



Plenum

38. Sitzung

München, Mittwoch, 29. Januar 2020, 13:00 bis 20:14 Uhr

Erinnerung an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz –
Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus..... 4681

Geburtstagswünsche für den ehemaligen Landtagspräsidenten **Alois Glück**, den Staatssekretär und Abgeordneten **Gerhard Eck** und den Abgeordneten **Martin Wagle** 4682

Mitteilung betr. AfD-Dringlichkeitsantrag 18/5867..... 4711

Gesetzentwurf der Abgeordneten Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)

**zur Änderung des Bayerischen Richter- und Staatsanwaltsgesetzes
Einrichtung eines Richterwahlausschusses im Freistaat**

(Drs. 18/2989)

- Zweite Lesung -

hierzu:

Änderungsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Toni Schuberl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Drs. 18/3764)

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 18/5727)

Martin Hagen (FDP)..... 4682 4689

Dr. Franz Rieger (CSU)..... 4684

Toni Schuberl (GRÜNE)..... 4685 4695

Dr. Hubert Faltermeier
(FREIE WÄHLER)..... 4687

Christoph Maier (AfD)..... 4688 4690

Ernst Weidenbusch (CSU)..... 4690

Christian Flisek (SPD)..... 4691 4692 4694

Raimund Swoboda (fraktionslos)..... 4692 4693

Staatsminister Georg Eisenreich..... 4693 4695

Beschluss zum GRÜNEN-Änderungsantrag 18/3764..... 4696

Beschluss zum Gesetzentwurf 18/2989..... 4696

Gesetzentwurf der Abgeordneten Florian von Brunn, Martina Fehlner, Margit Wild u. a. (SPD)
zur Änderung des Bayerischen Waldgesetzes
Verbot der klimaschädlichen Rodung von Waldflächen (Drs. 18/4057)
- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 18/5730)

Ruth Müller (SPD).....	4696 4698 4700 4701
Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	4697
Klaus Steiner (CSU).....	4698 4701
Hans Urban (GRÜNE).....	4701 4702 4703
Annette Karl (SPD).....	4702
Dr. Stephan Oetzinger (CSU).....	4703
Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER).....	4703 4705
Ralf Stadler (AfD).....	4705
Andreas Winhart (AfD).....	4705
Christoph Skutella (FDP).....	4707
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	4708 4709
Staatsministerin Michaela Kaniber.....	4709
Beschluss.....	4710

Abstimmung

über Verfassungstreitigkeiten und Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 1)

Beschluss..... 4710

Antrag der Abgeordneten Ralf Stadler, Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner u. a. und Fraktion (AfD)

Möglichkeiten zur rechtzeitigen Bekämpfung von Engerlingsbefällen auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen (Drs. 18/4397)

Beschlussempfehlung des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 18/5764)

Beschluss..... 4710

Immunitätsangelegenheit

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 18/5726)

Beschluss..... 4711

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Dr. Simone Strohmayr, Arif Tasdelen u. a. und Fraktion (SPD)

Grundschullehrkräfte wertschätzen - Ungerechte Maßnahmen zurücknehmen - Zukunftsplanung vorlegen (Drs. 18/5847)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bekämpfung des Lehrkräftemangels nicht auf dem Rücken unserer Lehrerinnen und Lehrer - Sofortprogramm für zusätzliches Personal für Förder-, Grund- und Mittelschule (Drs. 18/5850)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

Maßnahmen gegen den Lehrkräftemangel an Grundschulen
(Drs. 18/5868)

Dr. Simone Strohmayr (SPD).....	4711 4713 4714 4714 4726 4731 4732
Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER).....	4713
Thomas Gehring (GRÜNE).....	4714 4725
Matthias Fischbach (FDP).....	4717 4733
Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU).....	4719
Markus Bayerbach (AfD).....	4721 4733
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	4722 4725 4726
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	4726 4727 4732
Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo.....	4727 4732 4732 4733 4734
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/5850.....	4735
Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/5868.....	4735
Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/5847.....	4735
Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 2).....	4738

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Albert Duin, Dr. Helmut Kaltenhauser u. a. und Fraktion (FDP)

Änderung der Abgabenordnung - Abschaffung der Bon-Pflicht
(Drs. 18/5848)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Annette Karl, Harald Güller u. a. und Fraktion (SPD)

Belegausgabepflicht zur Bekämpfung von Kassenbetrug
(Drs. 18/5869)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Tim Pargent u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Steuerhinterziehung bekämpfen - Kassensicherheit erhöhen!
(Drs. 18/5870)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Gerald Pittner u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),

Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)

Keinen bürokratischen Knebel für kleine und mittlere Unternehmen - Lockerung der Belegausgabepflicht (Bon-Pflicht) (Drs. 18/5871)

Albert Duin (FDP).....	4736 4739
Annette Karl (SPD).....	4737
Tim Pargent (GRÜNE).....	4738 4740
Franz Bergmüller (AfD).....	4740 4742
Jutta Widmann (FREIE WÄHLER).....	4741
Wolfgang Fackler (CSU).....	4743

Staatsminister Dr. Hans Reichhart.....	4745
Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/5848.....	4759
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/5869.....	4759
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/5870.....	4759
Namentliche Abstimmung zum FW/CSU-Dringlichkeitsantrag 18/5871.....	4759
Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 3).....	4767

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Notarzdienst in Bayern (Drs. 18/5849)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Notarzt- und Rettungsdienst in Bayern nachhaltig sicherstellen
(Drs. 18/5872)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Zukunftsfähiges Notarztsystem auf den Weg bringen (Drs. 18/5873)

Peter Tomaschko (CSU).....	4747	4749
Roland Magerl (AfD).....	4748	4749
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....	4750	
Andreas Krahl (GRÜNE).....	4751	4753 4754
Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER).....	4752	4754
Ruth Waldmann (SPD).....	4754	4756
Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER).....	4756	
Staatsminister Joachim Herrmann.....	4756	4758
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	4758	
Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 18/5849.....	4759	
Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/5872.....	4759	
Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/5873.....	4759	

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),
Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Leben retten - Organspende zukunftsfähig ausbauen (Drs. 18/5851)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Bereitschaft zur Organspende setzt Vertrauen voraus (Drs. 18/5874)

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER).....	4760
Ferdinand Mang (AfD).....	4761 4762 4764
Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER).....	4762
Christina Haubrich (GRÜNE).....	4763
Ruth Waldmann (SPD).....	4763 4765
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....	4765
Dr. Beate Merk (CSU).....	4765
Beschluss zum FW/CSU-Dringlichkeitsantrag 18/5851.....	4767
Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/5874.....	4767

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Versorgung sicherstellen - Landkrankenhäuser entschulden, Notfallambulanzen erhalten (Drs. 18/5852)

Roland Magerl (AfD).....	4768
Manuel Westphal (CSU).....	4769
Christina Haubrich (GRÜNE).....	4770 4771
Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER).....	4771
Ruth Waldmann (SPD).....	4772
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....	4773
Beschluss.....	4773

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Klaus Adelt, Volkmar Halbleib u. a. und Fraktion (SPD)
Energiewende zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern gestalten - Aktionsplan zur Förderung der Bürgerakzeptanz bei Infrastrukturprojekten dringend erforderlich (Drs. 18/5853)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss.....	4773
---	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Standard zur Notruf-Warteschleifenansage (Drs. 18/5854)

Verweisung in den Innenausschuss.....	4773
---------------------------------------	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Florian Siekmann u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Rechtsstaatlichkeit in der EU stärken - Unabhängigkeit und Unparteilichkeit der Gerichte verteidigen (Drs. 18/5855)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Markus Rinderspacher, Florian von Brunn u. a. und Fraktion (SPD)
Polen: Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit und Unabhängigkeit der Justiz wiederherstellen (Drs. 18/5875)

Verweisung in den Verfassungsausschuss.....	4773
---	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Meh-ring, Rainer Ludwig u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Flächensparende Energiewende - PV-Anlagen auf Deponien und Alt-lasten (Drs. 18/5856)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Annette Karl, Flori-an von Brunn u. a. und Fraktion (SPD)

Der Freistaat muss beim Ausbau von Photovoltaikanlagen in Vorleis-tung gehen (Drs. 18/5876)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 4773

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Eb-ner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)

Kein Tempolimit auf der A 94 (Isentalautobahn) (Drs. 18/5857)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hart-mann, Dr. Markus Büchler u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN)

Tempolimit auf der A 94 bis zum Erreichen eines wirksamen Lärm-schutzes (Drs. 18/5877)

Verweisung in den Bauausschuss..... 4773

Antrag der Abgeordneten Martin Böhm, Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Eb-ner-Steiner u. a. und Fraktion (AfD)

Beitrittsverhandlungen mit der Türkei beenden! (Drs. 18/4881)

Beschlussempfehlung des Europaausschusses (Drs. 18/5559)

Martin Böhm (AfD).....	4774 4778 4778 4781
Dr. Franz Rieger (CSU).....	4775 4777 4778
Dr. Martin Runge (GRÜNE).....	4777 4777
Florian Siekmann (GRÜNE).....	4778
Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER).....	4780 4781
Markus Rinderspacher (SPD).....	4781
Helmut Markwort (FDP).....	4783

Beschluss..... 4784

Antrag der Abgeordneten

Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),

Christian Flisek, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. (SPD),

Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)

Verbindliche Umsetzung der Erkenntnisse aus der Anhörung "AN-KER-Einrichtungen in Bayern" des Ausschusses für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration am 26.09.2019 (I)

hier: Beschränkung der Verweildauer von Familien mit minderjähri-gen Kindern auf längstens sechs Monate (Drs. 18/4453)

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 18/5568)

und

Antrag der Abgeordneten

Christian Flisek, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. (SPD),
Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),
Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion
(FDP)

**Verbindliche Umsetzung der Erkenntnisse aus der Anhörung "AN-
KER-Einrichtungen in Bayern" des Ausschusses für Verfassung,
Recht, Parlamentsfragen und Integration am 26.09.2019 (II)**
hier: **Vom Staat unabhängige Verfahrens- und Rechtsberatung**
(Drs. 18/4454)

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 18/5569)

und

Antrag der Abgeordneten

Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion
(FDP),
Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),

Christian Flisek, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. (SPD)
**Verbindliche Umsetzung der Erkenntnisse aus der Anhörung "AN-
KER-Einrichtungen in Bayern" des Ausschusses für Verfassung,
Recht, Parlamentsfragen und Integration am 26.09.2019 (III)**
hier: **Umsetzung völker- und unionsrechtlicher Vorgaben zur Be-
schulung minderjähriger Kinder von Asylsuchenden und von min-
derjährigen Asylsuchenden** (Drs. 18/4455)

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 18/5571)

und

Antrag der Abgeordneten

Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),
Christian Flisek, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. (SPD),
Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion
(FDP)

**Verbindliche Umsetzung der Erkenntnisse aus der Anhörung "AN-
KER-Einrichtungen in Bayern" des Ausschusses für Verfassung,
Recht, Parlamentsfragen und Integration am 26.09.2019 (IV)**
hier: **Umsetzung völker- und unionsrechtlicher Vorgaben für schutz-
bedürftige Personen** (Drs. 18/4456)

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 18/5570)

Gülseren Demirel (GRÜNE).....	4785 4786 4792 4792 4798
Alexandra Hiersemann (SPD).....	4787 4791 4795
Julika Sandt (FDP).....	4788 4789
Karl Straub (CSU).....	4789 4791 4792
Richard Graupner (AfD).....	4793
Dr. Hubert Faltermeier (FREIE WÄHLER).....	4794 4795
Staatsminister Joachim Herrmann.....	4796 4798 4798 4799
Horst Arnold (SPD).....	4799
Beschluss zum Antrag 18/4453.....	4800

Beschluss zum Antrag 18/4454.....	4800
Beschluss zum Antrag 18/4455.....	4800
Beschluss zum Antrag 18/4456.....	4801

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Ökologische und ökonomische Bewertung von Landfill Mining (Deponierückbau) zur Flächen- und Rohstoffrückgewinnung in unmittelbarer Nähe von bayerischen Ballungszentren (Drs. 18/4876)

Beschlussempfehlung des Unterausschusses (Drs. 18/5414)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	4801	4803	4805
Volker Bauer (CSU).....	4802	4803	
Christian Hierneis (GRÜNE).....	4804		
Benno Zierer (FREIE WÄHLER).....	4804		
Florian von Brunn (SPD).....	4804	4805	
Christoph Skutella (FDP).....	4805		
Beschluss.....	4805		
Schluss der Sitzung.....	4805		

(Beginn: 13:00 Uhr)

Präsidentin Ilse Aigner: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 38. Vollsitzung des Bayerischen Landtags.

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, möchte ich an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 75 Jahren, am 27. Januar 1945, erinnern.

Als Bayerischer Landtag haben wir bereits am 24. Januar in Passau das erste trinationale Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus ausgerichtet, gemeinsam, lieber Karl Freller, mit der Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Bayern, Tschechien und Oberösterreich haben sich der trennenden Geschichte gestellt – für ein gemeinsames Heute und für ein gemeinsames Morgen. Dieser Gedenkakt war ein weiterer Schritt in der Entwicklung einer gemeinsamen Erinnerungskultur und hat viel positive Resonanz erfahren. Es ist eine Errungenschaft des freien Europas, dass wir nicht nur gemeinsam in die Zukunft schauen können, sondern auch in die Vergangenheit.

Die Erinnerung darf nicht enden. Auschwitz steht synonym für ein singuläres, präzedenzloses deutsches Menschheitsverbrechen, dem Millionen von Menschen zum Opfer fielen. Als Heutige sind wir frei von Schuld hinsichtlich der Vergangenheit. Aber als Erben der Geschichte tragen wir Verantwortung für das Erinnern, das Verstehen und das Lernen. Ich stelle mich entschieden allen entgegen, die bewusst leugnen oder relativieren, die verdrängen wollen und einen Schlussstrich fordern und die unsere Kultur des Erinnerns verächtlich machen.

Deswegen gilt mein ausdrücklicher Dank auch der Bayerischen Staatsregierung: Sie hat vergangene Woche ein finanzstarkes Gesamtkonzept beschlossen, das die Sanierung der Erinnerungsorte – Tatorte und Täterorte – ebenso umfasst wie nationale und internationale Bildungsangebote im Kampf gegen das Vergessen, gegen Antisemitismus und gegen Rassismus. Ich meine: Das sind sehr wichtige Schritte zu Beginn einer Zeit ohne Zeitzeugen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der 27. Januar wurde zum Tag des Gedenkens. Ich darf Sie bitten, sich zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Wir gedenken der Opfer des Nationalsozialismus, darunter auch Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die 1933 gegen das Ermächtigungsgesetz gestimmt haben, die Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft geleistet haben, die diskriminiert, verfolgt, inhaftiert, in Konzentrationslager deportiert oder ermordet wurden. Wir verneigen uns vor Ihnen und bringen unsere tiefe Trauer zum Ausdruck.

Wir übernehmen Verantwortung, heute und morgen, für unsere Demokratie, für die Verteidigung der Freiheit und der Menschenrechte, ohne Bedingung. –

Sie haben sich zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus von den Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen ganz herzlich dafür.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir mit der Tagesordnung beginnen, darf ich noch kurz auf einen anderen Jahrestag, allerdings einen Ehrentag, aufmerksam machen: Unser ehemaliger Landtagspräsident Alois Glück feierte am 24. Januar seinen 80. Geburtstag. Er war fast vier Jahrzehnte Mitglied des Bayerischen Landtags und ist damit einer der dienstältesten deutschen Parlamentarier. In dieser Zeit hat sich Alois Glück in verschiedenen Ausschüssen engagiert. Er war Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfra-

gen und 15 Jahre Vorsitzender der Fraktion. Die Fraktionsvorsitzenden wissen, was das heißt. Den Höhepunkt seiner Laufbahn bildete seine fünfjährige Amtszeit als Landtagspräsident, die bis heute hier in unserem Hohen Haus sowie im ganzen Land in bester Erinnerung ist.

Alois Glück war und ist über die Parteigrenzen hinweg sehr geschätzt und geachtet. Er hat sich stets nachdrücklich und erfolgreich für einen starken Parlamentarismus eingesetzt. Dass er auch nach seinem Ausscheiden aus dem Bayerischen Landtag aktiv als Vermittler und Impulsgeber am politischen Geschehen teilnimmt, ist – nomen est omen – auch ein wahrer Glücksfall für Bayern. Es ist Ausdruck seines außergewöhnlichen Verantwortungsbewusstseins gegenüber dem Gemeinwesen. Das kann man hier wirklich unterstreichen.

Zu seinem Festtag wünsche ich ihm nachträglich im Namen des gesamten Hauses und auch persönlich alles Gute, weiterhin viel Kraft und auch Freude für seine vielseitigen Aufgaben und vor allem anhaltende Gesundheit.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt darf ich noch weitere Glückwünsche aussprechen; er ist nicht da: Staatssekretär Gerhard Eck hat einen runden Geburtstag gefeiert. Das können wir vielleicht später nachholen.

Aber ich habe schon gesehen, dass ein heutiges Geburtstagskind da ist: Martin Wagle hat heute Geburtstag, und es gibt nichts Schöneres, als im Kreise seiner Kollegen zu feiern. – Herzlichen Glückwunsch!

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1** auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)
zur Änderung des Bayerischen Richter- und Staatsanwaltsgesetzes
Einrichtung eines Richterwahlausschusses im Freistaat
(Drs. 18/2989)
- Zweite Lesung -

hierzu:

Änderungsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Toni Schuberl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
(Drs. 18/3764)

Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Festlegung im Ältestenrat 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich an der Redezeit der stärksten Fraktion. – Ich eröffne die Aussprache. Der erste Redner ist der Kollege Martin Hagen für die FDP-Fraktion.

Martin Hagen (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als 1879 das Gerichtsverfassungsgesetz in Kraft trat, das gleich in Artikel 1 die richterliche Unabhängigkeit festschreibt, sagte der preußische Justizminister Leonhardt – ich zitiere:

Solange ich über die Beförderungen bestimme, bin ich gerne bereit, den Richtern ihre sogenannte Unabhängigkeit zu konzedieren.

In diesem Satz steckt das Grundproblem, über das wir heute sprechen und das wir mit unserem Gesetzentwurf beheben möchten. Denn natürlich sind Richter, anders als Beamte, nicht weisungsgebunden. Aber sie sind bei uns in Bayern, wie Heribert Prantl es ausgedrückt hat – Zitat –, "einem System der Bewertung unterworfen, das von einem Ministerium, also von der Exekutive, dirigiert wird".

Es widerspricht dem Prinzip der Gewaltenteilung, wenn die Exekutive über die Karriere von Richterinnen und Richtern entscheidet. Der Europarat empfiehlt deshalb auch seinen Mitgliedstaaten nicht ohne Grund, dass die für die Auswahl und Laufbahn der Richter zuständige Behörde von der Exekutive unabhängig sein sollte. Bayern erfüllt diesen Standard aktuell nicht, und der Deutsche Richterbund beklagt, die Unabhängigkeit der Justiz werde zunehmend durch den Einfluss der Exekutive eingeschränkt.

Die Mütter und Väter unseres Grundgesetzes hatten ursprünglich erwogen, Richterwahlausschüsse verpflichtend an der Entscheidung über die Richterlaufbahn in den Ländern zu beteiligen. Aus der Muss-Vorschrift wurde dann im Verlauf der Beratungen im Parlamentarischen Rat eine Kann-Vorschrift. Im Artikel 98 Absatz 4 Grundgesetz heißt es nun – Zitat:

Die Länder können bestimmen, dass über die Anstellung der Richter in den Ländern der Landesjustizminister gemeinsam mit einem Richterwahlausschuß entscheidet.

9 von 16 Bundesländern machen von dieser Möglichkeit Gebrauch. Dort gibt es Richterwahlausschüsse. Wir wollen dies nun endlich auch in Bayern. Die FDP-Fraktion möchte mit ihrem Gesetz die Unabhängigkeit der bayerischen Justiz stärken. Über die Berufung und Beförderung von Richterinnen und Richtern soll der Justizminister künftig nicht mehr alleine, sondern gemeinsam mit einem Richterwahlausschuss entscheiden. Diesem Ausschuss sollen 9 Landtagsabgeordnete angehören, zusätzlich 5 Richter als ständige Mitglieder und 4 Richter des Gerichtszweigs, für den die Wahl stattfindet.

Die Kritik vonseiten der Regierungsfraktion, die in der Ersten Lesung und im Ausschuss geäußert wurde, dass durch solche Wahlausschüsse der politische Einfluss auf die Richterschaft nicht kleiner werde, sondern größer, ist nicht haltbar. Erstens bestehen die Ausschüsse nämlich zur Hälfte aus Richtern, und zweitens müssen sie ihre Entscheidungen mit Zweidrittelmehrheit fällen. Damit ist eine einseitige politische Besetzung ausgeschlossen.

Auch der Einwand, das Prinzip der Bestenauslese werde durch die Ausschüsse untergraben, trägt nicht; denn natürlich müssen sich auch die Mitglieder eines Richterwahlausschusses in ihrer Entscheidung vom Grundsatz der Bestenauslese leiten lassen. Das wird durch den Änderungsantrag der GRÜNEN, den wir auch unterstützen, klargestellt – Zitat –:

Bei der Entscheidung sind die Eignung, Befähigung und fachliche Leistung der Kandidatinnen und Kandidaten zu Grunde zu legen.

Ich bitte Sie also um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf und somit zu einer Stärkung der richterlichen Unabhängigkeit in Bayern.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der SPD)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächstem erteile ich dem Kollegen Dr. Franz Rieger von der CSU-Fraktion das Wort.

Dr. Franz Rieger (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Das Bayerische Richter- und Staatsanwaltsgesetz wurde erst im März 2018 umfangreich geändert. Dabei wurde ganz bewusst an den bewährten Grundstrukturen der Richterernennung festgehalten, da es in Bayern bereits eine starke und leistungsfähige Justiz gibt, die sich jederzeit bewährt hat. Deshalb gibt es keinen Anlass, bei der Auswahl unserer Richter eine größere politische Einflussnahme zu ermöglichen, was die Einrichtung von Richterwahlausschüssen, wie sie die FDP fordert, aber zur Folge hätte.

Eine starke und leistungsfähige Justiz ist die Grundlage einer funktionierenden und friedlichen Gesellschaft. Mit dem jetzigen System haben wir eine schnelle Stellenbesetzung, die am Leistungsprinzip orientiert und gerichtlich voll nachprüfbar ist. Eignung, Befähigung und fachliche Leistung – das sind die drei maßgeblichen Kriterien. Damit erreichen wir eine hohe Akzeptanz der Entscheidungen bei der Stellenbesetzung, auch in der Richterschaft selbst. Ich sehe daher keinen Grund, warum wir das ändern sollten, zumal die von der FDP vorgeschlagenen Änderungen keinen bedeutenden Gewinn darstellen würden.

Die Stellenbesetzung durch einen Richterwahlausschuss, wie von der FDP gefordert, führt sogar zu einer Einschränkung des Leistungsprinzips. Ein solcher Wahlakt würde nämlich keiner gerichtlichen Kontrolle unterliegen und auch keiner Begründung bedürfen. Ich frage Sie daher schon, liebe FDP: Wollen Sie wirklich, dass der Wahlakt, die eigentliche Auswahl unserer Richter, nicht gerichtlich überprüft werden kann? – Mir ist eine solche Vorstellung schlicht und einfach suspekt. Das ist auch ein Widerspruch zu dem, was Sie eigentlich wollen. Man muss sich das einmal anhand eines praktischen Beispiels vorstellen. Der Justizminister könnte von der Entscheidung des Richterwahlausschusses nur dann abweichen – so die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts –, wenn die Entscheidung des Ausschusses gar nicht mehr, also überhaupt nicht mehr nachvollziehbar wäre. Nur das kann dann auch verwaltungsgerichtlich nachgeprüft werden.

Das bedeutet: Durch die Einrichtung eines Richterwahlausschusses werden die Transparenz der Besetzungsentscheidungen verringert und der Leistungsgrundsatz ausgehöhlt. Genau das widerspricht doch eigentlich der Intention Ihres Gesetzentwurfes. Nicht zuletzt werden dadurch auch die rechtlichen Möglichkeiten der unterlegenen Bewerber erheblich eingeschränkt. Ich muss das wie bereits bei der Ersten Lesung betonen.

Das jetzige Verfahren dagegen bietet den unterlegenen Bewerbern umfangreiche Rechte im Wege der verwaltungsgerichtlichen Konkurrentenklage, die, wie die Praxis beweist, auch durchaus wahrgenommen werden. Außerdem zeigen doch gerade die Erfahrungen in den anderen Bundesländern, dass das Instrument der Richterwahlausschüsse zusätzliche Bürokratie und Nachteile für die Richterinnen und Richter zur Folge hätte. Es ist praxisfern und würde zu einer erheblichen Mehrbelastung durch zusätzliche Stellenvakanzen führen; denn allein im Bereich der ordentlichen Gerichtsbarkeit müsste der Richterwahlausschuss bei rund 150 Neueinstellungen pro Jahr befasst werden. Derzeit können Einstellungen binnen weniger Wochen erfolgen. Mit einem schwerfälligen Verfahren des Richterwahlausschusses wäre dies anders – mit der Folge, dass die Gerichte und Staatsanwaltschaften unzumutbare Vakanzen zu tragen hätten.

Zudem würde die Etablierung eines Richterwahlausschusses ein in Bayern seit Jahrzehnten bewährtes System gefährden, nämlich den obligatorischen Laufbahnwechsel zwischen Richtern und Staatsanwälten. Darüber müsste dann nämlich auch der Richterwahlausschuss entscheiden. Meine Damen und Herren, wir sprechen hier über jährlich hundertfach praktizierte Berufungen von erprobten Staatsanwältinnen und Staatsanwälten in das Richterverhältnis. Damit würden wir auch

der Attraktivität unserer bayerischen Justiz als Arbeitgeber einen Bärenienst erweisen – gerade in einer Zeit, in der wir mehr denn je um die besten juristischen Kräfte ringen. Der Richterwahlausschuss würde nämlich die Laufbahn und insbesondere den Wechsel in das Richterverhältnis auf Lebenszeit unberechenbarer machen. Dabei hat es sich doch in Bayern und Deutschland bewährt, dass Richter und Staatsanwälte in ihrem Berufsleben sowohl richterliche als auch staatsanwaltliche Tätigkeiten ausüben und somit mit beiden Funktionen und Arbeitsweisen vertraut sind.

Richtig paradox wird es an einem anderen Punkt, liebe FDP. Sie führen in Ihrem Gesetzentwurf aus – ich darf zitieren –, "dass schon die bloße Möglichkeit einer politischen Einflussnahme das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in den Rechtsstaat erschüttern würde." Sie wollen einen Richterwahlausschuss einführen, dem unter anderem neun Mitglieder des Landtags angehören sollen. Für diese neun bräuchte man natürlich auch Ersatzmitglieder. Von dem ganzen bürokratischen Aufwand will ich gar nicht sprechen. Wie soll man hier politische Unabhängigkeit sicherstellen? – Ich verstehe das nicht. Bei genauer Betrachtung ist festzustellen: Sie konterkarieren mit diesem Gesetzentwurf Ihr selbstgestecktes Ziel. Auch der Auswahlakt wäre gerichtlich nicht überprüfbar – das habe ich schon erwähnt. Deshalb wollen wir an den bewährten Strukturen der Richterernennung festhalten.

Meine Damen und Herren, für manche Menschen gilt anscheinend leider der Spruch: Auf der anderen Seite ist das Gras immer viel grüner. So kommt es mir bei Ihrem Antrag vor, liebe FDP. Schauen Sie sich doch einmal in den anderen Rechtssystemen in Europa um – von Polen will ich gar nicht sprechen, das lassen wir weg. Spätestens da werden Sie erkennen und zugeben müssen, welches vorbildliche Rechtssystem wir doch haben mit unabhängigen bayerischen Gerichten, mit relativ schnellen Entscheidungen gerade bei uns in Bayern. Das soll so bleiben, meine Damen und Herren. Deshalb lehnen wir diesen Gesetzentwurf mit voller Überzeugung ab. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Der nächste Redner ist Toni Schuberl von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Toni Schuberl (GRÜNE): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Judikative darf in keinem Abhängigkeitsverhältnis zur Exekutive stehen. Doch in Bayern sind die Gerichte nachgeordnete Behörden des jeweiligen Ministeriums, das als oberste Dienstbehörde fungiert. Ein einzelner Politiker der Regierung wählt die Richterinnen und Richter in seinem Bereich aus. Das Verfahren ist völlig intransparent und kann durch die Volksvertretung auch in keiner Weise kontrolliert werden.

Bei den Ernennungen geht es angeblich strikt nach Staatsexamensnoten. Die Beförderungen stützen sich dann jedoch auf Beurteilungen von Dienstvorgesetzten, die ebenfalls in der Hierarchie unter dem Minister stehen und auf dessen Wohlwollen angewiesen sind. Sie werden entgegnen, dass dies alles ohne Eingriff des Ministers ablaufe. Das mag sein; ich weiß es nicht. In Behörden ist es aber üblich, dass die nachgeordneten Ebenen im vorausseilenden Gehorsam so handeln, dass es nachher keine Verwerfungen gibt.

Selbstverständlich haben Richterinnen und Richter eine andere Stellung als weisungsabhängige Beamtinnen und Beamte und auch ein anderes Selbstverständnis. Ich habe großes Vertrauen in unsere Richterinnen und Richter und möchte hier ganz klar und deutlich sagen: Die Kritik richtet sich gegen das System, in dem sich diese Richterinnen und Richter bewegen müssen.

Wer Karriere machen möchte, wird sich vielleicht in einen oder anderen Fall bewusst oder unbewusst zurückhalten; denn auch die Konkurrentenklage hilft wenig, wenn die Beurteilung durch den Vorgesetzten schlechter ausfällt als bei den Konkurrenten.

Insbesondere gilt dies für Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichter: Wenn der Innenminister seine Politik festlegt und sie nach unten bis zu den Landratsämtern einheitlich verwirklicht sehen will, können die betroffenen Menschen vor Ort klagen. Sie stehen dann vor Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichtern, deren Beförderung vom Wohlwollen des Innenministers abhängig ist.

Sie werden natürlich in eindeutigen Fällen unabhängig urteilen; das ist klar. Wie sieht es aber aus, wenn es knifflig wird? Wie wird geurteilt, wenn man weiß, dass der oberste Dienstherr eindeutig eine Richtung präferiert und man juristisch beide Richtungen mit guten Argumenten vertreten kann? – Der Makel der Abhängigkeit schwebt zumindest als Möglichkeit im Raum. Das beschädigt das Ansehen unserer Richterinnen und Richter.

Jetzt werden Sie sagen, dass ich dem Innenminister vertrauen sollte. – Nein, ich vertraue ihm nicht. Es ist meine ureigenste Aufgabe als Parlamentarier, ihm nicht zu vertrauen und seine Handlungen zu hinterfragen.

(Zuruf der Abgeordneten Tanja Schorer-Dremel (CSU))

Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus, und die Gerichte urteilen im Namen des Volkes. Legitimiert sind sie jedoch äußerst indirekt, indem das Volk den Landtag wählt, der Landtag den Ministerpräsidenten bestimmt und der Ministerpräsident Ministerinnen und Minister auswählt, die dann für die Ernennung von Richterinnen und Richtern zuständig sind. Die Legitimationskette ist fast schon nicht mehr zu spüren, zumal die Verantwortlichkeit des Ministers gegenüber dem Landtag in diesen Fällen mangels Einblick völlig fehlt.

Die Neue Richtervereinigung hat 2003 Folgendes beschlossen:

Richterinnen und Richter üben staatliche Gewalt aus, die demokratisch legitimiert sein muss. Diese Legitimation kann nur bei der Personalauswahl vermittelt werden, weil die Richterinnen und Richter nach ihrer Ernennung unabhängig sind. Daher soll über ihre Einstellung nicht mehr der Personalreferent im Ministerium, sondern ein Richterwahlausschuss entscheiden, der zu zwei Dritteln aus vom Parlament gewählten Mitgliedern und zu einem Drittel aus von der Richterschaft gewählten Mitgliedern besteht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Vorschlag der FDP ist noch besser, nach dem nur die Hälfte des Wahlausschusses aus Abgeordneten bestehen soll und die andere Hälfte aus Richterinnen und Richtern. Er beschließt mit einer Zweidrittelmehrheit. Ein politisches Tauschgeschäft, wie es hier immer an die Wand gemalt wird, ist damit ausgeschlossen, da die Abgeordneten, selbst wenn sie sich völlig einig wären, keine Mehrheit hätten. Als Drittes tritt der Justizminister oder die Justizministerin dem Ausschuss gleichberechtigt gegenüber; beide entscheiden gemeinsam. Die judikative Gewalt würde durch ein Zusammenspiel aller drei Staatsgewalten bestimmt. Das ist ein sehr ausgewogenes, transparentes und demokratisches System.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der FDP)

Sinnvoll ist auch, dass hier nicht mehr der fachlich betroffene Minister, sondern der Justizminister tätig wird. Das führt zusätzlich zu einer stärkeren Ferne zu den politischen Entscheidungen in den jeweiligen Ressorts.

Es gab und gibt Befürchtungen der CSU, dass nicht mehr Eignung, Befähigung und fachliche Leistung als Auswahlkriterien zugrunde gelegt werden müssten, da nun ein Gremium und nicht mehr eine Einzelperson die Auswahl treffe. Dem kann der Gesetzgeber aber entgegenreten: Er kann festlegen, dass diese Kriterien zwingend gelten.

(Zuruf von der SPD)

Das entspricht unserem Änderungsantrag und würde auch der Konkurrentenklage wieder die Tür öffnen. – Wir stimmen zu und bitten, das rückständige, undemokratische und intransparente Verfahren in Bayern endlich zu beenden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Ilse Aigner: Für die Fraktion der FREIEN WÄHLER erteile ich das Wort dem Kollegen Dr. Hubert Faltermeier.

Dr. Hubert Faltermeier (FREIE WÄHLER): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Eine unabhängige Justiz und qualifizierte Richterinnen und Richter sind doch unser aller oberstes Ziel. Ich meine aber, dass diese Entwürfe – sowohl der FDP als auch der GRÜNEN – der Optimierung dieses Ziels nicht gerecht werden.

(Zuruf von der SPD)

Das Leistungsprinzip hat oberste Priorität. Es ist auch in Bayern durch das Notensystem und das Platzziffernsystem gewährleistet – hart, aber fair. Das gilt nicht nur bei der Ersteinstellung, sondern auch zwar nicht ausschließlich, aber maßgeblich bei späteren Beförderungen. Das von der FDP vorgeschlagene Berufungsgremium mit politischer Besetzung lässt die Befürchtung des Einflusses subjektiver und auch parteipolitischer Kriterien eher wachsen, als dass es sie verringert.

Herr Schubert, Sie haben die Verwaltungsgerichte angesprochen. Ich möchte meine Erfahrung zum Wechselsystem zwischen Verwaltung und Richtern sowie den oft befürchteten Weisungen des Innenministers auf Unterbehörden einbringen: In den 24 Jahren, in denen ich Landrat war, habe ich keine Weisung eines bayerischen Ministers erhalten.

Beim Proberichter ist es unproblematisch; denn dort zählt das Platzziffernsystem. Auch die anschließende Verwaltungstätigkeit, innerhalb derer die Proberichter in der Regel an die Landratsämter versetzt werden, ist ein notwendiger Wechsel, weil sie so die Verwaltung auch von innen kennenlernen. Bei der möglicherweise anschließenden Versetzung oder Berufung in das Lebenszeitverhältnis als Richter fließen auch die Beurteilungen der Unterbehörden ein. Das ist auch gut so, denn ich behaupte, dass die Beurteilenden die potenziellen Richter auf Lebenszeit besser kennen als manches Gremium, das darüber zu entscheiden hat.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Noch zur Mär der Abhängigkeit der Richter, die durch ihre Verwaltungstätigkeit geprägt sind. Ich habe niemals empfunden, dass sich Richter, die an Landratsämtern tätig waren, besonders verwaltungsfreundlich verhalten. Ich habe immer festgestellt, dass sie wirklich unabhängig entscheiden – nicht immer zur Freude der Verwaltungsbehörde; das muss man auch sagen.

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN)

Zum Ergänzungsantrag der GRÜNEN könnte man positiv formulieren: Er ist eine überflüssige Wiederholung geltenden Rechts.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das wird aber bestritten!)

Negativ kann man es anders sehen: Sie erkennen die Schwächen des Entwurfs der FDP, indem Sie mit Ihrer Klarstellung die Schwächen des Richterwahlausschusses übertünchen wollen. Man befürchtet anscheinend selbst, dass das Leistungsprinzip ins Hintertreffen gerät, weshalb man es wiederholt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Meine Schlussfolgerung lautet: Dieser Gesetzentwurf bringt keinen Gewinn an Unabhängigkeit. Im Gegenteil, ich fürchte, dass die Justiziabilität der Entscheidungen – Stichwort: Konkurrentenklage – eher leiden und abnehmen wird. Deshalb lehnen wir FREIE WÄHLER diese Entwürfe ab.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Der nächste Redner ist Christoph Maier für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Christoph Maier (AfD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Verfassungsrechtler Hans Herbert von Arnim stellte in einem Gastkommentar im "Focus" aus dem Jahr 2017 fest – ich zitiere –:

Die Altparteien [im Original: Parteien] haben sich ihren eigenen Staat kreiert und sitzen am Hebel der Macht. Sie schwächen unsere rechtsstaatliche Demokratie und missbrauchen ihren Einfluss. Dies alles geschieht Stück für Stück, sodass die fatale Entwicklung kaum auffällt.

Meine Damen und Herren, die Alternative für Deutschland ist angetreten, um den Altparteien nicht nur auf die Finger zu schauen, sondern, wenn nötig, auch auf die Finger zu klopfen.

(Beifall bei der AfD)

Und wir schauen sehr genau hin, auch auf den heutigen Gesetzentwurf der FDP. Demnach sollen die Richter künftig nicht mehr allein durch die Exekutive ernannt, sondern durch einen Richterwahlausschuss gewählt werden. Allerdings soll dieser Richterwahlausschuss nach Vorstellung der FDP nur zur Hälfte aus Vertretern des Juristenstandes bestehen. Von den angesetzten 18 Mitgliedern dieses Gremiums sollen neun Mitglieder Abgeordnete dieses Hauses sein. Mit anderen Worten: Politiker, die sich in erster Linie – mit so viel Bescheidenheit wollen wir hier alle auftreten – durch eine erfolgreiche Wahl ausgezeichnet haben.

Personalauswahl in der Justiz allerdings ist ein hoch anspruchsvoller Prozess, der sich in einem funktionierenden Verfassungsstaat nach unserer Vorstellung in erster Linie an Eignung, Befähigung und Leistung orientiert. Keine demokratische Mehrheitsentscheidung kann diese Kriterien ersetzen.

(Beifall bei der AfD)

Zweifelhafte Richterernennungen finden wir überall dort, wo Parteien bestimmen, wer Richter wird und wer nicht. Ausgerechnet das Bundesverfassungsgericht ist

dafür ein unrühmliches Beispiel, was ich anhand von zwei aktuellen Fällen aufzeigen möchte.

Fall 1: Peter Müller. 2011 wurde er zum Richter am Bundesverfassungsgericht gewählt, und zwar von seinen eigenen Parteifreunden aus der CDU und der CSU. Müller war zuvor Ministerpräsident des Saarlandes. Seine einschlägigen richterlichen Erfahrungen beschränkten sich auf zwei Jahre als Amtsrichter in Ottweiler und zwei Jahre beim Landgericht Saarbrücken. Das kritische Monatsmagazin "Cicero" schrieb in der Septemбераusgabe des Jahres 2012 von einem "politischen Kuhhandel", der sich dort abzeichnete. Vom Amtsgericht Ottweiler zum Bundesverfassungsgericht – so schnell kann eine juristische Karriere gehen, allerdings nur dann, wenn man das richtige Parteibuch hat.

Fall 2: Susanne Baer. Sie wurde ebenfalls im Jahr 2011 zur Richterin am Bundesverfassungsgericht ernannt. Baer ist weniger für ihre hervorragenden wissenschaftlichen Publikationen bekannt, sondern mehr für ihr Interesse an neukonstruierten Phantasierechtsgebieten wie "Genderstudien", "Antidiskriminierungsrecht" und "Feministische Rechtswissenschaft".

(Volkmar Halbleib (SPD): Dass Sie etwas gegen die Gleichstellung der Frau haben, ist mir klar!)

Zur Richterin am Verfassungsgericht wurde Baer auf Vorschlag der GRÜNEN gewählt, ausgetauscht mit Union und SPD. Anders kann man solche Kandidaten schließlich nicht durchsetzen.

(Unruhe bei der CSU)

Wenn Richterernennungen so ablaufen, dann leidet darunter das Vertrauen in den Rechtsstaat. Die Bürger haben das Gefühl, dass die Justiz fest in den Griffen der Altparteien ist. Schwindendes Vertrauen führt zwangsläufig zur Erosion des Rechtsstaates. Diese Vertrauenskrise hält bis heute an.

Die rechtswidrigen Grenzübertritte wurden vom Bundesverfassungsgericht trotz mehrmaliger Gelegenheiten nicht gestoppt. Zu Recht spricht der Verfassungsrechtler Josef Isensee in diesem Zusammenhang von einem "humanitären Staatsstreich".

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Wir wollen daher keine Richterernennungen durch Altparteienpolitiker, die die Gesetze missachten und teilweise offen verfassungsfeindlich agieren. Die Justiz muss vor ihnen geschützt werden. Den Gesetzentwurf lehnen wir daher ab.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Maier, wenn Sie noch am Rednerpult bleiben würden. Wir haben zwei Kurzinterventionen. Erster ist Herr Kollege Hagen.

Martin Hagen (FDP): Herr Kollege, dass Sie mit dem Bundesverfassungsgericht auf Kriegsfuß stehen, überrascht mich nicht.

(Beifall bei der FDP, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD – Widerspruch bei der AfD)

Aber wollen Sie vielleicht Ihr Zitat – Sie haben hier ein scheinbar wörtliches Zitat des Parteienrechtlers von Arnim gebracht, in dem der Begriff "Altparteien" auftaucht – an dieser Stelle korrigieren?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der GRÜNEN, der FREIEN WÄHLER und der SPD – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Sehr wichtiger Hinweis! – Christian Flisek (SPD): Alles andere wäre nämlich Fake News!)

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Maier.

Christoph Maier (AfD): Die AfD steht selbstverständlich nicht mit der Institution Bundesverfassungsgericht auf Kriegsfuß. Ich habe hier zwei Richter, darunter einen ehemaligen Politiker, als Beispiele dafür herausgegriffen, wie die Richternennung nicht funktionieren kann. Hans Herbert von Arnim hat in vielen Publikationen auf diese Problematik hingewiesen.

(Christian Flisek (SPD): Hat er auch "Altparteien" gesagt?)

Es geht hier sicherlich nicht darum, wie Sie einzelne Begriffe missverstehen.

(Unruhe bei den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD – Christian Flisek (SPD): Das war keine Antwort auf die Frage!)

Präsidentin Ilse Aigner: Zur zweiten Kurzintervention erteile ich Herrn Kollegen Weidenbusch das Wort.

Ernst Weidenbusch (CSU): Herr Kollege, ich habe mir das, was Sie gesagt haben, sorgfältig angehört. Können Sie eigentlich irgendetwas vortragen, was gegen die Richter Müller und Baer in ihrer sachlichen Arbeit seit 2012 spricht, oder ist alles, was Sie an Argumenten haben, der Weg vor 2012?

Ich bin in diesem Bereich seit 28 Jahren tätig. Ich weiß nur, dass die beiden von Ihnen zitierten Richter des Bundesverfassungsgerichts zu den juristischen Säulen dieses Gerichts gehören, seitdem sie bestellt worden sind.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD sowie des Abgeordneten Martin Hagen (FDP))

Ich sage Ihnen dazu, dass ich da durchaus kritisch bin. Mich hat es sehr gefreut, als Frau Lübke-Wolff 2005 gesagt hat: Manchmal machen wir uns am Verfassungsgericht wichtiger, als wir sind. Ich glaube, ich kann das beurteilen.

Aber wenn Sie in der Weise an Verfassungsrichtern Kritik üben, dann bitte ich Sie, in der einen Minute jetzt wenigstens etwas dazu zu sagen, auf welcher faktischen Grundlage Sie dies tun, orientiert an dem, wie diese Richter seit acht Jahren Recht sprechen.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD sowie des Abgeordneten Martin Hagen (FDP))

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Maier.

Christoph Maier (AfD): Selbstverständlich. Anhand der beiden Interventionen habe ich gemerkt, dass wir den Nerv der Zeit getroffen haben.

(Beifall bei der AfD)

Das ist wirklich ein Kritikpunkt, der von allen Staatsrechtlern immer wieder angeführt wird.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Keine Ahnung!)

Daher kann ich nur sagen: Korrigieren Sie diese Haltung bezüglich der Wahl der Bundesverfassungsrichter!

(Volkmar Halbleib (SPD): Sie haben falsch zitiert!)

Mauscheln Sie nicht die Richterposten untereinander aus! Führen Sie dort Transparenz im Verfahren ein!

(Zuruf des Abgeordneten Martin Hagen (FDP))

– Auch die FDP ist immer daran beteiligt.

Dann wird unsere Justiz immer transparenter und objektiver. Daran wollen auch wir als AfD arbeiten.

(Beifall bei der AfD – Volkmar Halbleib (SPD): Schwache Vorstellung von der AfD!)

Präsidentin Ilse Aigner: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Flisek das Wort.

Christian Flisek (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Staatsminister! Lieber Herr Maier, Ihre beiden Beiträge gerade zeigten eines sehr deutlich: Sie sind nicht in der Lage, auch nur auf eine einzige Frage eine konkrete Antwort zu geben. Das spricht für sich.

(Beifall bei der SPD, der CSU, den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN sowie des Abgeordneten Martin Hagen (FDP))

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag fordert seit Langem – man kann schon sagen: seit Jahrzehnten – die Einsetzung eines Richterwahlausschusses. Um es vorwegzunehmen: Insofern sind wir der FDP durchaus dankbar, dass sie dieses Gedankengut aufgenommen hat und in Form eines Gesetzentwurfs hier einbringt. Wir werden ihm zustimmen, auch wenn er an einigen Stellen, was die bayerische Situation betrifft, handwerklich nicht ganz ausgereift ist. Dazu werde ich nachher noch etwas sagen. Wir glauben jedenfalls, dass dieser Schritt überfällig ist.

Herr Staatsminister Eisenreich, wenn Sie die Debatte in den einschlägigen Verbänden anschauen, dann wissen Sie, dass diese mittlerweile viel weiter gediehen ist. Die Rede ist nicht mehr nur von einem Richterwahlausschuss, sondern mittlerweile wird über eine umfassende Selbstverwaltung der Justiz auch in budgetären Fragen diskutiert.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, dass man über solche Themen wirklich ernsthaft diskutieren muss. Wenn ich sehe, wie sich die regierungstragenden Fraktionen hierzu aufstellen, dann nehme ich einfach zur Kenntnis, dass es heute wieder einmal eine Komplettblockade gibt. Sie hätten die Gelegenheit, sich einen Schritt weiter zu bewegen. Dahinter steht in der Tat die Frage: Wie hältst du es mit der Gewaltenteilung? – Die Vorredner haben es bereits angesprochen.

Herr Kollege Schuberl, um eines sehr klar zu sagen: Ich glaube schon, dass die bayerische Justiz sehr motiviert ist. Ich glaube, dass sie auch sehr leistungsfähig ist. Ich glaube, dass sie derzeit an vielen Stellen überfordert und überlastet ist. Deshalb haben wir zum Nachtragshaushalt entsprechende Anträge gestellt, Herr Staatsminister. Unsere Justiz ist nach meinem Dafürhalten auch ohne Zweifel unabhängig.

Aber: Wir haben nun einmal eine bestimmte Situation auf der Bundesebene und in den meisten Bundesländern. Auch der Europarat ist schon zitiert worden. Es wird

gefordert, dass die Beförderung in Justizämtern von der Exekutive unabhängig ist. Wir kommen dieser Forderung hier aber nicht nach.

Herr Kollege Dr. Rieger, wenn Sie alles das, was Sie in Ihrer Rede gerade aufgezählt haben, kritisieren, dann vermisse ich vonseiten der CSU-Fraktion wirklich jegliche Initiative, um auf Bundesebene an diesem Zustand, den Sie ja für so untragbar halten, etwas zu ändern.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Martin Hagen (FDP))

Genau das Gegenteil ist der Fall. Ihre Partei wirkt dort mit.

Jetzt kommen wir zu dem Thema Parteien: Ich wehre mich dagegen, die Etablierung eines Richterwahlausschusses mit der Unterstellung zu verbinden, damit werde eine parteipolitische Einflussnahme auf die Justiz erfolgen, und dass damit dieses Verfahren so, wie es die AfD tut, in eine bestimmte Ecke gestellt wird. Es kommt nämlich ganz auf die Ausgestaltung an.

Alle Redner haben verschwiegen, dass die Mitglieder des Richterwahlausschusses zu zwei Dritteln vom Landtag gewählt werden. Sie haben auch verschwiegen, dass Entscheidungen im Richterwahlausschuss wiederum mit Zweidrittelmehrheit erfolgen, nämlich gemeinsam mit den paritätisch vertretenen Profirichtern. Das bedeutet am Ende aller Tage: Wir haben eine Sperrminorität, die jegliche parteipolitische Einflussnahme ausschließt.

Auf der Bundesebene haben wir ein gutes Beispiel dafür – die Interventionen, insbesondere die des Kollegen Weidenbusch, haben es gezeigt –, dass wir mit einem Richterwahlausschuss zu guten Ergebnissen kommen. Das Leistungsprinzip steht keineswegs infrage. Wie könnte es auch? Es ist nämlich im Grundgesetz verankert.

Wir wählen durch den Richterwahlausschuss auf der Bundesebene ein Gericht, nämlich das Bundesverfassungsgericht, das nach allen Umfragen in der Bevölkerung allerhöchstes Ansehen genießt.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Martin Hagen (FDP))

Das ist die Institution, die von der Bevölkerung am meisten geschätzt und honoriert wird, und das, wie Sie sagen, trotz des Richterwahlausschusses. Sie müssen sich langsam einen Ruck geben und in die Pötte kommen, auch wenn das heute nicht erfolgen wird. Die Debatte geht weiter. Verschanzen Sie sich nicht hinter alten Positionen!

Ein Satz zu den GRÜNEN.

Präsidentin Ilse Aigner: Nein, Herr Kollege Flisek.

Christian Flisek (SPD): Nur ein Satz: Wir können diesem Antrag nicht zustimmen. Hier geht es um geltendes Verfassungsrecht. Der Antrag ist, freundlich gesprochen, deklaratorisch.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Ilse Aigner: Der nächste Redner ist der fraktionslose Kollege Raimund Swoboda.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrte Frau Präsidentin Aigner, sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Gäste auf der Galerie! Gibt es politische Einflussnahme und damit Zweifel an der richterlichen Unabhängigkeit? – Das ist die

Gretchenfrage, die heute immer noch nicht beantwortet wurde. Die FDP sagt Ja und fordert, dass die von der SPD schon seit Jahren erhobene Forderung endlich umgesetzt wird, nämlich die Einsetzung eines Richterwahlausschusses.

Herr Schuberl hat die Kaskade der Zusammenhänge und Abhängigkeiten sehr gut dargestellt. Die GRÜNEN haben zu diesem Gesetzentwurf einen Änderungsantrag zur Ergänzung eingebracht und möchten damit die Bestenauslese, die längst Verfassungsrang hat, von uns beschließen lassen. Das ist sehr verwunderlich.

Die CSU und die FREIEN WÄHLER sagen: Es ist alles bestens. Die Zweifel der FDP und anderer seien völlig unangebracht, denn es gebe ja die Konkurrentenkla-ge. Mit dieser könne eine Person, die übergangen worden sei, die Fehlbesetzung heilen. – Irrtum, sage ich da nur! Abgesehen vom SPD-Abgeordneten Taşdelen, der in der Ausschlussdiskussion die Beurteilung nach dem "Nasenprinzip" ins Spiel gebracht hat, hat niemand des Pudels Kern erkannt, also wo bei der Stellenbeset-zung im Bereich der Leitung der Gerichte der Teufel im Detail steckt.

Sehr gut examinierte Richter wollen Karriere machen. Das ist verständlich und rich-tig. Beurteilt werden sie vom Leitungsstelleninhaber, das ist der Amtsgerichtsdirek-tor, der Landgerichts- oder der Oberlandesgerichtspräsident, der wiederum vom Minister berufen wird, woraus sich Abhängigkeiten ergeben. Dies hat die Debatte klar erbracht. Auch Richter haben eine politische Gesinnung. Das sehen wir in die-sem Hohen Haus, wo auch einige vertreten sind. Sie zeigen manchmal opportunisti-sches Verhalten, das die subjektive Wertentscheidung des Beurteilers beeinträch-tigen oder beeinflussen könnte, sodass die Wertentscheidung des Beurteilers nicht überprüfbar ist. Die Folge ist, dass das Examen hervorragend examinierter Richter und Staatsanwälte derzeit in den Hintergrund tritt, weil die Beurteilung im Vorder-ground steht.

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Ich komme zum Ende. Verweigert der Amtslei-ter eine gerechte Beurteilung, gibt es eine "Nasenbeurteilung". Dann ist das Bes-tenprinzip ausgehebelt. So schließe ich, frei nach Goethe, mit einem Zitat aus dem "Faust."

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege!

Raimund Swoboda (fraktionslos): So stehe ich hier mitten unter Ihnen als armer Tor und bin so gescheit als wie zuvor!

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Herr Kollege, auch für fantastische Reden gelten die Regeln der Geschäftsordnung! – Alexander König (CSU): Jedes Mal überzieht er um eine halbe Minute!)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächstem erteile ich Herrn Staatsminister Eisenreich das Wort.

Staatsminister Georg Eisenreich (Justiz): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Zur AfD möchte ich nur einen Satz sagen: Wer versucht, Verfas-sungsorgane und deren Mitglieder zu diskreditieren, der will den Rechtsstaat nicht verteidigen, er will ihn beschädigen,

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

auch dann, wenn das Gegenteil behauptet wird. Mehr ist das, was Sie gesagt haben, mir nicht wert.

Zu den Richterwahlausschüssen: Aus meiner Sicht bringen die Richterwahlausschüsse für die Justiz keinen Gewinn. Erst im Frühjahr 2018 ist das Bayerische Richter- und Staatsanwaltsgesetz in Kraft getreten. Damals wurde mit guten Gründen auf die Einführung von Richterwahlausschüssen verzichtet. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Unabhängigkeit der Richter ist ein wirklich hohes Gut. Sie ist eine Säule unseres Rechtsstaats und unserer Demokratie. Ich kann Ihnen versichern, dass ich die Unabhängigkeit der Richterinnen und Richter immer verteidigen werde.

Die Unabhängigkeit der Richter und Richterinnen ist bereits gewährleistet. Dazu brauchen wir kein Landesgesetz, dazu haben wir die Verfassung. Die Unabhängigkeit der Richter und Richterinnen ist bereits im Grundgesetz verankert. Wer mit den Richtern und Richterinnen redet, wird feststellen, dass wir in Bayern sehr selbstbewusste Richter und Richterinnen haben, die sich ihrer Unabhängigkeit sehr wohl bewusst sind.

Ich gebe Ihnen recht, wenn Sie sagen, dass für die Auswahl von Richtern und Richterinnen das Leistungsprinzip maßgeblich ist. Sehen wir uns einmal Ihren Vorschlag an und prüfen, ob er diesem Prinzip tatsächlich dient. Meine Einschätzung lautet, dass die Vorschläge nicht dem Leistungsprinzip dienen. Es würde dadurch nicht gestärkt, es würde geschwächt. – Warum? Der Wahlakt eines Richterwahlausschusses bedarf keiner Begründung. Dieser Wahlakt unterliegt faktisch keiner gerichtlichen Kontrolle. Eine Kontrolle wäre nur auf evidente Verstöße gegen den Leistungsgrundsatz beschränkt.

Nur im Falle, dass eine Entscheidung des Richterwahlausschusses überhaupt nicht nachvollziehbar wäre, wäre sie gerichtlich angreifbar. Im Verhältnis zu jetzt wäre dies ein echter Rückschritt. Bei den Besetzungsentscheidungen eines Richterwahlausschusses wären damit ein Verlust an Transparenz und eine Aushöhlung des Leistungsgebots die Folge.

(Christian Flisek (SPD): Das Gegenteil ist der Fall!)

Sehen wir uns einmal die geltende Rechtslage an. Aktuell gilt ausschließlich das Leistungsprinzip, sowohl über die Platzziffern als auch über die Beurteilungen. Außerdem ist nicht nur eine gerichtliche Überprüfung in Bezug auf evidente Verstöße möglich. Es gibt die Rechtsschutzmöglichkeit der Konkurrentenklage vor dem Verwaltungsgericht. Es findet eine vollständige gerichtliche Überprüfung statt. Deswegen sind wir überzeugt, dass das derzeitige System das Leistungsprinzip schützt und am besten umsetzt.

Aus unserer Sicht ist deshalb den vorliegenden Vorschlägen nicht zu folgen. Sie bringen keinen Mehrwert. Zu dem Änderungsantrag der GRÜNEN ist alles gesagt. Das Wort "deklaratorisch" ist eine freundliche Beschreibung dieses Änderungsantrags. Er wiederholt die aktuelle Gesetzeslage. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, aus diesen Gründen sind sowohl der Gesetzentwurf als auch der Änderungsantrag abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es liegen noch zwei Interventionen vor. Als Erster hat sich Herr Kollege Flisek gemeldet.

Christian Flisek (SPD): Herr Staatsminister Eisenreich, Sie haben gerade in Ihrer Rede gesagt, dass das gegenwärtige System transparenter als die anderen Ihnen bekannten Systeme eines Richterwahlausschusses sei. Ich möchte Sie fragen, was transparenter ist: In einem Fall entscheidet ein einzelner Minister oder ein Kabinett über die Besetzung eines justiziellen Spitzenamtes. In einem anderen Fall

wird diese Entscheidung von einem pluralistisch besetzten Gremium getroffen. Mir erschließt sich nicht, was bei einer Entscheidung durch einen Minister oder ein Kabinett transparenter sein soll. Ich verstehe die meisten Argumente, die Sie vorgebracht haben, auch wenn ich sie nicht teile. Dieses Argument kann ich allerdings überhaupt nicht nachvollziehen. Ich glaube, dass es schlicht und ergreifend nicht stimmt, dass die Beschlusslage, wie sie jetzt in Bayern ist, transparenter als die uns bekannten Systeme von Richterwahlausschüssen ist.

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Staatsminister.

Staatsminister Georg Eisenreich (Justiz): Ich habe vorhin gesagt, dass Entscheidungen der Richterwahlausschüsse nicht begründet werden müssen, während sich Entscheidungen, die nach dem geltenden System getroffen werden, an rein objektiven Kriterien orientieren müssen. Diese Kriterien sind zum einen die Platzziffern und zum anderen die Beurteilungen. Das ist transparent. Transparenter geht es nicht.

In Zweifelsfällen besteht die Möglichkeit der Konkurrentenklage. Dabei wird eine vollständige Überprüfung der gesamten Entscheidung durchgeführt. Das ist bei den Entscheidungen der Richterwahlausschüsse nicht der Fall. Sehen Sie sich einmal die Zahl der Konkurrentenklagen an. Da dieses Verfahren von den Richterinnen und Richtern in Bayern als transparent angesehen wird, haben wir in Bayern nur ganz wenige Konkurrentenklagen.

Präsidentin Ilse Aigner: Die zweite Intervention kommt vom Herrn Kollegen Schuberl.

Toni Schuberl (GRÜNE): Herr Staatsminister, Sie sagen so lapidar, dass bei einem Richterwahlausschuss keine Begründung notwendig wäre. Bei der Auswahl, die Sie alleine treffen, wäre eine Begründung notwendig. Hier wäre keine Konkurrentenklage möglich, dort sei sie möglich. Dort gelte das Leistungsprinzip nicht, hier gelte es. Ich nehme an, Sie beziehen sich auf Rechtsprechung zu bestehenden Richterwahlausschüssen, bei denen es vielleicht einen anderen Aufbau und andere Regelungen gibt. Mir erschließt sich nicht, warum bloß deshalb, weil nicht eine, sondern mehrere Personen eine Entscheidung treffen, eine andere Entscheidungsgrundlage zugrunde gelegt werden soll. Daraus folgt nicht, dass nicht bestimmte Kriterien beachtet werden müssen und nicht begründet werden muss.

Es gibt ja auch Situationen, in denen die Staatsregierung als Kollegialorgan entscheidet. Gilt da dann dieses Prinzip, bloß weil es mehrere sind, auch nicht?

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege, die Redezeit ist um. – Herr Staatsminister.

Staatsminister Georg Eisenreich (Justiz): Ich beziehe mich einfach auf die unterschiedlichen Verfahren. Wenn ich Richter ernenne, wird mir eine Liste mit den Bewerbungen und den entsprechenden Beurteilungen vorgelegt. Ich erhalte auch den Hinweis dazu, wer die beste Beurteilung hat. Sie täuschen sich, wenn Sie glauben, dass ich an diesen Listen, die mir vorgelegt werden, irgendetwas ändere. Das Verfahren hält sich an die Beurteilungen der Bewerber. Das ist objektiv, das ist transparent. Bei Richterwahlausschüssen ist das nicht notwendig der Fall.

(Toni Schuberl (GRÜNE): Nicht notwendigerweise!)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf der FDP-Fraktion auf der Drucksache 18/2989, die Beschlussempfehlung des endberatenen Ausschusses für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen

und Integration auf der Drucksache 18/5727 und der Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS/90 DIE GRÜNEN auf der Drucksache 18/3764 zugrunde.

Vorab ist über den Änderungsantrag auf der Drucksache 18/3764 abzustimmen. Der Änderungsantrag wird von den Ausschüssen zur Ablehnung empfohlen. Wer dem Änderungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN entgegen dem Ausschussvotum zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das ist die Fraktion der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die SPD, die FREIEN WÄHLER, die CSU, die AfD sowie die fraktionslosen Abgeordneten Swoboda und Plenk. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf. Der federführende und endberatende Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration empfiehlt die Ablehnung. Wer dem Gesetzentwurf entgegen dem Votum des endberatenden Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP sowie der fraktionslose Kollege Swoboda. Wer ist dagegen? – Das sind die FREIEN WÄHLER, die CSU und die AfD. Enthaltungen? – Der fraktionslose Kollege Plenk. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 2** auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Florian von Brunn, Martina Fehlner, Margit Wild u. a. (SPD)
zur Änderung des Bayerischen Waldgesetzes
Verbot der klimaschädlichen Rodung von Waldflächen (Drs. 18/4057)
- Zweite Lesung -**

Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt auch hier 32 Minuten. Auch diesmal orientiert sich die Redezeit der Staatsregierung an der Redezeit der stärksten Fraktion. Die Aussprache ist eröffnet. – Als erster Rednerin erteile ich der Kollegin Ruth Müller für die SPD-Fraktion das Wort.

Ruth Müller (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Bayerns Wäldern geht es schlecht. Bayerns Wälder brauchen dringend Hilfe. Der Klimawandel, neue Schädlinge und vielerorts nicht standortgerechte Waldbestände stellen unseren Wald in Verbindung mit einer urbanen Waldbesitzerstruktur vor enorme Herausforderungen. Wir brauchen in der Forstpolitik dringend einen Neustart.

Die Forstpolitik war in Bayern bisher vom Schröpfen der Staatsforsten geprägt. Die Staatsforsten mussten allein in einem Jahrzehnt knapp 600 Millionen Euro an die Staatskasse überweisen. Auch wurde seit vielen Jahren massiv Personal bei der Beratung der privaten und kommunalen Waldbesitzer und bei der Forstverwaltung abgebaut. Das wirkt sich langfristig auch auf den Zustand der Wälder aus. Die Ideen des Neoliberalismus und des damit verbundenen Personalabbaus haben auch dazu geführt, dass unser Wald vor den enormen Problemen steht, wie wir sie heute vor Augen haben. Diese Politik hat uns hinter die Fichte geführt.

Ich gebe vielen recht, die ein Problem im Verlust an Waldfläche sehen. Die Waldfläche im Freistaat hat 2018 erstmals seit 1980 abgenommen. Die Zahlen des Forstministeriums offenbaren, dass die Rodungen die Aufforstungen um mehr als 50 % übertroffen haben. Rechnerisch hat Bayern 138 Hektar an Waldfläche verloren.

Dieser Verlust hat zwei Gründe, zum einen weniger Aufforstungen und zum anderen gestiegene Rodungen. Im Langzeitvergleich haben vor allem die Aufforstungen nachgelassen. Natürlich ist unbestritten, dass Hitzesommer, Trockenheit, Dürre

und Unwetter, die immer rascher aufeinanderfolgen, dem Wald massiv zusetzen. Das stellt sowohl den Wald als auch uns vor riesige Herausforderungen. Auch sorgen die immer länger werdenden Hitzeperioden für einen massiven Anstieg von Schädlingen wie Borkenkäfern oder Eichenprozessionsspinnern.

Ohne Übertreibung kann ich sagen: Der Wald befindet sich zurzeit in einem regelrechten Ausnahmezustand. Die Fichte, ehemaliger Brotbaum, kann heute als Kompatient unserer Wälder bezeichnet werden. Naturschützer und Waldbesitzer sprechen mittlerweile von einem Waldsterben 2.0. Ich will nicht, dass wir die Generation sind, die zwei Waldsterben erleben muss.

(Beifall bei der SPD)

Um eines klarzustellen: Wir wollen keine Rodungen verbieten. Es muss aber sichergestellt werden, dass etwaige Rodungsgenehmigungen nur noch dann erteilt werden, wenn andernorts aufgeforstet wird. Das wollen wir mit unserem Gesetzesentwurf erreichen. Schließlich sind unsere Wälder neben den Mooren die CO₂-Speicher der Zukunft.

Für uns gehört neben dem Verbot der klimaschädlichen Rodung aber noch ein anderes Maßnahmenpaket dazu. Wir konnten das im Gesetzesentwurf leider nicht thematisieren, ich möchte aber darauf eingehen. Aus unserer Sicht sind in naher Zukunft folgende Dinge notwendig, um unsere Wälder und den Holzmarkt zu stabilisieren sowie eine Senkung des CO₂-Ausstoßes zu erreichen: bessere Förderung, beispielsweise gut ausgestattete Maßnahmen zur Erstaufforstung von Flächen; eine Holzbauoffensive, die sich nicht in Lippenbekenntnissen erschöpft. Aus unserer Sicht sollen Kommunen eine bessere Förderung erhalten, wenn sie in Holzbauweise bauen. Auch wäre eine Förderung privater Bauherren ähnlich dem Modell der Landeshauptstadt München möglich. Wir brauchen mehr Personal in der Beratung, eine Entfristung des aktuellen Personals und zu guter Letzt endlich eine Reduzierung des Wildbestands im Wald. Es kann nicht sein, dass in rund 50 % der bayerischen Wälder eine Verjüngung der Tannen und Buchen nicht mehr möglich ist. Erst gestern haben mir die Waldbauern meines Landkreises diese Probleme geschildert.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die Forstwirtschaft ist die Branche, die die Nachhaltigkeit schon vor über 300 Jahren erfunden und immer nachhaltig gehandelt hat. Jeder, der einen Baum pflanzte, wusste, dass er das für die nächste Generation macht. Das ist gelebtes Verantwortungsbewusstsein. Dafür möchte ich auch einmal Danke sagen.

Aber auch wir tragen für die nächste Generation des Waldes Verantwortung. Diese Verantwortung muss sich an den ökologischen Anforderungen orientieren. Mit unserem Gesetzesentwurf gehen wir einen richtigen und wichtigen Schritt; denn wie wir heute in den Wald hineinrufen, so schallt es morgen unseren Kindern und Enkelkindern zurück.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Frau Müller. Bitte bleiben Sie noch am Pult. – Es gibt eine Zwischenbemerkung von Herrn Prof. Hahn.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Frau Kollegin, das hört sich für mich alles sehr nach Dramatisierung an. Sie haben selbst gesagt, dass der Waldanteil dreißig Jahre lang gestiegen ist. Jetzt haben wir ein Jahr, in dem der Waldanteil einmal nicht gestiegen ist. Dieses Jahr nehmen Sie jetzt als Begründung für die Aussage, es werde nichts getan.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Ich habe eine Frage zu einem anderen Punkt, den Sie angesprochen haben. Die von Ihnen beschriebenen hohen Wildbestände seien dafür verantwortlich, dass keine Tannen und Buchen mehr aufwachsen könnten. Ich halte das für nicht richtig, frage Sie aber, wie Sie denn die Ihrer Meinung nach zu hohen Wildbestände reduzieren wollen.

Präsidentin Ilse Aigner: Frau Kollegin Müller.

Ruth Müller (SPD): Zur ersten Einlassung: Sie sagen, es sei nicht so schlimm, wenn der Waldanteil innerhalb eines Jahres einmal zurückgegangen sei. Dazu kann ich Ihnen nur das sagen, was ich zu Ihrer Fraktion und zum Benehmen Ihrer Fraktion sage: Wehret den Anfängen!

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Zum Thema Jagd möchte ich auf das Verbissgutachten verweisen. Wir stehen in der Verantwortung dafür, dass das Verbissgutachten umgesetzt wird. Nur so kann der Grundsatz "Wald vor Wild" Realität werden.

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Das heißt?)

Präsidentin Ilse Aigner: Das war's. Es gibt keine weitere Zwischenbemerkung. – Für die CSU-Fraktion erteile ich dem Kollegen Klaus Steiner das Wort.

Klaus Steiner (CSU): Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Müller, ich tue mich ein bisschen schwer, zu antworten, weil Ihre Rede so kurios erscheint,

(Horst Arnold (SPD): Was ist da kurios?)

es ist schon fast absurd. Diese Rede könnten Sie vielleicht in einem Bundesland halten, wo Sie den Forstminister und den Landwirtschaftsminister stellen. Ihre Rede entspricht überhaupt nicht der Realität in Bayern.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

– Ja, lieber Horst Arnold, reden wir später darüber. – Ich gebe Ihnen recht, dass wir die Entwicklung in unseren Wäldern sehr aufmerksam verfolgen müssen. Als Mitglied des Beirats der Bayerischen Staatsforsten und als Waldbesitzer weiß ich, wovon ich rede. Aber 138 Hektar angesichts der Fakten, die vorliegen in Bezug auf das, was Bayern vorzuweisen hat, zum Anlass zu nehmen, um eine Änderung des Bayerischen Waldgesetzes zu beantragen, ist einfach absurd. Das ist völlig absurd.

(Ruth Müller (SPD): Das ist verantwortungsvoll! – Horst Arnold (SPD): Vor der drohenden Gefahr!)

Vor diesem Hintergrund muss ich mal die Fakten vorstellen: Bayern ist nach wie vor das Waldland Nummer eins. Wir haben 2,5 Millionen Hektar Wald, und wir hatten in den letzten dreißig Jahren einen kontinuierlichen Zuwachs an Waldflächen von 15.000 Hektar. Das ist nur die Fläche.

Ich möchte erneut den bayerischen Weg in der Wald- und Forstwirtschaft herausstellen, der von dem Grundsatz "Schützen und Nutzen" geprägt ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, unsere Waldpolitik ist zukunftsweisend, um den unterschiedlichen Rollen des Waldes, aber vor allem den aktuellen Herausforderungen, die richtigerweise angesprochen wurden, gerecht zu werden und entspre-

chend zu agieren. Unsere bayerische Waldpolitik ist beispielhaft, liebe Frau Kollegin Müller, für Deutschland und ganz Europa.

Ich möchte hier zur Erinnerung die Kontinuität des bayerischen Weges in den letzten vierzig Jahren darstellen. Da gab es 1984 den berühmten Bergwaldbeschluss, den der spätere Fraktionsvorsitzende und Landtagspräsident Alois Glück zum Schutz des Bannwaldes maßgeblich auf den Weg gebracht hat. Ich erinnere an das Waldgesetz von 2005, in dem wir den Wald in die Mitte der Gesellschaft gerückt haben, oder an unsere Initiative zum Waldumbau, zuletzt an die "Waldumbauoffensive 2030", mit der wir, liebe Frau Kollegin, den Waldumbau mit zusätzlichen Mitteln und Stellen nochmals beschleunigen. Bis 2030 wollen wir 200.000 Hektar mehr Mischwald in Bayern erreichen.

Dann erinnere ich an den Waldpakt aus dem letzten Jahr, der den Wald, aber zugleich auch die Waldbesitzer und die Partner der Waldbesitzer stärkt, oder die Waldförderung, die wir 2014 reformiert haben und die beispielgebend für Deutschland und Europa ist. Ich verweise auf den Waldgipfel in Berlin, bei dem Hilfgelder für den Wald in Höhe von 800 Millionen Euro für die nächsten vier Jahre in Aussicht gestellt wurden. Auch das ist ein starkes und wichtiges Signal.

In Bayern werden wir diese Mittel verwenden, um den Wald noch schneller an das sich verändernde Klima anzupassen. Für 2020 werden zunächst 44 Millionen Euro, Frau Kollegin, für die Waldbauförderung in Planung gestellt. Im Nachtragshaushalt 2020 werden diese Mittel einschließlich Bundesmitteln nochmals um 35 Millionen Euro verstärkt, sodass wir rund 80 Millionen Euro für den Waldumbau zur Verfügung haben. Außerdem haben wir im Doppelhaushalt 2019/2020 zusätzliche 30 Försterstellen eingeplant.

Ich möchte an dieser Stelle unserer Forstministerin Michaela Kaniber sehr herzlich danken, dass sie sich auch in Berlin derart für den bayerischen Wald, für die bayerischen Waldbauern und für die Staatsforsten einsetzt. Hier landen wir wirklich einen großen Wurf. Wir haben jetzt die Initiative des Bayerischen Ministerpräsidenten, der das Thema Wald zur Chefsache gemacht hat. Wir gehen dabei ganz stark in den Schutz und die klimagerechte Nutzung der Wälder. Wir müssen in den Wald hineingehen und den Rohstoff Holz nutzen, anstatt den Wald unter Schutz zu stellen oder irgendwelche Gesetze, die eine vernünftige Bewirtschaftung des Waldes verhindern, zu beschließen.

Und wir gehen in die Forschung. Wir haben mehr Mittel für die Forschung zum Waldumbau im Privatwald und für eine verstärkte Verwendung des klimafreundlichen Rohstoffes Holz als Baumaterial usw. bereitgestellt. Der Grundsatz der bayerischen Waldpolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren, des Schützens und Nutzens ist aktueller denn je. Ich denke, dass wir mit dieser Waldpolitik weiterhin die Herausforderungen bewältigen, liebe Frau Kollegin, und den Klimaveränderungen, den Kalamitäten, den Käfereinflüssen usw. gerecht werden.

Aber unabhängig davon jetzt zum Gesetzentwurf, zu dem, was Sie eigentlich bewirken wollen. Bisher sind verpflichtende, flächengleiche Ersatzaufforstungen nach Artikel 9 des Bayerischen Waldgesetzes nur bei Rodungsvorhaben in sogenannten Bannwäldern gefordert. Unabhängig davon ist die Festsetzung von Ersatzaufforstungen auch ohne ausdrückliche Regelung im Bayerischen Waldgesetz möglich und im Verwaltungsvollzug auch üblich. Mit dem Ziel, den Rückgang der bayerischen Waldfläche zu stoppen, greift der vorgelegte Gesetzentwurf zwar ein zentrales Thema des Bayerischen Waldgesetzes auf. Eine Gesetzesänderung ist aber aufgrund folgender Erwägungen nicht erforderlich:

Artikel 9 enthält den Anspruch des Waldbesitzers auf Erteilung einer Rodungserlaubnis. Dies würde durch die gesetzliche Änderung ausgehebelt werden. Sie

haben überhaupt nicht bedacht, welche Konsequenzen das für private Waldbesitzer hätte. Das ist ein Eingriff, der nicht gerechtfertigt ist, und er richtet sich gerade gegen diejenigen, die unsere Wälder geschützt haben, nämlich die vielen privaten Waldbesitzer, die seit Jahrzehnten nachhaltig wirtschaften. Die müssen und wollen wir hier nicht einschränken. Mit der pauschalen Einführung von verpflichtenden Ersatzaufforstungen als Genehmigungsvoraussetzung würde die geltende differenzierte gesetzliche und fachliche Genehmigungssystematik absolut in Frage gestellt werden. Sie können doch nicht wollen, dass man es jetzt für private Waldbesitzer noch komplizierter macht, ihren Wald zu bewirtschaften. Wir reden immer von Entbürokratisierung. Bürokratisierung ist genau das, was Sie hier wegen 138 Hektar Wald, die wir vorübergehend weniger haben, machen wollen. Dieser Vorschlag würde das Abwägungsgebot, das der Kern der Vorschriften des Artikels 9 des Waldgesetzes ist, total eliminieren. In waldarmen Gebieten gilt ohnehin schon die Rechtsvorschrift, dass aufgeforstet werden muss und Ersatzflächen geschaffen werden müssen. Aber in waldreichen Gebieten zwingend vorzuschreiben, aufzuforsten, ist oft nicht sinnvoll. Wir brauchen für Infrastrukturmaßnahmen in verschiedenen Bereichen, ob das Kindergärten, Altenheime oder Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen sind, den Handlungsspielraum, um aktiv sein zu können. Dass die kommunalen Spitzenverbände sich ausdrücklich gegen diese Änderung des Waldgesetzes aussprechen, ist ein ganz gewichtiger Punkt.

Wir müssen alle die Zukunft unserer Wälder im Auge behalten. Aber wir müssen auch die Kirche im Dorf lassen. Wenn es Ihnen wirklich um den Wald geht, sollten Sie endlich mal anerkennen, dass Bayern in Bezug auf eine nachhaltige Waldbewirtschaftung eine Spitzenstellung in Europa einnimmt. Ich sage das nicht, weil wir die Besseren oder die Schöneren wären, sondern weil das Fakten sind und wir mit unserem Grundsatz "Schützen durch Nutzen" Signale setzen. Die Frage – Sie nennen immer die Herausforderung des Klimawandels –, was eine flächendeckende Stilllegung oder großflächige Stilllegung von Wäldern mit dem Klima zu tun hat, haben Sie mir bis heute nicht beantwortet. Wir müssen in die Wälder hineingehen, die Wälder nutzen, Holz nutzen und wieder aufforsten. Das ist eine nachhaltige Forstwirtschaft, nicht, wie man es hier immer wieder hört, nur anpflanzen und den Wald stehen lassen und dann verfaulen lassen.

(Beifall bei der CSU und der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Abgeordneter. Bitte bleiben Sie noch am Rednerpult. Es gibt eine Zwischenbemerkung. Frau Kollegin Ruth Müller hat sich gemeldet. Bitte schön.

Ruth Müller (SPD): Lieber Kollege Steiner, wer der Bessere oder Schönerer von uns beiden ist – diese Frage ist gerade von Ihnen gestellt worden –, müssen wir jetzt nicht diskutieren. Aber zu dem Thema Wald wollte ich noch etwas sagen. Sie haben angesprochen, dass der Bayerische Ministerpräsident in Sachen Waldaufforstung so schwer unterwegs ist. Mit dreißig Millionen Bäumen können gerade einmal 5.000 Hektar bepflanzt werden. Diese Größenordnung ist angesichts des Klimawandels ein Tropfen auf den heißen Stein – im wahrsten Sinne des Wortes. Da der bayerische Weg bisher scheinbar so erfolgreich gewesen ist, möchte ich wissen, wie Sie sich erklären, dass nur noch 28,6 % aller Waldbäume ohne erkennbare Schäden sind. Die Schäden müssen doch eine Ursache haben. Gegen diese Schäden muss man sich Maßnahmen überlegen. Sie haben ausgeführt, dass unser Antrag absurd sei. Ich möchte darauf hinweisen, dass Sie drei Anträge eingereicht haben, die Ihre Rede ad absurdum führen.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Frau Müller, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Ruth Müller (SPD): In zwei Ihrer drei Anträge fordern Sie lediglich einen Bericht. Im dritten Antrag, der im Landwirtschaftsausschuss behandelt werden soll, soll eigentlich nur festgestellt werden, dass alles super ist, wie es gerade läuft.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ihre Redezeit!

Ruth Müller (SPD): Die Augen vor der Wahrheit zu verschließen, hat noch niemanden aus dem Wald herausgeführt.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Abgeordneter Steiner, bitte schön.

Klaus Steiner (CSU): Wenn Sie behaupten, dass wir die Augen vor der Wahrheit verschließen, dann haben Sie nicht richtig zugehört. Das ist einfach eine absurde Behauptung. Ich komme zum angeblichen Tropfen auf den heißen Stein, nämlich zur Initiative des Ministerpräsidenten. Sie vergessen den natürlichen Anflug. Sie vergessen, dass die 164 Waldbauernvereinigungen Bayerns jährlich im Schnitt 40.000 bis 80.000 Bäume pflanzen. Rechnen Sie diese Zahl einmal hoch. Die Maßnahmen greifen natürlich ineinander. Sie übersehen den natürlichen Anflug, die Initiative des Ministerpräsidenten und die Maßnahmen, die die Waldbauernvereinigungen schon seit Jahrzehnten unternehmen. Sie sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr – oder wie auch immer. Lesen Sie meine Anträge genau durch, dann wissen Sie, was darinsteht. Es geht um Nachhaltigkeit, den Grundsatz "Schützen durch Nutzen" und nicht um Geschwafel.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen herzlichen Dank, Herr Kollege Steiner. – Ich darf als nächsten Redner den Abgeordneten Hans Urban vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aufrufen. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Hans Urban (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Waldfläche hat 2018 erstmals seit dreißig Jahren rechnerisch um 138 Hektar abgenommen. Das entspricht einer Größe von fast 200 Fußballfeldern. Das ist einiges und begründet auch die Beschäftigung der SPD mit dem Thema "Waldverlust in Bayern im Jahr 2018". Wir alle sind uns darüber im Klaren, dass Wälder für uns wichtig sind. Momentan sind in Bayern intakte Wälder aufgrund der Schädigungslage schwer zu finden. Es gibt Schäden durch Käfer, Wind und Schneebruch. Dennoch wird munter weiter gerodet für Bauvorhaben, Infrastrukturprojekte, Bergbau, Abbau von Rohstoffen und Freizeitanlagen. Selbst vor Naturschutzgebieten wird nicht Halt gemacht, wenn es um die Ausbeutung des Bodens geht. Somit ist es durchaus begründet, sich mit dem Thema zu beschäftigen, was die SPD auch tut.

Allerdings sollte die SPD den klugen Worten im Landtag auch Taten in der Fläche folgen lassen. Das beste Beispiel liefert die SPD selbst: Ihr SPD-Bürgermeister in Weiden kämpft seit fast sechs Jahren für die Rodung von 75 Hektar Waldfläche für ein Gewerbegebiet. Dies zeigt deutlich, dass das Problem bei der SPD noch nicht angekommen ist. Auch bei der SPD bleibt der Wald der Verlierer. Das ist eine blamable Anekdote für die SPD. Aber das Beispiel ist auch ein Armutszeugnis für die Staatsregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es passt nicht zusammen, bei jeder Gelegenheit jeden einzelnen Baum für wichtig und den Staatswald zum Klimawald zu erklären, diesen aber nebenbei für die Schaffung von Gewerbegebieten zu verkaufen. Deshalb fordern wir den sofortigen Stopp dieser Grundstücksgeschäfte für die Schaffung von Gewerbegebieten, allen voran das Gewerbegebiet in Weiden. Retten Sie jeden einzelnen Baum als Teil des Klimawalds und stoppen Sie den Flächenfraß auch im Wald!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gerade im Gebiet Weiden gibt es 250 Hektar erschlossene Gewerbefläche, die für die gewünschten Zwecke zur Verfügung stehen würde. Nach dem IHK-Standortportal Bayern sind es in Weiden 5,5 Hektar, in Schirmitz 9 Hektar, in Pressath 25 Hektar, in Windischeschenbach 6 Hektar und in Pirk 9 Hektar. Trotzdem möchte man die Rodungen in Weiden durchziehen, für nichts und wieder nichts Waldfläche roden. Das ist ein Exempel dafür, wie man mit Staatswäldern, mit diesen künftigen Klimawäldern umgeht. Es zeigt auch, dass die Staatswälder die natürliche Grenze für unseren Wachstumsdrang sein müssen. Wenn das Weidener Modell Schule macht, dann können wir uns ausmalen, was mit den Staatswäldern vor den Toren Münchens passieren wird. Wir brauchen einen anderen Umgang mit unseren Wäldern. Wir brauchen bei der SPD und der Staatsregierung ein stärkeres Bewusstsein für den Wald.

Ich war vorhin durchaus etwas irritiert, da niemand wirklich etwas zum Gesetzentwurf gesagt hat. Es ging um Rodungen, nicht um Schädlinge oder Schadkalamitäten. Im Gesetzentwurf steht nichts vom Verbissgutachten. Es geht schlicht und ergreifend um Rodungen. Wir haben uns damit befasst und unterstützen den Gesetzentwurf. Die Bevölkerung glaubt uns, dass wir den Wald schützen wollen. Wir sind die bayerische Waldpartei.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Abgeordneter, bitte bleiben Sie am Rednerpult. Es gibt zwei Zwischenbemerkungen. – Ich darf die Abgeordnete Frau Annette Karl von der SPD für die erste Zwischenbemerkung aufrufen. Bitte schön.

Annette Karl (SPD): Herr Kollege, es ist schön, dass Sie sich so ausführlich über die Situation in Weiden auslassen. Es wäre hilfreich, wenn Sie sich in dieser Region auch auskennen würden. Sie reden ständig von der Abholzung eines angeblich so wertvollen Waldes. Wissen Sie überhaupt, dass dort ein Bürgerentscheid stattgefunden hat? – Es wird Zeit, dass sich auch die GRÜNEN an demokratische Spielregeln halten. Wissen Sie überhaupt, dass die ganzen Gewerbeflächen in der dortigen Umgebung, von denen Sie gesprochen haben, viel zu klein und zerstückelt sind, um den Herausforderungen des Gewerbegebiets für Weiden nachzukommen? – Kehren Sie zunächst einmal vor der eigenen Haustüre. Am Tegernsee hat gerade eine illegale Abholzaktion stattgefunden.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte auf die Zeit achten!

Annette Karl (SPD): Für das Gebiet Tegernsee ist ein grüner Landrat zuständig. Räumen Sie erstmal da auf, bevor Sie sich über Weiden auslassen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank. – Herr Kollege Urban, Sie haben das Wort.

Hans Urban (GRÜNE): Da Sie gerade davon gesprochen haben, man müsse sich mit den Örtlichkeiten auskennen: Sie meinen sicherlich die Rodung an der Seeon-Alm im Landkreis Rosenheim. Dafür ist ein CSU-Landrat zuständig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie reden von zerstückelten Gewerbeflächen. Ist es richtig, 75 Hektar Wald abzuholzen? Das sind 500.000 Bäume. Diese müssen für das Gewerbegebiet weichen.

(Ruth Waldmann (SPD): Das Landratsamt Miesbach!)

So schnell kann der Ministerpräsident überhaupt nicht pflanzen, wie Sie umschneiden. Für 500.000 Bäume braucht man fünf Millionen Pflanzen, um diesen Wald wieder aufzuforsten. Ich weiß überhaupt nicht, was Sie mit Ihrem Gesetzentwurf wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Es gibt eine weitere Zwischenbemerkung. Diesmal vom Kollegen Oetzinger von der CSU-Fraktion. – Herr Abgeordneter Oetzinger, bitte schön.

Dr. Stephan Oetzinger (CSU): Sehr geehrter Herr Kollege, Ihre Kenntnisse der Flächen der Stadt Weiden sind leider falsch. Wer behauptet, es gebe in Schirmitz 9 Hektar Gewerbefläche, der kennt ganz offensichtlich die Örtlichkeit nicht.

Der nächste Punkt ist die Qualität des Waldes. Den Wald dort bezeichnet man bei uns als Steckerwald. Es handelt sich um Brennholzwald.

Als letztes Argument gibt es einen Bürgerentscheid. Diesen hat die Kollegin Annette Karl zu Recht angesprochen. Im Bürgerentscheid haben sich 70 % für dieses Gewerbegebiet ausgesprochen. Es wäre auch für Ihre Partei gut, anzuerkennen, wenn sich Bürgerinnen und Bürger einer Region für ein Gewerbegebiet aussprechen. Der Bürgerentscheid muss akzeptiert werden. Am Ende des Tages fällt die Entscheidung auch in die kommunale Planungshoheit. Es liegt nicht am SPD-Oberbürgermeister, Herrn Seggewiß, sondern es ist der Wille der gesamten Region in der Oberpfalz.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke schön. – Herr Abgeordneter Urban, bitte schön.

Hans Urban (GRÜNE): Wollen Sie mir nun zum Vorwurf machen, dass die SPD-Fraktion einen Gesetzentwurf eingebracht hat?

(Zuruf von der CSU: Unkenntnis!)

Das ist nicht ganz richtig. Natürlich dürfen wir den Flächenverbrauch kritisieren, und wir stehen diesem auch kritisch gegenüber. Ich verurteile diesen scharf. In der heutigen Zeit kann der Flächenverbrauch auch anders geregelt werden. Man muss hierfür keine 75 Hektar betonieren, so wie Sie das wollen. Wenn sich 70 % der Bürger für das Gewerbegebiet ausgesprochen haben, lässt das Ergebnis vermuten, dass sich 30 % dagegen ausgesprochen haben.

(Lachen bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Wir sind die Flächenschützer und die Waldschützer.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf jetzt Herrn Abgeordneten Dr. Leopold Herz von den FREIEN WÄHLERN als nächsten Redner aufrufen. Herr Kollege Dr. Herz, bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist interessant zu vernehmen, dass wir nun zwischen dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD eine neue Fragestellung haben. Das war bisher nicht so.

(Horst Arnold (SPD): Aber nicht zum Gesetzestext!)

Ich glaube, es ist für alle Kollegen interessant, wie die Waldbewirtschaftung hier gesehen werden kann. Im Übrigen, lieber Herr Kollege Urban, führt die gebetsmühlenartige Wiederholung der Frage, wer nun die Waldpartei ist, nicht zu Lösungen. Das haben wir eben gemerkt. Ich weiß, es gibt mehrere Parteien, die für sich in Anspruch nehmen, Waldpartei zu sein. Wir tun das im Übrigen auch. Entscheidend aber ist doch, was dabei herauskommt.

Damit komme ich jetzt zum Thema. Ich glaube, mit dem vorgelegten Gesetzentwurf kommen wir in der Praxis, bei der Ausführung draußen vor Ort, nicht weiter. Ich will das an zwei Beispielen zeigen. Zunächst einmal ist es richtig, dass wir, gerechnet von 2018 bis jetzt, 138 Hektar Wald weniger haben. Das ist richtig. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, dabei dürfen wir aber nicht unterschlagen, dass die Statistik erst 1977 eingeführt wurde und seit 1981 belastbare Zahlen vorliegen. Seither haben wir über 15.000 Hektar Wald mehr bekommen. Meine Damen und Herren, da müssen wir doch die Kirche im Dorf lassen und die Realität in das richtige Licht rücken.

Im Übrigen wird, wer noch ein bisschen weiter zurückgeht, Folgendes feststellen: Aufnahmen, die teilweise bis zu hundert Jahren zurückliegen, belegen, dass wir damals viel weniger Waldflächen hatten als jetzt.

(Ruth Waldmann (SPD): Den Schmarrn macht man am besten nicht!)

Daneben muss man auch sehen, dass es bei den zunehmenden Problemen der Landwirtschaft in den grenznahen Standorten auch weiterhin Aufforstungen geben wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das alles muss man in vernünftigen Bahnen sehen und diskutieren.

Zweitens. Momentan haben wir doch das Thema, wie wir Stadt und Land wieder zusammenbringen. Wir haben Demonstrationen, die beweisen, dass man immer weniger übereinander Bescheid weiß. Dieser Gesetzentwurf ist ein Beitrag dazu. Wir werden durch solche Initiativen nicht wieder zusammenkommen.

(Horst Arnold (SPD): Warum?)

Zum einen haben wir sehr viele städtische Waldbesitzer. Ihre Zahl nimmt zu. Wenn wir denen suggerieren, dass wir durch Aufforstungsverpflichtungen bei Rodungen zu einer Verbesserung kommen, dann wird das so nicht der Fall sein. Wenn ich selbst mir als Waldbesitzer vorstelle, dass ich mir dann eine Genehmigung holen müsste, um meinen durch die letzte Naturkatastrophe zerstörten Wald zu fällen

(Horst Arnold (SPD): Rodungen! Sie haben noch immer nicht verstanden!)

oder wenn ich ihn wegen der vor allem im Süden auftretenden Käferprobleme fällen will, dann ist das Gesetz doch kontraproduktiv.

(Horst Arnold (SPD): Das ist doch keine Rodung!)

Das führt dann nicht zu einer guten Lösung. Wir müssen deshalb ganz klar sagen: Dieser Gesetzentwurf ist nicht praxisgerecht. Er führt stattdessen zu viel mehr Bürokratie. In diesem Hause ist man, wie ich weiß, immer geneigt, Bürokratieabbau zu fordern. Darüber haben wir schon häufig diskutiert. Hier haben wir nun ein Paradebeispiel, mit dem wir Bürokratie aufbauen würden, anstatt dem einzelnen Waldbesitzer, dem Forstunternehmer zu zeigen, was wir wollen, damit hier wieder etwas Sinnvolles entsteht. Das Gegenteil von Bürokratieabbau wäre hier der Fall.

Zum Schluss, und auch das steht in Ihrem Gesetzentwurf: Wir wollen die CO₂-Speichermöglichkeit verbessern. Mit dem Gesetz ist das Gegenteil der Fall. Bei dem naturnah bewirtschafteten Wald, bei dem nach dem Grundsatz "Schützen und Nutzen" verfahren wird, handelt es sich hingegen um einen wesentlich besseren CO₂-Speicher als bei einem Wald, der sich selbst überlassen wird.

(Horst Arnold (SPD): Es geht doch nicht um Stilllegung!)

Deshalb müssen wir immer wieder darauf hinweisen,

(Horst Arnold (SPD): Das ist eine harte Themaverfehlung! Als ob es hier um Stilllegung geht!)

dass solche Dinge absolut nicht praxisgerecht sind. Sie führen nicht zum Ziel.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Kollege, bitte bleiben Sie am Rednerpult. – Es gibt eine Zwischenbemerkung seitens der AfD-Fraktion. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

(Beifall bei der AfD)

Ralf Stadler (AfD): Herr Kollege Herz, ein Verbot der klimaschädlichen Rodung von Waldflächen bedeutet für mich das Aus für alle Waldbauern. Jeder kann sich noch an das Fuchzgerl erinnern, das damals herauskam. Auf der Münze sah man eine Frau, die gerade einen Baum pflanzt. Kann es nicht sein, dass die ganze Hysterie damit zusammenhängt, dass jetzt mehr oder weniger Erntezeit bei den Wäldern ist? – Die Bäume, die damals aufgeforstet wurden, sind inzwischen 70, 75 Jahre alt. Könnte das vielleicht auch ein Faktor sein?

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank für die Frage. Herr Kollege, ich bitte um die Antwort.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Stadler, das hat verschiedene Gründe. Zum einen sind wir uns einig, wir müssen das Produkt Holz noch viel mehr in der Bautätigkeit verwenden. Zum anderen haben wir teilweise auch überalterte Wälder.

(Florian von Brunn (SPD): Wir haben den Klimawandel!)

Da müssen wir etwas tun; da müssen wir auch immer wieder schauen, dass Rodungsmöglichkeiten bestehen, damit dann immer wieder in der Aufforstung dem jungen Wald die Chance gegeben wird, einen klimastabilen Wald zu bilden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herzlichen Dank, Herr Dr. Herz. – Als Nächsten darf ich Herrn Kollegen Andreas Winhart von der AfD-Fraktion aufrufen. Herr Abgeordneter Winhart, Sie haben das Rederecht.

(Beifall bei der AfD)

Andreas Winhart (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Woran merkt man, dass der Fasching 2020 seinen Höhepunkt erreicht?

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): An Ihren Reden! – Allgemeine Heiterkeit)

– Nein, Herr Mehring, am Waldgesetz der SPD, das heute hier zur Zweiten Lesung anliegt. Nach der Ersten Lesung hat man sich schon gedacht: Okay, das ist der Hilfeschrei einer untergehenden Partei. Man hat es sich nicht nehmen lassen, darüber im Ausschuss zu diskutieren. Nun wird es hier in voller Pracht noch einmal zum Besten gegeben, obwohl der Weg in den Umweltkreislauf vorzuziehen gewesen wäre.

Womit müssen wir uns heute noch einmal befassen? – Die Waldfläche in Bayern ist nach dreißig Jahren jährlichen Wachstums tatsächlich im Jahr 2018 um 138 Hektar gesunken, und zwar durch Rodung. Darauf legen Sie doch immer großen Wert, Herr Arnold. Ich habe es Ihnen schon das letzte Mal gesagt: Im Endeffekt handelt es sich dabei um ein kleineres Jagdrevier. Die Größe entspricht in etwa der Hälfte des Englischen Gartens in München oder eben den berühmten 0,000056 % unserer Landesfläche, und deretwegen proben Sie jetzt einen Zwergenaufstand. Wohnung ja, das ist eine Nutzungsänderung. Das heißt, wir sprechen nicht darüber, wo der Käfer drin war, sondern wir sprechen genau darüber, dass dort vielleicht eine Straße gebaut wurde oder ein Gewerbegebiet gebaut wird. Solchen Vorhaben stimmt die SPD in den Kommunen auch ganz gerne zu. Dort wollen auch wir mehr Wohnraum schaffen, das ist doch auch Ihr Thema. Irgendwo muss die Fläche aber herkommen. Jetzt frage ich Sie einmal ganz konkret, wo in Zukunft die Waldfläche denn herkommt, wenn der Wald immer mehr wachsen und mehr werden soll?

(Zuruf)

– Richtig! Von den Landwirten. Sie sind nämlich die Einzigen, von denen wir noch Flächen bekommen können. Bei den landwirtschaftlichen Flächen haben wir den größten Schwund. Das interessiert Sie aber nicht. Sie müssen jetzt auf den Klimahype eingehen. Die Landwirte waren diejenigen, die gegen Ihr Bienen-Volksbegehren waren, auf das Sie als Trittbrettfahrer auch noch aufgesprungen sind. Eigentlich kam die Idee nämlich von weiter links. Die Landwirte wählen Sie, meine Damen und Herren von der SPD aber genauso wenig, wie alle Bürgerinnen und Bürger, die diesen faulen Politikstil längst durchschaut haben.

(Beifall bei der AfD – Horst Arnold (SPD): Zur Sache!)

– Es hilft Ihnen nicht, Herr Arnold, wenn Sie sich jetzt als Waldpartei oder als vermeintliche Klimapartei zu etablieren versuchen. Für die Klimahysterie sind die GRÜNEN zuständig und für den Schutz des deutschen Waldes ist das immer noch die AfD.

(Lachen bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Wähler wählen aber meistens das Original.

(Beifall bei der AfD – Unruhe bei den GRÜNEN und der SPD)

Denken Sie ernsthaft, dass die Menschen in diesem Land keine anderen Probleme haben, als dass nach 30 Jahren Anstieg nun im 31. Jahr das erste Mal ein Rückgang der Waldfläche zu verzeichnen ist? – Ich glaube, das ist ein bisschen viel verlangt.

Nun noch zu Herrn Kollegen Urban, der sich vorhin Ihrem Gesetzentwurf mehr oder weniger angeschlossen hat. Herr Urban, ich habe wirklich eine Frage an Sie: In diesem Jahr werden 90 Hektar und 60 Hektar Wald in Brandenburg für eine Gewerbeansiedlung gerodet, und zwar für die Firma Tesla. Dort werden also insgesamt 150 Hektar Wald gerodet. Das ist mehr, als wir in Bayern Waldfläche verloren

haben. Ist das jetzt gut für die Elektromobilität mit allem Drum und Dran oder ist das schlecht? – Darauf würde ich gern eine Antwort hören.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Abgeordneter Winhart. – Als nächsten Redner darf ich Herrn Christoph Skutella von der FDP-Fraktion aufrufen. Herr Abgeordneter Skutella, bitte schön.

Christoph Skutella (FDP): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Hans Urban, als gebürtigem Weidener gibst du mir jetzt natürlich eine Vorlage, nachdem hier meine schöne Heimatstadt so oft in den Mund genommen wurde. Ich freue mich auch über die fraktionsübergreifende Phalanx, die sich jetzt gebildet hat, Kollegin Karl und Kollege Dr. Oetzinger. Natürlich ist ein Bürgerentscheid bindend. Natürlich stehen die Stadt und das Umland dazu. Aber dass das gerade in diesem Kontext ausgespielt wird, finde ich schon etwas verwunderlich. Ich weiß auch nicht, ob ihr die fehlende Entwicklungsmöglichkeit der nördlichen Oberpfalz auf eure Kappe nehmen möchtet. Ich glaube, das wollt ihr eigentlich nicht.

(Beifall bei der FDP)

Frau Kollegin Ruth Müller, Sie haben am Anfang gesagt, es gebe Probleme, und die Forstpolitik müsse neu starten. Sie haben die Probleme angesprochen. In der Analyse sind wir uns weitgehend einig. Aber glauben Sie wirklich, dass angesichts der unterschiedlichen und vielfältigen Herausforderungen, vor denen der Wald steht, durch ein einziges Gesetz, durch eine einzige Überregulierung Lösungen herbeigeführt werden können?

(Beifall bei der FDP – Horst Arnold (SPD): Das haben wir gar nicht gesagt! Das ist Mittel zum Zweck! So ein Schmarrn!)

Es ist ein typischer Reflex aufseiten der Sozialdemokratie, auch hierfür wieder Regulierungen zu treffen, die keinerlei Auswirkungen haben werden.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind uns doch alle darin einig, dass der Klimawandel natürlich auch für die Wald- und Forstwirtschaft die große Herausforderung schlechthin ist.

(Horst Arnold (SPD): Das glaube ich jetzt nicht!)

– Das können Sie aber glauben, Herr Kollege Arnold.

Natürlich kommen auch auf die Wald- und Forstwirtschaft Herausforderungen zu. Wir sollten uns jetzt aber nicht um neue gesetzliche Regelungen kümmern, sondern darum, bestehende Regelungen umzusetzen. Der Waldumbau im Privatwald wird unsere große Aufgabe der nächsten Jahre sein. Die Waldbesitzer brauchen mehr Unterstützung und mehr Beratung. Natürlich brauchen wir auch mehr Förster und Forstwirte. Wir müssen dem Grundsatz "Wald vor Wild" wieder mehr Rechnung tragen und ihn konsequenter umsetzen, damit der Wald natürlich wächst und das, was wir pflanzen, die Chance bekommt, sich zu entwickeln.

Zum Schutz der Wälder gehört es natürlich auch, Rodungen zu vermeiden. Wer sich aber die Waldflächenbilanzen von 1979 bis heute ansieht, stellt fest – das haben wir bereits in der Ersten Lesung und im Ausschuss gehört –: Wir haben in diesem Zeitraum einen Zuwachs von insgesamt 15.000 Hektar zu verzeichnen. Die 138 Hektar Verlust durch Rodungen im Jahr 2018 – ich darf hier Prof. Mosandl zitieren – sind global gesehen unbedeutend.

(Horst Arnold (SPD): Global!)

Wir sind der Meinung, dass in unserem bayerischen Gesetz alles ausreichend geregelt ist. Wir sollten uns jetzt auf die wichtigen Aufgaben konzentrieren und uns nicht im Klein-Klein verlieren. Wir sollten vor allem erst einmal das konsequent umsetzen, was schon gesetzlich geregelt ist, bevor wir neue Regelungen schaffen.

Wir Freien Demokraten haben die Staatsregierung bereits im letzten Jahr mit einem Antrag aufgefordert, die Aufforstung im Interesse des Klimaschutzes voranzubringen, und zwar national und international, auch wenn wir in Bayern unseren Beitrag dazu bereits leisten. Das Potenzial ist sowohl durch die dichte Besiedelung als auch durch den bereits heute vorhandenen großen Waldanteil an der Gesamtfläche begrenzt.

Wenn es um den Wald als CO₂-Speicher geht, meinen wir als internationale Waldpartei: Wir müssen hier global denken und handeln.

(Unruhe)

Das ist für die Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss ein Bonmot. Schlussendlich lehnen wir den Antrag ab, weil wir die im Bayerischen Waldgesetz bestehenden Regelungen für ausreichend erachten.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke schön. – Ich darf als letzten Redner Herrn Abgeordneten Raimund Swoboda, fraktionslos, aufrufen, und zwar mit dem erneuten dezenten Hinweis auf zwei Minuten Redezeitbegrenzung.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Die Waldpolitik soll zwei Ziele haben, nämlich zum einen die CO₂-Egalisierung. Das ist relativ neu und richtig und wichtig. Zum anderen sollen die Staatsforsten und privaten Waldbauern aber auch Erträge erwirtschaften können. Ich sehe hier im Parlament den linken Flügel, die Roten, die jetzt ebenso wie in anderen Bereichen auch in der Waldpolitik eine Zwangswirtschaft einführen wollen. Das heißt, sie wollen, dass eine Erlaubnis für die Rodung eingeführt und die Aufforstung durch verpflichtende Regelungen erzwungen wird. Dafür wollen sie Gesetze ändern, obwohl eigentlich das, was die SPD will, längst gängige Praxis der wirklich guten Forstwirtschaft ist, wie Sie gehört haben. Das hat die derzeitige Herrschaft des sogenannten Waldmanagements, nämlich der schwarze Teil dieses Parlaments, deutlich gezeigt. Auch Herr Steiner – dafür lobe ich ihn – hat dies ausdrücklich gesagt. Es braucht also dieses Gesetz nicht, das die GRÜNEN unterstützen. Sie machen das wieder mit Klein-Klein, indem sie sich darauf berufen, dass nun ein Prozent der Waldfläche, die in den letzten vierzig Jahren mehr geworden ist, ab 2018 geschwunden ist.

Nein, die SPD macht hier Busy work für das Parlament oder, anders ausgedrückt, Beschäftigungstherapie für kostenintensive Politiker, und das sind wir, weil wir über Wochen hinweg über solche Dinge bis ins Detail reden. Da lobe ich mir die Politik der FREIEN WÄHLER. Ich möchte Herrn Herz ausdrücklich dafür loben, dass er das heute nochmals deutlich gemacht hat; denn er hat gesagt: Rodungen nach Windbruch oder Borkenkäfer und die Wiederaufforstung müssten auch in Zukunft in der Verantwortung der Waldbauern liegen und dürften nicht durch Erlaubnisse und Verbote bei bürokratischen Forstämtern liegen.

(Unruhe)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ruhe! – Die Redezeit ist zu Ende.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Die SPD verkennt hier, dass sie eigentlich den Bauernstand vertreten soll. Sie vertritt aber nur noch die Arbeiterklasse. Ob das in Zukunft gutgeht, ist eine andere Frage. Eines ist klar: Dieser Gesetzentwurf geht nicht gut. Damit bin ich beim Ende. Herr Präsident, Sie brauchen mich nicht wieder zu mahnen.

(Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Erster Vizepräsident Karl Freller: Gut, dass die letzte Mahnung so wirksam war. Vielen Dank. – Ich darf jetzt Frau Staatsministerin Michaela Kaniber als zuständige Ministerin für das Thema aufrufen. Bitte schön, Frau Staatsministerin, Sie haben das Wort.

Staatsministerin Michaela Kaniber (Ernährung, Landwirtschaft und Forsten): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem sich so viele dazu berufen fühlen, die Waldpartei schlechthin zu sein, stelle ich fest: Die einen reden darüber, die anderen handeln, und das sind einzig und allein wir.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

Wir brauchen uns gar nicht darüber zu streiten, wer was besser macht. Ich gebe nur einen kleinen Hinweis: Schauen wir nach Hessen, also in ein von den GRÜNEN geführtes Land, in dem eine Landwirtschafts- und Forstministerin den gesamten Wald schlichtweg sich selber überlässt und keine Unterstützung gibt. Ich erwähne nur die Waldumbauoffensive in Bayern, die 200 Millionen Euro umfasst und bis 2030 200 Stellen und entsprechendes Personal vorsieht. Aber das allein reicht noch nicht.

Man macht sich vonseiten der SPD über dreißig Millionen Bäume zur weiteren Bepflanzung lustig. Liebe Frau Kollegin Ruth Müller, das ist die Zahl, die wir allein in unserem bayerischen Staatswald anzupflanzen versuchen. Darüber hinaus stehen uns aktuell knapp 103 Millionen Euro an Bundesmitteln – tatsächlich knapp 103 Millionen Euro! – für weitere Aufforstungen in den Privat- und Kommunalwäldern zur Verfügung. Das zeigt, dass es nicht bei dreißig Millionen Bäumen bleibt, sondern dass das Ganze weit darüber hinausgeht.

Entscheidend ist der heutige Antrag. Eine Lösung, wie Sie sie heute vorgestellt haben, nämlich das Waldgesetz umzuschreiben, wäre aus unserer Sicht ein ordnungspolitischer Schnellschuss. Sie haben einen Gesetzentwurf vorgelegt, der absolut an der falschen Stelle ansetzt; der bestehende waldgesetzliche Rahmen ist heute oft genannt worden. Wenn wir die Zahlen seit 1981 hochrechnen, stellen wir fest: Um 17.000 Hektar hat sich die Waldfläche vermehrt. Ich weiß, das erwähnen Sie nicht so gerne. Aber das wäre das entscheidende Argument gewesen.

Unsere bestehenden gesetzlichen Regelungen gewährleisten stets eine vernünftige Abwägung. Es muss immer abgewogen werden zwischen den Belangen des Waldbesitzers und den Interessen der Allgemeinheit. Zum Beispiel können Rodungen in waldärmeren Regionen Bayerns bereits jetzt häufig nur unter der Auflage von Ersatzaufforstungen genehmigt werden.

(Horst Arnold (SPD): Genau das wollen wir! Danke!)

Anders sieht es zu Recht in waldreichen Regionen aus. Stellen Sie sich doch nur einmal vor, zum Beispiel im Bayerischen Wald würde eine generelle Aufforstungspflicht erlassen. Das würde die gesamte Entwicklung einer ganzen Region lähmen. Mit einer pauschalen Ersatzaufforstungspflicht hätten alle waldreichen Regionen

Bayerns das Nachsehen. Sofort gäbe es eine unmittelbare und schwer auflösbare Konkurrenz. Und ja, wo liegt die Konkurrenz? – Sie liegt tatsächlich bei dem landwirtschaftlichen und naturschutzfachlichen bedeutsamen Offenland. Deswegen bleiben wir dabei: Eine Regel dieser Art wäre undifferenziert und raumordnerisch garantiert nicht zielführend. Ich spreche mich deshalb genauso wie meine Kolleginnen und Kollegen dafür aus, diesen Gesetzentwurf abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Ihnen, Frau Staatsministerin. – Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt den Gesetzentwurf zur Ablehnung.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion auf Drucksache 18/4057 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN und der SPD. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind alle übrigen Fraktionen einschließlich des fraktionslosen Abgeordneten Plenk. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Abstimmung
über Verfassungsstreitigkeiten und Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7
der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 1)**

Über die **Listennummer 26**, den Antrag der AfD-Fraktion betreffend "Möglichkeiten zur rechtzeitigen Bekämpfung von Engerlingsbefällen auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen" auf Drucksache 18/4397, ist gesondert abzustimmen.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion entsprechend der Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der beiden fraktionslosen Abgeordneten Swoboda und Plenk übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe die **Listennummer 26** der **Anlage zur Tagesordnung** zur Abstimmung auf:

**Antrag der Abgeordneten Ralf Stadler, Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin
Ebner-Steiner u. a. und Fraktion (AfD)
Möglichkeiten zur rechtzeitigen Bekämpfung von Engerlingsbefällen
auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen (Drs. 18/4397)**

Der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt Zustimmung.

Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER und der AfD. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen! – Die GRÜNEN, die SPD und die FDP. Dem Antrag ist zugestimmt worden.

Meine Damen und Herren, außerhalb der Tagesordnung rufe ich auf:

Immunitätsangelegenheit

Der Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration hat in seiner Sitzung am 23. Januar 2020 den Antrag auf Aufhebung der Immunität eines Mitglieds des Bayerischen Landtags beraten und einstimmig die Aufhebung der Immunität befürwortet. Eine Aussprache findet hierzu nicht statt. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration auf Drucksache 18/5726 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen und der fraktionslose Abgeordnete Plenk. Gegenstimmen? – Der fraktionslose Abgeordnete Swoboda. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Ergänzend teile ich Ihnen mit, dass die AfD-Fraktion ihren Antrag betreffend "Lehrersituation analysieren – Bedarf und Mängel konsequent erfassen", Drucksache 18/5867, zurückgezogen hat.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Dr. Simone Strohmayer, Arif Tasdelen u. a. und Fraktion (SPD)
Grundschullehrkräfte wertschätzen - Ungerechte Maßnahmen zurücknehmen - Zukunftsplanung vorlegen (Drs. 18/5847)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bekämpfung des Lehrkräftemangels nicht auf dem Rücken unserer Lehrerinnen und Lehrer - Sofortprogramm für zusätzliches Personal für Förder-, Grund- und Mittelschule (Drs. 18/5850)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Maßnahmen gegen den Lehrkräftemangel an Grundschulen (Drs. 18/5868)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die erste Rednerin ist Frau Kollegin Dr. Simone Strohmayer von der SPD-Fraktion. Bitte, Frau Kollegin Dr. Strohmayer.

Dr. Simone Strohmayer (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Minister! Die SPD-Fraktion will mit ihrem Dringlichkeitsantrag heute erreichen, dass Grundschul-, Mittelschul- und Förderschullehrkräfte endlich mehr Wertschätzung erfahren. Wir wollen auch erreichen, dass die Maßnahmen der Staatsregierung zurückgenommen oder zumindest maßgeblich korrigiert werden. Wir wollen außerdem erreichen, dass wir hier in Bayern endlich eine nachhaltige, eine zukunftsweisende Personalpolitik an Bayerns Schulen betreiben.

(Beifall der Abgeordneten Doris Rauscher (SPD))

Für unabdingbar, liebe Kolleginnen und Kollegen, halten wir es – um es gleich am Anfang zu sagen –, dass endlich eine gerechte Lehrerbesoldung für Grund- und Mittelschulen eingeführt wird.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen A 13 für alle Lehrerinnen und Lehrer. Das ist eine Frage der Gerechtigkeit. Das Mindeste, sehr geehrter Herr Minister, wäre in der jetzigen Situation, dass Sie für die Grund- und Mittelschullehrkräfte eine Perspektive aufzeigen, wie wir schrittweise zu A 13 kommen. Entwerfen Sie doch einen Stufenplan! Zeigen Sie eine Perspektive auf, einen Weg, damit dieser Beruf endlich wieder attraktiver wird! Warum, liebe Kolleginnen und Kollegen, erhalten Lehrerinnen und Lehrer an den Grund- und Mittelschulen als Eingangsbesoldung A 12, während Gymnasiallehrkräfte A 13 erhalten? – Zwischen beiden Gehaltsklassen – um Ihnen das einmal deutlich zu machen – liegen fast 10.000 Euro Unterschied im Jahr. Wen wundert es da, dass wir den Lehrermangel vor allem an Grund- und Mittelschulen haben?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Lehrkräfte an Grund- und Mittelschulen und an Förderschulen leisten wertvolle Arbeit. Jeden Tag aufs Neue meistern sie ihren herausfordernden Beruf. In den letzten Jahren sind an den Grund- und Mittelschulen – auch das müssen wir uns immer wieder vor Augen führen – viele Aufgaben dazugekommen. Ich nenne hier nur die Stichpunkte: Inklusion, Integration, Ganzttag, Digitalisierung. Lieber Herr Minister, Sie haben gestern im Ausschuss Ihre Maßnahmen zur Bekämpfung des Lehrermangels vorgestellt und verteidigt. Dabei ist mir sauer aufgestoßen, dass jetzt Lehrerinnen und Lehrer allein die Zeche für eine über Jahre hinweg verfehlte Personalpolitik zahlen sollen. Ich muss sagen: Der Lehrermangel ist in Bayern hausgemacht.

(Beifall bei der SPD – Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sollen die Kinder das zahlen? So ein Schmarren! – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Sollen die Kinder bezahlen? – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Dann dürfen keine Kinder mehr zuziehen!)

– Ich bin jetzt seit 16 Jahren, liebe Frau Kollegin, hier im Bayerischen Landtag. Ich erinnere mich noch gut an die letzte Legislaturperiode, in der wir noch genug Lehrerinnen und Lehrer hatten.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Ich bin Grundschullehrerin! – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Schülerzahlen!)

Ja, da hatten wir noch genug Lehrerinnen und Lehrer. Die Staatsregierung hatte in all den Diskussionen damals nur ein einziges Ziel: das System Schule unentwegt auf Kante zu nähern.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Wie viele Lehrerstellen wurden geschaffen? Wie viele Kinder sind dazugekommen?)

Das rächt sich jetzt bitter, liebe Frau Kollegin. Das wissen Sie auch.

Wir fordern seit vielen Jahren eine Lehrerversorgung von 110 %. Nicht 100 %, sondern 110 %! Nur das kann uns doch nachhaltig helfen, die Personalsituation an den Schulen in den Griff zu bekommen. Nur so kommen wir endlich aus dem Schweinezyklus heraus.

(Unruhe bei der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wichtig ist es auch, endlich die Frage zu beantworten, warum letztendlich nur 50 % der Lehramtsstudierenden an den Grund- und

Mittelschulen ankommen. Warum kommen dort nur 50 % an? Warum hören so viele auf? Ist das effektiv? – Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Minister, warum reformieren wir nicht endlich die Lehrerausbildung? Warum machen wir sie nicht endlich praxisorientierter und vor allen Dingen flexibler? – Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Warum darf ein gymnasialer Sportlehrer nicht an einer Mittelschule unterrichten? Warum braucht er eine Umschulung, die wieder Kräfte bindet, um ihn an der Mittelschule einzusetzen? – Das ist doch der falsche Weg.

Sehr geehrter Herr Minister, als Sofortmaßnahmen schlagen wir vor: die Entlastung der Lehrkräfte durch Aussetzung der externen Evaluation, die Entlastung von Verwaltungsarbeit durch Einstellung von erheblich mehr Sekretariatskräften – wir haben entsprechende Anträge dazu gestellt –, die Entlastung von Digitalisierungsaufgaben durch die Einstellung von Fachkräften, nämlich Systemadministratoren, an den Schulen, und die Entlastung der Lehrkräfte durch den massiven Ausbau von multiprofessionellen Teams. Wir brauchen Zweitkräfte und Drittkräfte.

Sehr geehrter Herr Minister, ich sage Ihnen zum Abschluss: In dieser Situation dürfen Sie nicht nur beschwichtigen, sondern Sie müssen vor allen Dingen mal ein "Mea Culpa" aussprechen, dass Sie viel zu spät reagiert haben. Auch das wäre eine Art der Wertschätzung für unsere Lehrkräfte und würde zur Ehrlichkeit in der Diskussion beitragen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Frau Kollegin, ich bitte Sie, noch auf eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Mehring zu antworten. – Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Frau Kollegin, liebe Simone! Zwei Rückfragen zu deinem engagierten Vortrag und den Medienerscheinungen der letzten Tage: Zum einen ist die Rhythmik der Lehrerbedarfsprognose und auch die Ausbildungszeit für unsere Lehrerinnen und Lehrer bekannt. Deshalb würde ich mich über eine Antwort auf die Frage freuen, wie, auf welche Art und Weise, ein Minister, der seit einem Jahr im Amt ist, hätte Einfluss nehmen können auf den Status quo der aktuellen Lehrerversorgung. – Das ist die erste Frage.

Die zweite Frage ist diejenige nach der Alternative. Wenn seitens der SPD gefordert wird, die vorübergehenden Maßnahmen, die der Minister veranlasst hat, zurückzunehmen, was bedeutet das dann? Sollen wir dann mit Ausfall von Unterricht reagieren, mit leeren Klassenzimmern, mit Kürzungen im Lehrplan? Mit anderen Worten: Will das, was von der SPD noch übrig ist, jetzt wirklich auch noch die Partei der leeren Klassenzimmer, der Schließung der Schulen auf dem Land und des Unterrichtsausfalls sein?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke schön. – Bitte schön, Frau Dr. Strohmayer.

Dr. Simone Strohmayer (SPD): Danke schön, Herr Kollege, für Ihren engagierten Beitrag. Wenn Sie allerdings genau zugehört hätten, dann hätten Sie schon rausgehört, dass wir hier durchaus Vorschläge gemacht haben. Unsere Intention ist es, vor allen Dingen aus dieser kurzfristigen Personalpolitik auszusteigen, endlich diese Schweinezyklen, dieses Auf und Ab in der Lehrerversorgung auf eine gerade Linie zu bekommen. Das bedeutet einfach langfristige, nachhaltige Personalpolitik. Das brauchen wir, dahin müssen wir kommen.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Wie soll unser Minister in einem Jahr darauf Einfluss nehmen?)

– Sehr geehrter Herr Kollege, natürlich wissen wir, dass Ihr Minister erst seit einem Jahr im Amt ist. Aber er trägt Verantwortung. Er trägt Verantwortung für das, was vor ihm passiert ist.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Ach so? Weshalb? – Unruhe)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte ausreden lassen!

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Da kann man doch mal ein klares Wort reden und sagen: Da sind Fehler passiert. Ich verstehe nicht, warum man nicht den Mut hat zu sagen: Hier sind Fehler passiert. Wir müssen die grundsätzliche Politik, die große Linie ändern. Das passiert nicht.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Ihr kritisiert unseren Minister!)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte ausreden lassen! Die Redezeit ist gleich zu Ende.

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Wir hatten Ihren Minister sowohl im Bildungsausschuss als auch im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes. Ich kann Ihnen sagen: Das Einzige, was er gemacht hat, war zu beschwichtigen. Das ist falsch.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Wir müssen hier einfach auch mal sagen: Es sind Fehler passiert. Wir müssen von dieser Personalpolitik wegkommen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke, Frau Kollegin. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf den nächsten Redner aufrufen. Das ist Herr Vizepräsident Thomas Gehring von der Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege.

Thomas Gehring (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manch einer von uns wird sich schon gefragt haben, warum die FREIEN WÄHLER ausgerechnet das Kultusministerium wollten. Der Grund war, dass sie ein großes Ministerium wollten. Jetzt haben sie den Schlamassel: großes Ministerium, große Probleme.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Kultusminister ist diesen Problemen nicht gewachsen. Ich finde auch die Aufgabenverteilung innerhalb dieser Staatsregierung interessant. Der Minister verkündet die Probleme, wälzt die Probleme, und dann kommt der Ministerpräsident wie ein Deus ex Machina, verkündet eine Wohltat und sagt: Ich habe jetzt noch 300 Grundschulstudienplätze frei. Der eine macht die schlechten Nachrichten, der andere die guten. Tolle Aufgabenverteilung! Ich als Minister würde mich in dieser Regierung freuen.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Aber, lieber Herr Ministerpräsident, wir sind uns alle einig: Diese 300 zusätzlichen Grundschullehrerstudienplätze – toll, dass Sie unsere Forderung übernehmen –

bedeuten, dass wir diese Menschen frühestens in sieben Jahren an der Schule haben werden. Das hilft uns momentan überhaupt nicht.

Frappierend ist auch, wie schnell der Minister der FREIEN WÄHLER, Herr Piazolo, zu einem Befürworter vergangener CSU-Politik geworden ist und lobt, wie toll alles war. 2017 im Sommer hat er aber gesagt, er fordere jetzt endlich eine Professionalisierung der Personalplanung im Kultusministerium, weil sonst der Notstand droht. Toll, wie schnell er seine Meinung geändert hat! Wie schnell er Profi geworden ist, merkt man daran, dass er noch vor vier Monaten gesagt hat: Die Unterrichtsversorgung ist okay. Vor jeder Klasse steht ein Schüler.

(Zurufe von den FREIEN WÄHLERN: Ein Lehrer!)

Die Hütte brennt nicht, alles wunderbar! In dieser Zeit haben wir durch ein Gutachten nachgewiesen, dass der Lehrermangel droht und kommt. Auch alle Verbände haben darauf hingewiesen. Aber Piazolo hat gesagt: alles okay, alles easy, kein Problem.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Das stimmt nicht!)

Jetzt, vier Monate später, kam er dann, Frau Kollegin Gottstein, und hat gesagt: Wir haben ein Riesenproblem. Wir haben festgestellt, dass im nächsten Jahr 1.400 Lehrer an Grundschulen, Mittelschulen und Förderschulen fehlen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ein Offenbarungseid der Personalplanung des Kultusministers.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der SPD und des Abgeordneten Martin Hagen (FDP))

Ich darf darauf hinweisen – das ist noch nicht so lange her, da waren wir alle schon im Landtag –, dass 2012, 2013 nur 20 % der Grundschullehrkräfte eingestellt worden sind. Alle anderen hat man auf die Straße oder sonst wo hingeschickt. Wir haben damals schon gefordert, dass die Schule ein atmendes System werden muss, dass wir über Bedarf einstellen müssen, dass wir 110 % Unterrichtsversorgung brauchen. Dann hätten wir heute diese Leute im System, könnten die 110 % auf 100 % abschmelzen und würden die Unterrichtsversorgung sichern. Die CSU hat es damals nicht getan, und Sie als FREIE WÄHLER finden das heute gut. Ich kann das nicht nachvollziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der SPD)

Sehen wir jetzt diese Maßnahmen an. Der Kultusminister spricht hier von einem Dreiklang an Maßnahmen, und als Musiker weiß man, dass ein Dreiklang ziemlich schlecht klingen kann. Dieser Dreiklang ist ein richtiger Missklang, der tut richtig weh:

Erstens. Die Arbeitszeit für Grundschullehrer wird von 28 auf 29 Unterrichtsstunden erhöht. Bei den Lehrerinnen und Lehrern, die die meisten Unterrichtsstunden geben, die die schwierigen Schüler haben, die über Belastung klagen und bei denen wir darüber reden, dass wir eine Zweitlehrkraft brauchen, wird die Arbeitszeit um eine Stunde erhöht. Super, das muss ich schon sagen!

Zweitens. Die Antragsteilzeit wird massiv eingeschränkt, auf 24 Stunden mindestens. Das heißt, Lehrkräfte, die vorher vielleicht 16 oder 18 Stunden gearbeitet haben, werden auf 24 Stunden hochgestuft. Grundschule ist ein Frauenberuf, und das bedeutet: Frauen gehen in Teilzeit, weil sie immer die Belastung im Beruf und die Familienarbeit organisieren müssen.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Nicht alle Frauen!)

Frauen gehen in Teilzeit; nicht alle Frauen, aber viele Frauen sind diesen Weg gegangen. Das gilt es zu respektieren, und ich verstehe nicht, dass immer Frauen schlechte Arbeitsbedingungen für Frauen zulassen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Ich habe als Frau als Grundschullehrerin Vollzeit gearbeitet, und ich bin nicht alle!)

– Super, toll, okay, Sie arbeiten jetzt eine Stunde mehr, das wäre nicht schlecht. Diese Frauen haben ihr Lebensmodell gemacht, in dem sie Familienarbeit und Arbeitszeit des Mannes irgendwie organisiert haben. Und jetzt zerschlagen Sie die Lebens- und Arbeitsmodelle von Hunderten von Frauen in Bayern. Das ist ein wunderbarer frauenpolitischer Beitrag dieser Staatsregierung!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Drittens. Zur Altersteilzeit und zum Altersruhestand muss man einfach sagen: Diese Leute haben damit gerechnet, die haben sich darauf vorbereitet. Hier wird einfach Vertrauen missbraucht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Schlimme ist, wir haben das abgefragt: Mit diesen Maßnahmen hat der Kultusminister die Lücke trotzdem noch nicht geschlossen. Er hat nicht die 1.400 Lehrer, die er braucht, er hat gerade einmal 1.000 erwirtschaftet. Er hat weiterhin eine Lücke von 400, und er hat keine Ahnung, wie er diese Lücke schließen will. Ich muss sagen: Das ist ein Desaster der Personalplanung und der politischen Kommunikation.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe auch meine Zweifel, ob diese Rechnung in der Realität aufgeht, wenn ich das Klassenlehrerprinzip betrachte.

Was ist zu tun? – Wir haben neben unseren heute zwei weitere Dringlichkeitsanträge, von der SPD und der FDP. Wir werden beide Anträge unterstützen. Sie gehen in die richtige Richtung, vor allem bei den mittelfristigen Maßnahmen. Aber, liebe Kollegen von der SPD, ich muss schon sagen: Kurzfristig helfen diese Maßnahmen nicht. Die Unterrichtslücke im Herbst wird durch diese Maßnahmen nicht geschlossen. Das Gleiche gilt für die FDP. Aber wir werden beide Anträge unterstützen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Lieber Kollege, hören Sie zu: Wir schlagen drei Maßnahmen für diesen Herbst vor. Diese Maßnahmen kosten Geld. Dafür nehmen wir für diesen Nachtragshaushalt 40 Millionen Euro in die Hand und finanzieren dies auch. Das wird im nächsten Jahr natürlich entsprechend mehr kosten. Drei Maßnahmen:

Erstens. Wir brauchen ein neues Programm, ein zusätzliches Programm mit mindestens 1.000 Stellen, zur Qualifizierung für Leute mit Lehrämtern für andere Schulen, für Realschulen und Gymnasien, damit diese Leute im Herbst an die Grundschulen kommen und dort arbeiten. Ich habe mir die Zahlen noch mal angesehen: Viele Leute haben für das Lehramt für beide Schularten in den letzten Jahren keine Stelle bekommen. Unser Ziel ist es, Pädagogen an die Schule zu bringen. Wir wollen also eine Qualifizierungsmaßnahme für 1.000 Leute.

Zweitens. Wir brauchen ein Rückkehrerprogramm für die Grundschullehrkräfte, die nicht eingestellt worden sind, die in anderen Bundesländern tätig sind, die sich in anderen Professionen befinden. In München hat man Grundschullehrerinnen zu Erzieherinnen ausgebildet. In diesem Rückkehrerprogramm sehen wir eine Rück-

kehrprämie vor. Wir rechnen damit, dass wir damit 400 Lehrerinnen gewinnen können.

Drittens. Wir ermöglichen Studienabsolventen, die das erste Staatsexamen für das Lehramt an der Realschule oder am Gymnasium haben, einen sofortigen Umstieg in das Referendariat an Grundschulen, damit sie nicht den Umweg über das andere Referendariat und die daran anschließende Qualifizierung machen müssen.

Wir gehen davon aus, dass wir diese Lücke dieses Jahr schließen können. Das sind Notmaßnahmen, die Geld kosten, die Anstrengungen erfordern. Wir haben sie nicht verursacht. Wir schlagen aber vor, wie diese Notmaßnahmen auf den Weg gebracht werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Schluss zum Thema A 13. Wir sind uns klar: Damit unsere Maßnahmen erfolgreich sind, brauchen wir A 13, sonst gehen die Lehrkräfte an den Grundschulen und in den Qualifizierungsprogrammen wieder an die anderen Schulen zurück. Deshalb brauchen wir A 13 an der Grundschule. Wir schlagen vor, den Einstieg mit einem Fünfjahresprogramm zu machen, sodass wir dann in der Summe bei A 13 sind.

Es gibt auch grundsätzliche Überlegungen: Auch ich kann nicht nachvollziehen, warum Leute, die kleine Kinder und Kinder ärmerer Leute unterrichten, weniger Geld bekommen als Leute, die große Kinder und die Kinder reicherer Leute unterrichten. Das kann ich einfach nicht nachvollziehen. Deshalb brauchen wir unbedingt A 13 auch für Grundschullehrer, für Mittelschullehrer und für Förderschullehrer.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: So ein Schwachsinn!)

Ich habe mich gewundert, dass der Ministerpräsident das so schnell abgelenkt hat, indem er gesagt hat, dass dies Unwucht ins Beamtengefüge bringt. – Hier besteht Unwucht, da Grundschullehrer und Mittelschullehrer im Besoldungsrecht von dieser Bezahlung ausdrücklich ausgenommen sind. Das werden wir korrigieren müssen, und zwar kurzfristig, da wir auf einen Lehrermangel zulaufen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Maßnahmen des Kultusministers gehen zulasten der Lehrerinnen und Lehrer; sie werden auf ihrem Rücken ausgetragen.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Das stimmt doch nicht!)

Sie gehen zulasten des Unterrichts und letztlich auf Kosten unserer Schülerinnen und Schüler. Das wollen wir verhindern. Stimmen Sie deshalb unserem Antrag zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich, Herr Vizepräsident Gehring, für Ihre Worte und darf Herrn Abgeordneten Matthias Fischbach von der Fraktion der FDP aufrufen. Herr Abgeordneter Fischbach, Sie haben das Wort.

Matthias Fischbach (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Von Spaenle über Sibler bis jetzt zu Piazzolo – leider muss man feststellen: Bayerns Kultusminister haben in den letzten Jahren nicht ausreichend auf den absehbaren Lehrermangel reagiert. Während draußen die Herausforderungen von Digitalisierung über Inklusion bis Integration immer drängender wurden, haben Sie immer auf die Stellenbedarfsplanung verwiesen und diese schön geredet. Noch im Juli sprach Herr Piazzolo davon, dass dies alles Panikmache sei. Dies rächt sich

nun. Schüler und Eltern sind aufgebracht, manche Lehrer schon fast verzweifelt, weil sie nicht wissen, wie sie die 60 % Mehrarbeit, die ihnen nun droht, leisten sollen. Wir im Landtag müssen darauf jetzt mit Dringlichkeitsanträgen reagieren.

Wir brauchen jetzt ein Konzept, das sowohl den neuen fachlichen Herausforderungen als auch der Tatsache gerecht wird, dass wir die Attraktivität und die Flexibilität des Lehrerberufs steigern müssen. Herr Piazzolo, ich muss leider feststellen: Ihre dienstrechtlich verordneten Verzweigungsmaßnahmen bewirken das Gegenteil. Der Offenbarungseid führt dazu, dass Lehrer, die eh schon auf dem Zahnfleisch daherkommen, weiter ausgepresst werden und am Ende die Qualität auf Kosten der Schülerinnen und Schüler leidet.

(Beifall bei der FDP – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Das ist ja lächerlich!)

Wir sollten aber auch nicht pauschal Geld ins System schütten – das sage ich an dieser Stelle. Wir sollten zielgerichtet in Qualität und Leistung investieren, damit unsere Kinder weiterhin bestmöglich gefördert werden können. Dies heißt, dass wir zum Beispiel Fortbildung und Zusatzqualifikationen besser belohnen sollten. Wir Freie Demokraten fordern die Erhöhung der Besoldung von Grund- und Mittelschullehrkräften auf A 13, wenn sie zum Beispiel die Prüfung in einem Studienerweiterungsfach abgelegt haben. Dies können wichtige Fächer wie zum Beispiel Sonderpädagogik, Deutsch als Zweitsprache oder Medienpädagogik sein. Dann braucht sich auch kein Gymnasiallehrer zu beschweren, weil dies bedeutet, dass derjenige in der Regel zwei Semester länger studiert. Es gibt eine Reihe von anderen Ansatzpunkten, die wir sehen.

Lasst uns Lehrer, die nicht mehr im Schulsystem tätig sind, mit einem Sonderprogramm gezielt zurückholen. Lasst uns Lehrkräfte entlasten, wo immer es geht: Zeugnisse, Prüfungen, Verwaltungsaufgaben, Leitungsaufgaben, Digitalisierung, multiprofessionelle Teams. Es gibt viele Ansatzpunkte, die wir endlich entschlossen angehen sollten. Lasst uns die Lehrerausbildung endlich attraktiv, flexibel und offen gestalten, damit auch ein Studienwechsel in Richtung Lehramt einfach möglich wird.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Das gibt es schon in Eichstätt!)

Last but not least: Mehrarbeit muss auch einen sofortigen Mehrwert haben. Zwingen wir doch die Lehrer nicht zu Mehrarbeit, sondern setzen wir lieber finanzielle Anreize, sodass sie bereit sind, mehr zu arbeiten. Lassen wir ihnen die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob sie das wollen. Wir fordern deshalb eine Verzehnfachung des Budgets für Leistungsprämien, um Anreize für Grundschullehrer zu setzen, die diese zusätzlichen Lasten in Vollzeit tragen und zum Beispiel eine Stunde mehr Unterricht halten. Genauso muss es aber auch eine zusätzliche Prämie für diejenigen Lehrkräfte geben, die bereit sind, ihre Antragsteilzeit auf über 24 Stunden zu erhöhen.

Anreiz statt Anordnung – das ist unser Konzept. Dies wird auch den individuellen Lebenssituationen gerecht. Aus meiner Sicht muss die Regierung aus den Mängeln der bisherigen Stellenplanwirtschaft lernen und stattdessen auf Flexibilität und Freiheit setzen, damit wir vor Ort am besten auf die heutigen Herausforderungen reagieren können.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Abgeordneter Fischbach. – Als nächsten Redner darf ich Herrn Prof. Dr. Waschler von der CSU-Fraktion aufrufen. Herr Professor, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf zunächst ein kleines Fazit vorausschicken. Erstens. Die CSU-Fraktion steht ohne Wenn und Aber zur hohen Wertschätzung unserer Lehrerinnen und Lehrer und aller, die in der Schulfamilie Verantwortung tragen. Wir haben eine hohe Schulqualität und nehmen deutschlandweit einen absoluten Spitzenplatz ein. Deswegen ein Dankeschön an all diejenigen, die daran beteiligt sind.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweitens. Wir werden die Oppositionsanträge mit guten Gründen ablehnen müssen, weil es in ihnen keinen neuen, keinen besseren, keinen gerechteren oder tragfähigeren Vorschlag gibt, um einen Engpass zu beseitigen, der temporär auftritt.

(Horst Arnold (SPD): Das kommt überraschend!)

Ich möchte das begründen und einige entweder fahrlässig oder bewusst eingenommene falsche Sichtweisen in den Dringlichkeitsanträgen korrigieren. Aus Zeitgründen kann ich allerdings nur auf wenige Punkte eingehen; ich erhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist doch eindeutig klar, dass die Erhöhung der Unterrichtspflichtzeit nur vorübergehend ist und dass die Erhöhung nach einer kurzen Karenzzeit vollumfänglich zurückgegeben wird. Praktisch ist eine Staatsgarantie vorhanden. Ich habe als Gymnasiallehrer selbst erlebt, über einen gewissen Zeitraum eine Stunde mehr zu arbeiten, dann war zwei Jahre Pause, und dann wurde das zurückgegeben. Genau so und nicht anders ist es geplant. Dies zeigt sich auch daran, dass entsprechende Altersgrenzen eingefügt sind, damit der Ruhestand nicht dazu führt, dass die Rückgabe nicht mehr greift.

Weiter bitte ich, zur Kenntnis zu nehmen – das ist zwar bei dem einen oder anderen angekommen, aber, wie ich meine, nicht bei jedem –, dass der geforderte Ausbau von Studienplätzen und die Erhöhung der Mittel für Universitäten in einem Umfang laufen, den es bisher nicht gab. Ich weise ferner darauf hin, dass ganz klare Steigerungen bei der Ausweisung von Stellen für Verwaltungsangestellte für die Schulen zur Entlastung gerade im Bereich der Grund- und Mittelschule sowie der Förderschule auf dem Weg sind. Kollege Fackler ist derjenige, der dafür gesorgt hat, dass das, was sich unter Kollegin Heckner über Jahre und Jahrzehnte gut entwickelt hat, fortgesetzt wird. Gemeinsam mit dem Koalitionspartner und mit der von uns getragenen Staatsregierung werden wir ein starkes Augenmerk darauf richten.

Ebenso ist darauf hinzuweisen, dass die multiprofessionellen Teams Tatsache sind. Der Ministerpräsident hat das nicht nur beschleunigt, sondern es auch ausdrücklich zur Chefsache gemacht, damit dies gemeinsam mit dem Kultusminister nicht aus dem Auge verloren wird.

Die FDP gibt uns den Hinweis, dass es die digitale Schule gibt. Dies ist kein Projekt 2020 der FDP,

(Zuruf von der FDP)

sondern das ist etwas, das gut läuft. Wir werden die digitale Ausstattung insgesamt weiter verbessern. Davon werden auch die Verwaltungen und die Lehrerinnen und

Lehrer vor Ort gut profitieren können. Ich schließe diese Liste hier allein aus Zeitgründen.

Jetzt komme ich zu einem Punkt, der mich schon ein klein wenig nachdenklich gemacht hat. Ich bitte, dies nicht als lehrmeisterlich zu empfinden. Das ist eine Sachinformation. Ich habe mich mit den letzten zehn Jahren beschäftigt. Übrigens bin ich 1998 in das Parlament gekommen und bin mit einer dazwischenliegenden kurzen Pause das siebzehnte Jahr hier. Ich habe mir angesehen, wie es denn in den letzten zehn Jahren gelaufen ist, und festgestellt: In diesen zehn Jahren haben wir eine zweistellige Tausenderzahl an Lehrerinnen und Lehrern zusätzlich eingestellt. Das ist eine erhebliche Mehrung. Das kann man der Statistik, die jedem zugänglich ist, locker entnehmen; das ist überhaupt kein Problem, kein Geheimwissen oder sonst etwas.

(Dr. Simone Strohmayr (SPD): Und was ist damit erreicht worden?)

– Damit haben wir die Schüler-Lehrer-Relation auf einen historisch niedrigen Stand gebracht und die Unterrichtsqualität erhöht und deutschlandweit und dass wir deutschlandweit und im europäischen Vergleich top dastehen; auf diese Tatsache möchte ich nur mal hinweisen, Frau Kollegin Strohmayr.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wenn man nach der Schuld oder den Verursachern für diese Entwicklung schauen will, möchte ich Tatsachen erwähnen: Vor zehn Jahren, um 2010 herum, bis zur Mitte des Jahrzehnts war in der Tat ein Sinken der Schülerzahlen an Grundschulen zu beobachten. 2015/16 gab es plötzlich eine Steigerung der Schülerzahlen im annähernd fünfstelligen Bereich, die bis heute ungebrochen ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, rhetorische Frage: War 2015/2016 irgendetwas mit Zuwanderung und Migration, bei der der Freistaat Bayern besonders attraktiv gewesen ist? – In der Tat müssen wir jetzt einen Zuwachs schultern.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Deswegen sage ich: Nachdem wir das schultern müssen, setzen wir weiterhin auf die höchstmögliche Unterrichtsqualität und auf die bestmöglichen Lehrkräfte, die wir gewinnen können. Wir wollen nicht wie Teile der Opposition eine Kürzung von Studententafeln, Qualitätseinschränkungen usw. – nicht auf dem Rücken der Kinder und nicht mit uns, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Noch einmal: nichts Neues bei der Opposition. Ich hätte eigentlich erwartet, dass man im Bildungsausschuss die Gelegenheit nutzt und entsprechende Fragen stellt – das kann man gerne auch noch machen –, denn dann hätte man erfahren, auch wenn man es nicht will, dass sehr wohl alle Maßnahmen der Attraktivitätssteigerung zum Beispiel für pensionierte Pädagogen nicht nur geprüft werden, sondern mit Volldampf laufen.

Wir haben einen Rekord bei den Anreizen, einen Rekord bei den Stellenhebungen von A 12 nach A 12 Z und nach A 13. Ich habe mir sagen lassen, dass keiner, der in die Laufbahn eines Grund- und Mittelschullehrers eintritt, befürchten müsste, nicht in den Genuss von A 13 kommen zu können.

Empirische Sozialforschung habe ich in meiner wissenschaftlichen Laufbahn sehr gerne gemacht. Ich habe mir erlaubt, eine nicht repräsentative Befragung bei meinen Studierenden durchzuführen; es waren knapp unter zwanzig. Ich habe die Studierenden von Studiengängen, die ins Lehramt führen, gefragt, ob sie mit den Be-

griffen A 12, A 12 Z oder A 13 etwas anfangen können. Ein Einziger hat so etwas schon einmal gehört. Ob es das Gleiche ist wie A 94? – Ich habe gesagt: Nein, A 94 ist die Autobahn. – Ein Scherz muss auch mal sein, aber das andere ist die Realität, der man sich stellen muss.

Deshalb sage ich zum Schluss noch einmal: Die Maßnahmen des Ministers sind im Interesse und mit Blick auf die Zukunft unserer Schülerinnen und Schüler für einen – wohlgemerkt – überschaubaren Zeitraum nötig. Jeder erhält für seinen Einsatz, für seine Solidarität, die er möglicherweise durch weniger Teilzeit leistet, gutes Geld; es wird nicht an Geld gespart.

Diese Solidarität, verehrte Kolleginnen und Kollegen, erbitten wir von den Lehrerinnen und Lehrern und danken für jeden Beitrag. Die Dringlichkeitsanträge der Opposition lehnen wir ab, weil sie keinen substantziellen Mehrwert haben. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Prof. Dr. Waschler, für Ihren Beitrag. – Als nächsten Redner darf ich Herrn Markus Bayerbach von der AfD-Fraktion aufrufen. Bitte schön.

(Beifall bei der AfD)

Markus Bayerbach (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Prof. Waschler, es ist zwar ein überschaubarer Zeitraum, aber Sie machen denselben Fehler wie die Kollegen von SPD und GRÜNEN auch: Eine Stunde Ermäßigung in fünf oder acht Jahren hilft mir im Augenblick genauso wenig wie A 13, wenn ich als Lehrer wirklich auf dem Zahnfleisch daherkomme und nicht mehr mit meiner Arbeit fertig werde.

Herr Minister, Sie haben heute nicht allzu viel Lob bekommen; ich möchte zu Anfang ein paar Sachen lobend erwähnen. Ich finde es sehr schön, dass Sie die Qualität der Unterrichtsversorgung erhalten wollen und dass die familienpolitische Teilzeit gewahrt bleibt. Ich finde es auch gut, dass über die Klassenstärke dafür gesorgt wird, dass uns die kleinen Landschulen nicht wegbrechen. Das ist alles toll.

Trotzdem muss man einfach sagen: Wir haben unserem Schulsystem in den letzten Jahren viele zusätzliche Aufgaben aufgebürdet; Frau Dr. Strohmayr hat sie eben schon alle erwähnt. Man muss einfach redlich sagen: Die Politik sollte nicht auf der einen Seite immer neue Aufgaben schaffen, ohne auf der anderen Seite in der Lage zu sein, das entsprechende Personal herzubekommen. Der Stundenbedarf ist stärker gestiegen, als wir Lehrer bekommen haben. Ja, wir haben neue Stellen, aber auch deutlich mehr Aufgaben erhalten. Die Waage stimmt nicht mehr.

In diesem Land und auch in diesem Parlament erklingt permanent der Ruf nach neuen Fächern und neuen Aufgabenstellungen; wir haben ihn auch schon im Bildungsausschuss in dieser Legislaturperiode gehört. Da passt etwas nicht mehr zusammen. Wenn das dieselben fordern, die jetzt jammern, verstehe ich das Ganze erst recht nicht.

Unsere Kollegen verdienen wirklich unsere höchste Wertschätzung, weil sie bei diesem Schulschiff, das an einigen Stellen leckt, immer wieder die Löcher stopfen, mit hoher Motivation und vielen Überstunden ohne Murren.

Ich möchte ganz klar sagen: Wir müssen sie aus einer Neiddebatte herausholen, weil es immer heißt, dass die Lehrer nur eine Stunde mehr machen. Aber diese

eine Stunde ist gerade in der Grundschule eben nicht nur eine Stunde, sondern eine Unterrichtsstunde mit Vorbereitung und Nachbereitung. Sie können in der Grundschule nicht einfach eine Stunde hinten dranhängen. Eine Stunde mehr, das bedeutet für die meisten Kollegen eine Stunde zusätzlich an einem Nachmittag, Anfahrt und Abfahrt sowie Beaufsichtigung davor, sodass wir schnell bei drei Stunden sind.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Bei 24 Wochenstunden? Da haben wir noch ein bisschen Luft! Sie haben keine Ahnung!)

– In den Grundschulen haben sie oft keine fünften und sechsten Stunden in ihrer Jahrgangsstufe.

Auf jeden Fall trifft es genau diejenigen, die es am wenigsten treffen sollte. Wer arbeitet denn in den Grundschulen? – Das sind in erster Linie Frauen, die Kinder mögen und deswegen auch Kinder haben sollen. Sie kommen mit der Beaufsichtigung ihrer eigenen Kinder familienpolitisch in ein Riesendilemma. Sie werden sehen: Viele dieser Mütter werden gezwungenermaßen jetzt familienpolitische Teilzeit nehmen; deswegen wird diese Maßnahme in manchen Teilen ganz schön verpuffen.

Herr Minister, ich habe eine Bitte: Achten Sie darauf, soweit es geht, zumindest die älteren Kollegen herauszulassen. Viele sind wirklich an einem Punkt, an dem sie nicht mehr wollen oder nicht mehr können. Da macht es wirklich keinen Sinn mehr.

Ich habe noch ein kleines Bonbon als Anerkennung für unsere Kollegen: Machen Sie doch, zumindest solange diese Maßnahme läuft, auch für die Lehrer den Buß- und Betttag frei. Das wäre ein kleines Zuckerchen: einen Tag verschnaufen für die Mehrbelastung. Das wäre ein kleines Zeichen dafür, dass man das Ganze honoriert.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Da gibt es hausinterne Fortbildungen! Ihr habt echt keine Ahnung!)

– Ich habe Ahnung, denn im Gegensatz zu Ihnen war ich bis zum letzten Jahr noch in der Schule.

(Beifall bei der AfD – Tanja Schorer-Dremel (CSU): In der Grundschule?)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich, Herr Abgeordneter Bayerbach. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, weise ich darauf hin, dass die SPD für ihren Antrag namentliche Abstimmung beantragt hat. – Jetzt hat Frau Abgeordnete Gottstein das Wort. Bitte schön.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur Klarstellung: Es geht heute nicht um eine Grundsatzdebatte über die unterschiedliche Bezahlung von Lehrkräften; die Debatte muss bei Gelegenheit geführt werden, aber sicherlich nicht jetzt und in dieser Kürze. Wenn ich zudem höre, dass wir von einem typischen hausgemachten bayerischen Problem reden, frage ich mich, warum der Lehrermangel in den anderen Bundesländern, auch dort, wo SPD oder GRÜNE in der Regierung sind, wesentlich größer ist als in Bayern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Natürlich wertschätzen wir FREIEN WÄHLER alle Lehrerinnen und Lehrer, wie auch dieser Kultusminister und wie auch die Kultusminister vorher. Ich selbst habe in keiner Rede, die sich mit Lehrerinnen und Lehrern beschäftigt hat, vergessen, meine Wertschätzung der Lehrerinnen und Lehrer zu betonen. Dieser Wertschät-

zung wurde auch in der Vergangenheit – die Vergangenheit beziehe ich ausdrücklich ein – Rechnung getragen, auch der zusätzlichen Aufgabenbelastung. So wurde die Klassengröße deutlich herabgesetzt. Das ist in den letzten Jahren passiert. Die Zahl der Anrechnungstunden für zahlreiche pädagogische Tätigkeiten wurde deutlich erhöht. Wir haben zusätzliches Personal für zusätzliche Aufgaben – Inklusion, Klassenleitung, Verwaltungstätigkeiten – bereitgestellt. Auch wurde eine Mobile Reserve geschaffen und auf eine Höhe von inzwischen 2.500 Lehrkräften gebracht.

(Horst Arnold (SPD): Warum haben wir dann einen Mangel?)

Falls Sie aufseiten der SPD rechnen können, wissen Sie, dass wir damit bereits bei 108 % Lehrerversorgung angelangt sind, wenn wir von ungefähr 30.000 Grundschullehrern ausgehen. Uns stehen, wie gesagt, 2.500 Leute als Mobile Reserve zur Verfügung.

(Horst Arnold (SPD): Ist doch schon verbraucht!)

Diesen Lehrkräften wurde am ersten Schultag noch keine Klasse zugewiesen, sondern sie stehen für Notfälle zur Verfügung. Das ist Ausdruck von Wertschätzung!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU – Lachen des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

So bedauerlich es in einer gewissen Weise ist: Gerade durch die vielen Verbesserungen, die wir in den letzten Jahren für den Schulalltag herbeigeführt haben – auch mithilfe unserer Fraktion, damals noch in der Opposition –, verzeichnen wir heute einen höheren Lehrerbedarf als früher. In diesem Fall ist also eine gute Tat die Ursache dafür, dass wir im Interesse einer qualitativ hochwertigen Lehrerversorgung für das nächste Schuljahr vorsorglich 1.400 zusätzliche Lehrer vorhalten müssen. Auch Sie von der SPD werden das feststellen, wenn Sie nachrechnen. Das ist die Ursache.

Sie werfen dem Kultusminister unter anderem vor, er habe die Lage beschönigt. Ich erinnere daran, was er im vergangenen Schuljahr gesagt hat: Im Schuljahr 2019/2020 wird vor jeder Klasse ein Lehrer stehen. – Wenn er heute wieder sagt, dass im nächsten Schuljahr, dem Schuljahr 2020/2021, vor jeder Klasse ein Lehrer stehen soll, dann brauchen wir, wenn freiwillige Maßnahmen nicht greifen, 1.400 Lehrer mehr. In keinem Ihrer Anträge machen Sie von der Opposition einen konkreten Vorschlag, wie Sie dieses Ziel erreichen wollen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Zuruf von den GRÜNEN: Das stimmt nicht!)

Sagen Sie doch bitte, was Sie wollen! Seien Sie doch nicht feige!

(Zuruf von den GRÜNEN: Wechselmöglichkeit!)

– Ja, dieser eine Punkt. Sie von den GRÜNEN fordern eine Wechselmöglichkeit nach dem ersten Staatsexamen anderer Lehrämter in das Referendariat an der Grundschule. Wie würde das denn in der Praxis ausschauen? Wollen Sie jemanden, der auf Lehramt Gymnasium studiert hat, in die 3. oder 4. Klasse stecken? Ich möchte nicht wissen, was die Eltern dazu sagen würden und wie es mit der Bildungsqualität aussähe.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

In einem weiteren Punkt Ihres Antrags fordern Sie den Ausbau und die Verbesserung der Zweitqualifizierung. Das hieße doch, dass der Lehrer vor Ort genau damit

beschäftigt wäre, diese Menschen zu qualifizieren; denn irgendjemand muss sie qualifizieren. Dann wären statt 1.400 Lehrern 1.800 Lehrer mehr erforderlich. Ihr Vorschlag hilft in der momentanen Situation überhaupt nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Seien Sie doch nicht feige, und erörtern Sie im Detail die Alternativen! Eine Alternative wären Quereinsteiger. Sie machen es in anderen Bundesländern vor; in Berlin sind es mittlerweile 60 %. Aber reden wir nicht von Berlin, sondern von Baden-Württemberg, dem Musterlände: 40 % der Anfänger im Lehramt sind Quereinsteiger. Wollen Sie das auch bei uns, noch dazu im Beamtensystem? – Wir wollen das nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Sie schlagen ferner – wie auch manche Verbände – eine Stundenkürzung vor. In der Grundschule hätten wir dann in jeder Klassenstufe ein oder zwei Unterrichtsstunden weniger. Wir wollen hohe Qualität bieten, den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung durchsetzen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern. In einer solchen Situation schlagen Sie Stundenkürzungen vor? Wie sollen diese Schüler dann eine hohe Bildung bekommen? – Diese Maßnahme setzen wir auch nicht um.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Es wäre ein Leichtes gewesen, durch die Hintertür die Erhöhung der Klassengröße voranzutreiben. Das würden viele nicht gleich merken. Die betroffene Lehrkraft merkt es ganz bestimmt, wenn sie statt 26 auf einmal wieder 27 oder gar 28 Kinder vor sich hat. Auch die Schulämter würden es merken; denn sie müssten basteln, um die Grundschulen auf dem Land zu erhalten. Diese Maßnahme ergreifen wir also auch nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Am allereinfachsten, allerdings auch am hinterlistigsten wäre es gewesen, einfach die Mobile Reserve zu kürzen. Vor nicht allzu langer Zeit gab es eine solche Reserve noch gar nicht. Ob sie aus 2.500 oder 1.100 Lehrkräften besteht, merkt man vielleicht auch nicht gleich. Dadurch hätten wir sofort ganz locker 1.400 Lehrer bereitstellen können. Darauf haben wir verzichtet. Es ist anständig, dass sich die Vertreter des Kultusministeriums vor die Bevölkerung hinstellen und die Situation erläutern. Es ist anständig, zum jetzigen Zeitpunkt, da die Anträge auf Antragsteilzeit und Antragsruhestand eingehen, zu sagen: Leute, so geht es leider nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Ich möchte für die FREIEN WÄHLER und die gesamte Koalition betonen: Wir stehen auch in Zukunft für das Berufsbeamtentum unserer Lehrkräfte. Diese Feststellung erfolgt in dem Bewusstsein, dass es ein Geben und ein Nehmen ist. Deshalb bitten wir um Akzeptanz dieser Maßnahmen. Der Dienstherr, der Freistaat Bayern, braucht eben in diesem Fall seine Beamten und Beamtinnen.

Ich appelliere in diesem Zusammenhang auch an alle Lehrkräfte, die Familienteilzeit in Anspruch nehmen. Wir in Bayern haben im Vergleich zum sonstigen Bundesgebiet eine der großzügigsten Möglichkeiten, dieses Modell in Anspruch zu nehmen. Vielleicht ist es Ihnen möglich, ein, zwei oder vier Stunden mehr zu unterrichten. Dann müssen einige der angesprochenen Maßnahmen nicht ergriffen werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich bitte die Schulleiterinnen und Schulleiter, manches aufzustocken und durch eine flexible Stundenplangestaltung noch eine gewisse Unterstützung zu bieten.

Ich danke an dieser Stelle noch einmal allen, die diesen Weg mit uns gehen. Wir haben nach wie vor in erster Linie das Kindeswohl und eine hohe Qualität des Unterrichts in Bayern im Auge.

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Frau Kollegin Gottstein. Bitte bleiben Sie am Rednerpult. – Es gibt gleich zwei Zwischenbemerkungen. Die erste kommt von Herrn Vizepräsidenten Gehring.

Thomas Gehring (GRÜNE): Frau Gottstein, Sie wissen ganz genau, dass wir in Bayern Quereinsteiger haben, die im Angestelltenverhältnis tätig sind. Kein Mensch schaut auf deren Qualifikation. Sie wissen das aus Ihrer Zeit in der Opposition. An unseren Grundschulen unterrichten Leute aus Nordrhein-Westfalen mit erstem Staatsexamen in Griechisch und Englisch. Der spannende Punkt ist erreicht, wenn es um die Verbeamtung geht. Aber bei dem Thema Lehrkräfte im Angestelltenverhältnis ist auch Bayern schmerzfrei, wenn es um Quereinsteiger geht. Das nur zur Feststellung.

Zum Zweiten: Wir haben Vorschläge gemacht. Ich möchte schon, dass Sie das wertschätzen, gerade als Mitglied einer früheren Oppositionspartei, die dazu nie konkrete Vorschläge gemacht hat.

(Widerspruch bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir fordern tatsächlich, 1.000 Lehrkräfte aus anderen Schularten zu holen. Diese Leute sind da. Ich brauche mir nur die Einstellungszahlen für die Realschule anzuschauen: Im Jahr 2015 wurden von 2.000 Bewerbern nur 76 eingestellt. Im Jahr 2019 waren es immerhin noch 400, die nicht eingestellt wurden. An den Gymnasien sind in diesem Schuljahr 300 Bewerber nicht eingestellt worden, im vergangenen Jahr waren es 500, im Jahr davor sogar 1.600. Damit kumuliert sich die Zahl der ausgebildeten Pädagogen. Sie reden doch immer von der hohen Qualität der bayerischen Lehrerbildung. Diese Leute wollen wir in die Grundschule holen, weil wir nicht genug Grundschullehrer haben. Diese Maßnahme, die jetzt ergriffen werden muss, ist besser als die Einstellung von Quereinsteigern. Das ist auf jeden Fall besser als das, was Sie jetzt auf dem Rücken der Grundschullehrer austragen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Frau Gottstein, bitte beantworten Sie die Frage.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Zur Klarstellung: Auch mit Ihrer Hilfe arbeiten wir daran, dass wir möglichst wenig Angestellte im Lehrerbereich haben. Das halten wir nach wie vor für eine wichtige Aufgabe.

Zu Ihrer Frage: Ich kenne die Zahlen. Wir arbeiten daran, diese Leute in die Grundschule zu holen. Aber Sie helfen uns nicht schon am 1. September; denn zu diesem Zeitpunkt sind sie noch nicht qualifiziert. Sie sofort ins Wasser zu werfen, ist schwierig, speziell dann, wenn sie auf Lehramt Gymnasium studiert haben. Wer in der Grundschule Referendar ist, hat sofort Unterrichtstätigkeit zu übernehmen. Das können wir weder den Kindern noch der betroffenen Lehrkraft zumuten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank. – Die nächste Intervention kommt von Kollegin Dr. Strohmayer. Bitte schön.

Dr. Simone Strohmayer (SPD): Liebe Eva, wenn wir schon in andere Bundesländer schauen, dann gehört es zur Ehrlichkeit, auch diejenigen zu betrachten, die effektiv etwas gegen den Lehrermangel getan haben. Ich schaue nach Schleswig-Holstein, Hamburg, Brandenburg und Sachsen. All diese Bundesländer haben mittlerweile A 13 für alle Lehrkräfte beschlossen.

(Zuruf von der CSU: Von welchem Niveau?)

Ich frage: Warum können wir uns nicht einmal das Gute aus anderen Bundesländern abschauen und es hier ebenso machen?

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Diese Diskussion habe ich hier ausdrücklich nicht eröffnet. Es geht um die Lehrerversorgung für das nächste Schuljahr. Für eine Verbesserung in dieser konkreten Situation hilft A 13 nicht weiter. Wie wir zu diesem Thema stehen, haben wir in Pressemitteilungen usw. oft genug bekannt gemacht. In der jetzigen Situation ist das keine Lösung. Zudem bedeutet A 13 in jedem Bundesland etwas anderes; das muss man auch sagen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich, Frau Gottstein. – Als nächster Redner ist der fraktionslose Kollege Swoboda an das Rednerpult gerufen. Ich darf Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, dass Sie 50 % mehr Redezeit haben, nämlich drei Minuten.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Verehrtes Präsidium, geschätzte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher auf der Galerie! Auweh, im Schulsystem brennt es. Jetzt sollen die Lehrer richten, was die Politik versäumt hat. Lieber Herr Prof. Dr. Piazzolo, ich mache mich zum Sprachrohr vieler Grundschullehrer. Sie und ich haben viele Zuschriften und Mitteilungen erhalten. Daraus beziehe ich mein Wissen.

Lieber Herr Piazzolo, ich appelliere an Sie: Nehmen Sie die Maßnahme, die verpflichtende Erhöhung des Deputats um eine Stunde zurück! Sie haben gesagt, das ginge schon einmal vorübergehend. Setzen Sie auch die "Segnungen" aus, die es bei den Arbeitszeitfreistellungen in der Grundschule gibt! Schaffen Sie endlich bessere Arbeitsbedingungen für die Grundschullehrer! Zeigen Sie Wertschätzung!

Ich bin immer wieder gefragt worden, wie das geschehen soll. Ich sage es Ihnen: Wir brauchen mehr Lehrer. Wie dies geht, haben wir gerade von einem Redner der GRÜNEN gehört. Wir brauchen eine bessere Bezahlung für die Lehrkräfte. Das haben wir auch schon gehört. Sorgen Sie für ein besseres Schulmanagement! Wenn Sie das nicht tun, zeigen Sie damit, dass es Ihnen nicht nur an der Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse in unseren Grundschulen, sondern auch an der erforderlichen Empathie fehlt.

Nehmen Sie das bitte nicht persönlich, aber Sie sind nun einmal das Gesicht der bayerischen Schulen. Deshalb adressiere ich diese Forderungen alle an Sie. Die Lehrer in der Grundschule sind am Limit. Das wissen Sie auch. Das Deputat von 28 Stunden, die gehalten werden müssen, ist das höchste in den Schulsystemen der Bundesländer. Die Stunden müssen detailliert und differenziert vorbereitet werden.

Durch die große Heterogenität der Schülerschaft, die wir in den Klassen mit 27 und mehr Schülern haben, einschließlich der auffälligen Schüler und der Inklusionsschüler entstehen Belastungen und Stress. Für wen? – Natürlich für die Lehrer. Die

Lehrer müssen nicht nur das Stundendeputat erfüllen sowie die Vorbereitung und die Nachbereitung leisten, sondern sie müssen darüber hinaus die Frühaufsicht, die Pausenaufsicht und die Schulbusaufsicht führen. Außerdem müssen Sie übernehmen, was Eltern nicht mehr leisten können oder wollen, zum Beispiel die Vermittlung der in diesem Hause schon viel beschriebenen Alltagskompetenzen. Auch die Sozialkompetenzen gehen bei den Schülern zunehmend verloren.

Zudem müssen die Lehrer in der Erziehungsarbeit mit Lustlosigkeit sowie mit dem Smartphone und der Playstation kämpfen, die viel interessanter als der Unterricht sind. Sie müssen fast täglich Elternarbeit in Telefonaten und Gesprächen zur Intervention bei Disziplinlosigkeiten oder Leistungsschwächen leisten. Hinzu kommt die Durchführung von Elternabenden, und das sind nicht wenige. Weiter kommen Fortbildungsmaßnahmen und Schulkonferenzen hinzu.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Auch drei Minuten gehen schnell vorbei.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Ich komme zum Schluss. – Die Punkte, die ich genannt habe, gehen über diese 28 Stunden hinaus. Lieber Herr Prof. Dr. Piazzolo, lösen Sie diese Probleme bitte nicht auf dem Rücken der Menschen! Zeigen Sie Empathie, damit die Lehrer das Gefühl haben, dass dieser Appell bei Ihnen angekommen ist.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Swoboda. – Damit darf ich den zuständigen Staatsminister, Herrn Prof. Dr. Piazzolo, aufrufen. Sie haben das Wort.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Worum geht es? Welche Aufgaben haben wir vor uns? – Die Aufgabe, die wir jedes Jahr vor uns haben, nämlich die Unterrichtsversorgung in Bayern sicherzustellen. Das haben wir im letzten Jahr und im Jahr davor geschafft. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, das werden wir auch im nächsten Jahr schaffen. Dabei gilt auch bei uns das Motto: Es geht um die Schüler. Die Schülerinnen und Schüler stehen im Mittelpunkt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ich habe in dieser Debatte kaum das Wort "Schüler" gehört. Die Schülerinnen und Schüler stehen im Vordergrund!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Jetzt geht es darum, dem Lehrerberuf zu entsprechen. Ich habe bei der Eingangs-Pressekonferenz für dieses Schuljahr gesagt: Vor jeder Klasse steht ein Lehrer. Die Unterrichtsversorgung ist sichergestellt. Das ist sie bis heute auch. Wenn wir aber jetzt nichts tun, werden uns 1.400 Lehrer fehlen. Das haben einige immer noch nicht verstanden. Ich habe die vorliegenden Anträge sehr genau durchgesehen: Sollten wir den Anträgen der SPD, der GRÜNEN oder der FDP folgen, werden uns Lehrer fehlen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können froh sein, dass Sie nicht in der Verantwortung stehen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Bei der Beratung der Dringlichkeitsanträge werde ich Ihnen genau nennen, wie viele Lehrkräfte uns fehlen. Die FDP hat Vorschläge gemacht, mit denen uns noch mehr Lehrkräfte fehlen würden. Wir wollen Lehrer schaffen, und Sie sagen: Stellt Lehrer ein. Sie haben die Aufgabe überhaupt nicht verstanden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Was ist die Lösung? Was tun wir? – Wir müssen jetzt handeln und gestalten, nicht erst, wenn es zu spät ist, wie das bei anderen Landesregierungen der Fall ist. Zu spät ist es dann, wenn das Schuljahr begonnen hat. Wir handeln bewusst neun Monate vorher in dem Bewusstsein, dass ein Kommunalwahlkampf stattfindet. Was die Regierung aus CSU und FREIEN WÄHLERN tut, ist mutig. Wir sagen vor einem Wahlkampf, was wir tun, auch wenn die Maßnahmen für den einen oder anderen eine Zumutung sind. Dass wir die notwendigen Maßnahmen nicht verschieben, zeigt, wie ernst es uns ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Wir brauchen einen Dreiklang: Zunächst setzen wir auf Freiwilligkeit. Wir haben sehr viele engagierte Lehrerinnen und Lehrer. Wir wollen Ruheständler überzeugen, mehr zu tun. Wir wollen die Grenzen für deren Zuverdienst erhöhen, damit dies möglich ist. Wir werben um Rückkehrer. Wir wollen auch die Zweitqualifikation stärken. Lehrkräfte, die beurlaubt sind, fragen wir, ob sie nicht mehr tun wollen. Wir fragen auch Lehrkräfte, die in Teilzeit sind, insbesondere die, die in familienpolitischer Teilzeit sind, ob sie nicht etwas mehr machen wollen. Die Schulleiterinnen und Schulleiter sind hier sehr aktiv.

Wir tun das bereits seit Jahren. Nach unserer Erfahrung bringen diese Nachfragen etwa 200 Stellen, nicht mehr. Wir müssen also schauen, wie wir auf 1.400 Stellen kommen. Deshalb haben wir vorübergehend dienstrechtliche Maßnahmen ergriffen. Wir können gerne ins Detail gehen. Mit dem Arbeitszeitkonto arbeiten die Lehrkräfte vorübergehend mehr arbeiten und bekommen die Stunden dann 1 : 1 wieder zurück. Das ist bereits beim Gymnasium, bei der Realschule und bei der Grundschule geschehen.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): 1997!)

– 1997, die Kollegin war mit dabei, sie hat es erlebt, und sie hat die Stunden zurückbekommen. Frau Kollegin Gottstein hat das auch schon erlebt. Sie hat die Stunden, weil sie in den Landtag gewählt wurde, ausbezahlt bekommen. Das ist nichts Neues. Für die Betroffenen ist also in den ersten Jahren mehr zu tun. Wir werden diese Kollegen aber so entlasten, dass es nicht zu einer Mehrarbeit kommt.

Beim Antragsruhestand und bei der Antragsteilzeit – das möchte ich deutlich machen –, verschlechtern wir mit diesen Maßnahmen die Situation ein wenig. Das ist aber auch so angelegt. Dabei handelt es sich um einen Antrag. Dieser kann genehmigt werden, wenn keine dienstlichen Belange dagegen sprechen.

Ich möchte Ihnen aufzählen, was alles nicht angetastet wird und auch nicht angetastet werden soll: Teilzeit in Elternzeit und familienpolitische Teilzeit, bis das jüngste Kind 18 Jahre alt ist. Die Altersteilzeit ab 60 Jahren ist weiter möglich. Weiterhin möglich sind auch der vorzeitige Ruhestand und Altersermäßigungen auf die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung, das Freistellungsjahr nach dem Blockmodell der Altersteilzeit, Stundenreduzierungen bei begrenzter Dienstfähigkeit, Ermäßigungsstunden für Schwerbehinderte, der vorzeitige Ruhestand mit 60 Jahren für Schwerbehinderte sowie der vorzeitige Ruhestand mit 64 Jahren für die Gleichgestellten.

Ich nenne Ihnen einmal die Zahlen, damit Sie die Dimensionen sehen: In den Mittel- und Förderschulen werden die Maßnahmen 5 % der Lehrkräfte betreffen. Das bedeutet: 95 % der Lehrkräfte in den Mittel- und Förderschulen sind von diesen Maßnahmen nicht betroffen. In den Gymnasien, Realschulen und Wirtschaftsschulen ist keine einzige Lehrkraft von diesen Maßnahmen betroffen. Bei der Grund-

schule sind dadurch, dass wir das Arbeitszeitkonto einrichten, im ersten Jahr zirka 15 % insgesamt betroffen; also sind 85 % nicht betroffen.

Ich möchte auch noch einmal deutlich machen, welche Entlastungen wir durchgeführt haben; Beförderungen und Stellenhebungen sind bereits genannt worden. Es gibt 3.000 Stellenhebungen. Das sind im Bereich der Grund- und Mittelschule die meisten Stellenhebungen seit Einführung des Neuen Dienstrechts. Das bedeutet bei den Mittelschulen übrigens, grob gerechnet, mehr Beförderungen als von unseren Maßnahmen Betroffene. Das sind ungefähr gleich viele.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind Aufschläge, das sind Entlastungen! Ich will auch einmal hervorheben, dass es in diesem Doppelhaushalt 2.200 neue Lehrerstellen gibt. Hier kann man eine ganz einfache Rechnung aufmachen: Wenn wir diese Lehrerstellen nicht geschaffen hätten, würden wir jetzt nicht über Personalbedarf reden. Das ist ganz einfach. So einfach ist es: Andere Bundesländer schaffen keine neuen Stellen. Zu den Zahlen der anderen Bundesländer komme ich noch.

Wir schaffen Stellen. Man kann in diesem Zusammenhang vom Fluch der guten Tat reden. Die Schaffung neuer Stellen ist aber sinnvoll, weil sie natürlich Bereiche betrifft, in denen die Stellen notwendig sind. Rein zahlenmäßig wäre es aber leicht, andere Lösungen zu finden.

Noch eine Bemerkung: Natürlich mag dem einen oder anderen der Personalbedarf für 1.400 Stellen als hoch erscheinen. Wenn man aber die Zahl sämtlicher Lehrer zum Vergleich heranzieht, sind das weniger als 1 %. Nehmen Sie mal ein Wirtschaftsunternehmen wie BMW. Wenn BMW sagt, bei uns steigt die Produktion, wir brauchen im nächsten Jahr 1 % mehr Arbeiter, und jetzt schauen wir auf den Markt, ob wir sie bekommen; glauben Sie, dass es dann heißt, jetzt müssen unsere Mitarbeiter etwas mehr arbeiten? – Das ist normal. Es ist normal, das entsprechend zu planen.

(Horst Arnold (SPD): Das ist aber mitbestimmungspflichtig!)

– Ja, das ist mitbestimmungspflichtig, lieber Herr Arnold, und die Gewerkschaften machen dabei mit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Horst Arnold (SPD): Bei Ihnen auch? Der Lehrerverband macht mit? Das möchte ich mal von Ihnen hören!)

Um das noch einmal deutlich zu machen: Die Alternative wäre, wie vorher schon die Kollegin Gottstein gesagt hat, nichts zu tun. Das machen viele Länder. Sie gehen einfach mit der Mobilien Reserve runter, dann haben sie ihre Stellen. Das kommt für uns nicht in Frage, weil für uns Qualität das Entscheidende ist.

Als Alternative ist auch schon der Klassenteiler genannt worden. Auch dann, wenn man diesen ändert, hat man kein Defizit. Auch das machen viele Länder. Ich nenne noch einmal die Zahl, die unbekannt ist, weil niemand darüber spricht. Der Präsident des Lehrerverbandes sagte neulich, dass in Deutschland 30.000 Lehrer fehlen. Wir haben jetzt einen Bedarf an 1.400 Lehrern. Das ist nicht schön, und es ist richtig, dass wir etwas tun müssen. Aber auch hierfür ein Beispiel, das übrigens die SPD gerechnet hat: In Nordrhein-Westfalen sind 7.000 Lehrerstellen unbesetzt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Zurufe von den FREIEN WÄHLERN: Hört, hört!)

Ich nenne noch die anderen Möglichkeiten. Es wäre möglich, mit Quereinsteigern zu arbeiten. Wir gehen diesen Weg aber bewusst nicht bzw. nur in ganz geringem Maße.

Jetzt zu den Anträgen: Wenn wir dem SPD-Antrag, was die kurzfristigen Maßnahmen anbetrifft, nach Aussetzung der externen Evaluation folgen würden – ich erläutere nur den einzigen Vorschlag, den ich darin gesehen habe – brächte das zehn Stellen. Damit sinkt der Bedarf von 1.380 auf 1.370.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Geradezu visionär!)

Wenn wir Ihrem Antrag folgten, würden uns im nächsten Jahr 1.370 Lehrer fehlen.

Die Vorschläge der GRÜNEN sind konkreter. Hier sind nur die Zahlen viel zu hoch gegriffen. Lieber Herr Gehring, natürlich setzen wir bei den Zweitqualifikanten an. Das Programm läuft doch schon. Das ist nur weniger geworden, wobei ich über die Gründe jetzt gar nicht reden will. Wenn wir Ihrem Antrag folgten, brächte das nach unserer Schätzung ungefähr 300 Lehrer. Dann fehlten uns immer noch 1.100. Aber immerhin gäbe es dann nur noch ein Defizit von 1.100 Lehrern.

Ich will Ihnen aber auch ganz deutlich sagen, was wir nicht machen wollen. Herr Kretschmann hat gesagt, die Rechtschreibung sei nicht mehr so wichtig. Das sagt ein grüner Ministerpräsident. Bei der Rechtschreibung könne man Stunden einsparen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Hört, hört!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das werden wir bestimmt nicht machen.

Der FDP-Antrag schlägt ein anderes System mit Leistungsprämie bei den Lehrerinnen und Lehrern vor. Man kann immer über alles diskutieren. Das brächte jetzt aber viel Unruhe rein. Es brächte auch kurzfristig nichts. Sie sagen, Sie wollten mehr Lehrer einstellen. Das hieße wahrscheinlich – hier müsste man ins Detail gehen –, dass kurzfristig noch mehr Lehrer fehlen würden.

Ich mache noch einmal deutlich, dass es entscheidend ist, über Qualität zu reden. Jeder, der sich mit Bildungspolitik beschäftigt, kennt die Hattie-Studie. Es kommt also auf die Lehrerin bzw. auf den Lehrer an.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Deshalb schätze ich die Lehrer so hoch. Deshalb gehen wir diesen Weg.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Wir finden das richtig!)

Das ist im ersten Moment vielleicht nicht zu verstehen. Wenn wir aber auf die Lehrer setzen – und das tun wir –, dann setzen wir auf Qualität. Wenn wir, wie viele andere Länder, auf Quereinsteiger setzten, dann machten wir das Gegenteil. Wir setzen auf Qualität.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Diese Regierung hat schon im letzten Jahr bewiesen, dass sie nicht nur handlungsfähig ist, sondern tatsächlich handelt. Wir haben gehandelt, und dieses Handeln ist mit Zahlen belegt. Zwei bekannte und geschätzte Wissenschaftler aus Nordrhein-Westfalen – nicht aus Bayern! –, Herr Klemm und Herr Zorn von der Bertelsmann Stiftung, haben gesagt, dass Bayern es exemplarisch gut mache. Übrigens wird auch gesagt, dass sich die anderen Länder von Bayern eine Scheibe

abschneiden könnten. Das Urteil aus Nordrhein-Westfalen lautet also: Bayern macht es exemplarisch gut.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Wir haben frühzeitig darüber informiert – neun Monate vorher –, was wir vorhaben. Das war ein mutiger Schritt, den wir bewusst vor den Kommunalwahlen gemacht haben. Man hätte diesen Schritt auch hinausschieben können. Dann hätten die Lehrer ihre Anträge gestellt, die vielleicht genehmigt und danach wieder zurückgezogen worden wären. Das wäre unredlich gewesen. Deshalb spielen wir bei den Kommunalwahlen mit offenen Karten. Wir sagen den Menschen, was wir tun und was zu erwarten ist. Sie werfen hier Nebelkerzen und geben vor, man könne etwas mit nicht wirkungsvollen Dringlichkeitsanträgen erreichen.

Wir haben diesen Schritt also mutig, frühzeitig und ohne Rücksicht auf eigene Interessen getan. Das ist – ich sage es noch einmal ganz deutlich – auch zum Ausdruck gebrachte Wertschätzung; denn wir wissen sehr wohl, was wir an unseren Lehrkräften haben. Ich sage Ihnen, dass ich das, schon aus Oppositionszeiten und erst recht jetzt als Kultusminister, ganz besonders gut weiß. Ich erlebe jeden Tag Schule, erlebe jeden Tag Lehrkräfte, erlebe deren Engagement, deren Fachwissen, deren Empathie. Ich weiß, dass die Lehrkräfte bereit sind, etwas zu tun.

Wir werden die Lehrkräfte also nicht einfach belasten, sondern wir werden sie auch entlasten. Wir werden in den nächsten Wochen darüber nachdenken, wo wir noch zusätzliche Entlastungen erreichen können. Das ist ganz entscheidend.

Trotzdem kommen immer Unkenrufe: Ich bin mir sicher, dass sich die Lehrer dieser Aufgaben auch bewusst sind. Ich habe von den Lehrern nicht gehört, sie wollten jetzt nachlassen und nur noch mit halber Kraft arbeiten. Es gibt sicherlich Kritik, die ich auch verstehen kann. Ich kann verstehen, dass der eine oder andere Kritik äußert, wenn wir ihm etwas zumuten. Es ist aber nicht so, dass die Lehrer hier alles schleifen lassen. Die Lehrer sind weiter engagiert und werden auch in Zukunft engagiert bleiben. Deshalb habe ich höchsten Respekt vor unseren Lehrkräften: Vielen Dank für das, was Sie leisten! – Unsere Maßnahmen sind richtig und gut, und wir haben sie zum richtigen Zeitpunkt eingeleitet.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Staatsminister, bitte bleiben Sie am Rednerpult. – Es gibt vier Zwischenbemerkungen. Frau Abgeordnete Strohmayr beginnt. Bitte schön.

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Herr Minister Piazzolo, der Philologenverband hat bereits angekündigt, dass zusätzlich zu den fehlenden Lehrern in Grund-, Mittel- und Förderschulen bald noch weitere an den Gymnasien fehlen dürften. Das liegt am Umstieg von G 8 auf G 9. Das hat natürlich zur Folge, dass viele Lehrkräfte, die vom Gymnasium an die Grund- und Mittelschulen gegangen sind, dann wieder an die Gymnasien zurückkehren werden. Ich stelle also fest: Der Lehrermangel in Bayern ist mitnichten ein kurzfristiges Problem, das übermorgen beseitigt sein wird, sondern ein langfristiges. Das wissen die Lehrkräfte auch. Deswegen schreiben sie Brandbriefe.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Der gleiche Text wie immer!)

Deswegen haben sie Angst, dass sie über lange Zeit mehr arbeiten müssen. Das ist der Grund dafür, dass wir als Sozialdemokraten sagen: Es hilft einfach nicht, nur

die Löcher zu stopfen, sondern wir brauchen langfristige und nachhaltige Maßnahmen.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke.

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Ich verstehe einfach nicht, warum wir nicht endlich an die Lehrerausbildung rangehen. Das verstehe ich nicht. Erklären Sie mir das bitte.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): Der Philologenverband hat nur darauf aufmerksam gemacht, dass wir ab dem Jahr 2025 zusätzliche Stellen brauchen, weil wir dann das neunjährige Gymnasium einschleifen. Das wissen wir sehr wohl. Wir machen Planungen – ich habe es gesagt –, Lehrbedarfsprognosen über zehn Jahre hinweg. Das wissen wir, und wir bereiten uns jetzt schon auf diese Situation vor. Wir haben aber deutlich gemacht, dass wir beim neunjährigen Gymnasium 1.450 Stellen drauflegen. Das muss man erstmal machen! Das heißt, wir bringen da die Qualität ins Gymnasium.

Selbstverständlich will ich und wollen wir mittelfristig und langfristig planen. Nur ist unser heutiges Thema der Lehrbedarf für das nächste Schuljahr. Da nutzt es im Moment nichts, wenn wir uns nur über eine flexiblere Lehrerbildung oder sonstige Änderungen Gedanken machen. Bis die Leute dann an Schulen sind, dauert es sechs Jahre. So lange können wir nicht warten. Deshalb treffen wir kurzfristige, mittelfristige und langfristige Maßnahmen. Da sind wir überall aufgestellt. Wir machen uns die ganze Zeit Gedanken. Während ich hier rede, denken die Leute im Ministerium genau über diese Dinge nach.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank. – Die zweite Intervention kommt vom Kollegen Swoboda. Eine Minute.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Prof. Dr. Piazzolo, den Grundschullehrerinnen und -lehrern, die ich kenne, liegen die Kinder am Herzen. Ich hätte gern, dass Ihnen die Lehrer auch so am Herzen liegen. Aber bei allem, was Sie bisher gesagt haben und bei Ihrer Politik habe ich noch nicht den Eindruck, dass Sie von den Lehrern im Herzen erreicht wurden. Es muss doch einen Grund haben, warum 10 % – nur 10 % – unserer Lehrerschaft mit dem Erreichen der Regelalterszeit pensioniert werden. 90 % fallen unterwegs raus. Was die Lehrer in ihrer momentanen Situation erdulden müssen, ist purer Stress. Das hat psychosomatische Folgen für diese Menschen. Diese Menschen möchten nicht aussteigen, aber sie müssen aussteigen. Sie werden krank. Dann nützt Ihnen die eine Stunde Mehrdeputat auch nichts. Deshalb, Dr. Piazzolo, wäre es weise, kurzfristig Abhilfe zu schaffen und auszusetzen, was man begonnen hat, wenn man es im Nachhinein nicht mehr als richtig empfindet. Meine Bitte wäre: Gehen Sie nicht einfach so drüber hinweg. Geben Sie diesen Menschen in Not in der Schule ein Signal.

(Alexander König (CSU): Der Beitrag war ein Nullum!)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank. – Herr Staatsminister Piazzolo.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): Ich will es kurz machen. Ich will gar nicht auf die Zahlen, die nicht gestimmt haben, eingehen. Ich will es verdeutlichen: Wenn wir die Maßnahmen nicht aufsetzen, dann fehlen 1.400 Lehrkräfte. Das heißt, vor beinahe 1.000 Klassen steht kein Lehrer. Glauben

Sie, das tut den Lehrern gut? Wer soll das denn auffangen? Dann müssen es auch die Lehrerinnen und Lehrer auffangen, Herr Swoboda. Deshalb müssen wir jetzt Maßnahmen ergreifen. Wenn Sie jetzt nichts tun, fehlen Ihnen diese Stunden. Das heißt, die Qualität sinkt, und die Lehrkräfte müssen das auffangen, ohne dass sie dafür etwas bekommen. Die Mehrarbeit wird schließlich bezahlt. Bei Ihrem Modell fehlen Lehrkräfte, die vorhandenen Kräfte müssen trotzdem arbeiten und bekommen nichts bezahlt. Ihre Vorstellungen sind wesentlich weniger wertschätzend!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich. – Die dritte Zwischenbemerkung kommt vom Herrn Kollegen Fischbach. Auch Sie haben eine Minute.

Matthias Fischbach (FDP): Sehr geehrter Herr Staatsminister, ich frage mich, wie Sie darauf kommen, dass wir jetzt als Mittel gegen den Lehrermangel kurzfristig zusätzliche Stellen fordern, die wir eh nicht besetzen können. Das steht nämlich nicht im Antrag. Im Antrag steht zum Beispiel: Wir wollen die Einstellung von mehr Sekretariatskräften prüfen lassen; wir wollen darüber reden, wie wir die Hochschulen ausreichend bestücken können, damit wir die zusätzlichen Studienplätze, die wir brauchen, ausreichend versorgen können. Wir müssen uns auf den Bedarf, den Sie gerade erwähnt haben, durch das G 9 ab dem Jahr 2025 ausreichend vorbereiten. Dann müssen wir langfristig zu einer ausreichenden Lehrerversorgung kommen, die nicht auf Kante genäht ist. Mich würde interessieren, wo Sie das jetzt herhaben. Zum anderen würde mich interessieren, welche konkreten Maßnahmen Sie zur Vorbereitung auf 2025 und den Lehrermangel, den wir dann vielleicht an den Gymnasien bekommen werden, ergreifen.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke schön. – Bitte, Herr Minister.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazolo (Unterricht und Kultus): Das Letztere können wir mal ausführlich machen. Selbstverständlich werden wir das G 9 jetzt entsprechend einschleifen und vorbereiten. Nur können wir jetzt – das müssen Sie sehen – nicht am Gymnasium im Grunde genommen Lehrer parken, die wir an anderen Schulen brauchen. Was ist das für ein Zeichen an Grund- und Mittelschullehrer? – Deshalb gibt es da entsprechende Maßnahmen. Da müssen wir ins Detail gehen. Ich habe nicht gesagt, dass jede Idee, die in den Dringlichkeitsanträgen steht, aus sich heraus schlecht ist. Nur nützen die meisten Dinge, die da drinstehen, für das nächste Schuljahr gar nichts. Das war aber das Thema heute.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Das ist im Grund genommen wie der Witz mit dem Elefanten. Wenn Sie die Aufgabe haben, einen Elefanten zu beschreiben, und Sie schreiben über einen Regenwurm, dann ist die Aufgabe falsch gelöst. Genauso war es heute bei den Themen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank. – Die letzte Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Bayerbach. Bitte auch hier eine Minute.

Markus Bayerbach (AfD): Vielen Dank, Herr Minister. Erstmal vielen Dank, dass Sie es neun Monate vorher gesagt haben. Nur ist es wie bei der Schwangerschaft: Wenn Sie es vom ersten Tag an wissen, wird die Geburt deswegen auch nicht einfacher.

Eine Bitte habe ich an Sie: Wir werden in nächster Zeit einige Vorschläge bringen, die im Detail Lehrer vor allem von den Sachen entlasten, die nichts mit Unterrichts-

versorgung, sondern mit außerschulischen Verwaltungstätigkeiten und Dokumentationspflichten zu tun haben. Können Sie wenigstens das Signal an die Lehrer senden, dass Sie versuchen werden, sie von solchen Aufgaben zu befreien, soweit es möglich ist? Das wäre mal ein Signal. Diese Arbeit mögen die Lehrer am wenigsten. Sie stehen gern vor Schülern. Aber Dokumente und Formulare oder Statistiken auszufüllen ist nicht ihr Ding.

(Beifall bei der AfD – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Das gehört auch dazu!)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): Herr Bayerbach, ich persönlich habe relativ wenig Schwangerschaftserfahrung.

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Aber trotzdem glaube ich, dass es so ist: Wenn Sie neun Monate vor der Geburt wissen, dass Sie schwanger sind, ist es immer noch besser, als es erst zwei Monate vorher oder gar nicht zu erfahren, weil Sie sich dann darauf einstellen können.

(Heiterkeit und Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ich will jetzt ernsthaft antworten, weil das alle Fragen verdienen, und deutlich sagen: Ich habe in der Kürze der Zeit natürlich zugespitzt. Jeder Dringlichkeitsantrag ist verdienstvoll. Ich nehme auch Dinge auf. Es ist nicht so, dass wir uns nicht gemeinsam Gedanken machen. Nur lösen die Dringlichkeitsanträge, die jetzt kamen, die Situation, vor der wir hier stehen, nicht. Aber wir sind im Bildungsausschuss dafür da, über Lösungen nachzudenken. Seien Sie gewiss, dass wir und ich persönlich uns sehr viel und täglich Gedanken zur Entlastung gemacht haben und weiter machen werden. Ich habe es vorher schon gesagt: Auf die Lehrer kommt es an. Sie sind unser Gut in den Schulen. Deshalb wollen wir mit den Lehrern natürlich sorgsam umgehen. Seien Sie auch gewiss, dass die Maßnahmen uns in der Koalition und mir persönlich

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Staatsminister, Ihre Redezeit!

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): nicht leichtfallen, aber sie sind notwendig. Man muss in Regierungsverantwortung halt auch mal Dinge tun, die nicht leicht sind, die schwierig sind, aber notwendig.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen herzlichen Dank. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach dieser lebhaften Schulstunde im Parlament kommen wir zur Abstimmung.

(Alexander König (CSU): Gott sei Dank!)

Die SPD hat für ihren Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/5847 namentliche Abstimmung beantragt. Wer mit Ja stimmen will, den bitte ich, die blaue Stimmkarte zu nehmen, bei Nein die rote, und bei einer Stimmenthaltung die weiße Stimmkarte. Ich bitte, die Urnen aufzustellen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Tobias Reiß (CSU): Erst die offenen Abstimmungen, die namentliche am Schluss! – Weitere Zurufe von der CSU)

– Die anderen davor? – Okay. Wir nehmen die anderen vorweg. Dann machen wir zunächst den Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 18/5850. Wer dem seine Zustimmung – –

(Unruhe)

Halt, wir machen zuerst die mündliche Abstimmung. Dann können sie rausgehen. Ich bitte, noch mal kurz Platz zu nehmen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 18/5850, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN und der SPD. Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER, der AfD sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten Swoboda und Plenk. Stimmenthaltungen? – Das ist die Fraktion der FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der FDP, Drucksache 18/5868, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN, der SPD und der FDP sowie der fraktionslose Abgeordnete Plenk. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen! – Das sind die Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER und der AfD. Stimmenthaltungen? – Der fraktionslose Abgeordnete Swoboda. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zur namentlichen Abstimmung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es erfolgt die namentliche Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 18/5847. Wer mit Ja stimmen möchte, soll bitte die blaue Karte verwenden, wer mit Nein stimmen möchte, bitte die rote Karte nutzen. Für die Stimmenthaltung dient die weiße Karte. Die Abstimmung ist hiermit eröffnet und dauert fünf Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 16:01 bis 16:06 Uhr)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Wir fahren mit der Beratung der Dringlichkeitsanträge fort.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Albert Duin, Dr. Helmut Kaltenhauser u. a. und Fraktion (FDP)
Änderung der Abgabenordnung - Abschaffung der Bon-Pflicht
(Drs. 18/5848)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Annette Karl, Harald Güller u. a. und Fraktion (SPD)
Belegausgabepflicht zur Bekämpfung von Kassenbetrug
(Drs. 18/5869)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Tim Pargent u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Steuerhinterziehung bekämpfen - Kassensicherheit erhöhen!
(Drs. 18/5870)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Gerald Pittner u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),

**Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a.
und Fraktion (CSU)**

**Keinen bürokratischen Knebel für kleine und mittlere Unternehmen -
Lockerung der Belegausgabepflicht (Bon-Pflicht) (Drs. 18/5871)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Der erste Redner ist der Kollege Albert Duin von der FDP. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Albert Duin (FDP): Verehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Antrag geht es um die Bon-Pflicht, die zum 1. Januar dieses Jahres eingeführt worden ist. Das Gesetz ist jedoch bereits vor vier Jahren verabschiedet worden. Dieser lange Zeitraum sollte uns Abgeordnete an die Verantwortung erinnern, die wir gegenüber den Bürgern haben, wenn wir Gesetze erlassen. Wenn wir zukünftig Gesetze erlassen, dann müssen wir uns vorher gründlich Gedanken über deren Auswirkungen machen. Es kann nicht sein, dass ein Gesetz erlassen wird und dieses plötzlich einen unheimlichen Wust an Bürokratie ergibt. Nach der Arbeitszeiterfassungspflicht und der Mindestlohndokumentationspflichtenverordnung kommt nun die Belegausgabepflicht – und das, obwohl weniger als 3 % aller Kunden überhaupt einen Kassenbon haben wollen. Allein die Bäcker sind in einem Jahr dazu gezwungen, fünf Milliarden Bons zu drucken. Würde man diese aneinanderreihen, dann entspräche dies der Entfernung zum Mond und fast wieder zurück zur Erde. Die Belegausgabepflicht zeugt letztendlich nur von einem großen Misstrauen gegenüber den Mittelständlern, den Einzelhändlern, den Kleinunternehmern und den Geschäftsleuten. Das Misstrauen reicht bis zu den Jahrmarktbetreibern.

(Zuruf von den GRÜNEN: So ein Quatsch!)

Es wird richtig lustig werden, wenn man irgendwann einmal für eine Zuckerwatte einen Bon bekommen wird. Mit dem Gesetz, bei dem sich die SPD durchgesetzt hat, wird generell Steuerhinterziehung unterstellt. Unser Finanzminister Scholz hat von vornherein gesagt, dass er durch die Einführung des Gesetzes eine Erhöhung der Steuereinnahmen in Milliardenhöhe erwarte, weil derart viele Steuern hinterzogen würden.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das sollte Ihnen zu denken geben!)

Dieser Generalverdacht ist eine Unverschämtheit, da der ganze Mittelstand mit Misstrauen überzogen wird. Obwohl die Bundesregierung gerade ein Bürokratieentlastungsgesetz auf den Weg gebracht hat, kommt genau dieses Gesetz nun zur Wirkung. Das ist ein richtiger Kalauer. Vor dem Erlass von Gesetzen sollten wir uns über deren Auswirkungen Gedanken machen.

(Ruth Waldmann (SPD): Das machen wir immer!)

Spannend ist auch die Tatsache, dass sich die Große Koalition hinsichtlich der Bon-Pflicht nicht ganz einig ist. Das hat die Bundestagsdebatte zum Gesetzentwurf der FDP zur Änderung der Abgabenordnung gezeigt. Die Abgeordneten waren sich nicht einig. Ganz offensichtlich sieht man in der Union auch die Notwendigkeit, unsere Mittelständler von dieser unsinnigen Pflicht zu entlasten. Die Union kann sich aber gegen die SPD nicht durchsetzen – das ist unglaublich. Deshalb fordern wir die Staatsregierung auf, sich in Berlin nachdrücklich für die Interessen der Selbstständigen einzusetzen.

Ich war letzten Freitag auf einer Veranstaltung des Deutschen Schaustellerbundes. Dort hatten sich die ganzen Jahrmarktbetreiber versammelt. Es gibt jährlich 10.000 Jahrmärkte und 3.000 Christkindlmärkte. Der Staatsminister Aiwanger hat bei dieser Veranstaltung eine flammende Rede gegen die Bon-Pflicht gehalten –

aber wie. Für diese Rede hat er Standing Ovationen bekommen. Das fand ich großartig. Ich bin nämlich auch seiner Meinung. Also müssten die FREIEN WÄHLER heute zustimmen.

(Tim Pargent (GRÜNE): Dann war es noch lange nicht gut!)

Gestern habe ich Leute von BMW getroffen. Einer sagte mir: Bei uns in der Werkskantine bekommen wir auch die ganzen Bons. – Daraufhin hat er die Ausgabedame gefragt, wofür das gut sein soll, weil bei BMW doch sowieso niemand am Werkschutz vorbeikommt. Also, das war schon interessant. Auch das ist so eine Sache.

Im Übrigen ist das Ganze auch eine riesige Umweltsauerei; denn die meisten Bons sind aus Thermotransferpapier, und das sind Berge. Man hat schon überall die Beutel gesehen, die es jetzt gibt. In Baden-Württemberg hat sich die FDP-Fraktion aufgemacht, hat einmal die Bäcker abgefahren und säckeweise die Bons gesammelt. Die wurden dann beim Finanzministerium abgegeben.

(Tim Pargent (GRÜNE): Das sollten Sie lieber nicht!)

Die haben sich garantiert gefreut.

(Thomas Kreuzer (CSU): Hat die FDP nichts anderes zu tun? – Allgemeine Heiterkeit)

– Nein, das machen wir alles noch zusätzlich. Wir wollen einfach, dass kleine und mittlere Unternehmen von dieser momentanen Bon-Pflicht befreit werden. Es werden doch sowieso Kassen zertifiziert werden müssen, die die Abrechnung dann erledigen, damit man diese Bons gar nicht mehr braucht. Bis dahin brauchen wir aber nicht diese Flut von Bons, von denen wir immer mehr produzieren und erzeugen. Das bedeutet, dass wir ein Misstrauen gegenüber der Bevölkerung haben. Das ist unglaublich. Nebenbei, Frankreich hat gerade beschlossen, die Bon-Pflicht für Kleinbeträge unter 15 Euro abzuschaffen. Das wäre zumindest einmal ein Weg, alles andere führt nämlich in den absoluten Wahnsinn hinein.

Wir haben den Antrag der GRÜNEN gelesen. Den GRÜNEN-Antrag habe ich gerne gelesen, nur die Überschrift gefällt mir nicht, die lautet: Steuerhinterziehung vermeiden. Sonst hat mir das sehr gut gefallen. Ich bitte um Zustimmung.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Annette Karl von der SPD-Fraktion.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Es ist leider Realität, dass schwarze Schafe, egal in welcher Branche, dazu führen, dass es Gesetzesverschärfungen gibt und damit mehr Bürokratie für alle. Das gilt zum Beispiel auch beim Mindestlohn, wo die Anzahl der Verstöße immer weiter steigt, weshalb die Kontrollen auch für diejenigen, die nichts Böses tun, immer schärfer werden. Die Alternative wäre aber, gar nichts zu tun. Das aber schwächt wiederum die Guten, die alles richtig machen. Wir müssen deshalb schauen, wie wir bei den Steuerhinterziehungen weiterkommen. Lieber Herr Duin, ich möchte betonen: Das Gesetz wurde 2016 auf Initiative des Bundesrates hin verabschiedet. Der zuständige Finanzminister damals war Herr Schäuble, also ein Minister der Union.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gab damit genug Zeit, sich darauf vorzubereiten. Mittlerweile gibt es auch neue technische Lösungen. So kann man sich beispielsweise den Bon auch auf das Handy schicken lassen. Man muss kein Ther-

mopapier mehr verwenden, und es gibt auch jede Menge Ausnahmemöglichkeiten, die man nutzen kann. Was ich aber vermisse, das sind Vorschläge unseres Bürokratiebeauftragten, wie man hier weiterkommt. Auch von den Handelskammern und den Handwerkskammern hätte ich mir mehr Hilfe für die kleinen und mittleren Unternehmen erwartet. Vier Jahre sind schließlich eine lange Zeit. Außerdem ist die Bon-Pflicht nicht strafbewehrt. Wenn man es nicht macht, gibt es weder Bußgeldbescheide noch ist es eine Ordnungswidrigkeit. Allerdings führt es zu einer Umkehrung der Beweislast. Wenn ich eine Steuerprüfung habe, muss ich entweder mit Schmierzetteln, mit dem Kassenbuch oder mit den Bons den Nachweis führen.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Ja toll! Das ist ja super!)

Interessant ist, dass es bei anderen Bons anscheinend keine Probleme gibt. Wenn Leute mit einer EC-Karte auch nur für eine Breze zahlen, dann gibt es einen ganz langen Bon, aber keiner stört sich daran. Führen wir hier also bitte keine Stellvertreterdiskussionen. Es geht um Steuerhinterziehung und Geldwäsche, und ich denke, wir sind uns alle einig, dass wir sie eindämmen müssen.

Wir werden den FDP-Antrag deshalb ablehnen. Der CSU-Antrag ist so inhaltsleer, dass man sich eigentlich dazu keine Meinung bilden kann. Wir werden uns deshalb enthalten. Beim Antrag der GRÜNEN haben wir ein Problem. Er hat nämlich zum größten Teil einen falschen Adressaten. Dass noch keine Kassen vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik – BSI – zertifiziert sind, liegt einfach daran, dass es noch keine Kassen gibt, die diesen Ansprüchen genügen. Dafür kann man die Bundesregierung nicht verantwortlich machen. Wie gesagt, der Adressat ist falsch. Wir lehnen den Antrag deshalb ab.

Nun noch ein Wort zu Ihnen, Herr Duin. Wir alle wissen, dass Herr Aiwanger jedem alles verspricht, unabhängig davon, wo er ist. Einhalten tut er nur leider nichts. Deshalb würde ich mich nicht auf seine Ansprachen verlassen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Vor dem nächsten Redner gebe ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt. Es geht um den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Dr. Simone Strohmayer, Arif Taşdelen und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Grundschullehrkräfte wertschätzen – Ungerechte Maßnahmen zurücknehmen – Zukunftsplanung vorlegen", Drucksache 18/5847. Mit Ja haben 48 gestimmt, mit Nein 112. Stimmenthaltungen: 11. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Als nächstem Redner erteile ich nun Herrn Kollegen Tim Pargent vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Tim Pargent (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Deutschland ist in Unruhe. Soll der Kassenzettel ausgedruckt werden oder nicht? Soll der Kassenzettel dann auch mitgenommen werden oder lieber in den Müll? – Ja, die Belegausgabepflicht, besser bekannt als Bon-Pflicht, erhitzt die Gemüter. Aber wissen Sie, was mein Gemüt erhitzt? – Mindestens 10 Milliarden Euro werden jährlich durch Manipulation und Trickereien an den Kassen hinterzogen,

(Zuruf des Abgeordneten Albert Duin (FDP))

10 Milliarden Euro, die für Bildung, Soziales oder den Klimaschutz fehlen. Das sind auch 10 Milliarden Euro Wettbewerbsnachteil, den ehrliche Betriebe erleiden. Das muss ein Ende haben!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb war es richtig, dass der Bundestag 2016 endlich ein Gesetz erlassen hat, um den Kassenbetrug zu verhindern. Endlich, denn bereits im Jahr 2003 hat der Bundesrechnungshof auf diesen Missstand hingewiesen. Der Kern des Gesetzes war die Nutzung betrugssicherer Ladenkassen. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik soll dazu Kassen zertifizieren, die über eine manipulations-sichere technische Sicherheitseinrichtung – kurz TSE – verfügen. Doch was ist bis heute passiert? – Fast gar nichts. Kein Kassensystem ist bis heute nach TSE-Kriterien zertifiziert. Stattdessen wurde der Start verzögert, wurden Übergangsregelungen geschaffen. Hier muss die Bundesregierung endlich in die Puschen kommen und das Zertifizierungsprogramm deutlich beschleunigen. Wir brauchen endlich diese TSE-zertifizierten Kassen. Wenn diese zertifizierten Kassensysteme auf dem Markt sind, halten wir die Belegausgabepflicht für entbehrlich, aber nur wenn erstens die Kassen sicher sind, zweitens der Verkauf an eine Vielzahl unbekannter Menschen erfolgt. Bis dahin bietet die Bon-Pflicht eine bessere Nachvollziehbarkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von der CSU)

Hier ist nach wie vor eine Umstellung auf umweltfreundliches Papier oder gleich auf digitale Lösungen angezeigt. Der Kampf gegen Steuerhinterziehung und Kassenbetrug muss vorangetrieben werden.

Jetzt noch ein Satz zum FDP-Dringlichkeitsantrag, den ich nicht ganz so wohlwollend gelesen habe, wie es offensichtlich andersherum der Fall war. Wie ich ausgeführt habe, können wir unter bestimmten Umständen Ausnahmen von der Bon-Pflicht durchaus zustimmen. Aber wie Sie hier auf eine doch gewisse populistische Weise einen Generalverdacht der Steuerhinterziehung herbeireden, ist Quatsch. Wenn Bürgerinnen und Bürger eine Steuererklärung abgeben oder Unternehmen eine saubere Buchführung machen müssen, dann stehen sie doch auch nicht unter Generalverdacht. Nein, wir wollen dem Kassenbetrug Einhalt gebieten. Was ist denn das für ein Staatsverständnis?

Und noch etwas: Dass es der FDP manchmal nichts ausmacht, wenn im Steuersäckel mal 10 Milliarden Euro fehlen – Stichwort: Mövenpick-Steuer –: okay. Aber dass ehrliche Betriebe 10 Milliarden Euro Wettbewerbsverzerrung gegenüber Kassenbetrügern erleiden und Sie in diesem Antrag kein Wort zum Kassenbetrug und kein Wort zur Steuerehrlichkeit verlieren, das macht mich fassungslos.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben hier den Ernst der Lage nicht erkannt. Deswegen können wir uns bei Ihrem Dringlichkeitsantrag nur enthalten. Wir GRÜNE kämpfen weiter gegen Steuerhinterziehung, gegen Kassenbetrug und für einen fairen Wettbewerb.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. Bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Herr Kollege Duin von der FDP-Fraktion hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Herr Duin, bitte schön.

Albert Duin (FDP): Sie behaupten, es gehe um 10 Milliarden Euro Steuerhinterziehung. Es ist eine Frechheit, diese Zahl einfach in den Raum zu werfen und alle unter Generalverdacht zu stellen. Das geht so nicht.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der CSU)

Es kann sein, dass es Hinterziehungen gibt. Aber die drei Prozent, die hinterziehen, werden Sie mit so einem Gesetz auch nicht erwischen, garantiert nicht. Das ist wirklich frech. Nehmen Sie die 10 Milliarden einfach zurück! Dann ist es okay, dann können wir über vieles reden. Aber den Mittelstand, das Handwerk und die ganzen Einzelhändler so in den Stiefel zu stellen, ist eine Unverschämtheit!

(Beifall bei der FDP, der CSU, den FREIEN WÄHLERN und der AfD)

Tim Pargent (GRÜNE): Die Zahl habe ich mir nicht ausgedacht, sondern sie beruht auf Erhebungen und Stichproben. Schauen Sie sich doch die Stichproben einmal an, die – nur einmal als Beispiel – in der Gastronomie oder im Bereich Glücksspiel getätigt werden. Nehmen Sie die Zahlen und die Studien der Finanzämter. Schauen Sie sich diese Zahlen und Studien an und rechnen Sie sie hoch. Es geht mir hier nicht um den Mittelstand als solchen. Es geht mir hier vielmehr darum, die schwarzen Schafe zu finden, damit die Ehrlichen nicht die Deppen sind, die hier den Wettbewerbsnachteil haben. Dass Sie hierzu kein Wort verlieren und die schwarzen Schafe nicht verfolgen wollen, sondern einfach nur Ausnahmen fordern, ohne Lösungen anzubieten, macht mich nach wie vor fassungslos.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön, Herr Pargent. Kommen Sie bitte zurück zum Rednerpult. – Herr Kollege Bergmüller von der AfD-Fraktion hat sich zu einer weiteren Zwischenbemerkung gemeldet. Herr Bergmüller, bitte schön.

Franz Bergmüller (AfD): Ich bin wohl einer der ganz wenigen, der seit fast 39 Jahren diese Bons ausgibt. Vorher habe ich sie natürlich nicht ausgegeben, vorher habe ich Kellnerzetteln usw. ausgegeben, jetzt geht es ganz genau. Aber jetzt zur Sache: Herr Kollege Duin hat vorher schon gesagt: 10 Milliarden. Sie beziehen sich auf Stichproben. Ich würde Sie bitten, es in diesem Fall schriftlich zu beweisen. Sie haben jetzt die Bereiche Glücksspiele und Gastronomie genannt. Wissen Sie, in welcher Relation diese 10 Milliarden zu Kassenmanipulationen stehen? Sie müssen doch selber zugeben, dass diese Zahl völlig absurd ist. Legen Sie einen schriftlichen Beweis vor, dann glauben wir es Ihnen. Albert Duin ist der gleichen Meinung wie ich: Diese Zahl wurde von Ihnen vielleicht aufgrund von Stichproben hochgerechnet, beruht aber nicht auf offiziellen Finanzamt-Statistiken. Legen Sie einen Beweis vor, dann glauben wir es Ihnen; vorher nicht.

(Beifall bei der AfD)

Tim Pargent (GRÜNE): Ich kann mich nur wiederholen: Schauen Sie sich zum Beispiel auch die Zahlen von NRW an. Dort hat das Landesfinanzministerium schon vor Jahren eine Zahl vorgelegt, wonach allein für NRW ein Schaden von über einer Milliarde Euro vorliegt. Das sind keine Zahlen, die wir uns ausdenken. Diese Zahlen beruhen auf Stichproben. Natürlich ist es ein Dunkelfeld. Natürlich können wir es nicht eins zu eins sagen. Deswegen können wir nur von "mindestens" reden.

(Zuruf von der AfD)

Aber die Stichproben der Finanzämter dazu sind alarmierend. Leider sind auch die Finanzämter nicht in der Lage, hier eine flächendeckende Kontrolle einzuführen.

(Zurufe von der AfD)

Das wollen wir auch nicht. Aber wir fordern ein gutes System, das hier die entsprechenden Sicherheitsmechanismen enthält. Dafür brauchen wir zum Beispiel diese zertifizierten Kassensysteme.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Jutta Widmann von der Fraktion der FREIEN WÄHLER.

Jutta Widmann (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich steige gleich in die letzte Diskussion ein und möchte eine Anmerkung an die Adresse der GRÜNEN machen, um insbesondere unsere Finanzämter zu loben. Unsere Finanzämter sind draußen toll unterwegs. Man muss ehrlicherweise sagen: Sie kontrollieren wirklich alles. Das ist ja nicht die einzige Prüfung, die einen kleinen Mittelständler betrifft; denn in Abständen von zwei oder drei Jahren kommen immer wieder die Rentenversicherungskassen, die Künstler-sozialkasse und Berufsgenossenschaften. Ich gebe Ihnen recht: Die Finanzämter machen Stichproben. Aber die Finanzämter gehen auch dann vor, wenn nur ein Formfehler gemacht wird – nicht nur, wenn typischerweise irgendwo Geld fehlt. Die Finanzämter geben auch Anhaltspunkte, machen Auflagen und verhängen Strafen, wenn ein Formfehler gemacht wird. Das heißt, das Ganze würde nämlich geschätzt. Ich kann mir nur vorstellen, dass Sie auf geschätzte 10 Milliarden kommen. Man muss ehrlich sagen: Andere Branchen werden momentan nicht so unter Generalverdacht gestellt wie unsere Bäcker, Metzger, Wirte und unsere Landwirte.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Dieser Generalverdacht ist unwürdig. Auch wundert es mich nicht, dass kein Bäcker, Metzger und Wirt einen Vertreter der GRÜNEN wählen kann, weil Sie für kleine mittelständische Betriebe kein Herz haben. Auch wenn Sie es draußen in den Wahlveranstaltungen immer sagen, fehlen Ihnen doch an der Stelle Herz und Gespür für einen kleinen mittelständischen Betrieb.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Am Schreibtisch hat man oft richtig tolle Ideen und sagt man: Das und das gehört noch kontrolliert, das gehört noch gemacht. Aber wer draußen in der Praxis tätig ist, weiß, welche Fülle an Leistungen ein solch kleiner mittelständischer Familienbetrieb erbringen muss. Die Fülle, die nicht mehr leistbar ist, macht es aus. Deshalb muss ich der Bon-Pflicht, die man draufgesetzt hat, die Sinnhaftigkeit absprechen. In Einem haben Sie recht: Wenn es manipulationssichere Kassen gibt, ist es unnötig, Papier auszudrucken. Das ist doch ein Witz.

Fakt ist aber auch: Das ist sowieso schon Gesetz: denn laut Gesetz aus dem Jahr 2016 müsste ab September jeder manipulationssichere Kassen haben. Aber die kleinen mittelständischen Betriebe mussten mittlerweile schon drei, vier oder fünf verschiedene Kassensysteme anschaffen, weil es jeden Tag andere Vorgaben gibt. Das ist das Problem. Keiner ist Fachmann bei Kassensystemen. Aber wenn es ein bewährtes System gibt, kann man nicht morgen schon wieder etwas Neues verlangen, etwa beim Lebensmittelrecht. Das ist nicht mehr leistbar.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wir müssen uns gemeinsam darüber Gedanken machen: Möchten wir die Vielfalt an Bäckern, Metzgern, Wirten und Landwirten erhalten, oder wollen wir es nicht? Wenn wir es nicht wollen, können wir an der Stelle ruhig so weitermachen. Die eine oder andere Verbesserung ist notwendig; diese muss man mittragen. Aber dieser sinnlosen Bon-Pflicht muss man mit Vehemenz entgegenreten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU – Zuruf von der CSU: Jawohl!)

Der Dringlichkeitsantrag der FDP ist gut gemeint und im Ansatz vollkommen richtig. Wir sehen aber derzeit angesichts in der Konstellation in Berlin keinen Spielraum, das Begehren in der Kürze der Zeit durchzubringen. Wenn einmal Neuwahlen sind und die FDP diese Verantwortung wirklich übernehmen will, dann kann sie diese Dinge gerne umsetzen. Es würde mich freuen. Ansonsten würde ich sagen: Stimmen Sie unserem Dringlichkeitsantrag zu, weil er das vorsieht, was man in Bayern tun kann. Wir möchten Ausnahmegenehmigungen an der Stelle, und zwar praxistaugliche. Wir haben dazu bereits einige Vorschläge gemacht. Man muss natürlich auch das Finanzministerium um entsprechende Formblätter und darum bitten, dass es Kriterien bezüglich Ausnahmen gibt. Das bringt uns in Bayern weiter. Das ist der richtige Weg, damit wir unsere Bäcker, Metzger und Wirte, vom kleinen Einzelhändler bis zu größeren Geschäften, in ihrer Vielfalt erhalten. Diese bürokratischen Hemmnisse gehören abgebaut. Daher bitte ich um Zustimmung zu unserem Vorschlag.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Der nächste Redner ist für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Franz Bergmüller.

(Beifall bei der AfD)

Franz Bergmüller (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, sehr verehrte Damen und Herren des Hohen Hauses! Das Kind ist eigentlich schon in den Brunnen gefallen, und wir tarocken jetzt nach, wie man in Bayern sagt. Man könnte auch sagen: Der Antrag ist abgekupfert, oder – auf Hochdeutsch –: ein Plagiat. Wir haben unseren Antrag am 26.11. eingereicht, am 27.11. ist er im Plenum beraten worden. Die CSU hat damals wie auch heute einen Dringlichkeitsantrag nachgezogen. Damit man dem FDP-Antrag, der an und für sich in die richtige Richtung geht – man muss ihn loben, Plagiat hin oder her –, nicht zustimmen muss, haben die Regierungsfaktionen einen eigenen Dringlichkeitsantrag unter Federführung der FREIEN WÄHLER eingereicht, die sich hier natürlich profilieren. Das ist selbstverständlich in Ordnung.

Jutta Widmann kenne ich schon lange Zeit. Sie hat die Thematik der Volksfestbetriebe noch nicht angesprochen. Das ist ein völliger Irrsinn. Ich möchte nicht wissen, was bei der Wiesn abgeht, wenn bei jeder Maß Bier die Zettel weggeworfen werden. Das ist doch nicht mehr normal. Was damit bezweckt wird, geht völlig an der Sache vorbei.

Zum Antrag der GRÜNEN: Ich war im Bundesausschuss für Steuern im DEHOGA Bundesverband. Wir haben uns immer wieder mit Anträgen der GRÜNEN-Bundestagsfraktion zu den Kassensystemen geplagt, die nur darauf abgezielt haben, den Generalverdacht, den Sie, Herr Pargent, gerade geäußert haben, weiter zu vertiefen. Ich werde eine Anfrage an das bayerische Finanzministerium stellen und mir die Zahlen geben lassen. Dann reden wir noch einmal darüber, ob das so ist.

Zur SPD muss ich sagen: Ihr unseliger Finanzminister Scholz hat dieses umgesetzt. Ein nicht bürokratischer Finanzminister könnte so etwas auch einkassieren und sagen: Was der Herr Schäuble gemacht hat, das setze ich nicht um. – Es geht völlig am Thema vorbei, hier über Steuerhinterziehung zu reden. Ich bin 39 Jahre in dem Geschäft tätig, wie ich vorher schon gesagt habe. Ich habe verkauft und kenne diese Bon-Wirtschaft. Wer glaubt, dass die Steuerhinterziehung damit eingedämmt wird, liegt falsch. Ich kenne genug nichtdeutsche Gastrounternehmer – –

(Zuruf des Abgeordneten Tim Pargent (GRÜNE))

– Das hat nichts mit Ausländern zu tun. Das sind Tatsachen. Sie brauchen nur einmal mit Steuerprüfern zu reden. Viele geben da gar nichts ein; da fragt doch kein Mensch nach einem Kassenzettel. So sind die Fakten. Ich könnte Ihnen auch noch etwas von der Lebensmittelkontrolle erzählen, von der Spezialeinheit. Da hat jemand 20.000 Euro bar auf den Tisch gelegt, um die Strafe zu bezahlen. So läuft es in der Praxis!

(Beifall bei der AfD)

Sie brauchen mich nicht zu belehren, wer von der Praxis mehr Ahnung hat.

Die anderen Kollegen haben schon viel dazu gesagt: Kleine Steuersünder werden gehängt, die Großen werden laufen gelassen. Wir sollten uns besser um die kümmern, die über Cum-Ex-Geschäfte und andere Steuersparmodelle riesige Summen an Steuern hinterziehen. Das ist ein Irrsinn.

Die Umweltthematik haben die Kollegen auch schon angesprochen, Stichwort Thermopapier. Laut Handelsverband Deutschland hätten die Bons hintereinandergelegt zwei Millionen Kilometer Länge. Das ist doch der totale Irrsinn.

Wir lehnen alle Anträge ab. Letztendlich hätte schon längst unserem Antrag zugestimmt werden können.

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Der nächste Redner ist der Kollege Wolfgang Fackler von der CSU-Fraktion.

Wolfgang Fackler (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, das Thema Bon-Pflicht wird in der Bevölkerung sehr emotional diskutiert, und ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, für die nachvollziehbare Forderung nach Abschaffung der Bon-Pflicht haben wir selbstverständlich sehr viel Sympathie. In diesem David-gegen-Goliath-Spiel haben wir viel Sympathie für den kleinen Händler, der sich gegen den übermächtigen Staat und seine Bürokratie wehrt, in dem der kleine Händler mit allerlei Aktionen versucht zu enttarnen, welcher Unsinn ihm möglicherweise von den Behörden aufgebürdet wird. Das möchte ich betonen.

Der Umweltschutz wird ausgerechnet dann bemüht, insbesondere von FDP und AfD, wenn es um Steuergerechtigkeit und Steuerehrlichkeit geht. So viele ausgewiesene Öko-Experten hätte ich in diesen Reihen gar nicht erwartet; das lasse ich jetzt aber mal dahingestellt. Das zu erwähnen, gehört letztendlich aber auch zur Wahrheit.

Natürlich kann man hier auf umweltfreundliches Papier umstellen. Das gehört auch zur Wahrheit. Wenn ich nach Berlin blicke, habe ich manchmal den Eindruck, dass es das von der SPD geführte Finanzministerium mit der Umsetzung dieser Bon-Pflicht manchmal etwas übertreibt.

(Sebastian Körber (FDP): Warum stimmt die CSU dann zu?)

Gerade in Zeiten der Digitalisierung wirkt es schon vorsintflutlich, solche Verkäufe zusätzlich auf Papier zu dokumentieren. – Vielleicht muss man hier den Kollegen Tim Pargent ein bisschen in Schutz nehmen.

(Zuruf von der CSU: Er ist unerfahren!)

Ja, er ist – glaube ich – erst seit einem Jahr dabei. – Die Zahlen, die er vorgelegt hat, würde ich in dieser Absolutheit nicht wiederholen. Aber ich meine, dass der Bundesrechnungshof solche Zahlen aufgestellt hat. Aber selbst hier sage ich: In dieser Absolutheit würde ich das niemals bestätigen. Er stochert auch im Nebel herum und weiß auch nicht genau, wie so etwas zustande kommt, ob das Hochrechnungen oder Ähnliches sind.

Wir von der CSU halten es für eine übertriebene Reaktion, die Bon-Pflicht als pauschale Reaktion einzuführen, um ein paar schwarze Schafe herauszuziehen. Ein paar wenige schlagen sich in die Büsche, und der ehrliche Rest muss darunter leiden. Das ist wirklich eine ungute Situation. Ich danke an dieser Stelle einerseits allen, die an dieser Stelle steuerehrlich und steuergerecht sind; andererseits hätte man es auch nicht übertreiben müssen.

Ich möchte noch einen anderen Punkt nennen, auf den wir noch gar nicht eingegangen sind. Wahrscheinlich hätten wir diese Diskussion nicht, wenn es nicht eine sogenannte Schummelsoftware für elektronische Kassen gäbe. Das ist das Problem. Mit dieser Software lassen sich Umsätze aus den digitalen Kassensbüchern spurlos löschen. Menschen, die so etwas machen, handeln unredlich. Dann haben wir das Problem unterschiedlicher Buchführungen: eine für das Finanzamt, eine für den Inhaber. Ich glaube, so etwas nennt man Steuerbetrug. Das können wir nicht tolerieren, sondern wir müssen es vermeiden, aber nicht mit pauschalen Maßnahmen gegen alle bargeldintensiven Betriebe. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Stattdessen hätte man sich auf die konzentrieren müssen, die diese sogenannte Schummelsoftware herstellen, vertreiben, anbieten oder einbauen. Auf diese hätte man sich auch konzentrieren können. Hier hätte Berlin richtigerweise ansetzen müssen. Das sind die eigentlichen Verursacher. Hier hätte man einen Straftatbestand oder Ähnliches einführen können, um an die Verursacher heranzukommen, wodurch dieses Problem und diese Misere gar nicht erst entstanden wären. Auch diejenigen gehören zur Verantwortung gezogen, die wie bei der Autoindustrie die eigentlichen Verursacher sind. Oft sind das die Hintermänner, nicht nur die Benutzer. Diese sind es sicherlich auch, aber nicht nur. Stattdessen hat man das Pferd von der falschen Seite her aufgezügelt. Alle Benutzer werden pauschal über einen Kamm geschert, aber den ehrlichen Benutzer hätte man verschonen können, auch verschonen müssen, vor allem, indem man das Pferd richtigerum aufgezügelt und das Problem vom ehrlichen Nutzer aus gedacht hätte.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Christian Flisek (SPD):
Keine Initiative in Berlin von der CSU, keine einzige!)

– Wir machen dauernd Initiativen, aber die SPD hört nicht zu. Gäbe es keine Schummelsoftware, gäbe es faktisch manipulationssichere elektronische Kassen, dann könnte man sicherlich prüfen, ob man auf diese Bonausgabepflicht verzichtet. So weit sind wir in der momentanen Lage aber noch nicht. Der Markt ist noch nicht so weit, die Technik ist noch nicht so weit. Ich glaube, das muss der Markt regeln, nicht der Bund. Das muss nach meinen Informationen der Markt generieren. Die zertifizierten technischen Sicherheitseinrichtungen dafür sind noch nicht gegeben. Das ist noch offen. Deswegen gibt es verschiedene Übergangsfristen, um die Kassen entsprechend umzustellen: bis 30.09. dieses Jahres oder – für alte Kassen – bis Ende 2022.

Wir müssen jetzt den Markt beobachten. Wir brauchen eine praktikable Anwendung. Auf jeden Fall dürfen wir uns zum jetzigen Zeitpunkt nicht vorweg festlegen. Dies wäre der falsche Weg. Deshalb müssen wir den Antrag der FDP ablehnen. Sie fordern ja eine Gesetzesänderung auf Bundesebene. Im Übrigen geht es auch

um diese zertifizierten Sicherheitseinrichtungen. – Den Antrag der SPD lehnen wir ab; der ist uns zu starr und zu absolut. Den Antrag der GRÜNEN müssen wir auch ablehnen, weil es eben, wie gesagt, diese zertifizierten technischen Sicherheitseinrichtungen noch nicht gibt.

(Zuruf von den GRÜNEN: So was nennt man einen Eiertanz!)

Wir wollen stattdessen Erleichterungen für unsere mittelständischen Betriebe erreichen. Dazu gibt es Vorschläge von unserer Seite, mit Freigrenzen, mit Bagatellgrenzen.

(Zuruf)

– Im Bundestag, wo das Thema auch hingehört, wird das doch dauernd diskutiert. Aber Sie hören dort genauso wenig zu wie hier. Da ist doch das Ziel, dass man am Sonntag in der Früh mal fünf Semmeln einkauft, einen Kaffee trinkt und eben keinen Kassenbon bekommt. Da wollen wir hin: zu Freigrenzen, Bagatellgrenzen, einem pragmatischen Vollzug – selbstverständlich brauchen wir das auch. Wir brauchen eine mittelstandsfreundliche Handhabung. Das ist uns wichtig, in welcher Form auch immer.

Deshalb sagen wir für den Moment: keine Gesetzesänderungen. Wir sagen, dass weiterverhandelt werden muss. Ich bin überzeugt davon, dass unsere Kräfte in Berlin auch weiter entsprechend verhandeln. Darauf setzen wir. – Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Für die Staatsregierung hat nun der Minister für Wohnen, Bau und Verkehr, Herr Dr. Hans Reichhart, in Vertretung des Finanzministers das Wort. Bitte schön, Herr Reichhart.

(Allgemeine Heiterkeit)

Staatsminister Dr. Hans Reichhart (Wohnen, Bau und Verkehr): Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal darf ich unseren Finanzminister entschuldigen. Er hat die große Freude gehabt, nach Berlin aufzubrechen, um genau über Derartiges zu verhandeln, was wir heute diskutieren. Umso mehr kommt bei mir das alter Finanzer-Herz durch, und ich darf Ihnen eines kurz mit auf den Weg geben: Ich schließe mich zunächst einmal den Kollegen Widmann und Fackler an, die wirklich vorzüglich und zutreffend vorgetragen haben. Ich kann Ihnen nur eines zusichern, auch seitens der Bayerischen Staatsregierung: Dort, wo von unserer Seite aus Möglichkeiten bestehen, dort, wo die Möglichkeit besteht zu sagen: Ja, wir gehen im rechtlichen Rahmen praktikable Möglichkeiten mit, dort werden wir diese praktikablen Wege finden.

Wer die Genese dieses Gesetzentwurfes ein bisschen mitverfolgt hat, der weiß auch, wann wo was wie verschärft wurde und was im Bundestag dementsprechend nachgeschoben wurde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen werden wir im rechtlich möglichen Rahmen die Freiheiten gewähren, die möglich sind. Selbstverständlich reden wir auf Bundesebene darüber, wo wir noch mehr Spielräume bekommen können, um praktikable Lösungen zu erarbeiten.

Ich glaube, uns allen ist doch eines wichtig: Wir wollen die Bürokratie so klein wie möglich halten, wollen aber gleichzeitig die Steuergerechtigkeit, die Steuerehrlichkeit so hoch wie möglich halten. Das alles unter einen Hut zu bringen, ist ein täglicher Kampf. Bei den einzelnen Themen bewegen wir uns täglich in einem Span-

nungsfeld. Dafür steht aber auch die wirklich exzellente bayerische Finanzverwaltung. Darauf können Sie sich verlassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, stimmen Sie deswegen bitte dem Antrag der Kollegen der CSU und der FREIEN WÄHLER zu. Bei den übrigen Anträgen schließe ich mich dem Votum der Kollegen der CSU an.

Jetzt noch ganz kurz ein persönliches Wort: Für mich wird das heute der letzte Tag im Bayerischen Landtag sein, der letzte Tag im Plenum. Ich möchte einfach Danke sagen, euch allen Danke sagen für das wirklich gute kollegiale Miteinander über alle Fraktions-, über alle Parteigrenzen hinweg. Das hat mir riesig Spaß gemacht. Ich hoffe, euch und Ihnen auch mit mir. Deswegen möchte ich Danke sagen, Danke sagen beim Hohen Haus für das wirklich umfangreiche Vertrauen. Danke, lieber Herr Vorsitzender, für die gute Zusammenarbeit. Mir hat es Spaß gemacht; ich hoffe, dir auch. Ich danke meinem Arbeitskreis mit Jürgen Baumgärtner an der Spitze. Ich danke den Kollegen der FREIEN WÄHLER, die mich auch immer mal wieder erdulden und ertragen mussten.

Ich habe mich immer bemüht, das Beste für Bayern zu tun. Ich glaube, Sie haben eines erlebt: Wir haben im Bauministerium ganz tolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die jeden Tag alles dafür geben, diesen Freistaat Bayern ein Stück weiter zu gestalten, in allen Bereichen: im Bereich der Mobilität, des Wohnens, des Bauens und in vielen Bereichen mehr.

Schenken Sie den Kollegen deswegen auch weiterhin das Vertrauen, unterstützen Sie die Arbeit dementsprechend. Das hat jeder verdient; denn jeder tut sein Bestes für unseren Freistaat. Mir war es eine Ehre. Vielen, vielen Dank! Ihr werdet mich ja wiedersehen. Bis bald mal wieder! – Danke sehr.

(Allgemeine Heiterkeit – Anhaltender allgemeiner Beifall)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Minister Reichhart, das war Ihre letzte Rede hier in diesem Haus. Für Abschiedsworte sind Sie eigentlich noch zu jung.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich wünsche Ihnen im Namen des Hauses persönlich alles Gute, und politisch schauen wir mal.

(Allgemeine Heiterkeit)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die CSU-Fraktion hat für ihren Antrag namentliche Abstimmung beantragt. Um die Wartezeit einzuhalten, werden wir jetzt den nächsten Dringlichkeitsantrag debattieren und im Anschluss daran die namentliche Abstimmung dieses Antrags und aller anderen Anträge zu diesem Tagesordnungspunkt durchführen.

Ich komme damit zur gemeinsamen Beratung folgender Dringlichkeitsanträge:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU) Notarztdienst in Bayern (Drs. 18/5849)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Notarzt- und Rettungsdienst in Bayern nachhaltig sicherstellen
(Drs. 18/5872)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Zukunftsfähiges Notarztsystem auf den Weg bringen (Drs. 18/5873)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Peter Tomaschko von der CSU-Fraktion.

Peter Tomaschko (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Rettungsdienst in Bayern leistet eine hervorragende Arbeit. Deswegen vorneweg ein herzliches Dankeschön, ein Vergelts Gott an alle ehrenamtlichen, an alle hauptamtlichen Kräfte. 24 Stunden rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr sind Tausende von Notfallsanitätern, Helfern und Notärzten für uns unterwegs, wenn wir die 112 wählen, auch an Feiertagen. Das ist überhaupt keine Frage.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses enorm hohe Niveau wollen und werden wir langfristig sichern. Deswegen mache ich die grundsätzliche Aussage: Wer die 112 wählt, bekommt die Hilfe, die er braucht und die er sich auch erwünscht. Deswegen werden wir als CSU-Fraktion gemeinsam mit der Staatsregierung die notwendigen Weichenstellungen vornehmen und die Strukturen an die veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anpassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir nehmen die Veröffentlichungen des Bayerischen Roten Kreuzes von letzter Woche sehr ernst: Bayernweit fehlten Notärzte in einem Rahmen von 5.830 Stunden im Zeitraum vom 01.12. des vergangenen Jahres bis zum 06.01. dieses Jahres, also über einen Zeitraum von rund fünf Wochen. Besonders hoch waren die Ausfälle in den Landkreisen Neustadt an der Aisch, Bad Windsheim, Kelheim und Regensburg, aber auch in meiner Heimatregion Aichach-Friedberg, in der Region Augsburg und beim Kollegen Holger Dremel im Landkreis Bamberg.

Die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns hat den Auftrag, in Bayern die Versorgung der Bevölkerung mit notärztlichen Leistungen sicherzustellen. Wir wollen gemeinsam mit allen Beteiligten analysieren, wie künftig Ausfälle vermieden werden können. Wir werden die Frage erörtern: Wie kann der Notarzdienst noch attraktiver gestaltet werden? Wie können wir bei den Medizinern vor Ort noch mehr für eine freiwillige Beteiligung werben? Wir werden die Frage diskutieren müssen, ob die Bezahlung verbessert werden muss, und auch die Frage, ob Schichteinsatzzeiten verbessert werden können. Wie können Krankenhäuser noch besser eingebunden werden? – Aber immer mit der Prämisse, dass es natürlich nicht zulasten der Träger und der Kommunen geht oder Defizit verursacht.

Wir werden die Frage diskutieren, ob das bayernweit das gleiche Problem ist oder ob wir lokal unterschiedliche Lösungen finden müssen. Wie können wir bereits bestehende bayernweite medizinische Strukturen miteinander besser vernetzen? Natürlich geht es auch um die Frage, über die wir hier schon lange diskutieren: Wie können wir den sehr gut ausgebildeten Notfallsanitäter noch stärker einbinden, und welche Aufgaben können von ihm übernommen werden?

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, vieles läuft bereits sehr positiv. Wir werden in Bayern über 2.000 neue Medizinstudienplätze schaffen. Der Ministerpräsident hat

letzte Woche sogar noch zusätzliche Studienplätze angekündigt. Das Bayerische Landarztgesetz wird den ländlichen Raum deutlich stärken, was uns auch diesbezüglich hilft.

Wir haben in unserem Dringlichkeitsantrag auch die laufende Gesetzgebung des Bundes ins Auge, in den Fokus genommen. Wir werden auch das Gesetz zur Reform der Notfallversorgung kritisch begleiten. Wichtig ist uns – ich meine, das eint uns hier in diesem Hohen Haus –, dass der hohe bayerische Standard gewahrt wird und uns erhalten bleibt.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, von ganz zentraler Bedeutung ist, dass die Kosten bei dem bleiben, der zuständig ist, nämlich die Krankenkassen, dass die Kosten nicht auf die Länder verlagert werden.

Mein Appell, unser Appell als CSU-Fraktion: Bringen wir unseren hervorragenden Rettungsdienst gemeinsam in das neue Jahrzehnt. Wir haben hervorragende Strukturen, die wir sehr gut weiterentwickeln können.

Zu den nachgezogenen Dringlichkeitsanträgen von AfD und FDP. Den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der AfD lehnen wir ab. Er enthält keine neuen Erkenntnisse, sondern wiederum nur Verzerrungen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD, einen freiwilligen Notarztendienst werden wir nicht in Frage stellen. Wir werden Ihren Antrag ablehnen. Dem nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der FDP werden wir zustimmen. Er nimmt unsere Forderungen mit auf. Ich bedanke mich. Gehen wir die Herausforderungen gemeinsam an.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Der nächste Redner ist der Abgeordnete Roland Magerl von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Roland Magerl (AfD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einen wunderschönen taufrischen guten Morgen an die Kolleginnen und Kollegen aus dem Innenausschuss. – Guten Morgen deshalb, weil Sie jetzt doch endlich gemerkt haben, dass es beim Notarztsystem Handlungsbedarf gibt. Waren Ihnen die Zahlen, welche wir von der AfD bereits im Herbst letzten Jahres besorgt haben, welche selbst die Arbeitsgemeinschaft der in Bayern tätigen Notärzte hatte, noch nicht alarmierend genug? Brauchte es erst eine Erhebung des BRK, damit die CSU in die Gänge kommt? Von mir wurde bereits im September letzten Jahres eine Schriftliche Anfrage an die Bayerische Staatsregierung zu den Ausfällen im Notarztendienst in Bayern gestellt. Zudem haben wir einen Antrag gestellt, der vor drei Monaten im Innenausschuss gelandet ist, welcher inhaltlich genau das Gleiche gefordert hat und welcher mit fadenscheinigen Gründen abgelehnt wurde. Das war ja nur ein AfD-Antrag. – Jetzt wird noch dreist abgeschrieben.

Wir als AfD haben Überprüfungen des Systems gefordert. Der Vorwurf von Ihrer Seite lautet: Wir wollen den Rettungsdienst zerstören. – Was für ein Schwachsinn! Wir fordern mehr Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen. Sie warfen uns vor, wir wollten gute Systeme vernichten. – Welch eine miese Unterstellung! Wir fordern, über Strukturen nachzudenken. – Und Sie? – Gut, lassen wir es einfach. Jeder weiß ja, wie es läuft.

Was aber an Frechheit und Arroganz nicht zu überbieten war, war Ihr Verhalten zu unserer Forderung nach einem Bericht, wie sich die Staatsregierung die Zukunft des Notarztwesens in Bayern vorstellt. Sie hatten nichts Besseres zu tun, als uns vorzuwerfen, wir würden ein ganzes System in Verruf bringen. – Ja, Wahrheit tut

manchmal auch weh. Sie haben uns im Ausschuss eine Besetzungsquote von 97,5 % bei den Notärzten um die Ohren geschlagen; das sei doch alles super. Dass aber 50.000 Dienststunden im Jahr unbesetzt waren, wie die Schriftliche Anfrage ergab, war Ihnen absolut egal. Sie haben doch nur Angst zu sagen, dass die Bevölkerung auf dem Land manchmal ein bisschen länger auf den Notarzt wartet, weil die Standorte eben nicht wie in den Städten zu 100 % besetzt sind.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb haben wir zu Ihrem Antrag einen nachgezogenen Dringlichkeitsantrag eingebracht. In großen Teilen sind wir uns ja einig, dass darüber gesprochen werden muss. Das System ist super und die Qualität auch hervorragend. Genau so soll es doch auch bleiben. Wir fordern nichts Böses, aber Antworten auf drängende Fragen, vor allem zu der Rolle der KVB in der Sicherstellung. Dass wir in Bayern übrigens wissen, wie es geht, ist selbstverständlich. Wir unterstützen Sie auch, damit im Bund angesichts des Tempos, das Herr Spahn gerne vorlegt, um alle zu überfahren, nichts schiefgeht.

Noch eines zum Schluss. Ich bin seit vielen Jahren ehrenamtlich im Rettungsdienst aktiv. Einer meiner Mitarbeiter ist ein erfahrener Notfallsanitäter. Wir beide haben zahlreiche Notärzte im Freundeskreis. Im Gegensatz zu Ihnen wissen wir, wie es auf der Straße läuft. Ein großes Dankeschön an alle Haupt- und Ehrenamtlichen im Rettungsdienst und vor allem an die Notärzte, welche noch Dienst machen. Wir wissen, was ihr leistet, während sich die CSU nur gerne damit brüstet.

(Beifall bei der AfD)

Dem nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der FDP stimmen wir zu. Wenn aus dem Rettungssanitäter ein Notfallsanitäter gemacht wird, ist dies formal richtig. – Ansonsten vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Magerl, bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Zu einer Intervention hat sich der Kollege Peter Tomaschko von der CSU-Fraktion gemeldet. Bitte schön.

Peter Tomaschko (CSU): Werter Herr Magerl, welche Anträge sollen wir jetzt beachten, oder auf welche Anträge haben Sie jetzt verwiesen? Es ist richtig, dass Sie im letzten Jahr viele Anträge gestellt haben. Meinen Sie die Anträge, in denen Sie das Rote Kreuz verunglimpfen haben, mit denen Sie den Körperschaftsstatus entziehen wollten, in denen Sie dem BRK Mittelverschwendung vorgeworfen haben, mit denen Sie Leitstellen der Kommunen schließen wollten? Meinen Sie den Antrag, in dem Sie den Kommunen vorgeworfen haben, dass die TRUST-Gutachten nicht richtig diskutiert werden?

Sicherlich haben Sie eine Vielzahl von Anträgen gestellt. Alle waren aber für die ehrenamtlichen Kräfte ebenso wie für die hauptamtlichen Kräfte im Rettungsdienst verunglimpfend. Sie haben die Sache draußen absolut nicht richtig angefasst, sondern Sie haben die Leute, die sich engagieren, in ein sehr, sehr schlechtes Licht gerückt, was wir aber nicht zugelassen haben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Roland Magerl (AfD): Werter Kollege Tomaschko, Ihre Art, unsere Anträge zu verunglimpfen, ist ja mittlerweile bekannt.

(Widerspruch bei der CSU)

Sollte es angesichts Ihrer verfehlten Politik irgendwann nicht mehr zu einem Direktmandat reichen, können Sie vielleicht beim BRK nachfragen. Sie würden auf jeden Fall gut einen Empörungsauftraggeber für ein paar Euro abgeben. Da würden Sie auf jeden Fall eine gute Figur abgeben.

(Beifall bei der AfD – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Zur Frage haben Sie nichts gesagt! – Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Nächster Redner ist der Kollege Dr. Dominik Spitzer von der FDP-Fraktion.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und sehr verehrte Kollegen! Sehr geehrte CSU-Fraktion, lassen Sie mich meine Enttäuschung über Ihren Antrag erklären. Sie schreiben unter Ihrem ersten Punkt:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Rettungsdienst in Bayern leistet insgesamt hervorragende Arbeit. Der Landtag dankt allen, die dabei mitwirken, das hohe Niveau des bayerischen Rettungsdienstes sicherzustellen.

Ich frage mich in diesem Zusammenhang, was beschlossen werden soll, kann mich aber dem Dank an alle im Rettungsdienst Tätigen nur anschließen.

Weiter fordern Sie die Staatsregierung auf,

[...] die notwendigen Weichenstellungen vorzunehmen, um die Strukturen jeweils an die sich verändernden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen.

Welche konkrete Weichenstellung schwebt Ihnen denn vor? Hier hätte ich mir konkrete Vorstellungen und Vorschläge gewünscht.

Die einzige unkritische und sinnvolle Forderung, die Sie unter Zweitens stellen, ist, die KVB solle in Kooperation mit der Staatsregierung zeitnah schriftlich über die Situation und die Ausfallzeiten im bayerischen Notarzdienst im zweiten Halbjahr 2019 berichten.

Anschließend jedoch fordern Sie die Staatsregierung auf, im Rahmen vorhandener Stellen und Mittel Ausfallstunden im Notarzdienst künftig weitgehend zu vermeiden – ohne Änderung bei den vorhandenen Stellen und ohne zusätzliche Mittel für den Notarzdienst. – Ich kann mir nur schwer vorstellen, dass Sie damit etwas bewegen können.

Last but not least fordern Sie die Staatsregierung auf, sich im Rahmen der Gesetzgebungsverfahren zur Reform der Notfallversorgung auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass die hohen Standards der Notfallversorgung in Bayern erhalten bleiben. – Ich setze voraus, dass sich die Staatsregierung unabhängig von Ihrem Antrag für die Belange der Notfallversorgung ihrer Bürger in Bayern einsetzt – oder haben Sie Zweifel daran?

Ihre Forderungen im Antrag zeigen keine konstruktiven Verbesserungsvorschläge für das System auf, sind nur bedingt hilfreich und wirken leider planlos. Lediglich der schriftliche Bericht der KVB in Kooperation mit der Staatsregierung macht meiner Meinung nach Sinn.

Dass es auch anders geht, können Sie unserem Antrag entnehmen. Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen, da darin konkrete Fragen zu lesen sind und nicht nur Floskeln, die uns sicher nicht weiterhelfen.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Andreas Krahl von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Andreas Krahl (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Kollege Tomaschko, ich möchte vorweg klarstellen: Die Einsatzkräfte da draußen haben nicht unseren Dank verdient, sondern wir müssen hier Rahmenbedingungen schaffen,

(Alfred Sauter (CSU): Natürlich haben die Dank verdient!)

damit sie die großartige Aufgabe auch wahrnehmen können, die sie tagtäglich verrichten. Es ist unsere Aufgabe, den Rahmen so zu setzen, dass sie das machen können, und nicht, Ihnen zu danken.

(Beifall bei den GRÜNEN – Alfred Sauter (CSU): Natürlich danken wir ihnen!)

Ich möchte vorab feststellen: Das Bayerische Rote Kreuz ist einer der größten Wohlfahrtsverbände des Freistaats. Es ist die führende Hilfs- und Rettungsorganisation im Freistaat. Das Bayerische Rote Kreuz ist außerdem, auch wenn es die AfD nicht wahrhaben will, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Dieses Bayerische Rote Kreuz beschreibt uns ein riesengroßes, systemrelevantes Problem in der Notfallversorgung unserer Bürgerinnen und Bürger. Der CSU-Fraktion fällt nichts Besseres ein, als das infrage zu stellen? – Nichts anderes tun Sie nämlich, wenn Sie angesichts der Zahlen, die das BRK letzte Woche vorgelegt hat, noch immer von der qualitativ hochwertigen Versorgungsstruktur in diesem Freistaat fabulieren.

Erzählen Sie das den Menschen, die da draußen unter Schmerzen auf eine Notärztin warten, obwohl sie der Notfallsanitäter längst lindern könnte. Erzählen Sie das den Angehörigen eines Menschen, dem nicht geholfen werden kann, weil die Notärztin nicht gleichzeitig an zwei Orten sein kann.

Gleich im Anschluss setzen Sie sogar noch eins drauf, verehrte Kolleginnen und Kollegen, und stellen einen Berichts Antrag über die Situation und die Ausfallzahlen im bayerischen Notarztdienst an die Staatsregierung. Was genau erwarten Sie denn? Dass die Zahlen des BRK noch einmal bestätigt werden? Trauen Sie jetzt den BRK-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern nicht mehr zu, dass sie die Ausfallstunden zählen können? – Selbstverständlich wird dabei das Gleiche herauskommen. Und ganz ehrlich: Sie haben den geforderten Bericht bereits auf dem Tisch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn man dann vor lauter Schnappatmung eigentlich denkt, dass es nicht mehr schlimmer wird, hat man anscheinend nicht mit der CSU im Wahlkampfmodus gerechnet. Ich zitiere aus Ihrem Antrag:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens zur Reform der Notfallversorgung auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass die bisher erreichten hohen Standards der Notfallversorgung in Bayern erhalten bleiben und dass die bislang von den Kassen getragenen Kosten nicht auf die Länder umgewälzt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU: Was wiegt denn jetzt mehr – der bayerische Staatshaushalt oder die Versorgungssicherheit unserer Bürger und Bürgerinnen da draußen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Staatsregierung könnte bei der Reform der Notfallversorgung – da gebe ich Ihnen recht – bestimmt auf ganz vieles hinwirken; aber das Einzige, was der CSU anscheinend gerade dazu einfällt, sind die Kosten für den Freistaat. Meine Damen und Herren, das ist in meinen Augen – höflich gesprochen – nur bedauerlich.

Die Zeit und Energie, die Sie in diesen Dringlichkeitsantrag gesteckt haben, hätten Sie schlichtweg sinnvoller nutzen können. So hätten Sie zum Beispiel Ihren Antrag Drucksache 18/5009, den Sie im November 2019 zur Erleichterung der notfallmedizinischen Versorgung von Kindern eingereicht haben, locker weiterentwickeln können. Ich habe schon damals im Ausschuss gesagt: Wir haben nicht nur zu wenig Kinderärztinnen draußen, sondern wir haben grundsätzlich zu wenig Notärzte da draußen.

Was ist mit der Nachqualifizierung der Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter? Die brauchen die eigentlich gar nicht. Die CSU will sie jetzt noch einmal nachqualifizieren lassen, damit sie dann rechtlich abgesichert tun können, was sie in der Ausbildung ohnehin schon lernen. Es wäre in meinen Augen doch ein wunderbares Betätigungsfeld der Staatsregierung, im Bund darauf hinzuwirken.

Sie können sich aber auch direkt hier in Bayern austoben. Wie schaut es damit aus, die Strukturmaßnahmen für Telematik voranzubringen, damit der Telenotarzt endlich wirklich aufgebaut werden kann? Digitalisierung taugt nämlich nicht nur für irgendwelche Raumfahrtprogramme, sondern auch für die Versorgungssicherheit unserer Bürger und Bürgerinnen.

Die Energie und die Zeit, die Sie mit diesem völlig überflüssigen Bericht verschleudern wollen, hätten Sie locker in die Schaffung – ich betone – neuer Stellen in der Notfallmedizin investieren können. Das Bayerische Rote Kreuz sagt, dass insgesamt 5.800 Notärztinnenstunden da draußen fehlen. Dann müssen doch wir im Landtag nicht nachzählen, sondern handeln und die Lücke schließen.

Wenn dann noch Zeit und Energie überbleiben, entlasten Sie doch bitte die Kollegen und Kolleginnen aus der Staatsregierung: Füttern Sie die Katze, gehen Sie für sie einkaufen, oder machen Sie irgendetwas. Ich gehe doch schwer davon aus – jetzt zitiere ich wieder aus Ihrem Antrag –, dass die Staatsregierung die notwendigen Weichenstellungen vornimmt, um die Strukturen jeweils an die sich verändernden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen.

Ich gehe doch schwer davon aus, dass die Staatsregierung nichts anderes tut. Müssen wir als Landtag das noch extra bei der Staatsregierung beantragen? – In meinen Augen müssen wir das nicht. Wir werden den Antrag ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Nächster Redner ist der Kollege Joachim Hanisch von der Fraktion der FREIEN WÄHLER.

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Rettungsdienst in Bayern wird – die wenigsten bestreiten das – hervorragende Arbeit geleistet. Bei all der Diskussion, die wir führen, sollten wir das auch im Auge behalten. Wenn irgendwo ein Missstand ist, sollten wir ver-

suchen, die Situation zu bereinigen, den Missstand in irgendeiner Form zu bewältigen, es besser zu machen und eine Optimierung zu erreichen.

Damit sind wir natürlich bei einem Grundproblem, das wir heute schon bei den Lehrern hatten: Auch die Ärzte können wir uns nicht schnitzen. Wir müssen jetzt hoffen, dass wir zusätzliche Ärzte motivieren können, und auf dem Gebiet etwas tun. Es ist schon einiges aufgezeigt worden wie eine deutliche Mehrung bei den Studienplätzen. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen.

Man muss aber festhalten: Die Qualität des Rettungsdienstes in Bayern ist hervorragend. Dafür gebührt all denjenigen Dank, die in diesen Rettungsdiensten tätig sind – auch wenn Sie meinen, man müsse nicht danken. Die Arbeit, die sie leisten – noch dazu, wenn sie unterbesetzt sind –, ist hervorragend. Dafür zumindest von unserer Fraktion ein herzliches Dankeschön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Lassen Sie mich zu der Ursache der Antragsflut kommen, der Veröffentlichung des Roten Kreuzes. Ja, in einem Zeitraum von fünf Wochen wurde ein Minus von 5.800 Stunden verzeichnet. Wenn ich das auf die einzelne Rettungsstation herunterrechne, dann komme ich auf ein Minus von 0,8 Stunden pro Tag. Das ist zwar insgesamt genauso dramatisch, klingt aber nicht so schlimm. Damit will ich nicht die Feststellung an sich schmälern. Wir sollten das Zahlenspiel betrachten. Ich meine, wir müssen reagieren. Es kann nicht sein, dass das Ganze zulasten der Rettungssanitäter und der Notärzte ausgetragen wird. Wir müssen handeln und sind auch schon dabei.

Wir debattieren darüber auch hier in regelmäßigen Abständen; immer wieder gehen entsprechende Anträge ein. Wir wissen, dass über eine Reform des Gesetzes zur Notfallversorgung beraten wird. Anfang dieses Jahres haben wir den Referentenentwurf bekommen. Mit diesem Entwurf müssen wir uns auseinandersetzen. Unser Ziel ist es, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu verändern, soweit wir das vom Bayerischen Landtag aus schaffen. Das ist sicherlich nicht so einfach; dennoch müssen wir rechtzeitig aktiv werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Meine Damen und Herren, ich halte den Antrag der CSU unter dem Gesichtspunkt, dass ein Zeitraum von fünf Wochen, der Weihnachten und Neujahr umfasst, nicht unbedingt als repräsentativ angesehen werden kann, für gut. Wenn in der zweiten Jahreshälfte berichtet wird, wissen wir mehr. Ungeachtet dessen müssen wir aufpassen, was auf Bundesebene geschieht, und unsere Ideen dort einbringen.

Den Antrag der AfD werden wir ablehnen, da er keine Substanz hat.

Dem Antrag der FDP werden wir ebenso zustimmen wie dem Antrag der CSU.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke. Bleiben Sie bitte am Rednerpult, Herr Kollege. – Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Kollege Andreas Krahl von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet. Herr Krahl, bitte schön.

Andreas Krahl (GRÜNE): Geschätzter Kollege Hanisch, ich möchte vorab feststellen, dass anscheinend auch die Fraktion der FREIEN WÄHLER ihre Aufgabe darin sieht, den Rettungskräften für ihre großartige Arbeit zu danken, aber nicht darin, für geeignete Rahmenbedingungen zu sorgen, damit sie ihre Tätigkeit auch in Zukunft hervorragend ausüben können.

Des Weiteren möchte ich feststellen, dass die FREIEN WÄHLER sogar noch weitergehen und diese horrende Zahl herunterbrechen, um zu versuchen, sie schönzurechnen.

Jetzt kommt die eigentliche Frage: Sie haben am Anfang gesagt, Sie könnten sich neue Ärztinnen und Ärzte nicht schnitzen. Ja, insofern gebe ich Ihnen recht. Sie könnten aber den Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitätern ihre Arbeit unter entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen ermöglichen, nämlich so, wie sie es in der Ausbildung gelernt haben. Warum verzichten Sie auf die Nachschulung durch die Leitenden Notärzte, die in sämtlichen Landkreisen tagtäglich unterwegs sind, damit Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter auch Kompetenz für die Medikamentengabe bekommen?

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit!

Andreas Krahl (GRÜNE): Damit könnte die Versorgungsqualität draußen effektiv verbessert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Zu Letzterem: Wir wollen die Sanitäter nicht im Regen stehen lassen. Wenn die Rechtssituation so ist, dass sie eine Schulung nachweisen müssen,

(Zuruf des Abgeordneten Andreas Krahl (GRÜNE))

dann können wir uns überlegen, ob wir das ändern wollen. Wir müssten prüfen, ob wir es überhaupt ändern können. Unter Umständen zeigt uns die Praxis draußen, dass so viel Fachwissen vorhanden ist, dass wir darauf verzichten können.

Zu Ihrer Forderung, die Rahmenbedingungen zu verbessern: Sie haben nicht zugehört. Wir sind dabei. Auch Sie sollten ein paar passende Vorschläge machen, sodass wir gemeinsam versuchen können, Verbesserungen herbeizuführen.

Jedem Notarzt, jedem Notarztthelfer und jedem Sanitäter sage ich Danke. Besonderer Dank gilt jenen, die unter schlechten Rahmenbedingungen tätig werden müssen und auch dann noch ihre Leistung erbringen, wenn Leute ausfallen. Warum Sie dafür nicht Danke sagen wollen, werde ich wohl nie verstehen. Wir sagen Danke, und wir handeln.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Zuruf des Abgeordneten Andreas Krahl (GRÜNE))

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Das Wort hat Frau Kollegin Ruth Waldmann von der SPD-Fraktion.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, unter schwierigen Bedingungen leistet der Rettungsdienst gute und wichtige Arbeit. Dafür ist ihm zu danken. An dieser wertvollen Arbeit sind viele Menschen beteiligt; es sind ja nicht die Ärzte allein.

Zurück zu dem Antrag. Sie von der CSU fordern die Staatsregierung auf, die Strukturen jeweils an die sich verändernden Rahmenbedingungen anzupassen. Das ist richtig, aber auch selbstverständlich. Was denn sonst?

Sie wollen, dass die Staatsregierung in Kooperation mit der KVB dem Landtag berichtet. Das ist interessant; das wollen wir auch. Insoweit geht der Antrag der FDP weiter. Er ist auch gründlicher formuliert, weil er nicht darauf zielt, die gleichen Zah-

len noch einmal abzufragen, sondern darauf, die Rahmenbedingungen einzubeziehen. Deshalb werden wir diesem Antrag zustimmen.

Sie fordern die Staatsregierung allerdings auch auf, Ausfallstunden im Notarztdienst zu vermeiden. Dafür ist die Staatsregierung nicht unmittelbar zuständig. Angesichts dessen fragt man sich: Wie soll das gehen? Ich vermute nicht, dass Sie durch den dritten Spiegelstrich in einem Dringlichkeitsantrag einen Systemwechsel herbeiführen und in die Frage der Finanzierung einsteigen wollen. Wie aber soll die Unterstützung konkret aussehen? Denn gleich im nächsten Punkt fordern Sie, dass die bislang von den Kassen getragenen Kosten nicht auf die Länder umgewälzt werden. Das können Sie also mit Unterstützung nicht meinen.

Jetzt komme ich zu den Rahmenbedingungen, um die es hier eigentlich geht; wir debattieren schließlich nicht im luftleeren Raum. Auf der Bundesebene liegt ein Gesetzentwurf zur Reform der Notfallversorgung vor. Ziel ist es, die bislang weitgehend einzeln stehenden Versorgungsbereiche besser zu organisieren und zu verzahnen. Eine gemeinsame Notfalleitstelle soll geschaffen werden. In diesem Zusammenhang werden die Telefonnummern 112 und 116 117 – Letztere ist die des Ärztlichen Bereitschaftsdienstes – zusammengefasst. Geplant ist die Bildung integrierter Notfallzentren, die von den Kassen und der KVB betrieben werden und 24 Stunden am Tag für alle erreichbar sind.

Dabei können Sie unterstützend tätig werden. Den Aufbau und die notwendigen Investitionen können Sie fördern. Ich sage es Ihnen aber gleich: Das wird nicht im Rahmen vorhandener Stellen und vor allem nicht im Rahmen vorhandener Mittel möglich sein.

Außerdem sieht der Gesetzentwurf auf Bundesebene einen neuen Leistungsbe- reich im SGB V vor. Konkret geht es um den Anspruch der gesetzlich Versicherten auf diese notfallmedizinische Versorgung. Das heißt übersetzt, dass künftig Rettungs-fahrten auch dann finanziert werden, wenn sie nicht mit der Einlieferung ins Krankenhaus enden. Das ist notwendig und vernünftig.

Wenn wir all das zusammen betrachten, erkennen wir, dass die Patienten tatsäch- lich einen Vorteil haben werden, weil sie nicht mehr entscheiden müssen, ob der ärztliche Notfalldienst der Kassen oder die Notfallambulanz eines Krankenhauses die geeignete Anlaufstelle ist. Sie können eine Nummer anrufen. Das trägt wesent- lich zur Verbesserung bei.

Die Verantwortung der Länder – damit auch die des Freistaates – liegt in der Über- nahme von Investitions- und Vorhaltekosten, damit die neuen Notfallzentren tat- sächlich aufgebaut werden können. Das ist ähnlich wie bei den Krankenhäusern. Der aufzuwendende Betrag wird höher sein als der bisher vorgesehene. Ich wie- derhole: Mit den vorhandenen Stellen und Mitteln wird es hinten und vorn nicht funk- tionieren.

Wir haben schon gehört, dass die schwierige Situation bei den Notärzten unter an- derem Folge des allgemeinen Ärztemangels ist. Diejenigen, die noch tätig sind, lei- den unter Überlastung. Es zeichnet sich ab, dass die Lage noch schwieriger wird, weil viele Ärzte in absehbarer Zeit in den Ruhestand gehen. Zudem nehmen die Einsatzzeiten und die dort zu bewältigenden Anforderungen zu.

Zentrale Voraussetzung für das reibungslose Funktionieren einer neuen gemeinsa- men Notfalleitstelle ist die digitale Vernetzung. Auch diese Maßnahme können Sie massiv unterstützen. Sie können finanziell und organisatorisch einsteigen. Dann kommen wir gemeinsam auf einen grünen Zweig.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. Bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Kollege Bauer von den FREIEN WÄHLERN gemeldet. Bitte schön, Herr Bauer.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Frau Kollegin Waldmann, Sie haben den Entwurf gelesen. Darin heißt es, dass die Notfallzentren nicht an jedem Krankenhaus errichtet werden, das heißt, viele Krankenhäuser werden ausgeschlossen. Sie sollten uns sagen, was Sie von diesem Vorschlag halten. Ich finde, die Gleichbehandlung von Land und Stadt ist nicht mehr gegeben. Wer auf dem Land wohnt, wird von der Notfallversorgung weitgehend abgehängt.

Ruth Waldmann (SPD): Nein, Sie reden von zwei verschiedenen Dingen. Es wird dabei bleiben, dass ein Krankenhaus einen Menschen, der als Notfall ankommt, versorgen muss und nicht einfach wegschicken darf. Das wird bei kleinen und bei großen Krankenhäusern sowohl auf dem Land als auch in der Stadt auch in Zukunft so sein. Das ist aber etwas anderes als das Notfallzentrum, das den Rettungsdienst im gesamten Land organisieren soll. Über die Zahlen und die Standorte der Integrierten Notfallzentren soll künftig ein Landesausschuss aus Vertretern der Kassenärzte, der Kassen und der Krankenhäuser auf der Grundlage von Planungsvorgaben des Gemeinsamen Bundesausschusses entscheiden. Insofern muss eine Struktur, bei der die Länder übrigens durchaus mitreden können, geschaffen werden. Das heißt nicht, dass die Notfallzentren an allen kleinen oder mittleren Krankenhäusern angedockt werden können; aber sie müssen kooperieren. Es ist ja das Gute an dem Entwurf, dass er auf eine bessere Verbindung von ambulantem und stationärem System zielt. In diesem Sinne ist der Entwurf ein wichtiger Schritt.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Für die Staatsregierung hat nun Herr Staatsminister Joachim Herrmann das Wort. Bitte schön.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Gewährleistung der Versorgung unserer Bürgerinnen und Bürger in Notsituationen ist sicherlich eine der elementaren Aufgaben dieses Staates, damit meine ich Bund, Länder und Gemeinden. Ich betone aber ausdrücklich, dass es sinnvoll und richtig ist, hier anzusprechen, dass der Rettungsdienst in Bayern eine hervorragende Arbeit leistet. Herr Kollege Krahl, die hauptamtlichen Mitarbeiter und die Ehrenamtlichen helfen Tag und Nacht Menschen in schwierigsten Situationen auf medizinisch höchstem Niveau. Deshalb sage auch ich hier ein sehr herzliches Dankeschön für deren Engagement.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zu dieser sehr guten Versorgung gehört, dass bei entsprechender Indikation in Unglücksfällen zusätzlich zum Rettungsdienstpersonal ein Notarzt zur Stelle ist. Deshalb ist es positiv zu sehen, dass unsere 229 bayerischen Notarztstandorte im vergangenen Jahr 2019 eine Besetzungsquote mit Notärzten von immerhin 96,8 % aufwiesen. Das bedeutet, die flächendeckende Versorgung der bayerischen Bevölkerung mit notärztlichen Leistungen ist sichergestellt. Wir sind uns aber auch bewusst, dass es gerade in ländlichen Regionen immer wieder zu Problemen bei der Besetzung einzelner Notarztstandorte kommt. Die Verantwortung dafür liegt nach dem Gesetz ganz eindeutig bei der Kassenärztlichen Vereinigung. Niemand behauptet, dass wir in der Summe zu wenig Ärzte in unserem Land hätten. Es kommt darauf an, mit der großen Zahl der vorhandenen Kassenärzte sicherzustellen, dass an den definierten Standorten zu jeder Tages- und Nachtzeit ein Notarzt bereitsteht. Die Verantwortung dafür liegt bei der Kassenärztlichen Vereinigung. Diese

Aufgabe hat sie nicht freiwillig übernommen, sondern sie ist ihr gesetzlich zugewiesen.

Hier gibt es ganz unübersehbar Probleme. Mit diesen Problemen müssen wir uns beschäftigen. Wir dürfen aber nicht mit einem Antrag das ganze System auf den Kopf stellen, sondern müssen zusammen mit der Kassenärztlichen Vereinigung prüfen, wie die Versorgung sichergestellt werden kann. Dieses Problem hängt mit den Strukturen vor Ort zusammen. Wir haben kein Problem, in den Ballungsräumen die Versorgung mit Notärzten sicherzustellen. Dieses Problem besteht in den strukturschwächeren Regionen, wo es nicht mehr genügend Ärzte gibt. Außerdem sind viele Ärzte nicht mehr bereit, diesen Dienst zu tun. Gerade in den strukturschwächeren Regionen kann es vorkommen, dass ein Notarzt den ganzen Sonntag über in Bereitschaft sitzt, aber keinen einzigen Einsatz hat. Bisher lautete in solchen Fällen die Frage, welche Vergütung er dafür bekommt.

Für diesen Notarzt und seine Familie war der Sonntag kaputt, er hatte aber keinen Einsatz, für den er eine Vergütung bekommen hätte. Für solche Fälle sind bei den Kassen einige Verbesserungen erreicht worden. Allein der Bereitschaftsdienst wird jetzt vergütet. Andernfalls würde die Familie eines solchen Arztes oder einer solchen Ärztin zu Recht sagen: Der ganze Sonntag ist versaut, weil du den ganzen Tag nicht weg konntest. Du hast dabei nicht einmal einen Einsatz gehabt, und du kriegst auch nichts dafür. Das kann ich auch nachvollziehen. Es geht also nicht darum, die ganze Struktur auf den Kopf zu stellen. Wir müssen uns mit diesen ganz lebenspraktischen Fragen beschäftigen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass in Fällen wie jetzt in den Weihnachtsferien, als ein einzelner Notarztendienst stundenweise nicht besetzt war, trotzdem garantiert ist, dass der benachbarte Notarzt kommt. Für besonders dringende Fälle gibt es in unserem Land auch noch ein Netz von Rettungshubschraubern, das in Bayern sogar noch besser als in den anderen Bundesländern ist. Das deutsche Netz von Rettungshubschraubern sucht weltweit seinesgleichen. Meine Damen und Herren, wir müssen den Menschen immer wieder sagen, dass in Deutschland die gesetzliche Krankenversicherung für jeden Normalbürger auch den Rettungshubschrauber bezahlt. Eine solche Regelung finden Sie nur in ganz wenigen Ländern der Welt. Deshalb besteht kein Anlass, unser Rettungssystem schlechtzureden oder eine Katastrophenstimmung zu verbreiten. Wo es Defizite gibt, müssen wir uns damit beschäftigen. Wir wollen nicht, dass es im Land zu strukturellen Unterschieden kommt.

Frau Kollegin, ich wundere mich darüber, dass Sie den Gesetzentwurf des Bundes derartig in den Himmel preisen. Die Probleme sind richtig benannt worden. Darum müssen wir uns kümmern. Fehlsteuerungen dadurch, dass ein Patient seinen Hausarzt nicht erreicht und deshalb die 112 wählt, müssen vermieden werden. Ihnen sollte aber zu denken geben, dass der Bayerische Landkreistag dieser Tage offiziell erklärt hat, dass er die von Ihnen angesprochenen Strukturen nicht für richtig hält. Damit werden wir uns hier sehr intensiv beschäftigen müssen. Die großen Organisationen wie das Rote Kreuz, der Arbeiter-Samariter-Bund, die Malteser oder die Johanniter betrachten wesentliche Teile des Gesetzentwurfs von Herrn Bundesminister Spahn äußerst kritisch. Wir werden uns daher ebenfalls mit unserer Kritik in Berlin zu Wort melden.

Meine Damen und Herren, wir wollen Verbesserungen, dürfen aber am Schluss nicht das Gegenteil davon erreichen. Wir müssen erkennen: Im Prinzip haben wir in unserem Land eine gut funktionierende Rettungsversorgung. Wir wissen, dass wir die Befugnisse der Notfallsanitäter auf Bundesebene klar regeln müssen. Das ist Bundesrecht. Die Länder Rheinland-Pfalz und Bayern haben einen gemeinsamen Gesetzentwurf in den Bundesrat eingebracht, der bemerkenswerterweise mit

der riesigen Mehrheit von 15 Bundesländern unterstützt worden ist. Dieser Gesetzentwurf liegt jetzt im Bundestag. Jetzt liegt es an den Fraktionen des Bundestags, diesen Gesetzentwurf zu unterstützen.

Wir werden Ihnen alsbald einen Gesetzentwurf zur Reform des Rettungsdienstgesetzes in Bayern vorlegen, mit dem wir den Telenotarzt, der sich im Rahmen eines Modellversuchs in Straubing bewährt hat, als Dauereinrichtung in ganz Bayern einführen wollen. Dadurch werden Notärzte nicht ersetzt, aber das Rettungs- und Notarztssystem wird dadurch verbessert.

Meine Damen und Herren, ich empfehle Ihnen, den Anträgen der CSU und der FDP zuzustimmen. Wir werden über diese Themen gerne im Landtag berichten. Ich möchte aber ausdrücklich sagen: Weder mit den Konzepten von hier drüben noch mit den Konzepten von da drüben oder dem, was die Kollegin der SPD vorgebracht hat, werden wir wesentlich vorankommen. Wir müssen ein tragfähiges Konzept für die Zukunft vorlegen. Grundsätzlich ist die Situation in unserem Land sehr gut. Ich sage noch einmal ein herzliches Dankeschön an die Damen und Herren, die den Notarztendienst jede Woche, jeden Tag und jede Nacht, leisten. Unsere Notärzte leisten einen hervorragenden Dienst. Auch dafür ein herzliches Dankeschön.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Minister, bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Zu einer Intervention hat sich der fraktionslose Abgeordnete Swoboda gemeldet. Herr Swoboda, bitte.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Herr Herrmann, ich wollte Sie schon lange etwas fragen: Wir haben Amtsärzte und amtliche Veterinärärzte. Wir haben aber keine amtlichen Notärzte, obwohl, wie Sie das selbst gesagt haben, die Notarztversorgung eine der wichtigsten Staatsaufgaben im Bereich der Daseinsvorsorge ist. Sie haben angesprochen, dass die Kassenärztliche Vereinigung den freiwilligen Notarztendienst aufgrund der Rahmenbedingungen nicht immer gewährleisten kann. Offensichtlich haben wir immer noch keinen richtigen Rechtsrahmen.

Wäre der Notarzt ein Amtsarzt oder der Amtsarzt ein Notarzt, wäre dieser Rechtsrahmen gegeben. Er wäre dann hoheitlich für den Staat tätig und würde Menschenleben retten. Wurde noch nie daran gedacht, das System des Rettungsdienstes und das System der Notärzte anzupassen? Dann hätten wir sowohl im Alltag als auch bei besonderen Lagen einen klaren Rechtsrahmen und die notwendige Versorgung. Wir bräuchten 1.800 Notarztstellen, entsprechend vergütet, um die etwa 300 Einsatzstellen für Notärzte abzudecken.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Minister, bitte schön.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Ich kann Ihnen bestätigen, dass es weder in der Bayerischen Staatsregierung noch in den Regierungsfractionen die Absicht gibt, das gesamte Rettungs- und Notarztwesen in Bayern zu verstaatlichen. Ich bin der festen Überzeugung, dass dies nicht zielführend wäre. Nein, das haben wir nicht vor. Wir sagen ausdrücklich: Die Rettungsorganisationen, also das Rote Kreuz, die Malteser, die Johanniter, der Arbeiter-Samariter-Bund und die DLRG, leisten eine sehr gute Arbeit.

Ich sehe keinen Sinn darin, über eine Verstaatlichung zu reden. Das gilt auch für unsere Notärzte. Deshalb sage ich in der Tat: Nein, wir haben nicht die Absicht, weiter in diese Richtung zu denken.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf Drucksache 18/5849 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CSU und die FREIEN WÄHLER sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Ich bitte darum, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die AfD. Ich bitte darum, die Stimmenthaltungen anzugeben. – Das sind die SPD und die FDP. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/5872 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Ich bitte darum, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD, die FREIEN WÄHLER und die CSU sowie der fraktionslose Abgeordnete Plenk. Ich bitte darum, die Stimmenthaltungen anzugeben. – Das ist die FDP-Fraktion. Danke schön, damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Der fraktionslose Kollege Swoboda hat nicht abgestimmt.

(Alexander König (CSU): Er überlegt noch! – Zuruf: Enthaltung!)

– Enthaltung, gut!

Beim Dringlichkeitsantrag der FDP auf der Drucksache 18/5873 soll im vorletzten Spiegelstrich das Wort "Rettungssanitätern" durch das Wort "Notfallsanitätern" ersetzt werden. Wer dem Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion mit dieser Änderung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind AfD, FDP, die beiden fraktionslosen Abgeordneten, CSU, FREIE WÄHLER, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich sehe keine Gegenstimmen und Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen nun zu den Abstimmungen des letzten Tagesordnungspunkts. Wir führen zuerst die Abstimmungen in einfacher Form und anschließend die namentliche Abstimmung durch.

Zunächst geht es um die Anträge zur Bon-Pflicht. Wer dem Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion auf Drucksache 18/5848 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP-Fraktion und die AfD-Fraktion sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Ich bitte darum, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind SPD, CSU und FREIE WÄHLER. Ich bitte darum, die Stimmenthaltungen anzugeben. – Das ist BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer nun dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 18/5869 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die SPD-Fraktion. Ich bitte darum, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die FREIEN WÄHLER, die CSU, die FDP, die AfD sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Stimmenthaltungen? – Das ist BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer nun dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 18/5870 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Ich bitte darum, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die AfD, die beiden fraktionslosen Abgeordneten, die CSU, die FREIEN WÄHLER und die SPD. – Ich sehe keine Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Nun kommen wir zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag von FREIEN WÄHLERN und CSU auf der Drucksache 18/5871. Die Abstimmungszeit beträgt fünf Minuten. Die Abstimmung ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 17:34 bis 17:39 Uhr)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Die Abstimmung ist beendet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte nehmen Sie wieder Ihre Plätze ein. Die Auszählung der Stimmkarten findet außerhalb des Plenarsaals statt. Sobald hier wieder etwas mehr Ruhe eingekehrt ist, fahren wir in der Tagesordnung fort.

Ich rufe zur weiteren Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u. a. und Fraktion
(FREIE WÄHLER),
Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a.
und Fraktion (CSU)
Leben retten - Organspende zukunftsfähig ausbauen (Drs. 18/5851)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin
Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Bereitschaft zur Organspende setzt Vertrauen voraus (Drs. 18/5874)**

Sobald alle wieder Platz genommen haben, eröffne ich die gemeinsame Aussprache. – Herr Kollege Brannekämper! Vielen Dank für die Kooperation. – Erster Redner ist der Herr Kollege Prof. Peter Bauer für die FREIEN WÄHLER.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich ausdrücklich für diesen Dringlichkeitsantrag. Es ist richtig und wichtig, dass die viele Menschenleben rettende Behandlungsmöglichkeit der Organspende in der Öffentlichkeit immer wieder diskutiert wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich nenne Ihnen ein paar Fakten. Jeden Tag, auch heute an diesem Plenartag, sterben drei Menschen, weil eine lebensrettende Organspende nicht stattfinden kann, schlicht und einfach deshalb, weil kein entsprechendes Organ vorhanden ist. Rund tausend Menschen versterben pro Jahr, weil keine Organe zur Transplantation zur Verfügung stehen. Rund zehntausend Kranke in Deutschland warten auf ein Organ. Das sind die bedrückenden Fakten.

In Europa gibt es 22 Länder, in denen die Widerspruchslösung gilt. Wir in Deutschland nehmen aus diesen Ländern gerne Organe zur Verpflanzung an. Leider ist im Bundestag die Entscheidung so gefallen, wie sie gefallen ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb müssen wir jetzt – das ist unsere gemeinsame Aufgabe – die Bevölkerung noch mehr aufklären, beraten und informieren. Wir müssen Vorurteile abbauen und für die Organspende werben. Dafür bitte ich Sie ganz herzlich um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Denn die Umfragen sagen, dass 84 % der deutschen Bevölkerung grundsätzlich zur Organspende bereit sind. Das müssen wir ausnutzen. Wir müssen diese positive Stimmung für die Organspende nutzen und müssen das in die Öffentlichkeit tragen. Eine Organspende ist der letzte Akt von Mitmenschlichkeit im menschlichen Leben. Das sollte uns allen zu denken geben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

In Bayern sind wir bei den Beratungsangeboten sehr gut aufgestellt. Ich möchte nur eines nennen: Seit 2016 existiert das Bündnis Organspende Bayern. Dort bin ich als Patienten- und Pflegebeauftragter Mitglied und bringe mich bei dieser Arbeit mit ein. Mehr als sechzig Institutionen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Kirche und Gesellschaft sind dort Mitglied. Das ist also eine starke Gemeinschaft. Nützen wir gemeinsam dieses Gremium, um die Organspende voranzubringen! Auf diesem Wege müssen wir gemeinsam und konzentriert weitergehen. – Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Prof. Bauer. – Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mang für die AfD-Fraktion. Ich bitte Sie, auch ihm die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken.

(Beifall bei der AfD)

Ferdinand Mang (AfD): Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren Kollegen! Der Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER mit dem Titel "Leben retten – Organspende zukunftsfähig ausbauen" ist vernünftig, hat einen guten Inhalt – nein, darauf komme ich zurück –, enthält aber mal wieder keinen einzigen konkreten Vorschlag. Darauf wollte ich hinaus.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Haben Sie sich verlesen bei dem, was Ihnen aufgeschrieben worden ist?)

– Nein. – Mit den ersten beiden Absätzen soll der Landtag die gesellschaftliche Diskussion zur Organspendebereitschaft begrüßen. Mit dem dritten Absatz wird die Staatsregierung lediglich aufgefordert zu prüfen, welche Strukturveränderungen erforderlich sind, um die Organspendebereitschaft weiter zu erhöhen. Das ist der Kritikpunkt daran.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Dass wir erst prüfen und dann entscheiden, ist der Kritikpunkt?)

Die Idee ist gut, aber was heißt das denn übersetzt? – Übersetzt heißt es: Es ist schlecht so, wie es abläuft; wir haben aber selbst keine Idee; bitte Regierung, lass dir was einfallen!

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Das ist ja Unsinn!)

– Tut mir leid. – Besonders bezeichnend finde ich, dass die CSU-Fraktion den Antrag der FREIEN WÄHLER mit unterstützt. Das heißt, dass die CSU in Bayern der CSU in Berlin mal wieder ein schlechtes Arbeitszeugnis ausstellt – zu Recht.

Aber wir sind als AfD-Fraktion nicht in den Landtag eingezogen, um als Zaungäste kopfschüttelnd dem hilflosen Treiben zuzusehen. Nein, wir helfen, wo wir können. Daher haben wir einen nachgezogenen Dringlichkeitsantrag gestellt. Dieser Antrag enthält konkrete Vorschläge.

(Bernhard Seidenath (CSU): Alles schon erfüllt!)

Die dürfen die CSU-Kollegen ihren Kollegen in Berlin gerne ein drittes Mal erklären. Zwei Lesungen haben anscheinend nicht gereicht. Aber aller guten Dinge sind ja bekanntermaßen drei.

(Bernhard Seidenath (CSU): Dann sollten Sie sich beim Bundestag informieren!)

Die AfD-Fraktion hat im Bundestag einen Antrag gestellt. Ein Grund für die geringe Organspendebereitschaft ist eine Regelungslücke im Transplantationsgesetz, und zwar, dass an den Sitzungen der Überwachungskommission Vertreter von Organisationen beteiligt werden, die eigentlich überwacht werden sollten. Eine solche Regelungslücke untergräbt das Vertrauen in das Organspendeverfahren. Daher muss zum Beispiel die Aufsicht über die Koordinierungs- und Vermittlungsstelle auf völlig unabhängige öffentlich-rechtliche Institutionen übertragen werden.

In der Begründung zu unserem Antrag finden Sie noch weitere konkrete Vorschläge und auch das Aktenzeichen zur Drucksache der AfD-Fraktion im Bundestag. Dort finden Sie noch weitere Anträge mit einer umfassenden Begründung. Meine Damen und Herren Kollegen, wenn Sie in Zukunft nicht weiterwissen, fragen Sie doch mal die AfD. Da wird Ihnen geholfen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Mang, bitte bleiben Sie noch am Mikrofon. – Es gibt eine Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Gabi Schmidt von den FREIEN WÄHLERN.

Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Herr Kollege, bevor Sie solche Anträge stellen: Es liegt definitiv nicht an der Lücke im Gesetz, sondern daran, dass Menschen zu wenig über Organspende und deren Auswirkungen wissen und Angst haben. Die Angst kann man ihnen bloß mit Aufklärungskampagnen nehmen.

Herr Mang, in Bayern haben wir bei der Organspendebereitschaft im letzten Jahr eine Steigerung von 7 % gehabt. Im Bund haben wir einen Rückgang von 11 %. Man sollte also vielleicht mal nachlesen, bevor man einen solchen Quatsch erzählt. Wir müssen Menschen aufklären, aufklären, aufklären. Es ist immer traurig, wenn jemand stirbt. Das sind Familien, das sind Geschichten. Aber gehen Sie lieber hinaus und machen Sie Werbung pro Organspende. Nehmen Sie den Leuten die Angst, weil niemand das Gesetzbuch liest, bevor er sich den Ausweis holt, sondern die Aufklärung macht es aus. Das kann Bayern sehr gut bewirken. Das hat man im letzten Jahr gesehen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Mang, bitte.

Ferdinand Mang (AfD): Frau Kollegin, im Gegensatz zu Ihnen habe ich Ihren Antrag gelesen. Ich lese nur Ihre Begründung vor:

Wichtig vor allem aber erscheint die Information der Bevölkerung über das Verfahren der Organspende, der gesamten Rahmenbedingungen inklusive der Aufsichts- und Kontrollmöglichkeiten.

Sie haben dazu aber keinen konkreten Vorschlag. Ich habe mir gedacht, ich mache einen Vorschlag. Wenn Sie unseren Antrag gelesen hätten – da steht es drin –, nämlich zu Nummer eins:

1. die Aufklärung der Bevölkerung gemäß § 2 des Transplantationsgesetzes (TPG) auf die grundlegenden Fragen der Todesfeststellung und den medizinischen Verfahrensablauf erweitert wird.

(Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Das steht da schon drin, Herr Mang! Das steht doch schon im Gesetz!)

Das heißt, wir haben eben einen Antrag gestellt, der genau auf das abzielt, was Sie als Aufklärung wünschen. Einfach mal lesen!

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Mang. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Christina Haubrich für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Christina Haubrich (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auf Bundesebene wurde dieses hochemotionale Thema erst vor Kurzem diskutiert. Die Position von uns GRÜNEN ist ganz klar: Wir wollen, dass mehr Menschen bereit sind, Organe zu spenden. Dafür müssen wir den Menschen die Registrierung als Organspenderinnen und Organspender so einfach wie möglich machen. Wir wissen doch, dass die meisten Menschen bereit sind, sich registrieren zu lassen. Jetzt geht es darum, dies auch umzusetzen.

Auf Bundesebene wurden erst vor zwei Wochen etliche Vorschläge vorgelegt. Deshalb erscheint mir der Antrag der FREIEN WÄHLER und der CSU, ehrlich gesagt, relativ inhaltsleer; denn die Regelungen auf Bundesebene beinhalten erstens, dass Bürgerinnen und Bürger sich in Online-Register eintragen können und selbst entscheiden können, ob sie etwas daran ändern wollen.

Zweitens. Sie sollen in regelmäßigen Abständen, zum Beispiel beim Abholen ihres Ausweises bei der Meldebehörde, daran erinnert und darauf hingewiesen werden, dass es diese Online-Register gibt.

Drittens möchte man die Hausärzte und die Hausärztinnen schulen, weiterbilden und fortbilden, damit sie die Menschen adäquat beraten können, sodass die sich dann guten Gewissens für eine Organspende entscheiden können, und den Hausärzten helfen, damit diese sich da weitgehender engagieren können.

Sie beantragen in den ersten beiden Absätzen überhaupt nichts. Sie loben die Staatsregierung für ihre Bemühungen. Im dritten und letzten Absatz fragen Sie die Staatsregierung, was man denn tun soll. Dabei liegen die Ideen doch schon auf dem Tisch. Wir müssen sie nur möglichst schnell umsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen es schaffen, dass die Bürgerinnen und Bürger wieder Vertrauen in die Organspende haben. Das funktioniert nur über ein transparentes und gut funktionierendes Organspendesystem. Natürlich unterstützen wir die gesellschaftliche Debatte, weil auch wir die Bereitschaft, Organe zu spenden, stärken wollen. Natürlich sind auch wir für strukturelle Veränderungen. Natürlich sind auch wir dafür, Informationsverfahren zu überprüfen. Deshalb stimmen wir Ihrem Antrag zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Haubrich. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Ruth Waldmann für die SPD-Fraktion.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Jetzt schlägt das Thema noch einmal in Form eines Dringlichkeitsantrages mit einer Begrüßungs-Formulierung auf. Diese Art liebe ich ja nicht gerade. Konkrete Vorschläge wären mir lieber gewesen. Vielleicht ist es aber auch richtig und wichtig, im Hohen Haus noch einmal über das Thema Organspende zu sprechen, um der Aufklärung Vorschub zu leisten.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass am 1. April 2019 endlich ein Gesetz in Kraft getreten ist, welches die Rahmenbedingungen für die

Organspende derart verbessert hat, dass diese zukünftig besser funktionieren kann. Es sind die Schwerpunkte aufgegriffen worden, die zuvor mit den Kliniken als Hürden identifiziert worden sind. Die Organentnahme und die Leistungen zur Vorbereitung werden in Krankenhäusern besser vergütet. Die Transplantationsbeauftragten der Kliniken werden anteilig von ihren sonstigen Aufgaben freigestellt, erhalten Zugang zu den Intensivstationen, und vor allem wird der Aufwand refinanziert. Auch ist die Angehörigenarbeit deutlich verbessert worden. Nun gibt es Regelungen zum Kontakt zwischen den Angehörigen der Organspender und möglicher Organempfänger. Das alles ist wirklich wichtig. Ich bedaure persönlich sehr, dass es bei der Abstimmung im Bundestag nicht zur doppelten Widerspruchslösung gekommen ist. Diese hätte ich für die bessere Regelung gehalten. Damit wäre die Organspende zum Normalfall geworden, wenn nicht ausdrücklich widersprochen wird.

(Beifall bei der SPD, der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zur Aufklärung gehört auch die Tatsache, dass unsere Regelungen nur innerhalb Deutschlands gelten. Wenn eine Person im Ausland verstirbt, dann gelten in der Regel die Regelungen des Reiselandes. Man muss die Menschen darüber aufklären, dass sie möglicherweise im jeweiligen Reiseland zum Organspender werden könnten. Wenn Sie also eine Entscheidung treffen müssen, dann ist es in jedem Fall am besten, sich selbst schon einmal einen Ausweis zuzulegen. Aufklärung ist zwar gut, aber noch besser wäre es, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen. Hier wären über 200 Multiplikatoren, die im ganzen Land dafür werben könnten, dass es gut ist, sich als Organspender eintragen zu lassen.

Zum AfD-Antrag möchte ich in diesem Zusammenhang schon noch etwas sagen: Die AfD hat sich im Bundestag gegen die Widerspruchslösung ausgesprochen. Sie hat allerdings auch davon gesprochen, dass das Vertrauen gestärkt werden müsse, aber gleichzeitig hat sie Misstrauen und Angst geschürt. Es gab abenteuerliche und unterirdische Redebeiträge in Berlin. So wurde beispielsweise vorgeschlagen, dass man doch mehr Grünzeug essen solle, damit man nachher keine Organspenden mehr benötige. Ein anderer Redebeitrag war noch schlimmer: In der Sterbephase könnten hochwirksame Medikamente verabreicht werden, die möglicherweise Organe schädigen würden. In diesem Zusammenhang wurde fahrlässig – wie ich finde – der Verdacht in die Welt gesetzt, dass sich Spender im Sterbefall nicht auf eine optimale und auf die eigene Person zugeschnittene medizinische Versorgung verlassen könnten. Das ist ein ungeheuerlicher Vorwurf, der jeder Grundlage entbehrt. Dieser zerstört lediglich Vertrauen.

(Beifall bei der SPD, der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sie schüren Angst, anstatt Vertrauen zu stärken. Das ist unverantwortlich. Hinter diesem Antrag steht nicht das Anliegen, das Vertrauen zu stärken. Für die Transplantationsbeauftragten an den Kliniken sind weder Qualitätskriterien noch Verfahrensanweisungen notwendig. Sie wissen nämlich, was sie tun sollen. Genau dafür sind sie qualifiziert. Es gibt keinen Grund, diese Tatsache infrage zu stellen.

(Beifall bei der SPD, der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Frau Waldmann, bitte bleiben Sie am Mikrofon. – Es gibt eine Zwischenbemerkung des Abgeordneten Mang von der AfD-Fraktion. Bitte sehr, Herr Mang.

Ferdinand Mang (AfD): Frau Kollegin, ich weiß nicht, welchen Debatten Sie im Bundestag zuhören. Ich möchte jetzt einmal über die Debatte im Hohen Haus sprechen. Hier gibt es nichts Ungeheuerliches. Die Anträge, die wir gestellt haben, entsprechen nicht dem, was Sie uns vorwerfen. Wir verlangen auch nur ein Papier

und haben konkrete Vorschläge, wie man weiter aufklären kann. Das habe ich Ihrer Kollegin schon erklärt. Wir wollen einfach nur Aufklärung betreiben, damit die Menschen über das gesamte Verfahren Bescheid wissen, um das Vertrauen zu stärken.

Ruth Waldmann (SPD): Auf die Redebeiträge Ihrer Kollegen im Bundestag bin ich nicht aus Leidenschaft gestoßen, sondern weil Sie in der Begründung Ihres Antrags auf die Bundestagsdrucksache 19/11124 verweisen. Deshalb habe ich mir die Redebeiträge Ihrer Bundestagskollegen näher angeschaut. Diese waren wirklich gruselig. Dort sind genau die gerade erwähnten ungeheuerlichen Dinge gesagt worden. Sie haben in Ihrem Antrag selbst darauf hingewiesen. Sie haben den Antrag in diesen Zusammenhang gestellt. Das kommt nicht von mir.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Frau Waldmann. – Ich erteile dem Abgeordneten Dr. Dominik Spitzer von der FDP-Fraktion das Wort.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen, sehr verehrte Kollegen! Sehr geehrte Fraktion der FREIEN WÄHLER, Sie begrüßen in Ihrem Antrag das Engagement der Staatsregierung für die Organspende und die Transplantation. Bitte machen Sie nicht den Fehler, sich der CSU-Fraktion mit Ihren Lobpreisungen zu nähern. Verschließen Sie bitte auch nicht die Augen vor der Realität. Wenn wir uns die Zahlen anschauen, dann mag es wohl sein – ich sehe Frau Schmidt gerade nicht –, dass die Zahlen in Bayern einen Tick besser waren. Aber wenn wir uns die Zahlen im bundesweiten Vergleich anschauen, stellen wir fest, dass die Anzahl der Organspender weiter gesunken ist. Vergleichen wir das Jahr 2018 mit 955 Organspendern mit 932 im Jahr 2019. Wir sind uns alle darüber einig, dass wir diese Situation ändern müssen. Wir brauchen in Deutschland eine signifikante Erhöhung der Organspenden. Dabei hilft leider auch kein gegenseitiges Schulterklopfen. Vielmehr müssen wir diejenigen, die auf der Warteliste für ein Organ stehen, unterstützen und ihnen helfen. Im europäischen Vergleich sind wir absolutes Schlusslicht. Bayern bewegt sich im Bundesvergleich im Mittelfeld.

Im Jahr 2019 wurden in Bayern lediglich 459 Organe gespendet. Wir müssen die Anstrengungen dahin gehend erhöhen, dass mehr Organe gespendet werden. Bevor wir schon wieder neue Maßnahmen diskutieren, sollten wir die bereits beschlossenen zuerst einmal adäquat umsetzen. Deshalb werden wir uns bei Ihrem Antrag enthalten.

Zum Antrag der AfD möchte ich Folgendes sagen: Am 16. Januar 2020 hat sich der Deutsche Bundestag mit einer deutlichen Mehrheit für die erweiterte Zustimmungslösung ausgesprochen. Der Vorschlag Ihrer Fraktion, der AfD, wurde nicht einmal andiskutiert. Dieser Vorschlag stellt sich auch für uns nicht zur Diskussion. Diesen lehnen wir wie alle Fraktionen ab.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Dr. Spitzer. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Dr. Beate Merk für die CSU-Fraktion.

Dr. Beate Merk (CSU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es kann jeden von uns treffen. Ein Unfall ereignet sich, oder eine Krankheit tritt ein – plötzlich funktioniert ein lebenswichtiges Organ nicht mehr, und wir brauchen ein neues. Dass es eigentlich jeden treffen kann, wird in unserer Lebensrealität überhaupt nicht berücksichtigt. Jeder könnte krank werden, und jeder hat eine Krankenversicherung. Aber wenn es ein Organ betrifft, dann scheinen wir nicht zu reagie-

ren. Wir haben gerade eben sehr viele Zahlen gehört. So würden 84 % der Menschen einer Organtransplantation, einer Entnahme, zustimmen. Bedenken Sie, dass die Krankenkassen alle zwei Jahre für 800 Millionen Euro Spenderausweise – so wurde mir gesagt – an 60 Millionen Versicherte schicken. Nicht einmal ein Drittel dieser Ausweise wird später genutzt. Dann frage ich mich, wie die vorher genannte Zahl überhaupt zustande kommt. Wenn er mir quasi auf den Tisch flattert, wenn ich gar nichts mehr tun muss, außer meine Unterschrift darunter zu setzen, wenn ich es aber dann trotzdem nicht tue, dann weiß ich nicht, ob ich diese 84 % wirklich ernst nehmen soll.

Machen wir das tatsächlich richtig, oder herrscht nicht, wie mir viele Menschen sagen, wenn ich mit ihnen spreche, eine gewisse Angst bei ihnen? – Sie sagen: Ich fühle mich einfach nicht wohl, wenn ich so etwas mache. – Dann tun sie es auch nicht. Das sollen sie auch nicht, denn wir wollen nicht, dass jemand unter Druck etwas tut, was er nicht will. Was wir aber wollen, das ist, den Menschen erklären, was passiert. Wir wollen den Menschen Klarheit darüber verschaffen, was eine Organspende für sie bedeutet, für andere bedeutet, welche Hilfe sie bedeuten kann. Vielleicht sollten wir ihnen auch ein paar Fälle erklären.

Da ist zum Beispiel ein neugeborenes Kind, das ein Herz braucht, sonst wird es seinen ersten Geburtstag nicht überleben. Oder da ist ein Mukoviszidose-Patient, der im Schnitt nur 35 Jahre alt wird, wenn er nicht irgendwann eine Lunge bekommt. Wenn wir von 10.000 Menschen reden, die auf einer Warteliste stehen, dann sind das 10.000 Fälle von Angst, von Sorge und davon, jeden Tag aufzuwachen mit der Hoffnung, dass heute hoffentlich der Tag ist, an dem jemand anruft und sagt, dass für mich ein Organ da ist. Auf der anderen Seite wissen diese Menschen, dass nur ungefähr 900 Organspender in diesem Jahr in Deutschland zur Verfügung stehen. Das ist die Situation, in der sich die Menschen befinden.

Wenn Sie dann mit Menschen reden, die eine solche Transplantation gehabt haben, die das Glück hatten, dass ein Organ für sie da war und dass sie damit überleben konnten, dann wissen Sie, was das bedeutet. Die erzählen Ihnen dann, wie es war, jahrelang mit einem Kunstherz herumzulaufen, mit einem riesigen Kasten auf dem Bauch, wenn sie nichts anderes mehr tun konnten, als sich darauf zu konzentrieren, überleben zu wollen. Das ist das Thema, mit dem wir uns auseinandersetzen. Dafür tut die Bayerische Staatsregierung seit Jahrzehnten unheimlich viel, wirklich unheimlich viel.

(Beifall bei der CSU)

Das fängt schon damit an, dass wir inzwischen Kinder und Schulklassen informieren. Nicht nur das Gesundheitsministerium und das Kultusministerium arbeiten daran, die Bevölkerung zu informieren, sondern zum Beispiel auch das Justizministerium. Alle, die damit zu tun haben, arbeiten daran, den Menschen zu zeigen, wie wichtig es ist, einen solchen Organspendeausweis zu haben. Das ist das Elementare. Frau Waldmann, wie Sie vorhin richtig gesagt haben, haben viele Angst, dass sie nicht richtig behandelt werden, wenn sie auf einer Organspenderliste stehen, ins Krankenhaus kommen und es ihnen schlecht geht. Ich glaube, auch denen müssen wir sagen: Ein Krankenhaus, in dem viele Organe entnommen werden, ist in aller Regel – und in Deutschland sowieso – ein Krankenhaus, das eine hoch spezialisierte klinische Abteilung hat und die beste Medizin, die man sich nur vorstellen kann. Ohne eine solche Spitzenmedizin kann es nämlich gar keine Organspende geben. Das sind die wichtigen Punkte, die wir ansprechen müssen.

Sicherlich müssen wir uns auch Gedanken darüber machen, dass in unserer Kultur das Thema Tod zu weit outgesourct wird. Wir beschäftigen uns zu wenig damit, es ist ein zu wenig selbstverständlicher Teil unseres Lebens. Wir müssen Strukturen überprüfen. Insofern ist der Antrag vollkommen richtig. Nicht wir sind diejenigen,

die in die Krankenhäuser gehen und wissen, wie das funktioniert. Die Ärzte, die dort sind, wissen es. Mit ihnen zusammen müssen die Strukturen überprüft werden, inwieweit sie noch besser und noch effizienter werden können. Es muss geprüft werden, inwieweit eine noch höhere Sensibilität gebraucht wird für die Menschen, die sich in einer solchen Situation befinden.

Ich bedaure zutiefst, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es keine Widerspruchslösung gegeben hat. Ich finde, das wäre der richtige Weg gewesen, damit sich jeder einmal mit dieser Situation auseinandersetzt, dann aber frei entscheidet. Nun ist es aber nicht so. Mit dieser Situation müssen wir nun leben. Deshalb ist es gut, mit diesem Antrag noch einmal sehr deutlich zu machen, was Sache ist. Ich wünsche mir, dass wir uns Gedanken machen, trotz der vielen Arbeit, die wir uns vornehmen und die wir vielleicht auch als einzelne Abgeordnete machen können. Ich bin ein bisschen bewegt bei diesem Thema, da schlägt meine Stimme um. Ich wünsche mir, wenn ich das nächste Mal hier stehe und etwas zu diesem Thema sage, dass wir dann schon viel besser dran sind, dass dann nämlich schon junge Menschen mit 16 Jahren, wenn sie sich ihren Personalausweis holen, ganz automatisch fragen, ob es nicht auch einen Organspendeausweis gibt. Das ist das Ziel, das möchte ich für die Menschen haben. Für mich ist es wichtig, weil ich in zwei Vereinen bin, in denen insbesondere die Transplantation bei Kindern das wichtige Thema ist.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Dr. Merk. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der FREIEN WÄHLER und der CSU auf Drucksache 18/5851 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – GRÜNE, SPD, FREIE WÄHLER und CSU. Gegenstimmen! – Bei Gegenstimmen der AfD. Enthaltungen! – Bei Enthaltung der FDP sowie des Abgeordneten Markus Plenk (fraktionslos) ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/5874 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Das sind die übrigen Fraktionen sowie der Abgeordnete Markus Plenk (fraktionslos). Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Gerald Pittner und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) sowie der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König und anderer und Fraktion (CSU) betreffend "Keinen bürokratischen Knebel für kleine und mittlere Unternehmen – Lockerung der Belegausgabepflicht (Bon-Pflicht)" auf Drucksache 18/5871 bekannt. Mit Ja haben 98 gestimmt, mit Nein 45; Stimmenthaltungen gab es 30. – Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Versorgung sicherstellen - Landkrankenhäuser entschulden,
Notfallambulanzen erhalten (Drs. 18/5852)**

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Magerl. Bitte sehr, Herr Magerl.

(Beifall bei der AfD)

Roland Magerl (AfD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Längst sind wir in unserem Gesundheitssystem dort angekommen, wo der Patient nicht mehr Mensch ist, sondern ein Renditeobjekt.

(Bernhard Seidenath (CSU): Ach komm, hör auf!)

Wir müssen uns immer öfter die Frage stellen: Geht es noch um die Menschen und deren Gesundheit, oder geht es nur noch um das Geld, um zufriedene Aufsichtsräte? – Vor Kurzem haben wir hier über das Gesetz zu den Landärzten diskutiert. Es ist ein Gesetz als Maßnahme für ein Kind, welches schon längst in den Brunnen gefallen ist. Wollen wir dies auch bei den Krankenhäusern? Wollen wir zusehen, wie eine flächendeckende, qualitativ gute Versorgung der Patienten durch immer mehr geschlossene Krankenhäuser und Kliniken Mangelware wird?

Immer mehr Kliniken und Krankenhäuser geraten in finanzielle Schieflage. Jüngstes Beispiel: die Kliniken Nordoberpfalz AG, welche mehrere Millionen Euro Defizit aufweist. Klar braucht es eine wirtschaftliche Betriebsführung. Ja, es braucht eine bedarfsgerechte Planung. Die wird vielleicht auch einmal bedeuten, dass es irgendwo ein kleines Krankenhaus nicht mehr geben wird. – Aber bitte alles mit Nachhaltigkeit. Wir haben ein Beispiel für eine gute Bedarfsplanung, nämlich die des Rettungsdienstes, die ganz gut funktioniert. 12 Minuten nach dem Ausrücken ist ein Rettungswagen in der Regel im Notfall da. Deshalb sollte auch jeder Bürger in 15 bis 20 Minuten ein Krankenhaus der Versorgungsstufe I erreichen können, in 30 Minuten ein Haus der Stufe II und in maximal 70 Minuten einen Maximalversorger,

(Beifall bei der AfD)

auch wenn das zur Folge hat, dass ein Haus gut ausgelastet sein wird, während bei einem anderen die Vorhaltung etwas höher ist. Die derzeitige Schieflage kann man im Übrigen gut an der Fahrleistung der Rettungswagen ausmachen. In der Stadt Eschenbach, in der ich beim Rettungsdienst aktiv bin, wurde das Krankenhaus geschlossen. Seither schafft man beim Rettungsdienst mit dem Auto in vier Jahren – so lange muss ein Rettungswagen normalerweise laufen – über 500.000 km. Warum? – Weil durch den Wegfall von vielen Krankenhäusern die Wege immer länger werden, um die Patienten einer bedarfsgerechten Versorgung zuzuführen. Da passt doch etwas nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir brauchen eine bedarfsgerechte und wohnortnahe Versorgung,

(Beifall bei der AfD)

neue innovative Konzepte und endlich weniger Bürokratie. Dazu braucht es aber auch Kliniken, die ausreichend finanziert sind, weshalb wir eine Entschuldung für die regionalen Kliniken fordern, die für die Bedarfsplanung absolut notwendig sind.

Zur Not beenden Sie den virtuellen Wettbewerb zwischen den ganzen gesetzlichen Krankenkassen, der nur Geld kostet, um danach wieder alles umzuverteilen. Viel-

leicht würde auch eine Versorgung von Herrn Spahn mit Valium helfen, damit er endlich ein bisschen ruhiger wird.

Novellierung der Notfallversorgung – welch ein Schwachsinn. Achtzig Notfallzentren gäbe es dann noch in ganz Bayern. Das ist nicht mal ein Zentrum pro Landkreis und kreisfreier Stadt. Setzen Sie sich deshalb dafür ein, dass die Bedarfsplanung Ländersache bleibt und nicht von Ihrem Super-Spahn aus Berlin diktiert wird. Dazu sollten Sie auch sicherstellen, dass die Notfallambulanzen kleiner Kliniken weiterhin finanziert werden; denn kommen Spahns Notfallzentren, bekommen die anderen Zentren weniger Geld, wenn sie nicht in der Bedarfsplanung Berlins enthalten sind. Lieber Herr Spahn, wir aus Bayern wissen selbst am besten, was wir brauchen. Deshalb bitten wir um Zustimmung.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Magerl. – Nächster Redner ist Herr Kollege Manuel Westphal für die CSU-Fraktion.

Manuel Westphal (CSU): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Dringlichkeitsantrag teilt sich letztlich in zwei Teile. Im ersten Teil wird die Forderung aufgestellt, ein Programm aufzulegen, wonach Krankenhäuser der Versorgungsstufe I mit maximal 200 Betten entschuldigt werden, und zwar diejenigen, die für die flächendeckende und qualitativ hochwertige Versorgung notwendig sind.

Man muss sich zunächst einmal anschauen, wofür der Freistaat Bayern in dem Bereich zuständig ist. Bei der Krankenhausversorgung sind es zunächst einmal die Krankenhausplanung und die Investitionsförderung. Aktuell stellen wir mit über 400 Krankenhäusern und mit rund 77.000 Betten eine hochwertige und flächendeckende Versorgung sicher, und zwar entsprechend den bundesweiten Vorgaben und den Raumordnungsgesetzen der Länder, in denen das geregelt ist. Damit es so bleibt, haben wir uns allen Forderungen der Krankenkassen und beispielsweise der Bertelsmann Stiftung, die eine bundesweite Reduzierung der Zahl der Krankenhäuser von 1.400 auf 600 gefordert hat, massiv und vehement entgegengestellt.

Wir haben auf diesem Gebiet viel getan. Wir haben in den letzten Jahrzehnten gemeinsam mit den Kommunen insgesamt 23 Milliarden Euro investiert. Aktuell sind für die Jahre 2018, 2019 und 2020 im Haushalt je 643,4 Millionen Euro vorgesehen. In den nächsten drei Jahren sind, um den Blick in die Zukunft zu richten, 144 Bauprojekte mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 3,2 Milliarden Euro geplant. Auch im Koalitionsvertrag findet sich die Fortführung dieser Finanzierung auf Rekordniveau.

Wichtig ist es auch zu wissen, dass die Mittel des Freistaats allenfalls zur Unterstützung der sicherstellungspflichtigen Kommunen einzusetzen sind, aber nicht für deren Entschuldung. Aus meiner Sicht war es auch richtig, entgegen der Auffassung der Antragsteller in die wohnortnahe stationäre psychiatrische und psychosomatische Versorgung zu investieren und diese weiter auszubauen; denn das sind sehr wichtige und herausragende Bereiche unserer medizinischen Versorgung. Das zeigen steigende Fallzahlen. Das wird aber auch deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass es sich dabei in aller Regel um lang andauernde Erkrankungen handelt. Es ist deswegen ganz wichtig, dass die Behandlungsschwelle durch wohnortnahe Angebote reduziert wird. Es ist nicht zuletzt der falsche Ansatz, einzelne Disziplinen gegeneinander auszuspielen.

Von zentraler Bedeutung für die hohe Qualität unserer Häuser – das muss man immer wieder betonen – sind die Mitarbeiter in diesen Einrichtungen. Da gibt es durchaus Ansätze aus den Regionen heraus, um Mitarbeiter an kleine Kranken-

häuser und Krankenhäuser in den ländlichen Raum zu holen. Ich darf hier als Beispiel das Programm ÄSL – Ärzte schnuppern Landluft – des Landkreises Ansbach nennen. Ein anderes Beispiel ist die Ferienakademie des Klinikums Altmühlfranken. In all diesen Bereichen holt man angehende Ärzte in die Region. Man knüpft Kontakte und zeigt, was in ländlichen Regionen möglich ist.

Auch der Freistaat Bayern unterstützt auf diesem Gebiet – Stichwort: BeLA –, wobei auch kleinere Häuser wie Landkrankenhäuser als Lehrkrankenhäuser für große Universitätskliniken und Ausbildungseinrichtungen fungieren. Unsere Krankenhäuser werden aber nicht nur durch die Investitionsförderung finanziell unterstützt. Ich darf daran erinnern: Es gibt auch Förderprogramme für Geburtshilfe, also zur Stärkung der Hebammenversorgung, und einen Defizitausgleich für Geburtshilfeeinrichtungen im ländlichen Raum. Wir haben auch bereits ein Programm für innovative Versorgungskonzepte, um fächer- und versorgungsträgerübergreifend neue Ideen auf diesem Gebiet zu fördern. Im zuständigen Ministerium für Gesundheit und Pflege arbeitet man auch an einem Programm, um ländliche und kleine Krankenhäuser zeitlich befristet zu unterstützen, wenn es um Reformen und passende Nutzungskonzepte, also darum geht, diese Häuser für die Zukunft fit zu machen. Das ist etwas völlig anderes als die Förderung mit der Gießkanne.

Schließlich ist zu diesem Teil des Dringlichkeitsantrags auch anzumerken, dass er völlig unbestimmt formuliert ist. Was heißt denn "Entschuldung"? Spielt auch der Grund für die Verschuldung eine Rolle? Wie werden dabei Investitionen berücksichtigt, die sich entsprechend niederschlagen, wenn daraus die Schulden resultieren? Letztendlich kann man konstatieren, dass der Dringlichkeitsantrag, was diesen Punkt betrifft, abzulehnen ist.

Über den Inhalt des zweiten Teils des Antrags, in dem es um die Notfallversorgung geht, hat, wie wir vorhin sowohl von den Rednern unserer Fraktion als auch vom Innenminister in der Diskussion bereits gehört haben, Bayern mit dem Bund bereits entsprechend diskutiert. Die Ausführungen zum Antrag betreffend den Notarztdienst in Bayern haben wir schon gehört. Daher ist auch hier die Aufforderung durch die AfD völlig unnötig.

Fazit: Der Dringlichkeitsantrag ist insgesamt abzulehnen. Wir werden dementsprechend darüber abstimmen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Westphal. – Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN rufe ich Frau Kollegin Christina Haubrich auf. Bitte.

Christina Haubrich (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, das Thema Krankenhauslandschaft ist brisant und hoch emotional zugleich. Aber durch die Forderung, kleine Krankenhäuser zu entschulden, wird das Problem sicherlich nicht gelöst. Der Dringlichkeitsantrag der AfD zeigt nur eines deutlich: Die AfD hat keinen Plan und kein durchdachtes Konzept.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Staatsregierung verteilt das Geld sowieso schon mit der Gießkanne an die kleinen Krankenhäuser und versucht, sie irgendwie durchzubringen. Aber glauben Sie wirklich, dass das auf Dauer funktionieren wird? Die finanzielle Lage der bayerischen Kliniken ist enorm angespannt. Sie leiden unter dem Fachkräftemangel, unter der Überlastung der Notaufnahme, unter der Schließung der Geburtshilfeabteilungen. Sie operieren zu viel und unnötig. Die Unterschiede in Erreichbarkeit und Qualität sind immens.

Die Lösung, um die Versorgung sicherzustellen, soll die Entschuldung der kleinen Häuser sein? Glauben Sie das wirklich? Das kann nicht sein. Darin kann ich keinen Plan für die Zukunft erkennen. Wir können nicht, wie es die Staatsregierung auch gerne tut, die Verantwortung nach Berlin abschieben. Wenn wir unsere Kliniken wirklich reformieren wollen, dann müssen wir unsere veraltete Krankenhausplanung neu gestalten. Ich rede hier von einer durchdachten Krankenhausplanung und Leistungssteuerung. Schon heute ist die Erreichbarkeit einzelner Kliniken ungenügend. Häufig gibt es Parallelstrukturen, die für viel Geld vorgehalten werden. Manche Kliniken sind für anspruchsvolle Diagnosen gar nicht richtig ausgestattet. Unter der jetzigen Krankenhausplanung leiden die bayerische Bevölkerung und teilweise auch die Verantwortlichen in den Kommunen, nämlich diejenigen, die für die Sicherstellung der stationären Versorgung Verantwortung tragen. Noch schlimmer ist es, dass im Moment in der Bevölkerung der Eindruck entsteht, dass es nur um Standortschließungen und ums Sparen gehe.

Ja, wir müssen den Rettungsdienst und die Notfallversorgung in der neuen Krankenhausplanung berücksichtigen. Der Modernisierung des Rettungsdienstes und der Notfallversorgung sowie deren digitalen Infrastrukturen muss besonderer Stellenwert eingeräumt werden.

Wir GRÜNE stehen für ein ganz klares, verständliches, sektorenübergreifendes Angebot aus einer Hand.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir plädieren für *eine* Notrufnummer, für *eine* Anlaufstelle und für eine einheitliche Ersteinschätzung. Auch integrierte Notfallzentren sind sinnvolle Systemergänzungen. Aber der Sicherstellungsauftrag für den Notdienst muss definitiv bei den Ländern bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Frau Haubrich, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Christina Haubrich (GRÜNE): Wir lehnen Ihren Dringlichkeitsantrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Frau Haubrich. – Nächster Redner ist für die FREIEN WÄHLER Herr Prof. Bauer.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/5852 ist ganz klar zu benennen: Er ist unlogisch, unsinnig, überflüssig und zum größten Teil auch rechtswidrig.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ich möchte das kurz begründen. Er ist deshalb unlogisch, weil er keine klare Definition enthält, was mit "entschulden" überhaupt gemeint ist. Es ist völlig unklar, was Sie mit "entschulden" meinen. Auf wie viele Jahre soll die Entschuldung zurückgehen? Soll das ab sofort gelten, oder soll das für dreißig Jahre gelten? Soll die Entschuldung ohne Rücksicht auf den Grund der Verschuldung und ohne ein Angehen etwaiger selbst gesetzter Ursachen der Verschuldung erfolgen? Auch auf diese wichtige Frage gibt es keine Antwort. Sollen etwaige Gegenwerte der Verschuldung unberücksichtigt bleiben, zum Beispiel auch Schulden für selbst finanzierte Investitionen, etwa einen Besucherparkplatz etc.? Es ist völlig undefiniert, was Sie hier vorschlagen.

Der Antrag ist unsinnig, weil er keinen einzigen Lösungsvorschlag enthält, geschweige, wie das alles finanziert werden soll. Wenn Sie Geld ins Land bringen wollen, dann sagen Sie doch, woher das kommen soll. Auch das ist im Antrag nicht enthalten.

Der Antrag ist überflüssig, weil zum Entwurf – wir haben im letzten Punkt darüber gesprochen – der Reform der Notfallversorgung umfassende fachliche Stellungnahmen der Staatsregierung abgegeben worden sind. Ich selbst habe als Patienten- und Pflegebeauftragter der Bayerischen Staatsregierung zu diesem Entwurf ebenfalls eine Stellungnahme abgegeben.

Rechtswidrig ist der Antrag, weil eine Entschuldung ein Eingriff in die bundesrechtlich abschließend geregelte Vergütung wäre. Darüber hinaus würde eine solche Entschuldung auch gegen das europäische Subventionsverbot verstoßen.

Ich kann Ihnen nur empfehlen, diesen Antrag abzulehnen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Prof. Bauer. – Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kollegin Ruth Waldmann.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus! In diesem Antrag der AfD-Fraktion werden zwei größere Themenkomplexe durcheinandergebracht: zum Ersten das Thema Verschuldung von Krankenhäusern, Landkrankenhäusern, kleineren Krankenhäusern, aber überhaupt von Krankenhäusern, zum Zweiten das Thema Erhalt von Notfallambulanzen.

Wir haben, wie Sie wissen, in Bayern diese duale Finanzierung. Es ist vorhin auch schon gesagt worden, dass der Freistaat für die Planung und für die Investitionskostenförderung zuständig ist, die Kassen für die Behandlungsfinanzierung über Fallpauschalen und Weiteres zuständig sind. Eigentlich sollten an den Krankenhäusern gar nicht so große Schulden entstehen können. Wir haben es vorhin auch schon einmal angesprochen: Wenn wir es mit der Förderung der Investitions- und Vorhaltekosten tatsächlich ernst meinen, muss sie tatsächlich erhöht werden. Das ist aber etwas, worüber wir uns auch bei den Verhandlungen zum Nachtragshaushalt unterhalten werden; das ist tatsächlich eine Verantwortung des Freistaates Bayern, aber ein ganz anderes Thema.

Viele Krankenhäuser, auch kleinere, auch Landkrankenhäuser, haben in den vergangenen Jahren schon erhebliche Anstrengungen unternommen, um wirtschaftlich bestehen zu können, um sich auf die neuen Strukturen, die neuen Anforderungen einzustellen. Sie haben neue Konzepte gewagt, sind Verbünde mit anderen Kliniken, mit ambulanten Anbietern, mit verschiedenen Heilmittelerbringern eingegangen. Es wäre ein völlig falscher Anreiz, dahinter zurückzugehen und diese Leistungen nicht anzuerkennen. Gegenüber denjenigen, die dadurch zum Teil Schulden vermieden haben, zum Teil erhebliche Einschnitte hinnehmen mussten, ist das nicht gerecht, das mit einem Schlag gleich zu behandeln.

Aber noch viel wichtiger ist der Ausblick in die Zukunft. Wir wollen keine falschen Anreize in die Richtung schaffen, dass jeder einfach weiter so vor sich hinarbeitet, natürlich qualifiziert arbeitet, und es darauf nicht ankommt, weil im Zweifelsfall von irgendwoher Geld kommt.

Nein, wir brauchen die neuen Konzepte. Wir brauchen die integrierten Konzepte, sowohl was die Notfallversorgung als auch was insgesamt die Verbindung der Sektoren Ambulant und Stationär angeht, und wollen keine falschen inhaltlichen Anreize setzen. Deswegen können wir Ihrem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Waldmann. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Dr. Dominik Spitzer das Wort.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Die AfD fordert die Staatsregierung dazu auf, alle kommunalen bayerischen Krankenhäuser zu entschulden, die für eine flächendeckende und qualitativ hochwertige Versorgung notwendig sind. Wenn man diese Forderung liest, fühlt man sich ein bisschen an die sozialromantischen Träumereien von Olaf Scholz erinnert, der auf einen Schlag Tausende von Kommunen, die defizitär sind, entschulden möchte. Mich verwundert, dass ein solcher Antrag gerade in diesem Zusammenhang von der AfD kommt.

Wenngleich es ein Versäumnis der Landespolitik war, im Rahmen der dualen Finanzierung den Krankenhäusern nicht genügend finanzielle Mittel für ihre Investitionen zur Verfügung zu stellen, ist Ihr Vorschlag mehr als ungerecht. Was ist mit den kommunalen Kliniken, die sich über Jahre hinweg durch kluges Management, durch Disziplin, durch Wirtschaften eine schwarze Null gerettet haben? Was ist mit freien gemeinnützigen Kliniken, die einen wichtigen Auftrag in unserer Gesellschaft erfüllen? Was ist mit privaten Kliniken, die jeden Tag ihr Bestes für die medizinische Versorgung unserer Bevölkerung geben? – Diese fallen bei Ihrem Vorschlag komplett hintenüber.

Darüber hinaus frage ich mich, was Sie sich von einer einmaligen Entschuldung versprechen. Wäre es nicht sinnvoller, eine nachhaltige und auskömmliche Finanzierungsgrundlage zu fordern als einen einmaligen Schuldenschnitt?

Generell müssen wir uns als Gesellschaft die Frage stellen, welche Art und welchen Umfang der Notfallversorgung wir in Zukunft möchten. Der Fachkräftemangel und der wirtschaftliche Druck werden uns dazu zwingen, eine Reform unserer Notfallversorgung anzustoßen. Ob unsere Kliniklandschaft am Ende so aussieht, wie die kürzlich veröffentlichte Bertelsmann-Studie es vorsieht, bleibt offen. Wichtig ist jedoch, dass wir uns jetzt darüber Gedanken machen, wie wir diesen Wandel als Politik begleiten und gestalten können.

Ihr Vorschlag in dieser Debatte ist aber weder ökonomisch sinnvoll noch sozial gerecht. Auch Ihrer zweiten Forderung, nämlich den Verbleib der Bedarfsplanung von Notfallzentren in Landeshand, können wir nichts abgewinnen. Im aktuellen Referentenentwurf des Bundesgesundheitsministeriums ist geplant, eine Richtlinie durch den Gemeinsamen Bundesausschuss – Frau Waldmann hat das heute schon in einem anderen Zusammenhang erwähnt – aufsetzen zu lassen, nach der dann der Erweiterte Landesausschuss die Klinikstandorte aussucht, die ein INZ erhalten sollen.

Wenn es um die medizinische Versorgung unserer Bevölkerung geht, vertraue ich lieber auf die Expertise meiner Kollegen aus der Ärzteschaft als einem Antrag der AfD. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Dr. Spitzer. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/5852 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Das sind die übrigen Fraktionen sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Enthaltungen? – Es gibt keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 18/5853 mit 18/5857 sowie auf den Drucksachen 18/5875 mit 18/5877 werden in den jeweils zuständigen federführenden Ausschuss verwiesen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Antrag der Abgeordneten Martin Böhm, Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner u. a. und Fraktion (AfD)
Beitrittsverhandlungen mit der Türkei beenden! (Drs. 18/4881)**

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Abgeordneter Böhm für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Martin Böhm (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich zitiere:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, [...] sich auf Bundes- und Europaebene [...] für einen schnellstmöglichen Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei und [...] für die Einstellung der mit bayerischem Steuergeld unterstützten Milliarden-Zahlungen der EU an die Türkei im Rahmen des [...] (IPA II), die nicht zivilgesellschaftlichen Projekten dienen, einzusetzen.

Das war hier im Hohen Haus im Mai 2017 ein Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER. Auch die CSU stimmte dem zu, lieber Kollege Rieger.

(Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Hört, hört!)

Und nichts geschah. 30 Monate später fehlt euch dann im Ausschuss das Rückgrat, unserem bitter nötigen Antrag zuzustimmen. So schnell kann der Futtertrog der Regierungsmacht den Opportunismus nähren.

(Beifall bei der AfD – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Die Sinnlosigkeit Ihrer Anträge ist bemerkenswert!)

Das Zögern und Zaudern nach Erdogans völkerrechtswidrigem Syrien-Feldzug war zu Recht der Anlass unseres Antrags. Und siehe da: Durch den Libyen-Einsatz ist die EU nun endgültig im Würgegriff des Despoten. Sein Fantasieren von einer Großtürkei, seine Aufforderung an Landsleute, sich hier der Integration zu verweigern, seine Einflussnahme auf unsere Gesellschaft durch den von der Türkei beaufsichtigten DITIB-Verein sowie seine eigenen Wahlkampfauftritte hier in Deutschland und als Krönung des Ganzen sein erpresserisches Ausnützen des windigen Flüchtlingsdeals, den eine noch windigere Berliner Figur für die EU ausgehandelt hat, lassen uns sagen:

(Beifall bei der AfD – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Solche Reden sind der Grund, warum wir nie zustimmen werden!)

Wir fordern den Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei. Das war auch die Kernaussage von FDP-Lambsdorff am 15.10. in der "Augsburger Allgemeinen". Da hat euer Außenexperte recht; denn dem Sultan nützen auch stillstehende Beitrittsverhandlungen. Seit 2014 wurden zwei Milliarden Euro als Vorbeitritts-hilfen ausbezahlt, meist zweckgebunden zur Förderung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Das ist kein Witz, sondern die EU-verbrieftete Förderung des totalitären Erdogan-Regimes.

Vor wenigen Tagen teilte der EU-Außenbeauftragte Borrell mit, die EU habe die Hilfen aus dem IPA-Programm drastisch gekürzt. Die Türkei erhalte dieses Jahr

nur noch 170 Millionen. Kolleginnen und Kollegen, das sind genau 170 Millionen zu viel.

(Beifall bei der AfD)

Schluss mit Beitrittsverhandlungen und Schluss mit Zahlungen! Wir sind nicht länger Zahlmeister des Schleusenwärters, der mit seiner Destabilisierungspolitik die Flutwelle auslöst, die er dann regeln kann. Von Januar bis Dezember erreichten 70.000 Migranten von der Türkei aus die EU, ein Plus von 46 % im Vergleich zum Vorjahr.

Die EU hat das politische Schicksal ihres inneren Zustands lieber einem Diktator in die Hand gegeben, anstatt selbst die Grenzen zu schützen. Deutschland als Hauptziel der Armutsmigration erfährt als erstes die Länge seines Hebels.

Wir wollen keine EU-Partner, die uns erpressen, wir wollen keine EU-Partner, die unser christlich-jüdisches Abendland verachten, und wir wollen keine EU-Partner, die zu uns rutschen, weil der Schmierstoff das Steuergeld bayerischer Bürger ist.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Wir wollen auch keine Parlamentskollegen von der AfD!)

– Sehr verehrter Herr Kollege Mehring, das spitzbübische Grinsen kenne ich jetzt schon.

Wir wollen ein Europa befreundeter Vaterländer, deren Bürger im Streben nach Souveränität und Patriotismus verbunden sind und deren nationalstaatliche Regierungen ein Leben in Recht und Freiheit garantieren.

Stimmen Sie unserem Antrag zu!

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Der nächste Redner ist der Kollege Dr. Franz Rieger von der CSU-Fraktion.

Dr. Franz Rieger (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich darf es gleich zu Beginn sagen: Wie schon im Europa-Ausschuss lehnen wir diesen Schaufensterantrag ab; denn er ist überflüssig, er torpediert jegliche Zusammenarbeit, er ist in Teilen gar nicht umsetzbar und auch nicht sinnvoll. Ich meine, in manchen Punkten ist Ihr Antrag auch ohne jeden politischen Weitblick.

Überflüssig ist er aus folgenden Gründen: Wenn Sie einmal recherchieren, stellen Sie fest, dass wir als CSU und auch die Staatsregierung, die wir seit sechzig Jahren anführen, einen Beitritt der Türkei stets abgelehnt haben und durchgängig seit 2004, also seit 16 Jahren, für ein Ende der Beitrittsverhandlungen eingetreten sind; denn ein EU-Beitritt sollte nicht auf rein wirtschaftlichen Überlegungen basieren oder von romantischen Vorstellungen geleitet sein. Ein Land, das der EU beitreten soll, muss die europäischen Werte verwirklichen und täglich leben. Ich empfinde sicher keine Genugtuung oder Freude dabei, aber ich muss sagen, dass die Entwicklungen in der Türkei in den letzten Jahren doch sehr deutlich gemacht haben, dass unsere Skepsis angebracht war und ist.

Im Übrigen machen wir gerade auch die Erfahrung, dass wir schon innerhalb der Europäischen Union große Diskussionen und Schwierigkeiten im Umgang mit Mitgliedstaaten haben, die zum Beispiel im Bereich Justiz und Medienvielfalt derzeit eigene Vorstellungen verfolgen. Angesichts der klaren Positionierung des Freistaates ist der vorliegende Antrag der AfD somit überflüssig und reine Effekthascherei.

Außerdem bringt der Antrag der AfD eines überhaupt nicht zum Ausdruck – und hier kommen wir zum Thema Zusammenarbeit: Den Beitritt der Türkei abzulehnen heißt nicht, der Türkei die Türe vor der Nase zuzuschlagen. Wir haben mit der Türkei viele Bezugspunkte und in vielen Bereichen bereits eine jahrelang eingespielte Zusammenarbeit. Auch kulturell besteht ein intensiver Austausch.

Zum Beispiel eröffnete erst am vergangenen Freitag Bundeskanzlerin Angela Merkel zusammen mit dem türkischen Staatspräsidenten den neuen Campus der Türkisch-deutschen Universität in Istanbul. Damit soll die Anzahl der Studenten von heute 2.500 auf über das Doppelte gesteigert werden. Das ist übrigens ein Projekt, das auf die Initiative der ehemaligen Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth zurückgeht.

Die Türkei kann also ein guter Nachbar und Partner sein, nicht nur bei der Ordnung der Migration. Nicht zuletzt ist die Türkei mit uns zusammen ja auch in der NATO. Es geht also darum, diese Partnerschaft mit der Türkei trotz der ganzen aktuellen Komplikationen zu pflegen und langfristig zu entwickeln. Davon profitieren wir auf lange Sicht viel mehr als von sinnloser Konfrontation, die jeglichen Dialog unmöglich macht. Diese positive Botschaft fehlt im AfD-Antrag völlig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb halte ich auch nichts von der Forderung der AfD, alle Zahlungen der EU an die Türkei sofort zu stoppen. Das klingt vielleicht zunächst nachvollziehbar, ist aber bei näherem Hinsehen weder möglich noch sinnvoll.

Nehmen wir nur mal das Beispiel der Vorbeitrittshilfen. Angesichts der Entwicklungen der letzten Zeit wie dem Umbau der türkischen Justiz, den Ölbohrungen in europäischen Gewässern oder der Militäroperation in Syrien sind die Vorbeitrittshilfen bereits seit 2017 massiv zurückgefahren worden. Schon im Oktober 2019 haben die EU-Außenminister eine Kürzung um 75 % für 2020 beschlossen. Das sind richtige Schritte und klare Signale an die türkische Führung.

Eine vollständige Einstellung wäre aber das falsche Signal; denn gerade jetzt brauchen die Kräfte und die Prozesse in der Türkei, die zu mehr Rechtsstaatlichkeit und Demokratie führen, unsere Unterstützung. Gerade jetzt brauchen die zivilgesellschaftlichen Akteure, die diese Anstrengungen tragen, unsere Hilfe. Diese Kräfte in der Türkei sind für eine gute Partnerschaft mit Europa wichtig. Das hat mit Beitritt nichts zu tun. Daher finde ich es gut, dass wir als EU einen differenzierten Ansatz fahren und die Hilfen für diesen Bereich nicht streichen. Schließlich stehen wir als EU auch als Vertragspartner des Flüchtlingsdeals zu unseren Verpflichtungen.

Der Flüchtlingsdeal wird gerne und oft – auch von Ihnen – kritisiert. Dabei gerät aber oft aus dem Blickfeld, dass dieses Abkommen und die Zahlungen der EU vor allem auch dazu beitragen, dass sich die Situation der großen Zahl vor allem syrischer Flüchtlinge, die sich im Millionenbereich bewegt, durch medizinische Behandlungsmöglichkeiten, durch Bildungsangebote und vieles mehr verbessert. Hier einfach pauschal keine Zahlungen mehr zu leisten und damit der Situation freien Lauf zu lassen, ist ganz sicher nicht der richtige Ansatz. Herr Böhm, es mag populistisch gut klingen, solche Forderungen zu erheben. Außenpolitisch ist dies aber schlicht und einfach fast verantwortungslos und, wie ich gesagt habe, auf jeden Fall ohne jeglichen politischen Weitblick. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Rieger, bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Wir haben zwei Interventionen. Zunächst hat sich Kollege Martin Runge vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet. Herr Runge, bitte schön.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Kollege Rieger, unsere Position zur aufgerufenen Thematik ist bekannt und auch klar. Die Türkei ist aktuell meilenweit von einem Beitritt entfernt. Sehen wir uns die Kopenhagener Kriterien an und fragen danach, wie sie erfüllt oder eben nicht erfüllt werden! Die Türkei ist davon sogar weiter entfernt denn je. Wir haben aber schon immer klar gesagt: Pacta sunt servanda. Jetzt die Tür zuzuschlagen, würde großen Schaden anrichten.

Weshalb ich mich aber gemeldet habe, ist die elende Geschichtsklitterung der CSU, die wir jetzt wieder aus Ihrem Munde gehört haben. Sie haben gesagt: Unsere Position ist auch klar. Wir als CSU waren schon immer gegen einen Beitritt. – Die CSU war lange Zeit die politische Fakultät in diesem Lande, die am lautesten und heftigsten für einen Beitritt getrommelt hat.

(Zuruf von der CSU: Was?)

Ich zitiere aus einer Ihrer Presseerklärungen. Das ist die Presseerklärung Nummer 392/97 der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag.

(Dr. Franz Rieger (CSU): Von 1997?)

Die Überschrift lautet: "Am Ziel darf es keinen Zweifel geben." Ich korrigiere, der letzte Satz lautet: "Am Ziel darf es keinen Zweifel geben: Es ist vor allem im deutschen Interesse, die Türkei in Europa zu sehen."

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Bitte?

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Ihre Redezeit.

(Dr. Franz Rieger (CSU): Wann war die Pressemitteilung? 1997? Oder was?)

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Das ist eine Pressemitteilung von 1997 der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag. Sie brauchen nicht zu sagen, dass Sie immer gegen einen Beitritt waren. Sie haben lange Jahre dafür getrommelt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: 1997. – Danke. – Herr Rieger, bitte schön.

Dr. Franz Rieger (CSU): Mit einer Pressemitteilung zu kommen, die 23 Jahre alt ist, ist Ihre Sache.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Martin Runge (GRÜNE))

Ich habe gesagt, dass wir seit 2004 immer gegen den Beitritt waren. Dass sich politische Verhältnisse seit dieser Pressemitteilung innerhalb von 23 Jahren ändern, brauche ich nicht zu erwähnen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Martin Runge (GRÜNE))

Ich glaube, darauf braucht man nicht detailliert zu antworten. Wir haben dazu ebenso wie die Staatsregierung eine klare Position.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Jetzt haben wir eine zweite Intervention von Herrn Abgeordneten Böhm von der AfD-Fraktion. Herr Böhm, bitte schön.

Martin Böhm (AfD): Lieber Kollege Rieger, wir müssen keine 23 Jahre zurückgehen; 30 Monate genügen. Seinerzeit gab es einen Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/16967. An der Diskussion im Ausschuss über diesen Dringlichkeitsantrag haben Sie sich lebhaft beteiligt. Man kann im Protokoll nachlesen, dass es Ihrer Intervention zu verdanken ist, dass dieser Antrag etwas abgemildert wurde. In dieser Form ist er dann vom Ausschuss positiv beschieden worden. Ihnen war es wichtig, die zivilgesellschaftlichen Projekte weiter zu finanzieren. Das finde ich schade; denn man sieht ja, was bei den zivilgesellschaftlichen Projekten herauskommt, nämlich gar nichts. Das Land ist in die Diktatur gerutscht; das Geld versackt bei einem Despoten. Dies zum einen.

Zum anderen. Sie werfen uns mangelhaften politischen Stil vor. Diesen Ball spiele ich umgehend an die Kollegen von den FREIEN WÄHLERN zurück, weil es schlicht und ergreifend ihr Antrag war, den wir aufgrund der aktuellen Gegebenheiten jetzt neu aufs Tapet gehoben haben.

Außerdem darf ich daran erinnern: Ihre Schwesterpartei, von manchen Ihrer Kollegen – –

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Martin Böhm (AfD): Das nächste Mal erzähle ich mehr.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Rieger, bitte schön.

Dr. Franz Rieger (CSU): Herr Böhm, Sie haben ja selbst ausgeführt, dass ich den Antrag schon damals abgemildert habe.

Noch ein Wort zur allgemeinen Lage, nur ein Wort. Sie wissen selbst, dass die innenpolitischen Verhältnisse in der Türkei nicht so einfach und nicht so eindeutig sind, wie es scheinen mag. Erdogan sitzt nicht so fest im Sattel. Gerade unter diesem Aspekt ist es natürlich wichtig, die dortige Zivilgesellschaft zu fördern und die demokratischen Entwicklungen, die sich dort zeigen und die dort vorherrschen, zu unterstützen. Dies zeigt umso mehr, dass Ihr Antrag falsch ist und dass wir mit unserer Linie vielleicht etwas mehr politischen Weitblick haben, als Sie von der AfD mit diesem populistischen Antrag zum Ausdruck bringen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Der nächste Redner ist Kollege Florian Siekmann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Florian Siekmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn will ich eines ganz klarstellen: Die Türkei ist nicht Erdogan, und Erdogan ist nicht die Türkei. Die Kommunalwahlen im vergangenen Jahr haben unter Beweis gestellt, dass sich viele Menschen in der Türkei trotz Repressionen, trotz Zensur, trotz der Gefahr, dafür ins Gefängnis zu gehen, ganz klar für die Demokratie entschieden haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der neue Bürgermeister von Istanbul steht stellvertretend für die vielen Kämpferinnen und Kämpfer für Demokratie, Menschenrechte, Minderheitenschutz, Gleichberechtigung und viele andere wichtige Rechte in der Türkei. Zahllose Journalistinnen

nen und Journalisten riskieren ihre Freiheit, um die Pressefreiheit in der Türkei zu verteidigen. Das sind europäische Werte. Der Bayerische Landtag sollte sich diesen Menschen in der Türkei verbunden fühlen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich meine, allen Fraktionen hier im Haus ist klar – scheinbar allen Fraktionen außer Ihnen von der AfD-Fraktion –, dass es unter einem Präsidenten Erdogan niemals zu einem Abschluss der Beitrittsverhandlungen kommen wird. Solange Erdogan Präsident der Türkei ist, werden die Beitrittsverhandlungen dort bleiben, wo sie sich gerade befinden – und das ist ganz, ganz, ganz weit hinten im Tiefkühlfach.

Wir GRÜNE kritisieren Erdogan, und wir kritisieren ihn und seine Regierung scharf für den Umgang mit den Menschenrechten, für Zensur, für Repression und für ihr zweifelhaftes Verständnis im Umgang mit Demokratie. Wir verurteilen aber nicht pauschal alle Menschen in der Türkei.

Seien wir doch einmal ehrlich. Warum stellt die AfD-Fraktion diesen Antrag? – Weil sie sich plötzlich zur Vorkämpferin für Demokratie gewandelt hat und diktatorische Systeme ablehnt? – Wohl kaum. Kollege Böhm hat eben so schön auf das Völkerrecht verwiesen. Ich frage mich: Was qualifiziert die AfD-Fraktion, Aussagen über das Völkerrecht zu treffen, während ihre Abgeordneten im Bund bereitwillig Wahlbeobachter für Putin spielen

(Zuruf von der AfD)

und auf die völkerrechtswidrig annektierte Krim marschieren? – Ich glaube, Sie zeigen mit diesem Antrag, dass Sie überhaupt kein Interesse an Demokratie in der Türkei haben.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von der AfD)

Ganz im Gegenteil: Sie wollen mit allen Mitteln muslimischen Menschen den Weg in die EU verschließen. Mit Ihrem Antrag wollen Sie allen demokratischen Kräften in der Türkei die Tür vor der Nase zuschlagen.

(Zuruf von der AfD: Hören Sie doch auf!)

Das werden wir nicht zulassen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von der AfD)

Die Europäische Union reagiert natürlich auf die Lage in der Türkei. Die Vorbeihilfen wurden umso mehr gekürzt, je weiter sich die Türkei von unserem Wertekompass entfernt hat. Im Beschluss der EU-Kommission waren für 2019 noch circa 160 Millionen Euro Eigenmittel vorgesehen, davon 80 Millionen Euro für den Bereich Demokratie und Governance. Wissen Sie, was dazu zählt? – Zum Beispiel die Möglichkeit für türkische Studierende, am Erasmus+-Programm teilzunehmen und nach Europa zu kommen. Das ist doch wichtig. Es ist entscheidend, dass wir jungen Menschen die Möglichkeit geben, zu sehen, wie sich in Europa eine Demokratie entwickeln konnte, zu sehen, wie eine freie Hochschule funktioniert. Genau das wollen Sie verhindern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese Mittel versumpfen auch nicht. Sie sind projektgebunden und werden nur an diejenigen Studierenden ausgezahlt, die hierherkommen.

Weitere knapp 50 Millionen Euro wurden für Rechtsstaatlichkeit und Grundrechte eingeplant. Dabei arbeitet die EU mit der international angesehenen Venedig-Kommission des Europarates zusammen. Die Mittel werden also genau dafür eingesetzt, um zum Beispiel die Verfassungsänderungen, die in der Türkei vorgenommen wurden, zu untersuchen, um sie auch zu kritisieren. Diese Mittel sind also auch ein Weg. Die eingefrorenen Verhandlungen sind auch ein Weg, mit der Situation in der Türkei umzugehen.

In Ihren Antragsbegründungen und in Ihrer Rede von einer Rolle der EU als Zahlmeister zu sprechen, ist mehr als realitätsverzerrend. Die EU investiert über die Vorbeitrittshilfen in der Türkei gerade vor allem in eine einzige Sache: Das ist die demokratische Zivilgesellschaft – da bin ich mit Herrn Rieger einer Meinung. Genau dieser Zivilgesellschaft schlagen Sie mit Ihrem Antrag die Tür vor der Nase zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Der nächste Redner ist Kollege Tobias Gotthardt von den FREIEN WÄHLERN.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Böhm, in Ihrer Rede haben Sie den Antrag der FREIEN WÄHLER aus dem Jahr 2017 gegen einen Vollbeitritt der Türkei zur Europäischen Union zitiert. Damit zeigen Sie vor allem, dass Sie nicht einmal abschreiben können.

Wir haben in unserem Antrag völlig zu Recht einen Vollbeitritt der Türkei zur Europäischen Union abgelehnt. Das tun wir auch weiterhin und haben es schon getan, bevor es Ihre Partei überhaupt gegeben hat.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Der Unterschied liegt in der Begründung. Zum einen hat Ihr Antrag schwerste inhaltliche Fehler; zum anderen haben Sie keinen Plan B, weil Sie nichts anbieten, was wir sonst machen können. Wir können nicht einfach den Vorhang zuziehen und sagen: Die Türkei gibt es nicht mehr, wir haben keinen Nachbarn mehr, wir haben keinen Übergang in den arabischen Raum.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD))

Sie kritisieren unter anderem die Zahlungen, die weitergeführt werden. Die Kolleginnen und Kollegen haben es schon ausgeführt. Nehmen wir das Beispiel der Europäischen Investitionsbank. In Artikel 28 der Geschäftsordnung heißt es: Die Kommission und das Parlament haben keinen Einfluss auf die Ausgaben der Europäischen Investitionsbank.

Die Ausgaben – 29 Milliarden Euro seit 2000 – laufen vor allem in Richtung KMU, Landwirtschaft und Bildung. Nichts geht in irgendwelche Systeme und noch weniger zu Erdogan. Genauso ist es mit den verbliebenen Zahlungen von ehemals 1,7 Milliarden Euro – und nicht 2 Milliarden Euro; Sie runden immer sehr großzügig auf.

Von den verbliebenen 168 Millionen Euro pro Jahr gehen 150 Millionen Euro in die Förderung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Es handelt sich also um Projekte, die wir fördern wollen und die wir auch fördern müssen. Der Rest von 18 Millionen Euro fließt in Programme zur ländlichen Entwicklung, was ich auch für einen richtigen Ansatz halte.

Sie kritisieren völlig zu Unrecht. Die Kürzungen sind erfolgt; was Sie haben wollen, ist längst erfolgt. Ihr Antrag hat sich in diesem Bereich überholt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zu Ihrer Kritik am Verhalten der Bundesregierung, weiterhin mit der Türkei zu reden: Ihre Kollegen im Deutschen Bundestag haben der Bundesregierung vorgeworfen, zum Beispiel in Libyen nichts zu unternehmen. Jetzt ist eine Libyen-Konferenz unter anderem deshalb erfolgreich gelaufen, weil Putin und Erdogan mit am Tisch saßen – nicht, weil sie Freunde sind, sondern weil wir miteinander reden müssen.

Ihre Politik des Vorhangzuziehens und des Einmauerns ist nicht vernünftig. Sie macht Europa kaputt und bringt uns nicht voran. Genauso ist dieser Antrag formuliert: Er ist ein Schaufensterantrag, der es nicht wert ist, ins Schaufenster gehängt zu werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Kollege Gotthardt, bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Zu einer Zwischenbemerkung hat sich der Abgeordnete Böhm von der AfD gemeldet. Herr Böhm, bitte schön.

(Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sie dürfen mich gerne zitieren; ich bin schon gespannt!)

Martin Böhm (AfD): Geschätzter Kollege Gotthardt, ich will den Antrag ordentlich vorlesen. Qua Studium bin ich nicht in der Lage dazu, das zu verstehen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, 1. sich auf Bundes- und Europaebene a) für einen schnellstmöglichen Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei und b) für die Einstellung der mit bayerischem Steuergeld unterstützten Milliarden-Zahlungen der EU an die Türkei im Rahmen des Instruments für Heranführungshilfe (IPA II) einzusetzen.

Jetzt erklären Sie doch einmal Ihrer Fraktion – Sie waren damals noch nicht Teil davon –, warum Sie sich heute von dem Antrag Ihrer Fraktion distanzieren.

(Beifall bei der AfD)

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Die Leseschwäche liegt nicht auf meiner Seite, sondern auf Ihrer. Sie lesen darin "Zahlungen der EU an die Türkei". Der kleine Rest, den es noch gibt und den Sie kritisieren, geht nicht an den türkischen Staat, sondern an Projekte, die wir im türkischen Staat fördern wollen. Ich weiß nicht, was Sie kritisieren wollen.

(Lachen bei der AfD – Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön, Herr Gotthardt. – Nächster Redner ist der Kollege Vizepräsident Markus Rinderspacher von der SPD-Fraktion.

Markus Rinderspacher (SPD): Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen! Na, das ist ja mal eine Nachricht: Die AfD sorgt sich um die Demokratie,

(Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Immer! – Zuruf des Abgeordneten Christian Klिंगen (AfD))

die AfD sorgt sich um die Freiheit, und die AfD sorgt sich um den Rechtsstaat. Es liegt nach meinem Wissen – Sie korrigieren mich, Frau Fraktionsvorsitzende – erst wenige Tage zurück, dass sich Frau Ebner-Steiner an den Kollegen Horst Arnold von der SPD-Fraktion gewandt hat, sie wolle sehr, sehr gerne bei der Delegationsreise des Vizeministerpräsidenten nach Ungarn dabei sein, weil es enge Kontakte zur dortigen Regierung gebe und weil Viktor Orbán mit seiner Politik ein Vorbild für Europa sei. Habe ich das sinngemäß in etwa richtig wiedergegeben? – Frau Ebner-Steiner nickt.

Komischerweise messen Sie offensichtlich mit zweierlei Maß: Es ist Ihnen völlig wurscht, wenn Nationalisten wie Viktor Orbán oder Herr Kaczynski in Polen Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und Demokratie mitten in Europa mit Füßen treten. Wenn aber jemand aus einem muslimisch geprägten Land ganz offensichtlich gleichermaßen oder vielleicht sogar noch stärker Rechtsstaatlichkeit und Demokratie mit Füßen tritt, sind Sie plötzlich mit Dringlichkeitsanträgen im Bayerischen Landtag dabei. Wir nehmen das zur Kenntnis.

Um nicht missverstanden zu werden: Die SPD sieht die Lage in der Türkei seit dem Staatsstreich 2016 ausgesprochen skeptisch und mit Sorge: Folter, Abschaffung der Redefreiheit, Aberkennung der Rechte von Minderheiten, unfaire Gerichtsverhandlungen, die regelmäßige Missachtung von Menschenrechten durch die Türkei, Tausende Oppositionelle sitzen im Gefängnis. Es ist also eine ausgesprochen schwierige Entwicklung, eine schlechte Entwicklung, die wir auch entsprechend kritisieren müssen.

Es ist aber nicht die Türkei, wie Kollege Siekmann bereits gesagt hat, sondern es ist die Erdogan-Türkei. Was passiert, wenn wir jetzt den Türken die Tür vor der Nase zuschlagen? – Genau das, was meine Vorredner schon gesagt haben: Ein Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen wäre für die proeuropäischen Kräfte in der Türkei eine Schwächung, denn die Kommunalwahlen erst vor wenigen Monaten haben insbesondere in den großen Städten der Türkei gezeigt, dass viele Menschen dort einen modernen, einen demokratischen, einen säkularen Staat wollen.

(Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): So wie in Ungarn?)

Diese Menschen sollten wir nicht im Stich lassen. Vor diesem Hintergrund wäre es falsch, die Beitrittsverhandlungen zum jetzigen Zeitpunkt tatsächlich auf null zu stellen. Im Übrigen wollen im Moment weder die Europäische Union noch die türkische Staatsspitze den Beitritt jetzt und ad hoc – ganz im Gegenteil: Die Distanz ist ja auf allen Ebenen spürbar, und sie ist auch durch die Fakten, die ich eben noch einmal in Erinnerung gerufen habe, begründet.

Es bleibt dabei richtig, dass die Türkei eine unschätzbare Brücke zwischen Europa und Asien ist. Es bleibt richtig, dass die Türkei die zweitgrößte Armee der NATO stellt und damit Europas und auch Deutschlands Sicherheit erheblich steigert. Es bleibt richtig, dass die Türkei eine einzigartige geostrategische Lage hat. Deshalb bleibt vieles von dem, was mit der Partnerschaft angestrebt wurde, nach wie vor gültig: vom Assoziierungsabkommen 1963 über den Beitrittsantrag 1987, die Zollunion 1996, die Anerkennung als Beitrittskandidat 1999 bis hin zum Beschluss zur förmlichen Aufnahme 2005. All das bleibt richtig.

Deshalb fasse ich meine Worte mit Frans Timmermans zusammen, der gesagt hat, er wisse, dass die Türkei momentan Lichtjahre von der EU entfernt ist, aber jetzt die Tür abzuschließen oder sie durch einen Abbruch der Beitrittsverhandlungen ganz zu verriegeln, liege nicht im Interesse der Europäischen Union. Es liegt auch nicht im Interesse der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Der nächste Redner ist Kollege Helmut Markwort von der FDP-Fraktion.

Helmut Markwort (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt ein paar aufgewärmte Parteischlachten gehört; lassen Sie mich ein paar Fakten zum Thema beisteuern.

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Selbstverständlich können die Freien Demokraten die Zustände in der Türkei nicht gutheißen; sie werden leider immer schlimmer. Die Türkei ist derzeit aus vielen Gründen kein Rechtsstaat: Das Parlament ist bis zur Bedeutungslosigkeit geschwächt. Die Presse- und Meinungsfreiheit ist massiv eingeschränkt. Viele Journalisten und Anwälte werden verfolgt und sitzen im Gefängnis. Oppositionelle Webseiten werden abgeschaltet.

In diesem Zustand ist die Türkei kein Partner für Deutschland und die anderen EU-Staaten. Trotz alledem müssen wir darüber nachdenken, wie wir mit diesem Land und seinen 81 Millionen Einwohnern gute Beziehungen unterhalten. Der Abbruch der Beitrittsverhandlungen ist im Wortsinne ein Bruch und keine Lösung.

Die Türkei ist seit jetzt 21 Jahren offiziell ein Bewerberland. Einige der 30 Kapitel sind schon verhandelt. Bei einem Abbruch würde die Türkei ihren Status als Bewerberland verlieren. Das wäre ein Schlag gegen die demokratisch gesinnten Türken, die wie wir auf die Werte der Europäischen Union setzen.

(Beifall bei der FDP)

Denken wir daran, dass 48,7 % der Türken bei der jüngsten Wahl gegen die Ermächtigungspolitik von Erdogan gestimmt haben. Sehen wir es als Hoffungszeichen, dass es in den zentralen Städten Ankara und Istanbul die Opposition geschafft hat, die Oberbürgermeisterkandidaten von Erdogan zu besiegen. Diese türkischen Wähler träumen von einem demokratischen Staat, wie Atatürk ihn geschaffen hat.

Denken wir auch an die 19.600 Türken in München und an die 13.300 in Nürnberg, die gegen Erdogan gestimmt haben. Sie sind noch eine Minderheit; aber sie lernen in unserer freiheitlichen Demokratie, wie man ohne Diktatur und ohne religiöse Tyrannei leben kann.

Auch die türkischen Freiheitskämpfer, die sich vorige Woche unter persönlichem Risiko mit Kanzlerin Angela Merkel haben fotografieren lassen, wollen keinen Bruch mit Deutschland und der Europäischen Union.

Zur Hoffnung auf demokratische Verhältnisse müssen strategische Überlegungen kommen. Ohne die Türkei kann es keine Lösung der geopolitischen Probleme in dieser Region geben. Die Schlüssellage des Landes ist von größter strategischer Bedeutung. Deshalb bleiben die Türken ein wichtiger Partner der NATO.

Denken Sie daran, dass die Türkei acht Nachbarn hat. Sie grenzt an EU-Länder wie Griechenland, aber auch an den Irak, den Iran und Syrien. Mit dem Krisenland Syrien verbinden die Türkei 898 Kilometer; das ist ihre längste von acht Grenzen. Auch deshalb sind die Freien Demokraten gegen den Abbruch der Verhandlungen, egal wie wir den jetzigen Zustand nennen. Die Verhandlungen können ausgesetzt bleiben, auf Eis oder, wie der Kollege von den GRÜNEN sagte, in der Tiefkühltruhe liegen oder in Quarantäne bleiben, bis sich in dem Bewerberland Türkei die demo-

kratischen Kräfte als angemessene Partner für die Europäische Union zu Wort melden. Darauf wollen wir hoffen.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der GRÜNEN und der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der AfD-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen von CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FREIEN WÄHLERN, SPD und FDP sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten Plenk und Swoboda. Stimmenthaltungen? – Ich sehe keine. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich die **Tagesordnungspunkte 6 bis 9** auf:

Antrag der Abgeordneten

**Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),
Christian Flisek, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. (SPD),
Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)**

**Verbindliche Umsetzung der Erkenntnisse aus der Anhörung
"ANKER-Einrichtungen in Bayern" des Ausschusses für Verfassung,
Recht, Parlamentsfragen und Integration am 26.09.2019 (I)
hier: Beschränkung der Verweildauer von Familien mit
minderjährigen Kindern auf längstens sechs Monate (Drs. 18/4453)**

und

Antrag der Abgeordneten

**Christian Flisek, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. (SPD),
Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),
Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)**

**Verbindliche Umsetzung der Erkenntnisse aus der Anhörung
"ANKER-Einrichtungen in Bayern" des Ausschusses für Verfassung,
Recht, Parlamentsfragen und Integration am 26.09.2019 (II)
hier: Vom Staat unabhängige Verfahrens- und Rechtsberatung
(Drs. 18/4454)**

und

Antrag der Abgeordneten

**Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP),
Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),
Christian Flisek, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. (SPD)**

**Verbindliche Umsetzung der Erkenntnisse aus der Anhörung
"ANKER-Einrichtungen in Bayern" des Ausschusses für Verfassung,
Recht, Parlamentsfragen und Integration am 26.09.2019 (III)**

hier: Umsetzung völker- und unionsrechtlicher Vorgaben zur Beschulung minderjähriger Kinder von Asylsuchenden und von minderjährigen Asylsuchenden (Drs. 18/4455)

und

Antrag der Abgeordneten

Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),

Christian Flisek, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. (SPD), Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)

Verbindliche Umsetzung der Erkenntnisse aus der Anhörung "ANKER-Einrichtungen in Bayern" des Ausschusses für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration am 26.09.2019 (IV) hier: Umsetzung völker- und unionsrechtlicher Vorgaben für schutzbedürftige Personen (Drs. 18/4456)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion.

Erste Rednerin ist Frau Kollegin Gülseren Demirel. Bitte schön.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Verehrtes Präsidium, Kolleginnen und Kollegen! Bei meinen Besuchen in den Anker-Einrichtungen ist mir förmlich ins Auge gesprungen, dass sie ihr Ziel nicht erreichen. Diese Einrichtungen strotzen vor langer Verfahrensdauer und zähem Aufenthalt, teilweise über Jahre hinweg. Je größer die Einrichtung ist, desto häufiger kommt es zu Frust und gewalttätigen Übergriffen. Jedes Kind erkennt sofort, dass diese Unterkünfte die Würde der Menschen angreifen, wenn man von außen auf die hohen Zäune, teilweise sogar mit Stacheldraht, blickt.

Die Unterbringung in Massenunterkünften führt zu enormen psychischen Belastungen, schwerwiegenden Traumatisierungen und zur Verfestigung von psychischen Erkrankungen. Das sagen nicht wir allein, sondern das wurde von den Expertinnen und Experten in der Anhörung hier im Landtag ausgeführt. Ärztinnen und Ärzte, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter haben die Situation sehr genau beschrieben. Sie alle, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen aus dem Verfassungsausschuss, haben es sich mit angehört. Die Expertinnen und Experten haben die Rechtsverstöße in den Anker-Einrichtungen detailliert aufgezählt. Die fehlende unabhängige Rechtsberatung ist ein Beispiel; denn ein staatlicher Mitarbeiter des Bundesamtes ist eben nicht mit einem unabhängigen Rechtsbeistand gleichzusetzen.

Selbst Ihr eigener juristischer Experte, Herr Prof. Hailbronner – den von uns eingeladenen Expertinnen und Experten könnten Sie ja unterstellen, dass sie nur unsere Thesen vertreten –, hat angemahnt, dass der vagen Gesetzesformulierung zum Schutz von Frauen und sonstigen schutzbedürftigen Personen dadurch Rechnung getragen wird, dass ein administratives Konzept vorgelegt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der SPD)

Er hat auch darauf hingewiesen, dass es Richtlinien zur Unterbringung von schutzbedürftigen Personen braucht; kurz: dass in diesem Bereich konkrete Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Das heißt aber auch, dass sich die Staatsregierung nicht genug um die Schwächsten kümmert. Sie von der Regierung brauchen nicht gebetsmühlenhaft zu wieder-

holen, was Sie aus Ihrer Sicht alles schon machen; denn Ihr eigener Experte hat gesagt: Es reicht nicht aus!

Das gilt nach Herrn Prof. Hailbronner übrigens auch für den Zugang zum Bildungssystem. Er plädiert ganz klar dafür, dass nach drei Monaten unabhängig vom Aufenthaltsstatus das Recht des Kindes auf Zugang zum Bildungssystem Priorität hat. Alle Mitgliedstaaten der EU sind sich nämlich einig, dass das Kindeswohl vorrangig berücksichtigt werden muss.

Aus all diesen Stellungnahmen müssen dringend Konsequenzen gezogen werden. Ich schaue bewusst in Ihre Richtung, Herr Innenminister.

In diesem interfraktionellen Antragspaket haben wir die größten Defizite in den Anker-Einrichtungen zusammengefasst. Es geht um den Zugang der Kinder zum Bildungssystem und damit um die Beschulung außerhalb der Anker-Einrichtungen.

Der Zugang von Anbietern unabhängiger Rechtsberatung zu den Anker-Einrichtungen ist notwendig. Wie wir wissen, gibt es in München genügend von der Stadt finanzierte Rechtsberatung. Leider dürfen die dort Tätigen die Menschen vor Ort nicht beraten.

Eine weitere Forderung zielt auf die Identifizierung und Unterbringung von besonders verletzlichen Gruppen in geschützten Unterkünften. Die Bundesregierung hat die Istanbul-Konvention ratifiziert. Sie ist für dieses Land und damit auch für die Bayerische Staatsregierung verbindlich. Vulnerable Gruppen sind unter besonderen Schutz zu stellen.

Eine Sofortmaßnahme wäre die Beendigung des Aufenthalts von Familien in den Anker-Einrichtungen in Bayern nach sechs Monaten. Von der Staatsregierung werde ich gleich hören, dass die Verlegung schon nach drei Monaten erfolge. In der Praxis leben immer noch viel zu viele Familien länger als sechs Monate dort. Aktuell gibt es sogar Familien, die mehr als ein Jahr in Anker-Einrichtungen leben. Das vage, zufällige, unverbindliche Handeln der Staatsregierung muss endlich ein Ende haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Natürlich sind es wichtige Schritte, dass nach meinen Besuchen in den Anker-Einrichtungen Mütter nun doch einen Wasserkocher im Zimmer haben dürfen, dass alleinstehende Frauen in der Nacht die Türen abschließen können und dass Familien allein in einem Zimmer leben können, ohne es mit Fremden teilen zu müssen. Ebenso wichtig ist es, dass die Duschen jetzt abschließbar sind, der Schimmel endlich beseitigt worden ist und die offenen Stromkabel unter den Putz verlegt worden sind.

Das alles sind wichtige Verbesserungen. Ich werde auch in Zukunft nicht müde, sie anzumahnen, wo sie fehlen.

Wissen Sie, was der Skandal ist? – Der Skandal ist, dass ich all das überhaupt anmahnen musste. Das ist ein Armutszeugnis und zeigt den schlechten Umgang mit den Geflüchteten in Bayern.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Ihre Redezeit ist beendet.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Experten haben gesprochen und haben uns beraten. Hören Sie auf die Berichte der Augenzeugen! Stimmen Sie unserem interfraktionellen Antragspaket zu!

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächste Rednerin rufe ich Frau Abgeordnete Alexandra Hiersemann von der SPD-Fraktion auf.

Alexandra Hiersemann (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Sachverständigenanhörung im Rechtsausschuss am 26. September letzten Jahres hat eindeutig rechtswidrige Zustände in den Anker-Zentren in Bayern festgestellt, deren Behebung mit unseren interfraktionellen Anträge gefordert wird.

Zum ersten Antrag: Minderjährige Kinder und ihre Familien dürfen nicht länger als sechs Monate in Anker-Zentren kaserniert werden. Das gilt, wie das die Kollegin gesagt hat, unabhängig vom Stand des Asylverfahrens und der Bleibeperspektive. Diese in Bayern teilweise vorhandene Praxis des deutlich längeren Aufenthalts widerspricht eindeutig den Vorgaben des Bundesgesetzgebers in § 47 Absatz 1 und 1a des Asylgesetzes und ist damit rechtswidrig. Sie widerspricht auch den Standards der UN-Kinderrechtskonvention. Man muss kein Jurist sein, um zu sehen, dass das Kindeswohl einen schweren Schaden erleidet, wenn Kinder unter derartigen Lagerumständen untergebracht werden. Der Sachverständige Prof. Dr. Wrase hat klargestellt, dass diese Familien spätestens nach Ablauf von sechs Monaten einen einklagbaren Anspruch auf Auszug aus der Aufnahmeeinrichtung und auf eine Verteilung auf die Kommunen haben. Dem muss doch endlich Rechnung getragen werden.

Zum zweiten Antrag: Der freie Zugang zu unabhängiger Verfahrens- und Rechtsberatung muss in diesen Zentren künftig gewährleistet werden und darf nicht, wie bisher, blockiert bzw. erschwert werden; denn dies widerspricht der EU-Grundrechtecharta, der Europäischen Menschenrechtskonvention, der EU-Verfahrensrichtlinie und der EU-Aufnahmerichtlinie. Der entscheidende Begriff ist hier die Unabhängigkeit der Beratungen. Zweifelsfrei ist eine Beratung, die durch die BAMF-Mitarbeiter vor Ort stattfindet, nicht unabhängig. Sie kann es rein denklologisch gar nicht sein, da dieselben Mitarbeiter danach im Einzelverfahren des BAMF tätig werden.

Unabhängige Praktiker wie Rechtsanwälte und Berater der Wohlfahrtsverbände berichten, dass der Zugang zur Beratung massiv erschwert, teilweise sogar unmöglich gemacht worden ist. erinnert sei hier an den Infobus für Flüchtlinge, dem der Zugang durch die Regierung von Oberbayern verwehrt wurde, ein Verhalten, das immerhin vom Verwaltungsgericht München als rechtswidrig eingestuft wurde.

Zum dritten Antrag: Kinder von Geflüchteten zählen zu den besonders schutzbedürftigen Gruppen. Sie haben nach spätestens drei Monaten einen Anspruch auf Zugang zum Bildungs- und Regelschulsystem. Die Sachverständigen haben fast ausnahmslos und eindrücklich ausgeführt, es wäre ein klarer Bruch der EU-Aufnahmerichtlinie und der UN-Kinderrechtskonvention, wenn diese Kinder vom Regelschulsystem ausgeschlossen würden, selbst wenn sie nur in abgespalteten Bildungseinrichtungen unterrichtet würden, wie das zum Teil geschehen ist. Eine Ausnahme von dieser unbedingten Drei-Monats-Frist ist nicht zulässig. Auch dagegen wird in den Anker-Zentren teilweise verstoßen.

Mit dem vierten Antrag zum besonderen Schutz für vulnerable Personen in Anker-Zentren fordern wir ebenfalls die Einhaltung der EU-Aufnahmerichtlinie. Meine Vorrednerin hat dies ausgeführt.

Die Hilfsorganisation "Ärzte der Welt" hat nach nur zehn Monaten im Anker-Zentrum Manching eine psychiatrische Sprechstunde in Kooperation mit Refugio eingestellt. Begründet wurde dies damit, dass sie die Verantwortung dafür nicht mehr übernehmen könnte. "Ärzte der Welt" kritisierte hierbei, dass Kinder zum Teil für

mehr als ein Jahr Zeugen von Gewalt und von Abschiebungen, auch von Abschiebungen in der Nacht, geworden seien. Kritisiert wurde weiter, dass ein Großteil der Kinder keine reguläre Schule besuche und dass die notwendigen Maßnahmen für die traumatisierten und behandlungsbedürftigen Flüchtlinge nicht ergriffen werden könnten. Die Beobachtungen über diese negativen Lebensbedingungen in Manching werden übrigens auch vom Wissenschaftlichen Institut der AOK geteilt.

Das System der Anker-Zentren, wie es sich in Bayern darstellt, ist auf Abschreckung und Abschiebung ausgerichtet. Die Menschenrechte werden dort in Teilen zugunsten einer restriktiven Migrationspolitik missachtet. Sehr geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, ehe Sie nachher abstimmen, bedenken Sie, dass wir hier über nicht weniger als über Menschenrechte und Menschenwürde reden! Stimmen Sie bitte unseren Anträgen zu!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Die nächste Rednerin ist Frau Julika Sandt für die FDP-Fraktion.

Julika Sandt (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beim Besuch der früheren Erstaufnahmeeinrichtungen, jetzt Anker-Zentren, und der Gemeinschaftsunterkünfte erlebt man immer wieder das Gleiche: Das, was dort eigentlich los ist, bekommt man erst so richtig mit, wenn man ganz genau hinschaut und wenn man mit Bewohnern spricht. Das hat unser Besuch in Manching ganz eindrucksvoll gezeigt. Dort sind wir von vielen hochrangigen Beamten begleitet worden. Was wir dort gesehen haben, hat die Redakteurin von "FOCUS online" Frau Jedicke, die mich begleitet hat, eindrucksvoll in Bildern festgehalten und in einem Text beschrieben. Das reicht vom aufdringlichen Putzmittelgeruch über eingeschweißte Matratzen bis zu Hygieneartikeln in Klarsichtfolien. Wir haben keinen Menschen zu sehen bekommen. Wir haben sehr insistiert, um mit Bewohnern sprechen zu dürfen. Letztlich wurde uns damals eine Kulisse vorgeführt.

Die Bewohner haben sich besonders über heftige Ruhestörungen in der Nacht im Zusammenhang mit Abschiebungen beschwert. Das ist vor allem für Kinder ein Problem. Das macht die Kinder krank. Das war auch der Grund dafür, warum sich "Ärzte der Welt" zurückgezogen hat. "Ärzte der Welt" hat gesagt: Wir können Menschen nicht psychisch behandeln, wenn sie jede Nacht aufgeweckt und gestört werden und Traumata immer wieder aufbrechen. Da Anker-Zentren kein Ort für Kinder sind – frühkindliche Bildung wird dort überhaupt nicht angeboten –, brauchen wir eine Höchstaufenthaltsdauer für Familien von maximal sechs Monaten.

Für die Beschulung hat man sich am grünen Tisch ein Konzept überlegt und gesagt: Wir verlagern jetzt die Deutschklassen von der Sprengelschule in die Anker-Zentren. Wir haben aber dort eine leere Grundschule gesehen. Ich habe das nicht verstanden. Es war auch kein Lehrer da. Dort waren zu dem Zeitpunkt etwa neunzig minderjährige Kinder untergebracht. Das war an einem Wochentag, außerhalb der Ferienzeiten, vormittags zwischen 10:00 und 11:00 Uhr. Die Leiter waren von dieser Situation ebenfalls überrascht. Offensichtlich waren sie sich nicht bewusst, was sich in diesem Anker-Zentrum tatsächlich abspielt. Eine Berufsschullehrerin hat erklärt, ihre Schüler wären sehr motiviert. Irgendetwas läuft bei dieser Beschulung schief, jedenfalls scheint das niemand richtig unter Kontrolle zu haben.

Ich bin auf die Entwicklung der sogenannten Außenklassen gespannt. Das Budget dafür wurde ja im Nachtragshaushalt der Regierung massiv gekürzt, ohne dass bisher eine Evaluierung erfolgt wäre. Wir sind auf diese Evaluation sehr gespannt und werden sie weiterhin kritisch begleiten.

Wir müssen dafür sorgen, dass die Schüler beschult werden und nach spätestens sechs Monaten aus den Anker-Zentren herauskommen. Nur so können wir langfristigen Belastungen vorbeugen. Wir dürfen hier keine Zeit verlieren.

Das Ziel der Anker-Zentren war auch die Beschleunigung der Verfahren. Dort fehlt jedoch eine unabhängige Rechtsberatung. Weder NGOs noch Ehrenamtliche, die diese Beratung leisten wollen, dürfen diese Einrichtungen betreten. Sie werden daran gehindert. Lassen Sie diese Leute rein! Damit würden Sie die Verfahren beschleunigen und Klagen vor den Verwaltungsgerichten vermeiden.

Für die schutzbedürftigen Personen wie alleinstehende Frauen oder Homosexuelle bedarf es ebenfalls sensibler und klarer Strukturen; denn der Verweis auf eine Koordinierungsstelle reicht nicht aus. Diese Menschen haben zum Teil Diskriminierungserfahrungen in den staatlichen Behörden ihrer Herkunftsländer gemacht. Sie haben es schwer, Vertrauen in unsere Behörden und Institutionen zu finden. Hier handelt es sich nicht um Einzelfälle. Eine Behandlung von Traumata fehlt völlig.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Julika Sandt (FDP): Wir zielen nur auf die größten Schwächen der Anker-Zentren ab. Wir brauchen Mindeststandards für schutzbedürftige Personen und ganz besonders für Kinder. Unterstützen Sie unsere Anträge!

(Beifall bei der FDP und den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als Nächsten rufe ich den CSU-Abgeordneten Karl Straub auf.

Karl Straub (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, wir sollten uns zuvörderst bei den Menschen bedanken, die in den Anker-Zentren arbeiten. Ich habe sehr viel Kontakt zum Anker-Zentrum in Manching. Hier wird hervorragende Arbeit geleistet.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Frau Demirel, viele der Fragen, die Sie aufgeworfen haben, wurden im Rechtsausschuss beantwortet. Ich hatte eigentlich gemeint, dass Sie mit diesen Antworten auch leben könnten. Sie haben sich da zum Teil auch bedankt.

(Gülseren Demirel (GRÜNE): Ich habe den Experten gedankt!)

Frau Sandt, was mich sehr wundert: Sie haben das Anker-Zentrum in Manching besucht. Der Kreisvorsitzende der FDP hat dann auf Instagram bekannt gegeben, dass die Zustände in Manching in Ordnung seien. Das hat er so gesagt. Das können Sie sich auch so ansehen. Sie sagen jetzt, dass das alles nicht in Ordnung sei. Dann sollten Sie sich vielleicht mit dem örtlichen Kreisvorsitzenden der FDP abstimmen, der die Zustände in Manching für gut befunden hat.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Hört, hört!)

Das ist ein bisschen peinlich. Es tut mir leid, aber ich habe das gesehen und muss Sie damit konfrontieren.

(Julika Sandt (FDP): Ich schaue nach!)

– Sie können das nachschauen. Er heißt Thomas Stockmaier. Das ist auf Instagram leicht zu finden.

Die Frage, warum Sie keine Schüler angetroffen haben, ist auch sehr, sehr einfach zu beantworten. Diese Frage wurde auch schon im Rechtsausschuss beantwortet. Es gibt eine Einrichtung, die Pause heißt. Zu dem Zeitpunkt, zu dem Sie im Anker-Zentrum waren, hatten die Schüler ganz einfach Pause und wurden ansonsten ganz normal beschult.

(Zuruf der Abgeordneten Julika Sandt (FDP))

Gehen wir auf Ihre Anträge ein. Die Verweildauer von minderjährigen Kindern und Familien solle auf sechs Monate begrenzt werden. Hierzu gab es am 21. August 2019 eine Änderung. Wir sind jetzt im Januar 2020. Die Staatsregierung und die Bezirksregierungen arbeiten hieran mit Hochdruck. Die Familien werden verlegt, aber das kann natürlich nicht vom einen auf den nächsten Tag passieren. Das dauert eine gewisse Zeit. Momentan sind nur noch sehr, sehr wenige Familien über sechs Monate in den Anker-Zentren. Das ist erledigt. Danach wurde von Ihnen gefragt, und das wurde von Frau Dr. Jung auch ordnungsgemäß beantwortet. Sie waren im Rechtsausschuss mit dieser Antwort eigentlich auch recht zufrieden. Ich weiß nicht, warum wir hier im Plenum noch einmal darüber reden müssen.

Es solle vom Staat unabhängige Verfahrens- und Rechtsberatungen geben. – Hier unterstellt man dem Staat, dass er die Flüchtlinge nicht gut berät. Der Staat ist durchaus in der Lage, Flüchtlinge zu beraten.

(Alexandra Hiersemann (SPD): Nicht unabhängig, das ist ein Unterschied! – Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Hört, hört!)

– Auch unabhängig! Wenn wir hier in den Staat kein Vertrauen mehr haben – – Unabhängig davon ist das Ganze Bundesangelegenheit. Der Bund hatte hier auch ein EU-Verfahren. Die EU hat hier ganz klar festgestellt, dass Deutschland die Vorgaben vollkommen erfüllt und dass damit alles in Ordnung ist. Das wurde auch im Rechtsausschuss schon behandelt.

Im Übrigen steht jedem Asylbewerber in den Anker-Zentren der Rechtsweg offen. Auch ist den NGOs der Zugang ermöglicht. Ich habe das in Manching selbst mitgekriegt. Da gab es teilweise einen Publikumsverkehr von NGOs, dass es für die Flüchtlinge überhaupt nicht möglich war, noch zur Ruhe zu kommen.

(Alexandra Hiersemann (SPD): Also, Herr Straub!)

– Das stimmt einfach. Ich kenne Manching sehr gut.

Diese Punkte sind also gegeben und umgesetzt. Wir haben das im Rechtsausschuss besprochen und waren uns insofern auch einig. Jetzt sind wir uns auf einmal nicht mehr einig.

Zur geforderten Beschulung minderjähriger Kinder von Asylsuchenden: Man muss hier ein bisschen Empathie für Kinder aufbringen und das Ganze mal vom betroffenen Menschen, vom betroffenen Kind her denken. Die Kinder werden in den ersten drei Monaten nicht beschult; sie müssen auch erst einmal im Anker-Zentrum ankommen. Dann werden sie in die Regelbeschulung aufgenommen. Das passiert in sogenannten Außenklassen. Das ist auch absolut sinnvoll. Wir haben vorhin darüber geredet, dass die Familien das Anker-Zentrum nach sechs Monaten wieder verlassen und woandershin verlegt werden sollen.

Beziehen wir das einmal auf die Praxis in Manching. Die Kinder werden drei Monate lang nicht beschult, dann kommen sie für drei Monate in die Manchinger Regelklasse. Der Großteil von ihnen kann dann noch kein Wort Deutsch. Nach diesen drei Monaten kommen die Kinder dann anderswo in eine Regelschule.

Ich glaube, es ist absolut sinnvoll, die Kinder in der Anker-Einrichtung drei Monate lang an die deutsche Sprache heranzuführen, sodass sie dann nach Verlassen dieser Einrichtung überhaupt in eine Regelschule gehen und dort auch mitkommen können. Das ist absolut sinnvoll so.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zum letzten Punkt, zu den Vorgaben für schutzbedürftige Personen: Viele Flüchtlinge wollen sich nicht sofort nach der Ankunft outen. Die Mitarbeiter in den Anker-Zentren sind aber entsprechend geschult. Selbstverständlich werden die Betroffenen, wenn sie auf die Mitarbeiter zugehen, dann entsprechend ihrem Schutzbedürfnis untergebracht. Auch in dieser Hinsicht wird alles erfüllt.

Ich habe schon damals bei der Anhörung gesagt, dass die Probleme mit einem Sicherheitsdienst nichts mit einem Anker-Zentrum an sich zu tun haben. Solche Probleme kann es überall geben. Sie stellen aber immer die Systematik der Anker-Zentren infrage. Menschliche Dinge können in jeder anderen Einrichtung – egal, ob groß oder klein – ganz genauso passieren. Wenn es Anhaltspunkte dafür gibt, dass etwas nicht in Ordnung ist, geht man entweder zur Regierung oder zum Innenministerium, und dann wird das behoben. Niemand bei uns hat irgendeinen Anlass dazu, Flüchtlinge schlecht zu behandeln. Wir legen sehr großen Wert darauf, dass hier menschlich vorgegangen wird

(Toni Schuberl (GRÜNE): Nein, Abschreckung ist beabsichtigt!)

und die Behandlung gut ist. Das ist auch wichtig. Sie bestreiten das.

Die Asylverfahren in den Anker-Zentren sind beschleunigt worden. Es liegt vor allem auch im Eigeninteresse der Flüchtlinge, eine schnelle Entscheidung darüber zu haben, wohin die Zukunft führt. Ich empfinde die Anker-Zentren deshalb als richtige Einrichtungen, in denen sehr, sehr anständig gearbeitet wird.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, wir haben zwei Zwischenbemerkungen. – Zur ersten Zwischenbemerkung Frau Hiersemann, bitte.

Alexandra Hiersemann (SPD): Sehr verehrter Herr Straub, Sie haben die Anträge ja gelesen. Wir haben sie auch schon im Verfassungsausschuss diskutiert. Sie haben auch wahrgenommen, dass sich diese Anträge auf die Anhörung der Sachverständigen beziehen. Sie beziehen sich darauf, was alle Sachverständigen – naturgemäß mit Ausnahme von Dr. Sommer vom BAMF – zu den Punkten, die wir in den interfraktionellen Anträgen aufgegriffen hatten, geäußert haben. Alle Sachverständigen haben sich hier vergleichbar geäußert. Dazu haben Sie in Ihrem Redebeitrag überhaupt keine Stellung genommen.

Es geht nicht darum, dass im Rechtsausschuss gesagt wird, man versuche, was geht. Es geht darum, dass wir hier von Zuständen reden, die in Teilen rechtswidrig sind. Dazu hätte ich von Ihnen schon noch gerne irgendeine Stellungnahme gehabt.

Karl Straub (CSU): Ich kann mich noch sehr gut an eine Äußerung erinnern. Das war die Äußerung eines Sachverständigen, dass es in der Kleinstadt Ingolstadt keine Rechtsanwälte gäbe, die sich mit Asylverfahren auskennen würden. – Ingolstadt ist keine Kleinstadt. In Ingolstadt gibt es sehr viele gute Rechtsanwälte.

(Alexandra Hiersemann (SPD): Lesen Sie das Protokoll noch mal nach! – Toni Schuberl (GRÜNE): Das ist billig!)

– Ich möchte nur auf das eingehen, was Sie sagen. Das war die Äußerung eines Sachverständigen. Er hat sogar vom Dorf Ingolstadt gesprochen.

(Alexandra Hiersemann (SPD): Haben Sie zugehört?)

– Das hat er genau so gesagt. In dem Dorf Ingolstadt gäbe es keine Rechtsberatung. Soweit ich weiß, ist Ingolstadt eine Stadt mit 125.000 Einwohnern, in der es sehr fähige Rechtsanwälte gibt. Wenn sich ein Sachverständiger so äußert, darf ich den Sachverstand zumindest in diesem einen Fall anzweifeln. Der Sachverständige hat das dann im Ausschuss übrigens selbst zurückgenommen.

Auf alle anderen Punkte sind wir eingegangen. Ich gehe nur noch ganz kurz auf die Verweildauer von sechs Monaten ein. Dieser Punkt ist behoben. Es wird umverlegt. Das geht aber nicht vom einen auf den anderen Tag.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit für diese Zwischenbemerkung ist zu Ende.

Karl Straub (CSU): – Jetzt sind Sie aber sehr genau.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Zur nächsten Zwischenbemerkung bitte die Abgeordnete Demirel.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Kollege Straub, ich will eigentlich gar nicht kommentieren, was Sie jetzt zuletzt gebracht haben. Aber warum ich mich gemeldet habe: Ich glaube, dass Sie bei der Anhörung mit Ihren Gedanken wahrscheinlich woanders waren. Glücklicherweise haben wir aber jetzt die Dokumentation der Anhörung zugeschickt bekommen. Sollten Sie noch keine haben, würde ich sie Ihnen gerne zur Verfügung stellen, damit Sie darin nachlesen können.

Ich habe mich in meiner Rede bewusst auf den Experten bezogen, den Ihre Fraktion eingeladen hatte. Unisono wurde in der Anhörung das Thema Beschulung kritisiert. Auch wurden die Nichteinhaltung der Kinderrechte und das Fehlen von Rückzugsräumen und Räumlichkeiten für kindgerechte Förderung kritisiert. Kritisiert wurde das Fehlen von Fachlichkeit und der Mangel an ausreichender Betreuung für die Kinder.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist leider schon beendet.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Gut, ich glaube, das reicht auch schon an Beispielen. Sagen Sie doch ehrlich, dass Sie das aus politischen Gründen nicht wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Ich glaube, der Herr Abgeordnete hat das verstanden. – Bitte schön.

Karl Straub (CSU): Sehr geehrte Frau Demirel, wenn Sie dieses Protokoll tatsächlich gelesen hätten, dann wüssten Sie, dass ich nicht nur gedanklich anwesend war, sondern dass ich mich sehr häufig geäußert habe und sehr häufig durchaus etwas dazu beitragen konnte, weil ich Manching, wie gesagt, sehr gut kenne. Ich bin der Meinung, so wie ich es vorher ausgeführt habe: Drei Monate wird nicht beschult – Sie sind auf den konkreten Fall eingegangen –, drei Monate lang werden die Kinder an die deutsche Sprache herangeführt. Nach sechs Monaten müssen die Kinder das Anker-Zentrum wieder verlassen.

Jetzt gehen wir doch nach der Praxis. Nach drei Monaten werden Kinder, die noch kein Deutsch sprechen, nach Manching in eine Regelschule geschickt, die sie drei Monate später wieder verlassen. Seien Sie mir nicht böse: Mein Verständnis ist da ein komplett anderes. Wenn der Sachverständige das anders ausgeführt hat, dann bin ich trotz allem nicht gezwungen, diese Meinung zu teilen, weil ich nämlich der Meinung bin, dass das ein Hin- und Hersetzen von Kindern ist. Es ist nach meiner Meinung vor allem nicht im Interesse dieser Kinder, es ist nicht im Interesse der Mitschüler, und es ist nicht im Interesse der Lehrer.

(Beifall bei der CSU[^])

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Richard Graupner, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Richard Graupner (AfD): Herr Vizepräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die AfD-Fraktion stimmt dem gemeinsamen Motto der vorliegenden Anträge im Grundsatz zu. Denn auch wir haben unsere Erkenntnisse aus der Expertenanhörung gezogen und sind für deren verbindliche Umsetzung. Ihre Anträge selbst lehnen wir aber wegen ihres Inhalts und ihrer Zielsetzung strikt ab,

(Beifall bei der AfD)

und das aus gutem Grund. In Deutschland wird faktisch spätestens seit dem Jahre 2015 nicht mehr zwischen Einwanderung und zeitlich begrenztem Asyl unterschieden. Auch Ihre Anträge zielen in diese Richtung.

Werfen wir mal einen kurzen Blick auf die im Einzelnen erhobenen Forderungen: Im ersten Antrag wird verlangt, Familien mit minderjährigen Kindern spätestens nach sechs Monaten umstandslos aus den Anker-Zentren auf die Gemeinschaftsunterkünfte in den Kommunen zu verteilen. Eine derartige Maßnahme ist das Gegenteil von dem, was angezeigt wäre, um die Daueransiedlung von streng nach dem Asylgesetz gar nicht Bleibeberechtigten zu verhindern.

(Zuruf der Abgeordneten Alexandra Hiersemann (SPD))

Ziel muss doch vielmehr sein, innerhalb dieser sechs Monate alle nicht Aufenthaltsberechtigten wieder außer Landes zu schaffen, und zwar ohne Wenn und Aber.

(Beifall bei der AfD)

Kommen wir zum zweiten Antrag. Hier verlangt man den freien und anlassunabhängigen Zugang zu allen Anker-Zentren für – Zitat – altruistische Rechtsanwälte und NGOs,

(Alexandra Hiersemann (SPD): Das ist ein falsches Zitat! Das steht nicht drin!)

damit diese bequem ihr Unwesen vor Ort treiben können, was Sie natürlich Rechtsberatung nennen. Aber diese Rechtsberatung dieser Promotoren und Nutznießer der "Abschiebeverhinderungsindustrie" – ein Zitat von Rainer Wendt – zielt vor allem darauf ab, Ausreisepflichtigen Tipps für ihren weiteren widerrechtlichen Aufenthalt in den Hängematten des deutschen Sozialstaats zu geben.

(Beifall bei der AfD)

Ich sage in aller Deutlichkeit: Das Durchstechen von Abschiebeterminen gehört unserer Meinung nach als Straftatbestand festgeschrieben und als solcher geahndet.

Wir fordern daher für Angehörige sogenannter Flüchtlingsräte sowie aller Organisationen, deren Vertreter solche Informationen weitergeben, ein Zutrittsverbot für alle Asylbewerberunterkünfte.

Im dritten Antrag wird gefordert, Kindern von Asylbewerbern sowie minderjährigen Asylbewerbern sofortigen Zugang zu den jeweiligen Sprengelschulen zu ermöglichen. Auch dieser Vorschlag ist kontraproduktiv. Temporär Geduldete brauchen keine teuren Integrationsangebote, sondern bestmögliche Vorbereitung auf die Rückkehr in ihre Heimatländer nach Wegfall des mutmaßlichen Fluchtgrundes.

(Beifall bei der AfD)

Wie ich mich bei meinem Besichtigungstermin im Anker-Zentrum Geldersheim bei Schweinfurt selbst überzeugen konnte, existieren hierfür infrastrukturell und personell hervorragende Voraussetzungen in den Einrichtungen vor Ort.

Im letzten Antrag geht es grünetypisch wieder einmal um Sonderrechte für eine Minderheit in der Minderheit, ein Asylbewerbergrüppchen mit dem Namensmonstrum – jetzt muss ich aufpassen, dass mir das nicht durcheinanderkommt – LGBTIQ* – völliger Unsinn.

(Gülseren Demirel (GRÜNE): Das überfordert Sie wohl!)

Das ist für uns völlig indiskutabel und deshalb keiner weiteren Behandlung wert.

Meine Damen und Herren, wir von der AfD sind nicht angetreten, um mit Ihnen darüber zu diskutieren, wie man den Nutznießern der grundgesetzwidrigen Grenzöffnung auch noch schnellstmöglich zu allen Vorzügen des deutschen Gemeinwesens verhelfen kann. Unsere Fraktion bereitet im Gegenteil eine eigene Antragsinitiative vor, welche dazu beitragen wird, die einwanderungsrechtlichen Verhältnisse wieder vom Kopf auf die Füße zu stellen.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächsten Redner rufe ich Herrn Dr. Hubert Faltermeier, Fraktion der FREIEN WÄHLER, auf.

Dr. Hubert Faltermeier (FREIE WÄHLER): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Damen und Herren! In Weiterentwicklung des Integrierten Flüchtlingsmanagements wurden Anker-Zentren gegründet. Der Zweck war einmal, die Zusammenarbeit der Akteure zu verbessern – und es sind nicht wenige Akteure, die hier tätig sind –, die Angebote und Prozesse für die Asylsuchenden zu bündeln und die Verfahrensdauer zu verkürzen. Glauben Sie mir, ich kenne die Zeiten, in denen die dezentrale Unterbringung notwendig war, wo jede Woche 60, 80 oder 100 Asylbewerber vor die Türen der Landratsämter gefahren worden sind und wo die Unterbringung, die Betreuung und die Versorgung anders war als heute in den Anker-Zentren. Es ist nichts so gut, dass es nicht verbessert werden könnte, aber auf der anderen Seite muss ich auch sagen: Sie, die Antragsteller, sprechen sehr schnell und auch voreilig von europarechtswidrigen, menschenrechtswidrigen oder völkerrechtswidrigen Zuständen.

(Alexandra Hiersemann (SPD): Das tun die Sachverständigen und nicht wir!)

– Ich habe ihre Gutachten genau durchgelesen.

(Alexandra Hiersemann (SPD): Das sind nicht unsere!)

Es waren differenzierte Aussagen, gerade von Herrn Dr. Hruschka, der differenziert vorgegangen ist und vieles als akzeptabel und im Einklang mit Europa-, Völker- und Menschenrecht gesehen hat.

Die Verweildauer der Minderjährigen war und ist ein Problem, das gesetzlich bundesrechtlich geregelt ist. Ich gehe natürlich davon aus, dass dieser geänderte § 47 des Asylgesetzes in Bayern vollzogen wird. Das wurde auch entsprechend zugesichert. Was die Asyl- und Verfahrensberatung betrifft, so wird in Gruppen und Beratungsgesprächen einiges getan: von Beratern, natürlich vom Bundesamt, aber nicht von denjenigen, die unmittelbar für das Verfahren zuständig sind. Das ist sicher eine neutrale Beratung ohne die Weckung von falschen Hoffnungen, wie es auch schon beobachtet worden ist. Der sensible Umgang mit vulnerablen Personen wird unabhängig von jedem Asylverfahren sichergestellt. Soweit sich die Leute von sich aus oder im Asylverfahren outen, werden 130 Sonderbeauftragte eingesetzt.

Auch was die Bildung betrifft, liegt der Freistaat Bayern nicht so falsch, wenn er in erster Linie in besonderen Kursen und Klassen Deutschkenntnisse vermittelt. Die Teilnahme an Regelklassen hätte doch a priori keinen Sinn. Deshalb sind Vorbereitungskurse einschließlich Sprachkursen der sinnvolle erste Weg. Der deckt sich mit der halbjährigen Unterbringung in diesen Zentren und der Möglichkeit, dann in Regelschulen integriert zu werden.

Aus diesen Gründen sind Ihre Anträge nicht weiterzuverfolgen. Noch mal: Sie schießen zu schnell mit den Vorwürfen der Menschen- und Völkerrechtswidrigkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Es gibt noch eine Zwischenbemerkung: Frau Kollegin Hiersemann, bitte.

Alexandra Hiersemann (SPD): Herr Kollege, zum Ersten: Ihnen ist schon bewusst, dass es Rechtsprechung gibt, was die Beschulung der Kinder in den Regelschulen angeht, sodass man nicht sagen kann, es hätte doch gar keinen Sinn, sondern das ist so entschieden.

Zum Zweiten: Wenn ich das, was Sie eben gesagt haben, richtig verstehe, haben Sie gesagt: Die Mitarbeiter des BAMF – das ist Ihre Auffassung – sind in der Lage, unabhängig zu beraten. Sie haben aber danach gesagt: Anders als zum Beispiel die Rechtsanwälte, die möglicherweise Begehrlichkeiten wecken würden. Ich darf doch mal darauf hinweisen, dass der Rechtsanwalt ein unabhängiges Organ der Rechtspflege ist. Ich möchte mich auch aufgrund meiner Profession gegen die Behauptung wehren, dass Menschen, die von Berufs wegen diese Rechtsberatung machen, wie es hier heute auch vom Kollegen Straub ein wenig unterstellt wurde, ihren Job nicht anständig machen würden. Können Sie mir das noch mal erläutern?

Dr. Hubert Faltermeier (FREIE WÄHLER): Soweit ich mich erinnere, habe ich nicht von Rechtsanwälten gesprochen. Ich habe gesagt, dass gewisse Leute vielleicht falsche Begehrlichkeiten wecken. Ich glaube, Rechtsanwälte habe ich nicht genannt. Ein anderer Aspekt ist, dass die Beschulungspraxis im Einklang mit den entsprechenden Vorschriften der Artikel 35 und 36 BayEUG steht. Vielleicht lesen Sie das Gutachten von Dr. Hruschka noch einmal. Der hat die Sache als eindeutig rechtmäßig eingestuft.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke schön. – Als nächsten Redner rufe ich Herrn Staatsminister Joachim Herrmann auf.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor genau zwei Jahren hat die Koalition von CDU, CSU und SPD im Bund die Einrichtung von Anker-Einrichtungen in ganz Deutschland beschlossen. Bayern war das erste Bundesland, das diese klare Vorgabe des Bundes zügig umgesetzt hat. Das Hauptziel der Anker-Einrichtungen war und ist, eine Verfahrensbeschleunigung durch die enge Zusammenarbeit aller zuständigen Behörden an einem Ort zu erreichen. Dieses Ziel ist erreicht worden. Die durchschnittliche Verfahrensdauer bei im vergangenen Jahr neu eingereichten Asylerstanträgen liegt in Bayern bei unter drei Monaten.

(Gülseren Demirel (GRÜNE): Das stimmt nicht!)

Um den Menschen draußen ein klares Bild zu vermitteln, ist es wichtig klarzumachen, worüber wir eigentlich sprechen. Im vergangenen Jahr lag die Anerkennungsquote – wenn man alle entschiedenen Asylanträge betrachtet – bei rund einem Drittel, teilweise etwas darunter. Aber bleiben wir bei rund einem Drittel. Ein Drittel aller Antragsteller hat im vergangenen Jahr innerhalb von drei Monaten eine Anerkennung erhalten. Damit ist für diese Personen klar, dass sie ein klares – wenn auch zeitlich begrenztes – Aufenthaltsrecht haben. Sie dürfen hier bleiben. Sie dürfen arbeiten. Mit dem Tag der Anerkennung dürfen sie frei ihre Wohnung suchen. Sie dürfen jeden entsprechenden Arbeitsplatz annehmen und vieles mehr. Sie dürfen auch sofort ausziehen; daran hindert sie auch keiner. Aber es setzt sie auch keiner auf die Straße.

Meine Damen und Herren, Sie wissen ganz genau, dass sich die Bürgermeister höchstens dafür bedanken würden, wenn wir diese Personen am Tag nach der Anerkennung alle aus den Einrichtungen werfen würden.

(Gülseren Demirel (GRÜNE): Von denen reden wir doch gar nicht!)

– Doch, darüber reden wir schon. Wenn Sie von der langen Aufenthaltsdauer sprechen, dann müssen Sie den Menschen ehrlich sagen, dass sie auch von dem einen Drittel an Anerkannten sprechen. Diese Personen befinden sich auch am Tag nach der Anerkennung noch in den Einrichtungen, da sie nämlich noch keine andere Wohnung haben. Auch die tollsten Bürgermeister von GRÜNEN und SPD sind nicht in der Lage, diesen Menschen am nächsten Tag bereits eine Wohnung anbieten zu können.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Klaus Adelt (SPD): Und die CSU schon zweimal nicht!)

Das ist die Wahrheit. Ich kenne in Bayern keinen Kommunalpolitiker, der es nicht dankenswert findet, dass die Staatsregierung diese Personen ausdrücklich so lange dort wohnen lässt, wie sie wollen. Wohlgermerkt haben diese Personen keinen Anspruch mehr darauf, in der Asylbewerberunterkunft zu wohnen. Wir lassen sie dort wohnen. Das ist eine großzügige Regelung einerseits den Menschen und andererseits den Kommunen gegenüber. Wir entlasten dadurch die Kommunen in unserem Land. Das sollten Sie bitte nicht vergessen.

Wenn wir nun aber in die anderen Diskussionen einsteigen, wie Sie es gerade getan haben, dann sollten Sie den Menschen in unserem Land immer auch sagen, dass Sie von den übrigen zwei Dritteln sprechen. Das sind die zwei Drittel, die auch nach drei Monaten einen Bescheid erhalten haben und eben nicht anerkannt worden sind. Die ganze Diskussion, 90 % von dem, was Sie vorhin gesagt haben,

bezieht sich auf Menschen, die eine schriftliche Ablehnung ihres Asylantrags vorliegen haben.

(Dr. Simone Strohmayr (SPD): Das stimmt doch gar nicht!)

Selbstverständlich müssen auch diese Personen menschenwürdig behandelt werden. Diese Personen sollen aber nicht bestmöglich integriert werden, und ihnen sollen auch nicht die übrigen Integrationsmaßnahmen zuteilwerden. Wir reden darüber, dass das Verfahren möglichst zügig weitergeführt werden soll. Unser großartiger Rechtsstaat gibt diesen Menschen nämlich auch nach einem Ablehnungsbescheid die Möglichkeit, zum Verwaltungsgericht zu gehen. Nur deshalb sind diese überhaupt noch da.

(Alexandra Hiersemann (SPD): So ist das Verfahren!)

– Im Verfahren, genau. Es gibt eine Regelung, welche wiederum die Koalition aus CDU, CSU und SPD in einem Gesetz klar niedergeschrieben hat, dass die maximale Verbleibensdauer für Familien mit minderjährigen Kindern in den Anker-Einrichtungen auf sechs Monate begrenzt wird. Was wollen Sie dann mit Ihrem ersten Antrag im Aufnahmegesetz noch regeln? – Die Regelung steht schon seit einigen Monaten in einem gültigen Bundesgesetz. Wozu wollen Sie noch ein weiteres Gesetz? – Es steht drin, höchstens sechs Monate. Auch das wird praktiziert. Es herrscht aber die Situation vor, dass diese Personen nicht schon am nächsten Tag woanders untergebracht werden können. Jedoch wird dies planmäßig vorbereitet.

(Gülseren Demirel (GRÜNE): Es funktioniert nicht!)

Wenn Sie nächste oder übernächste Woche eine Anker-Einrichtung besuchen, dann werden Sie feststellen, dass sich hinsichtlich des Aufenthalts von Familien mit Kindern in den letzten Monaten eine ganze Menge bewegt hat. Sie werden feststellen, dass sich die Zahl derjenigen, die nach sechs Monaten immer noch in den Anker-Einrichtungen sind, auf ein Minimum reduziert hat. Sie werden dort kaum mehr einen solchen Fall finden. Ich behaupte nicht, dass Sie gar keinen Fall mehr finden werden, aber Sie werden kaum mehr einen finden.

Die Lage hat sich in der Praxis verändert. Ich möchte ausdrücklich unterstreichen, was der Kollege Straub hinsichtlich der Beschulung gerade gesagt hat. Ich möchte nicht mehr auf alle Punkte eingehen. Die Rechtslage spricht klar von drei Monaten. Bei den Minderjährigen ist klar, dass sie nach sechs Monaten ohnehin woanders untergebracht werden müssen. Solange sie in den Anker-Einrichtungen sind, erhalten sie eine gezielte Deutschförderung, weil die allermeisten Kinder kein Deutsch können. Auch wenn diese Kinder nach sechs Monaten in weitere Unterkünfte verteilt worden sind, ist es weder für das Kind, das weder Deutsch sprechen noch schreiben oder lesen kann, noch für die anderen Kinder von Nutzen, Sinn oder Vorteil, unvorbereitet in eine Regelklasse zu kommen. Diese Kinder kommen zwar in eine Regelschule, aber in eine spezielle Deutschklasse.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zeigen Sie mir die Eltern von Kindern in einer beliebigen Grundschule in München, Nürnberg oder im Bayerischen Wald, die ernsthaft der Meinung sind, dass wir jedes Kind, das noch kein Wort Deutsch sprechen kann, ganz normal in einer Regelklasse von heute auf morgen unterbringen können. Das ist doch völlig absurd.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Damit tun wir auch den Kindern keinen Gefallen. Sie können Experten zitieren rauf und runter, wie Sie wollen. Wir fördern diese Kinder. Jawohl, wir wollen diese wei-

terbilden und fördern. Aber es ist richtig, diesen Kindern erst einmal Deutsch beizubringen. Darüber waren wir uns eigentlich schon seit etlichen Jahren einig. Dafür machen wir bereits im Kindergarten eine extra Sprachstandsdiagnose. Diese Vorgehensweise hat nichts mit Flüchtlingen zu tun. Wir machen die Sprachstandsdiagnose mit allen Kindern mit Migrationshintergrund. Darüber haben wir im Hohen Haus schon seit Jahren diskutiert. Sie wollen doch jetzt nicht ernsthaft hinter diese ganze Diskussion zurückfallen und behaupten, dass wir jedes Kind sofort in eine ganz normale Regelklasse tun können. Ich belasse es jetzt einmal bei diesem Beispiel.

Mit den Anträgen, die Sie heute interfraktionell eingebracht haben, kommen wir keinen Schritt weiter, sondern diese würden eher einen Schritt zurück bedeuten. Wir sind auf dem Weg, schnelle Verfahren durchzusetzen, die Menschen, die hier auf Dauer bleiben, bestmöglich zu integrieren und diejenigen, bei denen rechtskräftig feststeht, dass sie nicht hier bleiben können, möglichst bald in ihre Heimat zurückzuführen. Das sind die Grundlagen, auf denen wir weiterarbeiten.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Staatsminister, bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. – Für die erste Zwischenbemerkung rufe ich Frau Demirel auf.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Herr Innenminister, ich habe das Gefühl, dass bei dem Thema nicht das ankommt, was wir sagen. Keiner von uns hat behauptet, dass die Kinder ohne irgendeine Unterstützung in die Regelschule kommen sollen. Auch in einer Regelschule gibt es Möglichkeiten, Kinder in der Sprache zu schulen und zu unterstützen. Der Vorteil in der Regelschule wäre doch auch, dass die Kinder nicht nur im Unterricht Deutsch hätten, sondern auch im Pausenhof vernünftig Deutsch reden könnten. Damit könnte auch die Sprachentwicklung schneller vorangehen. Daher verstehe ich nicht, warum Sie jetzt auf einer Ebene diskutieren – und das ist in vielen Feldern so –, die dazu führt, dass ich irgendwie keine Lust mehr habe, mich zu melden. Ich habe das Gefühl, unsere Argumente kommen bei Ihnen nicht an.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Warum haben Sie das dann trotzdem gemacht?

(Heiterkeit bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das tut mir jetzt aber leid.

Gülseren Demirel (GRÜNE): – Nein, Sie haben doch die Haltung: Egal, was Sie sagen, ich werde Sie so verstehen, wie ich es verstehen will.

(Beifall bei den GRÜNEN – Alexander König (CSU): Was soll er jetzt dazu sagen?)

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Ich bedaure Ihre nicht lustbedingte Wortmeldung.

(Unruhe)

Ich will Ihnen aber schon sagen: Wir können gerne gemeinsam im Protokoll nachlesen, was Sie vorhin alles erzählt haben. Wen meinten Sie denn dann mit dem Unterricht? – Wir waren uns jetzt einig: die ersten drei Monate: Anker-Einrichtung; spätestens nach drei Monaten beginnt dann der Deutschunterricht. Wir sind uns einig, spätestens nach sechs Monaten bleiben Minderjährige nicht mehr in der Anker-Einrichtung, sondern sie kommen in eine andere Asylunterkunft. Dort kom-

men sie in die Regelschule. Das alles ist völlig klar und unumstritten. Das praktiziert der Herr Kultusminister, der jetzt nicht mehr da ist, genau so. Genau so praktiziert er es. Was haben Sie denn dann an dieser Praxis auszusetzen, wenn das, was Sie vorhin gesagt haben, so zu verstehen ist?

(Gülseren Demirel (GRÜNE): Sie stellen sich das so vor, wie es Ihnen gefällt! Schauen Sie doch mal hin, wie es in der Praxis ist!)

– Doch, genau so wird es praktiziert. Nach sechs Monaten ist das Kind nicht mehr in der Anker-Einrichtung.

(Gülseren Demirel (GRÜNE): Es ist da! Sie sind da teilweise zwei Jahre!)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Staatsminister, wenn Sie darauf Wert legen, dass Frau Demirel weitere Fragen stellen kann, würde ich ihr das einräumen. Wenn Sie aber sagen: Jetzt ist es gut, dann nicht. Das müssen Sie entscheiden.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Das freut mich sehr.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Sonst haben wir keine weiteren Zwischenbemerkungen. – Entschuldigung, jetzt hätte ich Sie fast vergessen, Herr Kollege Arnold. Pardon.

Horst Arnold (SPD): Herr Staatsminister, wir nehmen zur Kenntnis, dass Sie sagen, die tatsächliche Lage hat sich geändert. Am 28.01.2018 war allerdings zu lesen, dass ein Beschluss des Verwaltungsgerichts München – bayerische Gerichtsbarkeit – den Anspruch für die Kinder eingeräumt hat, den Regelunterricht zu besuchen. Mit diesem Titel sind die Kinder in die Schule gegangen. Der Direktor hat sie aber zurückgeschickt. Das ist aber nicht das, was ich mir unter der Umsetzung eines Urteils oder eines Gesetzes vorstelle.

(Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Das ist doch schon ewig her!)

– Das ist ein Jahr her. So ewig lange ist das nicht her. Und was Ihre Ewigkeit angeht: Ihr Kurzzeitgedächtnis umfasst sicherlich mehr als diese Geschichte.

Wenn Sie uns jetzt sagen, dass dieser Vollzug gerichtskonform ist, dann sind wir damit einverstanden. Nach der Anhörung haben wir aber den Eindruck, dass sich das in der Praxis nicht widerspiegelt. Auf der einen Seite verkünden Sie die Rechtslage, aber auf der anderen Seite vollziehen Sie, wie so häufig, diese Rechtslage nicht so, dass das bei den Bürgern tatsächlich auch so ankommt, so dass sie sich damit identifizieren können.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Ihre Redezeit ist zu Ende.

Horst Arnold (SPD): Das gilt es aufzuklären.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Die Kinder, die nach sechs Monaten als Minderjährige nicht mehr in der Anker-Einrichtung sind, kommen in die dezentrale Unterbringung, und, jetzt passen Sie bitte einmal auf, damit wir uns auch richtig verstehen, auch im Hinblick darauf, was die Kollegin gerade gesagt hat:

(Unruhe)

Diese Kinder kommen in die Regelschule. Aber ich sage es noch einmal: Sie kommen nicht gleich in die Regelklasse, sondern sie kommen in die Deutschförderung, wenn sie kein Deutsch können. So, das ist die Praxis. Ich kann Ihnen aber nicht garantieren, dass das in jedem Dorf immer sofort von einem Tag auf den anderen funktioniert. Wir müssen auch sehen, und ich bitte das auch zu berücksichtigen, wie das mit den Regelschulen ist. In der Regel bilden die ihren Schulbetrieb zu Beginn des Schuljahres. In der Tat haben sie dann die Situation – die auch bei Menschen entsteht, wenn sie umziehen, hier gilt es aber im Besonderen –, dass unter dem Schuljahr ständig weitere Kinder kommen und auch solche, die mit unserem Schulbetrieb bislang überhaupt nichts zu tun gehabt haben.

Trotzdem, die klare gesetzliche Regelung wird selbstverständlich in Bayern praktiziert. Keiner hat in der Debatte irgendetwas anderes gesagt, weder von der CSU-Fraktion noch von den FREIEN WÄHLERN. Darum verstehe ich das nicht. Wir schauen uns das gerne weiter an, Frau Kollegin.

(Zuruf der Abgeordneten Gülseren Demirel (GRÜNE))

– Je nachdem, ob Sie Lust dazu haben. Ich biete es Ihnen jedenfalls an, dass wir uns das weiter anschauen. Ich sage Ihnen nur, Herr Kollege Arnold, wir wären auch einen Schritt weiter, wenn Sie mir mit der gleichen Begeisterung bei vielen anderen Verwaltungsgerichtsurteilen helfen würden – und Sie wissen sehr wohl, was ich meine. Die müssten von den Betroffenen auch so beachtet werden. Dann wären wir ein Stück weiter. Das gilt zum Beispiel, wenn jemand schriftlich den Bescheid bekommt, dass er kein Aufenthaltsrecht in Deutschland hat. Das würde in der Tat das Ganze wesentlich erleichtern.

(Beifall bei der CSU – Horst Arnold (SPD): Wenn die bestehenden Kriterien erfüllt sind, dann ganz klar!)

Wir hätten dann eine ganze Menge Probleme weniger. Ich bitte noch einmal, die Anträge alle abzulehnen, weil sie uns in der Tat nicht weiterbringen.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. – Die Aussprache ist damit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Der federführende Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration empfiehlt alle vier Anträge zur Ablehnung.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag auf Drucksache 18/4453 betreffend "Beschränkung der Verweildauer von Familien mit minderjährigen Kindern auf längstens sechs Monate" zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen FREIE WÄHLER, CSU und AfD sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten Markus Plenk und Raimund Swoboda. Stimmenthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag auf Drucksache 18/4454 betreffend "Vom Staat unabhängige Verfahrens- und Rechtsberatung" zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen FREIE WÄHLER, CSU, AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten Markus Plenk und Raimund Swoboda. Stimmenthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag auf Drucksache 18/4455 betreffend "Umsetzung völker- und unionsrechtlicher Vorgaben zur Beschulung minderjähriger Kinder von Asylsuchenden und von minderjährigen Asylsuchenden" zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die FREIEN WÄHLER, die CSU, die AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten Markus Plenk und Raimund Swoboda. Wer enthält sich der Stimme? – Keine Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag auf Drucksache 18/4456 betreffend "Umsetzung völker- und unionsrechtlicher Vorgaben für schutzbedürftige Personen" zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen FREIE WÄHLER, CSU und AfD sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten Markus Plenk und Raimund Swoboda. Wer enthält sich der Stimme? – Ich sehe hier ebenfalls keine Stimmenthaltung. Dann ist dieser Antrag ebenfalls abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Ökologische und ökonomische Bewertung von Landfill Mining (Deponierückbau) zur Flächen- und Rohstoffrückgewinnung in unmittelbarer Nähe von bayerischen Ballungszentren (Drs. 18/4876)

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich an der Redezeit der stärksten Fraktion. Erster Redner ist Herr Prof. Dr. Ingo Hahn.

(Beifall bei der AfD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Herr Vizepräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt? – Der Rückbau von Hausmülldeponien ist vor allem vor dem Hintergrund steigender Ressourcen- und Grundstückspreise eine immer bedeutender werdende Möglichkeit der umweltschonenden Rückgewinnung von Rohstoffen und von Flächen. Durch die Erschließung von Deponien können dem Stoffkreislauf entzogene Wertstoffe thermisch oder stofflich weiterverwertet werden. Diesen wichtigen Trend scheint die Staatsregierung jedoch komplett verschlafen zu haben; denn wie sonst ist es zu erklären, dass das Landfill Mining in Bayern bislang nicht einmal in Betracht gezogen wurde? – Die Wirtschaftlichkeit mag zwar für einige im reichen und technologie- und investitionsdominierten Bayernland nur eine kleine Rolle spielen; aber vor dem Hintergrund der zahlreichen Millionen, die, ohne mit der Wimper zu zucken, für ideologische Klimaschutzprojekte verausgabt werden, wundert es doch, warum im weitaus sinnvolleren Bereich der Ressourcenschonung und des echten Umweltschutzes bisher nichts Nennenswertes geschehen ist.

(Beifall bei der AfD)

Auch bestehende Rechtsunsicherheiten können nicht darüber hinwegtäuschen, dass mehr Initiative gezeigt werden muss, um im Kreislaufwirtschaftsgesetz endlich konkrete Regelungen zu treffen.

Neben der Beantwortung rechtlicher Fragen muss Bayern auch geeignete Förderinstrumente auf den Weg bringen, um mit gutem Beispiel voranzugehen; denn der Beitrag zum Ressourcen- und Umweltschutz, den das Landfill Mining erbringen kann, ist nicht unerheblich. In diesem Fall gilt sogar: Ressourcenschutz ist Umwelt-

schutz. Durch das Vermeiden von langwieriger und kostspieliger Nachsorge bei Alttablagerungen und durch die weitere Verwertung problematischer Deponierückstände kann der ökologische Erhaltungszustand in Bayern und weit über die Grenzen Bayerns hinaus in anderen Ländern erheblich verbessert werden.

Weitere nützliche Haupteffekte sind die Zurückgewinnung hochwertig nutzbarer Flächen, die sowohl für die Neuschaffung von Wohnraum als auch für verschiedenste Infrastrukturprojekte – denken Sie etwa an Gewerbegebiete – genutzt werden können. Die Zeiten, in denen bayerischer Plastikmüll in China verklappt wurde, sind jedenfalls seit dem Importstopp für Abfälle vorbei.

(Beifall bei der AfD)

Deswegen müssen wir hierzulande nicht nur Lösungen finden, sondern auch wirtschaftliche Anreize schaffen, um neue Technologien und Konzepte der Abfallwirtschaft zu entwickeln und zu etablieren. Glauben Sie mir, meine Damen und Herren, das Verbot von Plastikstrohhalm ist sicher kein adäquater Lösungsansatz, sondern nur eine weitere Alibi-Aktion eines realitätsfernen und -fremden Bürokratismus "made in Brüssel".

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Wer jetzt Kosten scheut, gibt sie an die kommenden Generationen weiter. Sie müssen für die Versäumnisse der Gegenwart hundertfach bezahlen. Die fadenscheinigen – in Anführungsstrichen – "Klimaschutzprogramme" der Staatsregierung tragen jedoch keinesfalls dazu bei, die Rohstoffproblematik in Zukunft zu lösen – ganz im Gegenteil. Die Investitionsruinen heutiger Windkraftanlagen werden die Abfallwirtschaft von morgen vor eine gewaltige Herausforderung stellen. Was wir anstatt verfehlter Energiepolitik brauchen, ist ein fundamentales Umdenken, so dass die Rohstoff- und Ressourcenschonung einen zentralen Beitrag zum Umweltschutz darstellt und als solcher anerkannt wird.

Ich darf Sie deshalb bitten, dem vorliegenden Berichtsantrag Ihre Zustimmung zu geben. Es gibt kaum etwas Besseres. Es gibt kaum eine Idee, die von Ihnen bisher so sträflich vernachlässigt wurde. Geben Sie sich einen Ruck, und entscheiden Sie sich heute für eine gute Sache.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: Herr Volker Bauer, CSU-Fraktion.

Volker Bauer (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD möchte also im lange verschütteten braunen Erdreich wühlen. Von neuem Landgewinn ist sogar die Rede.

(Lachen bei Abgeordneten der CSU – Zurufe von der AfD)

Das ist in diesem Zusammenhang sehr spannend. Aber bevor jemand auf falsche Gedanken kommt: Lieber Herr Kollege Hahn, es ist grundsätzlich zu begrüßen, wenn die AfD nach Informationsmehrwert oder Erkenntnisgewinnen strebt, wenn gleich wir dieses Thema im Umweltausschuss schon sehr ausführlich geklärt haben. Deshalb versuchen wir, es heute ein bisserl kürzer zu machen, was ihr denn wollt. Ich bin von dem Begriff "Landfill Mining" sehr beeindruckt, würde aber von der AfD schon einen deutschen Begriff erwarten.

(Lachen und Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER – Zurufe von der AfD)

Aber wir können nochmals erklären, was ihr denn wollt: Ihr wollt verschüttete Mülldeponien rohstofflich nutzen. Die große Frage ist natürlich: Wieso ist das in den letzten Jahrzehnten nicht praktiziert worden, wenn das eine so grandiose Idee ist? – Ich kann Ihnen sagen: Im Freistaat Bayern gibt es sehr findige Erdbauunternehmer, Mülldeponiebetreiber und Müllentsorger, die durchaus wissen, wie man aus einem Euro zwei Euro macht. Daher kann das Ganze nicht wirtschaftlich sein, wenn auch im Großraum München, wo Bauland durchaus teuer und wertvoll ist, keiner auf die Idee gekommen ist, diese Deponien wirtschaftlich und rohstofflich, aber auch in Bezug auf zu erwartende Bauflächen zu nutzen.

Liebe Kollegen der AfD, ihr versucht immer wieder, mit entsprechenden Angstbegrifflichkeiten zu arbeiten, um hier Aufmerksamkeit zu generieren. Ich bin sehr überzeugt davon, dass unsere Deponien gut saniert und gut gesichert sind, sie also dann, wenn im Grundwasser etwas auftaucht, vernünftig saniert werden und gut gearbeitet wird.

Liebe Kollegen, hättet ihr ein bisserl recherchiert, hättet ihr festgestellt: Der Erkenntnisgewinn liegt mit einer Studie des Öko-Instituts bereits seit 2013 vor. Nach eindeutiger Aussage dieser Studie macht das Antragsbegehren keinen gesteigerten Sinn. Daher lehnen wir euren Antrag ebenso wie im Umweltausschuss ab, weil er keinen gesteigerten Sinn macht.

Das Einzige, das wir in diesem Sinne für die Umwelt und die Natur heute noch Gutes tun können, ist, unsere Redezeit nicht komplett auszunutzen, damit wir hier das Licht ein paar Minuten früher ausschalten können, um das Klima zu schützen. In diesem Sinne sage ich: Vielen Dank! – Wir lehnen den Dringlichkeitsantrag ab.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, wir können das Licht noch nicht ausschalten; denn wir haben noch eine Zwischenbemerkung des Abgeordneten Prof. Hahn vorliegen.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Zum Begriff "Landfill Mining": Ich darf auch etwas in Englisch sagen. Ich sage Ihnen auch, warum. In Deutschland – vor allem in Bayern – ist man leider im internationalen Vergleich in der Energiesprache mit dem Englischen weit hinterher. Andere Länder sind da viel fortschrittlicher und nützen solche neuen Ideen.

(Horst Arnold (SPD): Was sagen Ihre Wähler dazu?)

83 Standorte gibt es in Bayern, wo wir Potenzial hätten, das Landfill Mining wenigstens einmal zu prüfen. Es geht hier nur um einen Berichtsantrag, also darum, das Ganze einmal zu prüfen. Die Vorteile liegen auf der Hand, Herr Kollege Bauer. Das Risiko, dass eine mehrere Hundert Jahre alte Deponie dann irgendwann einmal undicht wird, tragen Sie einfach in die Zukunft. Das Risiko wird nicht kleiner. Das heißt, wir könnten durch einen Deponierückbau – das ist der deutsche Begriff für das Landfill Mining – dafür sorgen, dass diese Deponie in Zukunft vielleicht kein Risiko mehr darstellt. Zudem geht es auch um die Kosten dieser Deponien, nämlich um Unterhalts- und Personalkosten, die ich gerade erwähnt habe. Das ist eine hervorragende Idee. Schauen Sie doch einfach, dass das Bayernland fortschrittlich bleibt. Verschließen Sie sich nicht deshalb den Ideen, weil sie von der AfD kommen und Sie jetzt mittlerweile einen grünen Schlips tragen.

(Beifall bei der AfD)

Volker Bauer (CSU): Lieber Herr Kollege, wenn Sie im Umweltausschuss aufgepasst hätten, hätten sie gehört, dass sehr deutlich gesagt worden ist: Unsere De-

ponien im Freistaat Bayern werden hervorragend überwacht. Sie hätten auch mitbekommen, dass die Deponien dann, wenn es Undichtigkeiten gibt, entsprechend saniert und zurückgebaut werden.

Was den zu erwartenden Mehrwert in den Deponien betrifft, macht es zum aktuellen Zeitpunkt keinen Sinn, irgendwelche Staubsaugerbeutel und verbeulten Fahrräder, die zum Teil im Vorfeld herausgenommen wurden, noch zu sanieren. Es kann aber sein, dass in 200 Jahren der eine oder andere Plastikeimer durchaus einen Erdöl-Mehrwert generieren wird. Zum aktuellen Zeitpunkt macht es aber keinen Sinn.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist der Abgeordnete Christian Hierneis, Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Christian Hierneis (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Volker Bauer hat im Wesentlichen schon alles gesagt, was auch ich gesagt hätte. Ich schließe mich seinen Ausführungen an und fasse mich auch kurz. Ich möchte aber noch bemerken, dass wir den ersten Schritt lieber vor dem zweiten tun sollten. Wir sollten erst mal dafür sorgen, dass wir unsere Recyclingsysteme verbessern. Das würde bei der Wiedergewinnung von Rohstoffen und bei der Müllvermeidung sehr viel helfen. Auch würde dafür gesorgt, dass nicht noch mehr nutzbare Rohstoffe auf Deponien verbracht werden. Alles andere wurde bereits im Umweltausschuss besprochen.

(Beifall bei den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Benno Zierer, Fraktion der FREIEN WÄHLER. Bitte schön.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich möchte darauf hinweisen, dass die Deponien in Bayern keine Wertstoffdeponien, sondern Restmülldeponien sind. Auch in früheren Zeiten wurde Müll getrennt und wurden Wertstoffe in die richtigen Einrichtungen gebracht.

Die Schaffenskraft unserer Beamten sollten wir für vernünftige Dinge verwenden, nicht für Dinge, die von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Die FREIEN WÄHLER lehnen diesen Antrag ab.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: Florian von Brunn, SPD-Fraktion.

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Landfill Mining – die Alternative für "Denglisch" – will, auf Deutsch gesagt, im Dreck wühlen, um Sachen aus der Vergangenheit zurückzuholen. Die demokratischen Parteien in diesem Haus sind der Meinung, dass sich das nicht rentiert, dass das nicht sinnvoll ist. Deswegen lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter von Brunn, praktisch mit dem Gong kam noch die Meldung zur Zwischenbemerkung von Herrn Prof. Dr. Hahn.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Ich hatte dargelegt, dass der Deponierückbau insbesondere in Ballungszentren die Möglichkeit bietet, neue Flächen freizugeben, auch für den Wohnungsbau. Die SPD zelebriert sich hier immer als Opposition, die diese Wohnungssituation, gerade in München, wesentlich besser in den Griff bekommen hätte. Ich glaube kein Wort von Ihnen. Hier, Herr von Brunn, wäre tatsächlich eine Möglichkeit, Flächen zu prüfen, ob dort Wohnraum geschaffen werden könnte. Sie verweigern sich nach diesem kurzen Beitrag dieser Debatte. Ich glaube, Sie verweigern sich auch dieser Wohnungsbausituation, die den Münchnern eigentlich auf den Nägeln brennt. Ich glaube, das ist sehr bezeichnend; Sie wollen nämlich gar keine Lösungen für neuen Wohnraum schaffen.

(Beifall bei der AfD)

Florian von Brunn (SPD): Wenn Ihre Brüder und Schwestern im Geiste gerne auf Deponien siedeln wollen, dann können sie das tun. Wir haben bessere Ideen dafür.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als voraussichtlich letzten Redner des heutigen Tages darf ich Herrn Christoph Skutella von der FDP-Fraktion aufrufen.

Christoph Skutella (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ziemlich einleuchtend, dass unter den bayerischen Deponien Schrott und Hausmüll liegt, der bis zum Jahr 2005 anscheinend wenig bis keinerlei Wert für die damalige Kreislaufwirtschaft besaß. Doch wie wir alle wissen, hält der Fortschritt nicht an, und mittlerweile erscheinen diese Metalle und Kunststoffe als schlummernde Wertstoffe, die sich entweder zu Ersatzbrennstoffen in der Industrie oder als Baustoffmasse wiederaufbereiten lassen.

Vor diesem Hintergrund sehen wir es ebenso wie im Umweltausschuss als interessant an und werden diesem Berichtsantrag zustimmen. Einmal muss man auch über seinen Schatten springen, auch wenn mich die Begründung fast wieder davon abgebracht hätte. Nichtsdestoweniger werden wir zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz empfiehlt die Ablehnung des Antrags.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der AfD-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der FDP und der AfD. Wer ist dagegen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FREIE WÄHLER und CSU. Wer enthält sich? – Das ist der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Verehrte Damen und Herren, damit sind wir am Schluss der Debatte angelangt. Ich wünsche einen guten Nachhauseweg. Auf Wiedersehen!

(Schluss: 20:14 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die Verfassungsstreitigkeiten und nicht einzeln zu beratenden Anträge zugrunde gelegt wurden (Tagesordnungspunkt 3)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
- (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
- (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen
oder
Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
- (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder
Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
- (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Verfassungsstreitigkeiten

1. Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 18. November 2019 (Vf. 18-VIII-19) betreffend Meinungsverschiedenheit zwischen der Antragstellerin Fraktion Alternative für Deutschland im Bayerischen Landtag und den Antragsgegnern
 1. Bayerische Staatsregierung
 2. Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration
 3. Bayerischer Landtag
 4. Bayerischer Ministerpräsident
 5. Bayerische Staatskanzlei
 6. Beauftragte und stellvertretender Beauftragter des Volksbegehrens „Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern – Rettet die Bienen!“
 7. CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag
 8. Fraktion Freie Wähler im Bayerischen Landtag
 9. Präsidentin des Bayerischen Landtagsvom 13. November 2019 über die Frage, ob
 1. das Gesetz zur Änderung des Bayerischen Naturschutzgesetzes zugunsten der Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern („Rettet die Bienen!“) vom 24. Juli 2019 (GVBl. S. 405, BayRS 791-1-U) und
 2. das Zweite Gesetz zugunsten der Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern (Gesamtgesellschaftliches Artenschutzgesetz – Versöhnungsgesetz) vom 24. Juli 2019 (GVBl. S. 408)die Bayerische Verfassung verletzen

PII-G1310.19-0017
Drs. 18/5725 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

- I. Der Landtag beteiligt sich an dem Verfahren.
- II. Der Antrag ist teilweise unzulässig, jedenfalls aber unbegründet.
- III. Zum Vertreter des Landtags wird der Abgeordnete Josef Schmid bestellt.

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

2. Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 18. November 2019 (Vf. 19-VII-19) betreffend Antrag vom 13. November 2019 auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit
 1. des Gesetzes zur Änderung des Bayerischen Naturschutzgesetzes zugunsten der Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern („Rettet die Bienen!“) vom 24. Juli 2019 (GVBl. S. 405, BayRS 791-1-U) und
 2. des Zweiten Gesetzes zugunsten der Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern (Gesamtgesellschaftliches Artenschutzgesetz – Versöhnungsgesetz) vom 24. Juli 2019 (GVBl. S. 408)

PII-G1310.19-0018
Drs. 18/5724 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

- I. Der Landtag beteiligt sich an dem Verfahren.
- II. Der Antrag ist unzulässig, jedenfalls aber unbegründet.
- III. Zum Vertreter des Landtags wird der Abgeordnete Josef Schmid bestellt.

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Anträge

3. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Toman u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Lehrkräftemangel entgegenreten I:
Studienabbrüche im Lehramt evaluieren und Maßnahmen entwickeln
Drs. 18/3771, 18/5708 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Toman u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Lehrkräftemangel entgegentreten II:
Wechsel in Studium und Referendariat zu Lehramt Grund- und Mittelschule erleichtern
Drs. 18/3772, 18/5709 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Toman u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Lehrkräftemangel entgegentreten III:
Zweitqualifizierung dauerhaft gut ausstatten
Drs. 18/3773, 18/5710 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Toman u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Lehrkräftemangel entgegentreten IV:
Mehr Studienplätze für das Grundschullehramt an den Universitäten
Drs. 18/3774, 18/5711 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Toman u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Lehrkräftemangel entgegentreten V:
Lehrkräfteausbildung reformieren
Drs. 18/3775, 18/5712 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anna Toman u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Lehrkräftemangel entgegneten VI:
Besoldung der Lehrkräfte an den Grund- und Mittelschulen verbessern
Drs. 18/3776, 18/4983 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Maximilian Deisenhofer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gesamtstrategie Digitale Bildung I –
Entwicklung eines Rahmenlehrplans Digitale Bildung
Drs. 18/3908, 18/5691 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

10. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Maximilian Deisenhofer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gesamtstrategie Digitale Bildung II –
Lehrkräftebildung im und für das digitale Zeitalter
Drs. 18/3909, 18/5713 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Maximilian Deisenhofer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gesamtstrategie Digitale Bildung III –
Lehrkräftefortbildung für Lernen mit und über digitale Medien
Drs. 18/3910, 18/5692 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gesamtkonzept zur Erinnerungskultur in Bayern
Drs. 18/4080, 18/5694 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u. a. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsmittel für Ultrafeinstaubmessungen auch für den Standort Flughafen München einsetzen
Drs. 18/4084, 18/5400 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Religions- und Ethikunterricht neu denken – Dialogunterricht umsetzen!
Drs. 18/4169, 18/5695 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gisela Sengl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bürokratie abbauen, landwirtschaftliche Praxis realitätsgetreu abbilden, Datentransfer vereinfachen
Drs. 18/4230, 18/5763 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

24. Antrag der Abgeordneten Andreas Winhart, Roland Magerl, Prof. Dr. Ingo Hahn u. a. und Fraktion (AfD)
Medikamentenentsorgung
Drs. 18/4316, 18/5403 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Antrag der Abgeordneten Ralf Stadler, Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner u. a. und Fraktion (AfD)
Möglichkeiten zur rechtzeitigen Bekämpfung von Engerlingsbefällen auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen
Drs. 18/4397, 18/5764 (ENTH) [X]

Über diesen Antrag wird gesondert abgestimmt

26. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Albert Duin, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Batterie-Pfand einführen – wertvolle Ressourcen erhalten und Umwelt schützen
Drs. 18/4400, 18/5404 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

27. Antrag der Abgeordneten Christian Klingen, Andreas Winhart, Jan Schiffers u. a. AfD
Erhaltung und Neuschaffung der bayerischen Auwälder
Drs. 18/4401, 18/5405 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH

32. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Sammelabschiebungen nach Afghanistan
Drs. 18/4418, 18/5567 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

33. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Meldesystem auch in Bayern für antisemitische Vorfälle an Schulen aufstellen
Drs. 18/4420, 18/5697 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Tobias Gotthardt u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Dr. Franz Rieger, Alexander König, Alex Dorow u. a. CSU
Nürnberg 2025: Ja zur Europäischen Kulturhauptstadt
Drs. 18/4442, 18/5767 (E) [X]

Auf Antrag der Fraktionen CSU und FREIE WÄHLER
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

35. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Für eine ehrliche Klimabilanz Bayern
Drs. 18/4465, 18/5410 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

36. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christian Hierneis u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Studie zur Relevanz des Mikroplastikeintrags durch Direkteinleiter
Drs. 18/4466, 18/5411 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

37. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)
Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu Sanktionen zügig umsetzen
Drs. 18/4571, 18/5720 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>				

38. Antrag der Abgeordneten Florian von Brunn, Natascha Kohnen, Markus Rinderspacher u. a. SPD
Für sichere Lebensmittel und zum Schutz der Bevölkerung:
Bayerische Grenzwerte für PFC-Umweltgifte festlegen
Drs. 18/4576, 18/5412 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

39. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Florian Siekmann u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
EU demokratisch, bürgernah und transparent gestalten – Beteiligung gewählter Mandatsträgerinnen und Mandatsträger der Kommunen und Regionen bei der geplanten „Konferenz zur Zukunft Europas“ sicherstellen
Drs. 18/4592, 18/5558 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

40. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Einheitlicher Bußgeldkatalog für Lebensmittel- und Hygienekontrollen
Drs. 18/4598, 18/5413 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

41. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Markus (Tessa) Ganserer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Expertinnen- und Expertenanhörung zum Bayerischen Personalvertretungsgesetz (BayPVG)
Drs. 18/4601, 18/5626 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

42. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Patrick Friedl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bayerns Auwälder besser schützen!
Drs. 18/4607, 18/5757 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

43. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Hartz-IV-Urteil: nicht nur umsetzen, sondern Sicherungssystem reformieren!
Drs. 18/4619, 18/5721 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

44. Antrag der Abgeordneten Klaus Holetschek, Sandro Kirchner, Alexander König u. a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Manfred Eibl u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bericht über Förderstrukturen für bayerische Spitzentechnologie im Bereich der Künstlichen Intelligenz
Drs. 18/4753, 18/5325 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ohne	<input checked="" type="checkbox"/>

Die SPD-Fraktion hat beantragt, das Votum „**Zustimmung**“ zugrunde zu legen.

45. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Benno Zierer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Eric Beißwenger, Tanja Schorer-Dremel, Volker Bauer u. a. CSU
Repräsentative Ultrafeinstaubmessungen in Bayern
Drs. 18/4884, 18/5415 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 29.01.2020 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Dr. Simone Strohmayr, Arif Tasdelen u. a. und Fraktion SPD; Grundschullehrkräfte wertschätzen - Ungerechte Maßnahmen zurücknehmen - Zukunftsplanung vorlegen (Drucksache 18/5847)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Dr. Faltermeier Hubert		X	
Adjei Benjamin				Fehlner Martina			
Aigner Ilse		X		Fischbach Matthias			X
Aiwanger Hubert				Flierl Alexander		X	
Arnold Horst	X			Flisek Christian	X		
Aures Inge	X			Franke Anne	X		
				Freller Karl		X	
Bachhuber Martin		X		Friedl Hans		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X		Friedl Patrick	X		
Bauer Volker		X		Fuchs Barbara			
Baumgärtner Jürgen		X		Füracker Albert			
Prof. Dr. Bausback Winfried		X					
Bayerbach Markus		X		Ganserer Markus (Tessa)			
Becher Johannes				Gehring Thomas	X		
Becker Barbara		X		Gerlach Judith		X	
Beißwenger Eric		X		Gibis Max		X	
Bergmüller Franz		X		Glauber Thorsten			
Blume Markus		X		Gotthardt Tobias		X	
Böhm Martin		X		Gottstein Eva		X	
Bozoglu Cemal	X			Graupner Richard		X	
Brannekämper Robert		X		Grob Alfred		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Güller Harald	X		
von Brunn Florian	X			Guttenberger Petra		X	
Dr. Büchler Markus	X						
Busch Michael	X			Häusler Johann		X	
				Hagen Martin			
Celina Kerstin				Prof. Dr. Hahn Ingo		X	
Dr. Cyron Anne		X		Halbleib Volkmar			
				Hanisch Joachim		X	
Deisenhofer Maximilian				Hartmann Ludwig			
Demirel Gülseren	X			Hauber Wolfgang		X	
Dorow Alex		X		Haubrich Christina	X		
Dremel Holger		X		Henkel Uli		X	
Dünkel Norbert		X		Herold Hans		X	
Duin Albert			X	Dr. Herrmann Florian			
				Herrmann Joachim		X	
Ebner-Steiner Katrin		X		Dr. Herz Leopold		X	
Eck Gerhard				Dr. Heubisch Wolfgang			X
Eibl Manfred		X		Hierneis Christian	X		
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Hiersemann Alexandra	X		
Eisenreich Georg		X		Hintersberger Johannes		X	
Enders Susann				Högl Petra		X	
Enghuber Matthias				Hofmann Michael			
				Hold Alexander			
Fackler Wolfgang		X		Holetschek Klaus		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Hopp Gerhard		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Huber Martin		X	
Huber Thomas		X	
Huml Melanie		X	
Jäckel Andreas		X	
Dr. Kaltenhauser Helmut			X
Kaniber Michaela		X	
Karl Annette	X		
Kirchner Sandro		X	
Klingen Christian		X	
Knoblach Paul	X		
Köhler Claudia	X		
König Alexander		X	
Körber Sebastian			X
Kohler Jochen		X	
Kohnen Natascha	X		
Krahl Andreas	X		
Kraus Nikolaus		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Kurz Susanne			
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Lettenbauer Eva	X		
Löw Stefan			
Dr. Loibl Petra		X	
Ludwig Rainer			
Magerl Roland		X	
Maier Christoph		X	
Mang Ferdinand		X	
Mannes Gerd		X	
Markwort Helmut			X
Dr. Mehring Fabian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Miskowitsch Benjamin		X	
Mistol Jürgen	X		
Mittag Martin		X	
Monatzeder Hep	X		
Dr. Müller Ralph			
Müller Ruth	X		
Muthmann Alexander			
Nussel Walter		X	
Dr. Oetzinger Stephan		X	
Osgyan Verena	X		
Pargent Tim	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pittner Gerald		X	
Plenk Markus			X
Pohl Bernhard		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Pschierer Franz Josef		X	
Radler Kerstin		X	
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Regitz Barbara		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sandt Julika			X
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Schiffers Jan			
Schmid Josef			
Schmidt Gabi		X	
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin			
Schuberl Toni	X		
Schuhknecht Stephanie	X		
Schulze Katharina			
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seidenath Bernhard		X	
Seidl Josef		X	
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd			
Siekmann Florian	X		
Singer Ulrich		X	
Skutella Christoph			X
Dr. Söder Markus			
Sowa Ursula	X		
Dr. Spitzer Dominik			X
Stachowitz Diana			
Stadler Ralf		X	
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Stolz Anna		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Swoboda Raimund	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Toman Anna			
Tomaschko Peter		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Trautner Carolina		X	
Triebel Gabriele	X		
Urban Hans	X		
Vogel Steffen		X	
Wagle Martin		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Dr. Weigand Sabine	X		
Weigert Roland		X	
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta		X	
Wild Margit	X		
Winhart Andreas		X	
Winter Georg			X
Zellmeier Josef			
Zierer Benno		X	
Zwanziger Christian	X		
Gesamtsumme	48	112	11

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 29.01.2020 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Gerald Pittner u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER, der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion CSU; Keinen bürokratischen Knebel für kleine und mittlere Unternehmen - Lockerung der Belegausgabepflicht (Bon-Pflicht) (Drucksache 18/5871)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus			X	Dr. Faltermeier Hubert	X		
Adje Benjamin				Fehlner Martina			
Aigner Ilse	X			Fischbach Matthias			X
Aiwanger Hubert	X			Flierl Alexander	X		
Arnold Horst			X	Flisek Christian			X
Aures Inge			X	Franke Anne		X	
				Freller Karl	X		
Bachhuber Martin	X			Friedl Hans	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Friedl Patrick		X	
Bauer Volker	X			Fuchs Barbara			
Baumgärtner Jürgen	X			Füracker Albert			
Prof. Dr. Bausback Winfried	X						
Bayerbach Markus		X		Ganserer Markus (Tessa)			
Becher Johannes		X		Gehring Thomas		X	
Becker Barbara	X			Gerlach Judith	X		
Beißwenger Eric				Gibis Max	X		
Bergmüller Franz		X		Glauber Thorsten	X		
Blume Markus	X			Gotthardt Tobias	X		
Böhm Martin		X		Gottstein Eva	X		
Bozoglu Cemal		X		Graupner Richard		X	
Brannekämper Robert	X			Grob Alfred	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X			Güller Harald			X
von Brunn Florian			X	Guttenberger Petra	X		
Dr. Büchler Markus		X					
Busch Michael			X	Häusler Johann	X		
				Hagen Martin			
Celina Kerstin				Prof. Dr. Hahn Ingo		X	
Dr. Cyron Anne		X		Halbleib Volkmar			X
				Hanisch Joachim	X		
Deisenhofer Maximilian				Hartmann Ludwig			
Demirel Gülseren		X		Hauber Wolfgang	X		
Dorow Alex	X			Haubrich Christina		X	
Dremel Holger	X			Henkel Uli		X	
Dünkel Norbert	X			Herold Hans	X		
Duin Albert			X	Dr. Herrmann Florian			
				Herrmann Joachim	X		
Ebner-Steiner Katrin		X		Dr. Herz Leopold	X		
Eck Gerhard				Dr. Heubisch Wolfgang			X
Eibl Manfred	X			Hierneis Christian		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute	X			Hiersemann Alexandra			X
Eisenreich Georg	X			Hintersberger Johannes	X		
Enders Susann				Högl Petra	X		
Enghuber Matthias				Hofmann Michael			
				Hold Alexander			
Fackler Wolfgang	X			Holetschek Klaus	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Hopp Gerhard	X		
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Huber Martin	X		
Huber Thomas	X		
Huml Melanie	X		
Jäckel Andreas	X		
Dr. Kaltenhauser Helmut			X
Kaniber Michaela	X		
Karl Annette			X
Kirchner Sandro	X		
Klingen Christian		X	
Knoblach Paul		X	
Köhler Claudia		X	
König Alexander	X		
Körber Sebastian			X
Kohler Jochen	X		
Kohnen Natascha			X
Krahl Andreas		X	
Kraus Nikolaus	X		
Kreuzer Thomas	X		
Kühn Harald	X		
Kurz Susanne			
Ländner Manfred	X		
Lederer Otto	X		
Lettenbauer Eva		X	
Löw Stefan			
Dr. Loibl Petra	X		
Ludwig Rainer			
Magerl Roland		X	
Maier Christoph		X	
Mang Ferdinand		X	
Mannes Gerd		X	
Markwort Helmut			X
Dr. Mehring Fabian	X		
Dr. Merk Beate	X		
Miskowitsch Benjamin	X		
Mistol Jürgen		X	
Mittag Martin	X		
Monatzeder Hep		X	
Dr. Müller Ralph			
Müller Ruth			X
Muthmann Alexander			X
Nussel Walter	X		
Dr. Oetzinger Stephan	X		
Osgyan Verena			
Pargent Tim		X	
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pittner Gerald	X		
Plenk Markus	X		
Pohl Bernhard	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Pschierer Franz Josef	X		
Radler Kerstin	X		
Radlmeier Helmut	X		
Rauscher Doris			X
Regitz Barbara	X		
Reiß Tobias	X		
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus			X
Ritter Florian			X
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin		X	
Sandt Julika			X
Sauter Alfred	X		
Schalk Andreas	X		
Scharf Ulrike			
Schiffers Jan			
Schmid Josef			
Schmidt Gabi	X		
Schöffel Martin	X		
Schorer Angelika	X		
Schorer-Dremel Tanja	X		
Schreyer Kerstin			
Schuberl Toni		X	
Schuhknecht Stephanie		X	
Schulze Katharina			
Schuster Stefan			X
Schwab Thorsten	X		
Dr. Schwartz Harald	X		
Seidenath Bernhard	X		
Seidl Josef		X	
Sengl Gisela		X	
Sibler Bernd			
Siekmann Florian		X	
Singer Ulrich		X	
Skutella Christoph			X
Dr. Söder Markus			
Sowa Ursula		X	
Dr. Spitzer Dominik			X
Stachowitz Diana			
Stadler Ralf		X	
Steinberger Rosi		X	
Steiner Klaus	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Stolz Anna			
Straub Karl	X		
Streibl Florian	X		
Dr. Strohmayr Simone			X
Stümpfig Martin		X	
Swoboda Raimund	X		
Tasdelen Arif			X
Taubeneder Walter	X		
Toman Anna			
Tomaschko Peter	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Trautner Carolina	X		
Triebel Gabriele		X	
Urban Hans		X	
Vogel Steffen	X		
Wagle Martin	X		
Waldmann Ruth			X
Prof. Dr. Waschler Gerhard	X		
Weidenbusch Ernst	X		
Dr. Weigand Sabine		X	
Weigert Roland	X		
Westphal Manuel	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit			X
Winhart Andreas		X	
Winter Georg	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno	X		
Zwanziger Christian		X	
Gesamtsumme	98	45	30